





# 400 Kinder bei „Onkel Hermann“

## Weihnachtsbescherung bei Generalfeldmarschall Göring im Berliner „Clou“

Berlin, 23. Dezember. Über 400 Kinder, Wägen und Hühner von Holz- und Weizenstammeln aus der Schorfheide und von bedürftigen Arbeiterkinder aus allen Berliner Bezirken — konnten in den letzten Nächten vor festlicher Erwartung nicht ruhig schlafen, denn sie hatten vor kurzem eine dankbedeutende Einladung von Generalfeldmarschall Göring erhalten, auf der zu lesen stand, daß sie „nach Rücksprache mit Onkel Rumpsch“ zu der Weihnachtsbescherung im Berliner „Clou“ erwartet würden. Den Kindern im Alter von vier bis zwölf Jahren und ihren Begleitern wurden Stunden begeben, die ihnen ein Erlebnis für das ganze Leben sein werden.

Der Anblick des festlich geschmückten weiten Raumes mit den in hellstem Kerzenlicht strahlenden Weihnachtsbäumen, die Gekrümmte und die Leiter mit ledernen Rufen überall, das verjüngte und kleine Gesellschäft beim Betreten des Saales zunächst dem Vorn. Bei Rufen und lautem Schloßschloß läßt sich aber bald alle wie zu Hause und es schließt sich auch gar zu prächtig beim Klang der schönen deutschen Weihnachtslieder und flotten Weisen, die das Musikcorps des Regiments „General Göring“ spielte.

Stiller Jubel durchlief den Raum, als „Onkel Hermann“ einztrat, begleitet von Generalmajor Bodenfish, dem Chef des Ministerkabinetts, Ministerdirektor Staatsrat Dr. Griebahn, Staatssekretär Kömer, St.-Gruppenführer Heilmann und St.-Oberführer Görner.

Seht ging es erst richtig los. Die Bühne des „Clou“ war wirkungsvoll vermerkt worden in eine vernehmliche gebräute Winterlandschaft mit rühmlichen Tannenbäumen, im Hintergrund ein prächtiger, edler Kränzel mit glühenden Sternen, „Gitarre“ und „Riede“ traten vor und begrüßten in lustigen Versen „Onkel Hermann“, bis sie beide von dem felsen „Stimme von der Klippe“ begleitet geschoben wurden, der nun von Mann zu Mann mit „Onkel Hermann“ redete. Immer wieder hellen Jubel auslösend ging der lustige Dialog dann zwischen „Riede“ und „Stimme“ weiter, unterbrochen von Musikfüßen. Dazwischen gab es Darbietungen des Kinderchors der Staatsoper.

Endlich erob sich Generalfeldmarschall Göring, Glüd und Freude strahlend.

## An unsere Leser

Am allen unseren Gefolgschaftsmitgliedern ein ungesörtes Weihnachtsfest gewünscht werden zu können, erscheint unsere große Weihnachtsausgabe bereits am heutigen Sonnabend früh. Wir haben die vorliegende Festausgabe besonders reich und interessant ausgestaltet und ihr einen erhöhten Umfang gegeben, um unseren Lesern während der Feiertage genügend Lesestoff zu bieten. Die nächste Ausgabe der „Mitteldeutschen National-Zeitung“ erscheint am 27. Dezember früh zur gewohnten Stunde.

Wir wünschen unseren Lesern und Mitarbeitern ein recht frohes deutsches Weihnachtsfest.

Verlag und Schriftleitung der Mitteldeutschen National-Zeitung

Ja bedauere die Menschen, welche von der Verdängniswelt der Dinge viel Wesen machen und sich in Betrachtung irdischer Nichtigkeit verlieren; sind wir ja deshalb eben da, um das Vergängliche unvergänglich zu machen.

Johann Wolfgang von Goethe

## Dichter und Kämpfer

Zu Dietrich Eckarts 15. Todestag am 26. Dezember

In der feierlichen Stille des zweiten Weihnachtsfestes, am 26. Dezember 1938, fand der Kämpfer und Begründer des Nationalsozialismus Dietrich Eckart. Als der Weiser einer hat er sein Leben dem Erwand seines, unseres Volkes gewidmet im Dichten und im Denken und am Ende in der Tat. So schrieb der Führer am Schluß seines Glaubensbekenntnisses „Mein Kampf“ über den Freund, den er nach der November-Revolution bei einer Münchener Verammlung der Deutschen Arbeiterpartei im „Rühmlichen Hof“ kennenernte. Es gab ein glühendes Gefühl, hatte viele beiden Männer zummengeführt, Eckart, den schöhigen „Madeniter“ und Adolf Hitler, den unbekannteren Kampfkämpfer, der mit der Mitgliedschaft Nummer 7 die „Jornader“ einer kleinen Partei genannt wurde. Scherlich hand schon damals dem Dichter die Berufung des kriegelosen politischen Kanarites in dem grauen Westermantel vor Augen: Wenn das Schifflein überhaupt einen Mann schiffen hat, Deutschland zu retten, dann ist dieser Mann Adolf Hitler!

Eckart werden und Wirken war von Anfang an von den Dornen des Kampfes umhüllt. Als Sohn eines Pöters und händers Volkstrotzes kam er in dem kleinen Südbayerischen Neumarkt der bairischen Hofpfalz zur Welt. Einen kräftigen Disziplin erbeite er von seinem Vater, ein unbedingtes Temperament härtete seinen Charakter. Der Wille war ihm ausnehmend, jedoch immer „mitten hindurch“ gehen wollte. Schon der Student der Medizin war wegen

über sein Gedächtnis, als er keine kleinen Größe und deren Ungehörigkeit herzlich begrüßt, die aus den Weibern und der großen Stadt hierher gekommen sind. „Zum Teil ließ ich mich in dem Alter, meine lieben Kinder“, so sagte der Generalfeldmarschall, „um zu verstehen, was um Euch her vorgeht. Später, als Erwachsene werdet ihr gerade an diese Weihnachts 1938 zurückdenken, die wir feiern konnten in den Segnungen eines Friedens, in dem glücklichen Bewußtsein, ein festes Vaterland zu besitzen.“

Und nun war der große Augenblick gekommen, der Weihnachtsmann, von Staatschauspieler Albert Florath „ganz echt“ gekleidet, hielt seinen Einzug und der Einzug auf die Gekrümmte begann. Liebe und tiefstes Verköhntnis hatten die Gekrümmte zummengeführt. Der Generalfeldmarschall hatte zu

kommen mit seiner Gattin und seinen engsten Mitarbeitern alles sorgsam geprüft und ausgemüht. Arbeitsgeföhle für die Jungen und Wägel, gutes Spielzeug, bunte Teller mit allerlei Nahrung und für die Eltern ein reichgefüllter Korb mit Lebensmittel lagen auf dem Tisch. Jedes der Kinder bekam außerdem noch als beglückende Erinnerungsgabe ein Bild, das Eckart nach Göring mit der kleinen Eckart, mit nach Hause.

Während Soldaten die Festlichkeiten für jeden einzelnen in große Kartons verpackten, ging der Generalfeldmarschall mit Tisch zu Tisch und sagte jedem ein gutes Wort. Es war ein glühendes Schenken und ein festes dankesprechen. Eine erste deutsche Weihnacht in ihrer schönsten Gestaltung.

## Heß spricht heute abend

### Die Weihnachtsansprache über alle deutschen Sender Uebertragung mit Richtstrahlern nach allen Erdteilen

Berlin, 23. Dezember. Auch in diesem Jahre wird der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, am 24. Dezember, abends, seine traditionelle Weihnachtsansprache an alle Deutschen im Reich und in der Welt richten.

Die Ansprache wird von 21 bis 21.20 Uhr von allen deutschen Sendern übertragen und mit Richtstrahlern des deutschen Kurzwellensenders nach Afrika, Asien, Amerika und Australien gegeben. Erstmals wird die Rede des Stellvertreeters des Führers auch vom italienischen Rundfunk übernommen und — ebenfalls am Weihnachtsabend — von den Sendern Rom, Florenz, Turin, Mailand, Genua, Neapel, Bari und Ancona gegeben.

Wenn am Weihnachtsabend der Stellvertreter des Führers über den Rundfunk zu den Deutschen in aller Welt sprechen wird, dann wird seine Botschaft nicht werden von dem einen Wort: GroÙe Freude. Zehn Millionen deutscher Volksgenossen sind im Laufe eines kurzen Jahres heimgekehrt ins Reich und haben die Bemühtigung eines Jahrhundertereitsen Wunsches miterleben können.

Der Kreis derer, die außerhalb der Grenzen wohnen, ist kleiner geworden. Kleiner an Zahl, unendlich größer jedoch an Selbstvertrauen, Überfrucht und wöhllichem Stolz, denn das der Führer seiner Heimat zurückgab, das hat nicht niemand mit größerem Stolz erfüllt als jene auslanddeutschen Brüder und Schwestern, die vor knapp zehn Jahren noch auf verlorenem Posten zu stehen schienen. Sie sind jetzt Selbstträger eines verpflichtenden Namens geworden, Zeugen der herrlichen Gemeinschaft, die je ein Volk geboren hat.

Die Stimme, die durch den Fels über Meer und Länder zu ihnen dringt, wird mit der Mund des Führers selbst

sein, der zu seinem ganzen Volk spricht. Zu diesem Volk in der Welt, das eine einzige große Familie geworden ist. In diesem Abend werden über hundert Millionen Menschen auf der Erde den Worten eines Mannes lauschen, der im Namen des Führers das Fest der Gemeinschaft, — denn das ist das Weihnachtsfest jetzt für uns geworden, — kündet und, niemand am diesem Abend einsam in der Weihnachtsnacht verloben wurde, weiß es, er in der Fremde derselben wurde von seiner Heimat. Jeder wird dem Führer nahe sein.

Unter dem Zeichen Großdeutschland sind wir in diesem Abend einander nahe.

Eine Stimme ist das Band, das uns alle umschließt und, im Mund die Erde, die auch unsere Dant trägt, ein Mann das Beispiel deutscher Einfachheit und deutscher Treue, Tugenden, die auch uns Geleg wurden, ein Name ist das leuchtende Vorbild, das an diesem Abend über einundzwanzig Millionen in aller Welt steht, das Deutschland heißt, — Adolf Hitler!

seiner schwebigen Säbelpartien geschäftigt, gegen alle bürgerlichen Beurteile entlobte er sich der akademischen Fesseln, als er den Sörjaal mit dem Redaktionsstiel vertauschte. Der Weg zum Dichter führte über den Journalisten. 1892 verarbeitete sich Eckart als Berichtserstatter kleiner Provinzzeitungen das farge tägliche Brot, 1894 wurde er als Kritiker für die Bapeuther Feuilletons von der „Mugsburger Abendzeitung“ verpflichtet. Seine Mutter war schon tot und sein Vater fand in dieser Zeigen, Einmal fand er in der Welt, die sein unabhingiger Trost nachmalis erobert wollte, als er kurz vor der Zahrtunberweide nach Berlin überbrachte.

Aber es wurde ein Hungerleben in der Hauptstadt des Reiches. Und doch war die Zeit nicht nutzlos veran, denn sie hatte Eckart innerlich reich gemacht. Hier im Brennpunkt des öffentlichen Getriebes lag er die Schöpfung des Volkes nicht gedrängt auf dem Parkett über behingigen Erfolge. Er spürte den gierigen Saß des Judentums an seinem eigenen Leibe. Da er sich den Wünschen des literarischen Schritts nicht unterwarf, daß der Antikritik immer mehr vertriebt, fies Schmalhans Kämmelmeister während der zwölf Jahre, in denen Eckart als Schriftsteller, Redakteur und Propagandist sein arbeitsloses Dasein in Berlin mühsam über Wasser hielt. Oft war eine Dant in Eiertagen sein Quartier, manchmal gab es moherlang kein warmes Mittagessen, und mit gebogener Garderobe machte er seine Beluße, aber der Wille dieses aufzustehen über Wasser hielt. Seine Kräfte ließen immer mehr nach zu brechen. Seine Poeste träumte sich aus den bitteren Sorgen des nahen Alltags in den ferneren Himmel der helleren Zukunft hinein.

Immer harter ringt sich Eckart aus seiner Umgebung heraus. Mit schöpferischer Kraft baut er das Fundament einer neuen Weltanschauung. Hlens „Peer Gant“ wird die erste große Eroberung der nördlichen Wiedergeburt des Geistes, fastlich bemerkt seine neue Weltanschauung der selben. Der Wille zum Unerschütterlichen befehl seine Arbeit, wird schließlich ein eigenes Schifflein, dessen Wäntche endlos geworden sind.

In dem Schauspiel „Heinrich der Föhnenlaufe“ hat Eckart seine Schuld nach deutscher Größe und Einheit vertragen. Heroisch spannen sich seine Gedanken. „Ein Stid in Herz dem Wöbel aller Zeiten“ ist dieses Drama, das von Eckart einundzwanzig Millionen in aller Welt eine unangenehme Herausforderung Englands lie. Im Krieg hat Eckart sich in München niedergelassen. Hier schreibt er 1916 die ersten Zeilen des „Korenaccio“ nieder, kurz vor dem schmachvollen November 1918 wird der gemaltige dramatische Wurf vollendet, der den „Mutigen einer leerenlosen, unerlösten Zeit“ propheetisch verküärt.

Noch reicher der Dichter über dem Volkstiter. Als die „Mobilmachung der Verworrenheit“ in München um sich greift, als ein flühlicher Dokumentenstiller bairischer Ministerpräsident wird, treibt es Eckart die Schamrote in die Wägen. Er ist nun keiner der Stillen im Lande mehr, sondern geht öffentlich und laut zum Angriff über. „Auf gut deutsch“ sagt er seine Meinung, erubert er den Anstand, verküärt die nackte Wahrheit ins Gesicht. Aus dem Vatikan gekommen, läßt Alfred Nolens dem als Mitarbeiter zu ihm: „Eckart entwarf damals ein mehrgerühmtes Flugblatt. An alle Werkstätten“, in dem er die Fragen unferes wirtschaftlichen Lebens auseinanderlegt“. So wird der letzte Reichsteiler das Frühjahr 1919. „Sunderntausend Exemplare wurden hergestellt. An feste mit sich Eckart in ein Auto, und wir waren durch die ganze Stadt föhrend, das erste wöhlische, im Weien nationalsozialistische Propaganda-Flugblatt Mündens in die Reihenommen. Am Stadium kam es zu einem größeren Anlauf, der zu einem unferes Anlaufes wurde, denn eines weiter.“ So wurde Eckart politischer Soldat. Der Kampf um die Erneuerung Deutschlands war aus der Dichterlube auf die Straße getragen worden. Im Strudel der Gemeinheit würde er trotzdem nicht verinken, bekannte der wätere Streiter. Unausföhlich sammelten seine Flaggen in seiner eigenen Wöhlbarkeit und im „Mündigen Beobachter“, der später in dem „Hilfigen Beobachter“ umgetauf und am

Aus dem Inhalt unserer großen Weihnachtsausgabe:

In Ungarn: Licherbüme

Unsere Auslands-Korrespondenten berichten über Weihnachtsbräuche in anderen Ländern

Weihnachten beim Wachregiment Berlin

Zeitungswesen in Mandschukuo  
Fortsetzung und Schluß unserer Artikelserie über das Pressewesen der Welt

Wie steht die Welt zur Judenfrage?  
Ein Ueberblick über die antisemitischen Bestrebungen in Amerika und Südafrika

Deutsche Menschen feiern Weihnacht

Da lacht der Sportsmann  
Karikaturen, die um die Welt gehen

Wir suchen unsere Ähnen  
Unsere ständige stippenkundliche Beilage

## Die rote Herzogin geföhagen

London, 23. Dezember. (Eig. Meld.) Bei den Erwahlen in dem schottischen Wahlkreis Kinross und West Perth ist die Herzogin in Schottland die Führerin der konservativen Partei angeheuert und wegen Nichtbeachtung der Parteizuchtlini ausgeschlossen wurde, mit einer Stimmenmehrheit von 1813 Stimmen von dem konservativen Gegenkandidaten geföhlagen worden. Sie hatte sich zur Wiederwahl als Unabhängige Kandidatin gestellt in der Hoffnung, einen sicheren Sieg davonzutragen. Der konservative Gegenkandidat Snadden erhielt 1198 Stimmen, während für sie nur 498 Stimmen anfallen. Dieses Ergebnis hat in ganz England großes Aufsehen erregt, zumal ihre Wahl im Feiden einer Stimmungsprobe über die Politik Chamberlains stand. In mahgebenden Londoner politischen Kreisen hat sich nach Ausscheiden der Premierministerin einen bemerkenswerten Erfolg davongetragen habe, denn die rote Herzogin, wie sie allgemein genannt wurde, hat den Wahlkampf unter der Parole gegen die Verflühigungsminister Chamberlains aufgezogen. Die Herzogin ist, wie wir meldeben, der Rinken sehr wohl gelungen, was schon aus der Zarische hervor geht, daß sie mehrere Male für die Sache der spaniens Freiheit Partei ergriffen hat und auch wiederholt aus ihrer tiefen Abneigung gegen die totalitären Staaten kein Hehl machte.

Die Wahlbeteiligung betrug über 65 p. H., was angeheuert der englischen Verhältnisse schon sehr viel ist. Hinzu kommt noch, daß im schottischen Wahlkreis Kinross und West Perth die Herzogin eine sehr hohe Anzahl Stimmen erhielt, was auf eine Abneigung gegen die totalitären Anströmungen hindeutet.

Die französische Regierung hat den in Paris erscheinenden schottischen Zeitung „Stella Nuova“ Hugo Cheraldi ausgemiesen.

## OFFEN U. HERDE Eisen-Achilles

Halle, Ob. Leipziger Str. 65

17. Dezember 1920 auf Geseiß Adolf Hitlers das erste offizielle Organ der NSDAP wurde.

Eckarts „Korenaccio“ wurden an Ausputtungen des Jahres 1921 schenkte der „Bewegung den Schlafstuf der Bewegung“, Güter Sturm, daß die Erde sich beugt / Unter dem Donner der rettenden Rakete / Wehe dem Wolf, das heute noch träumt! / Deutschland, erwecke!“ Der erste Hauptführer der Parteipresse war der getreue Eckhart an der Seite des großen Trömmers geworden, der eine verführerische Gemeinschaft um sich scharte. Unausföhlich propagierte er das Meinarter System, brachte mit seinen Mitteln gegen Ehe und Wirth die Zukuf in in Formlich, daß der Reichsausschuss einen Parteibrief gegen ihn richtete. Auf den Wunsch des Führers vertrieb sich Eckart in den Bergen von Berchtesgaden, nahe der Grenze des bayerischen Osterreichs. Aber als der 8. November des Jahres 1923 heraufdämmerte, als es zum blutigen März in die Freiheit gehen sollte, war auch Eckart mitten unter den Selben der Feldherren, aber die schänder Vertrat um ihren Sieg betrou. Einen Tag später als der Führer wurde Eckart verhaftet. Die Veronastabletten nahm man dem Krankenleben der Einfühlung ins Geföhliche Schicksal. Am 20. Dezember wurde Eckart nach Landsberg am Lech überführt, wo schon Adolf Hitler, Rudolf Heß, Amann, Strieder, Weber, Kriebel und Maurice ihre Festungsbefrei „überdurfen.“

Unter dem Druck der tragischen Ereignisse und in der Schmach des Geföhliche verließ sich Eckart auf die Hilfe des Führers. Am 24. Dezember in Berchtesgaden anfam, hatte der Tod bereits nach ihm getroffen. Am ersten Weihnachtsstund legte er sich nieder. Von seinem Bett aus sah er die versteinerten Berge im Wälen als letztes Bild der Heimat, von er in der Tat, das nach einem Tages Schlaf, im Starben noch hielt seine Hand ein aufgehängenes Buch unklammert. Seine Lippen glühten das Leben, aber nicht den Glauben an Deutschlands Zukunft aus.

Dr. Julius Friedrich.



Franco beginnt seine Winter-Offensive

Kampft gleichzeitig am Segre und am Ebro - Durchbruch der bolschewistischen Linien

UP. Burgos, 23. Dezember. Offiziell wird bekanntgegeben, daß die Franco-Truppen an der katalanischen Front ihre Offensive begonnen haben und an vier verschiedenen Punkten die Linien der bolschewistischen Truppen durchbrochen haben.

Der Sturm gegen die roten Stellungen wurde mit großer Energie vorgetragen. Die Offensivbewegung läßt auch am Freitag nachmittag mit unerminderter Stärke an, wenn auch nicht an allen Stellen der Front mit dem gleichen Einlaß an Truppen und Material und gleichem Tempo. Wie zu erwarten haben die harten Schneefälle im Nordabschnitt der Front die Offensive etwas aufgehalten. General Franco hat sich persönlich an die Front begeben, um die Offensive zu überwachen. Damit widerlegen sich Gerüchte von einer Entkräftung des spanischen Regimentschefs.

Der Donner der nationalen Geschütze an der Segre-Front ist gleichzeitig mit dem Beginn der Franco-Offensive gegen Katalonien war, wie uns aus Berguigon gemeldet wird, bis weit jenseits der Grenzen auf französischem Gebiet zu hören. Nach Berichten von der Grenze erstreckt sich die Offensive von Gort und Ballaguer an der nationalen Nordfront entlang. Aber die Tätigkeit der nationalen Infanterie in diesem Abschnitt liegen bisher keine näheren Berichte vor.

Von der Ebro-Front dagegen treffen Berichte ein, die inqumiden, wie wir oben meldeben, von Burgos amtlich bestätigt wurden, monach die Linien der Bolschewisten an vier Stellen durchbrochen wurde. Ueber die Lage der Front ist noch nichts Genaueres bekannt, doch wird berichtet, daß die Offensive an der Ebro-Front in voller Breite von Terda-Mequinenasitz und Mora del Ebro aus gleichzeitig begonnen hat. Das nächste Ziel der Offensive sei die Stadt Tarazona.

Diese Berichte werden durch Meldungen aus Tarragona bestätigt, monach dort bereits Vorbereitungen zur Verteidigung der Stadt getroffen werden. Im übrigen hat es den Anschein, als habe die Offensive Francos im Süden, im Ebro-Abschnitt, bessere Fortschritte gemacht als im Norden, wo der Nachschub durch heftigen Schneefall stark behindert sein soll.

Der Kundjunt-Nachrichtendienst an den Weihnachtsfeiertagen

Berlin, 23. Dezember. Die Nachrichtendienst der deutschen Kundjunt-Verbindungen an den Weihnachtsfeiertagen folgende Verordnungen:

Sonntagabend, 24. Dezember, letzter Nachrichtenabend: Mittagsmessen; die Nachrichten am 20 und 22 Uhr fallen fort.

Sonntag, 25. Dezember: Kurzmeldungen um 22 Uhr. Die sonstigen Dienste fallen fort. Montag, 26. Dezember: Heilige Sonntagsnachrichten um 20 Uhr und 22 Uhr.

Todesurteil an einem Autofahrer vollstreckt

Berlin, 23. Dezember. Am 23. Dezember 1938 ist der am 11. Juni 1917 geborene Wolfgang Stolffa hingerichtet worden, der am 21. Dezember 1938 wegen Betrugs gegen das Volk gegen Strafbefehl durch das Landgericht in Hamburg zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Die Sicherungsverwahrung wurde angeordnet. Stolffa, der in demselben Urteil - wie wir auch gemeldet hatten - ferner wegen einer Reihe von Diebstählen, Innebesetzung und unerlaubten Fahrens eines Kraftwagens verurteilt worden ist, hat nach dem Urteil die Straftat begangen, sich in eine einsame Gegend fahren lassen und dort den Fahrer durch eine vorgetragene Wille zum Aussteigen und zur Übernahme seines Geldes gezwungen und ihn dann mit dem Kraftwagen geflohen.

Tollkosten als Vorratsraum bei jüdischem Zunderbäder

Marburg, 23. Dezember. Die Polizei konnte wieder durch einige gelungene Maßnahmen den Beweis erbringen, daß die Juden, die in dem jüdischen Zunderbäder in Marburg wohnen, die Tollkosten als Vorratsraum bei jüdischem Zunderbäder verwenden. Die Polizei konnte wieder durch einige gelungene Maßnahmen den Beweis erbringen, daß die Juden, die in dem jüdischen Zunderbäder in Marburg wohnen, die Tollkosten als Vorratsraum bei jüdischem Zunderbäder verwenden.

GPU-Chef Berija ließ seinen Bruder verhaften

Moskau, 23. Dezember. Aus Moskau am 22. Dezember bekannt, daß der Chef der GPU, Genosse Berija, seinen Bruder wegen „mangelnder Wachsamkeit“ verhaften und verhaften ließ. Er war Sekretär einer Abteilung des Volkskommissariats in Moskau am 22. Dezember und wurde von dem früheren GPU-Chef Jekissin festgenommen.

Die auf der Titelseite unserer heutigen Ausgabe veröffentlichte Zeichnung stammt von Armin Timmler

ASTRA Generalvertretung: WALTER HEISSE, Bismarckstraße 14, Berlin 1, Telefon 4100. Verkaufsstellen: Berlin, Potsdam, Regensburg, Leipzig, etc.

Kälte hindert den Verkehr

Überall Zunahme des Frostes - Unfälle und Ertrinkungen

Halle, 23. Dezember. Am ganzen Reich nahm am Freitag die allgemein herrschende Kälte noch zu, in Westdeutschland zum Teil sogar erheblich. In den Winterportorten hat sich der in den letzten Tagen gefallene Schnee vorzüglich gehalten und meist noch sehr frisch. Die Eisenbahnen sind durch den Schnee zum Teil erheblich behindert. Die Eisenbahnen sind durch den Schnee zum Teil erheblich behindert.

Dort mühten sich die Mantelfahrer aufgeschritten werden, da die Hände bereits erfroren sind. Auch ein Dhr mußte amputiert werden.

An der Nacht zum Freitag nahm die Kälte auch in Südwestdeutschland erheblich zu. Bei Tübingen wurden am Freitag minus 12 Grad gemessen. Die Flüsse hatten sich durch den Schnee zum Teil erheblich behindert. Die Eisenbahnen sind durch den Schnee zum Teil erheblich behindert.

In Frankfurt hält der seit Tagen herrschende Frost ebenfalls unvermindert an. Die tiefste Temperatur ist bis jetzt mit 25 Grad unter Null in Lyon zu verzeichnen. In Paris mußte eine Kaserne der Mobilmade übergeben werden, da in den oberen Stockwerken die Kälte zum Teil erheblich behindert. Die Eisenbahnen sind durch den Schnee zum Teil erheblich behindert.

Die Zahl der Toten durch die Kälte in Frankreich ist inzwischen auf 55 gestiegen. In einigen Städten belonders in Birmingham, Nottingham, Derby und Leicester sind die Straßen durch Glatteis fast völlig unpassierbar gemacht. Der Schneesturm, der schon gestern zu erheblichen Verkehrsbehinderungen geführt hat, hält immer noch an. Viele Straßen auf dem Lande sind meterhoch mit Schnee bedeckt. Fast der ganze Verkehr in England ist dadurch praktisch zum Stillstand gekommen.

Am nördlichen Grenzgebiet haben sich Schneewarnungen die Verkehrsbehinderungen ergötzt. Die Eisenbahnen sind durch den Schnee zum Teil erheblich behindert. Die Eisenbahnen sind durch den Schnee zum Teil erheblich behindert.

Die Bewohner der Insel Hiberna wissen bei der Kälte, die nötig ist, um die Lufttemperatur abzusinken. Der starke Eisgang auf dem Rhein verbindet die übliche Fahrverbindungen. Bei Trier ereignete sich ein bedauerlicher Fall von tödlichen Ertrinkungen. Ein Mann, der sich auf dem Rhein befand, wurde durch den Eisgang in die Tiefe geschleudert und ertrank.

Der italienische Außenminister Graf Ciano ist Freitag vormittag von seiner Reise nach Budapest in die italienische Hauptstadt zurückgekehrt.

Der Prager Ministerrat hat die Auflösung der kommunistischen Partei beschlossen. Die kommunistische Partei in Prag wird aufgelöst. Die kommunistische Partei in Prag wird aufgelöst.

Die französische Kammer hat in der Nacht zum Freitag mit großer Mehrheit den Einnahmehaushalt angenommen. Der Haushalt für das Jahr 1939 ist beschlossen. Die französische Kammer hat in der Nacht zum Freitag mit großer Mehrheit den Einnahmehaushalt angenommen.

Die kanadische Regierung hat den britischen Regierung in London eine Erklärung erlassen, die während der Sitzung starke Worte an die amerikanische Regierung richtete. Die kanadische Regierung hat den britischen Regierung in London eine Erklärung erlassen.

In Verbindung mit der Erklärung des britischen Königs über den Neudruck des Reichstages hat das amerikanische Außenministerium eine ergänzende Verlautbarung ausgeben, in der die amerikanische Regierung erklärt, diplomatische Beziehungen mit einem neuen China aufzunehmen, das bereit sei, sich von kommunistischen und anti-japanischen Einflüssen zu lösen.

Bei der Ueberfahrt über den Comer See geriet ein mit vier Personen besetztes Boot in einen Schneesturm und kenterte, wobei drei Insassen ertranken, während der vierte, ein französischer Fischerboot gerettet werden konnte.

Bei einem Bauern in Schwabwalden trat ein Schneesturm ein, der dem einjährigen Sohn des Bauern und dem Schweinchen auf dem Hofe tötete. In den Klammern fielen 40 Kühe, 14 Pferde, 8 Schafe und 70 Ziegen um.

Patentzustellung auch am 2. Feiertag

Berlin, 23. Dezember. Durch den außergewöhnlichen Kälteeinbruch über ganz Deutschland sind nachfolgenden Schneefällen sind in verschiedenen Teilen des Reichs sehr erhebliche Zugverspätungen eingetreten. Hierdurch wurde im Besonderen die Patent- und Patentschutzbehörde, die im wesentlichen mit den Jagen der Reichsbahn verknüpft ist, in erheblichem Maße beeinträchtigt. Da die Patent- und Patentschutzbehörde, die im wesentlichen mit den Jagen der Reichsbahn verknüpft ist, in erheblichem Maße beeinträchtigt.

Die Deutsche Reichspost bemüht sich, unter Pächtern Material- und Personalersatz, die durch höhere Gewalt eingetretenen Störungen zu beheben und die Folgen möglichst zu mildern. Am 2. Feiertag, an dem gewöhnlich die Zustellung von Patenten und Patentschutz aufgehört wird, wird die Zustellung von Patenten und Patentschutz am 2. Feiertag, an dem gewöhnlich die Zustellung von Patenten und Patentschutz aufgehört wird.

Ministerialdirigent Berndt

Berlin, 23. Dezember. Der Führer und Reichsleiter der Partei, Herr Dr. Goebbels, hat die Absetzung des Ministerialdirigenten Berndt aus dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Ministerialdirigent Alfred Ingemar Berndt, am 23. Dezember 1938, entlassen. Berndt wurde aus dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Ministerialdirigent Alfred Ingemar Berndt, am 23. Dezember 1938, entlassen.

Die bisherige Leiter dieser Abteilung, Ministerialdirigent Hauptmann Friedrich Schmidt, auf seinen Antrag aus dem künftigen Amt aus, um sich auf Wunsch von Reichsleiter Goebbels wieder ausschließlich der Arbeit für die parteiamtliche Informationskommission zu widmen. Mit der Leitung der Abteilung Deutsche Presse wurde der bisherige stellvertretende Abteilungsleiter Oberregierungsrat Fröhlich beauftragt.

Dr. Heyn - Staatssekretär

Berlin, 23. Dezember. Auf Vorschlag des Reichsministerpräsidenten Franz Seldte ist durch einen Erlass des Führers und Reichsleiters vom 21. Dezember 1938 die Aufgaben und Befugnisse des Präsidenten des Reichsanhalts für Arbeitsbeschäftigung und Arbeitslosenversicherung auf den Reichsarbeitsminister übertragen.

Im Zusammenhang damit ist der Präsident der Reichsanhalt, Geheimter Regierungsrat Dr. Strupp, zum Staatssekretär ernannt und in das Reichsministerium für Arbeitsbeschäftigung und Arbeitslosenversicherung einberufen worden.

18 ehemalige Kommunisten aus Dachau entlassen

München, 23. Dezember. Gauleiter Streicher hat veranlaßt, daß 18 Wehrmachtsangehörige ehemalige Kommunisten aus dem Konzentrationslager Dachau entlassen worden sind. Gauleiter Streicher sprach bei einer Feier im „Deutschen Hof“, an der auch die Angehörigen der Entlassenen teilnahmen, in erster und letzter Reihe zu den Männern, die ihm ihre Freiheit verdanken. Er gab einen Überblick über die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und überreichte nach dem darauf geschichtlich eingemommenen Mittagessen jedem der Entlassenen ein Exemplar des Buches von Carl Albert. Der erste Sozialismus - Zum Jahre als hoher Staatsbeamter in der Sowjetunion. Der Gauleiter Streicher verabschiedete sich mit Handlung nach jedem einzelnen, wobei er nochmals seiner Überzeugung Ausdruck gab, daß wohl keiner von ihnen in der Zukunft Wege gehen könne, die falsch sind, die außerdem seiner höchstwertigen Unterstützung verweigert.

In wenigen Zeilen

Der italienische Außenminister Graf Ciano ist Freitag vormittag von seiner Reise nach Budapest in die italienische Hauptstadt zurückgekehrt.

Der Prager Ministerrat hat die Auflösung der kommunistischen Partei beschlossen. Die kommunistische Partei in Prag wird aufgelöst. Die kommunistische Partei in Prag wird aufgelöst.

Die französische Kammer hat in der Nacht zum Freitag mit großer Mehrheit den Einnahmehaushalt angenommen. Der Haushalt für das Jahr 1939 ist beschlossen. Die französische Kammer hat in der Nacht zum Freitag mit großer Mehrheit den Einnahmehaushalt angenommen.

Die kanadische Regierung hat den britischen Regierung in London eine Erklärung erlassen, die während der Sitzung starke Worte an die amerikanische Regierung richtete. Die kanadische Regierung hat den britischen Regierung in London eine Erklärung erlassen.

In Verbindung mit der Erklärung des britischen Königs über den Neudruck des Reichstages hat das amerikanische Außenministerium eine ergänzende Verlautbarung ausgeben, in der die amerikanische Regierung erklärt, diplomatische Beziehungen mit einem neuen China aufzunehmen, das bereit sei, sich von kommunistischen und anti-japanischen Einflüssen zu lösen.



# Der Damenhut im Wandel der Zeit

In seinen Ursprüngen hat wesentlich der Frauenhut bei unseren Vorfahren, bei der Germanin, das Netz und das Kopfschiff zum Vorgänger. Mit Stolz trug die Germanin ihr wunderbares blondhaar lang herabhängend aber umhüllte es mit einem aus Wolfshaut gefärbtem Netz. Auch ein durch einen bunten Rand geschmücktes Kopfschiff wurde in germanischer Zeit über das geschleitelte Haar gebunden oder als Kopfschleier über Kopf und Körper gelegt. Verheiratete Frauen trugen ihr Haar mit Spangen und Nadeln aufgesteckt, ein Vorrecht, das noch im Mittelalter erhalten blieb. Auch im frühen Mittelalter bleibt die Kopfbedeckung der Frau von untergeordneter Bedeutung. Weiterbreitet ist ein Mantel aus buntem Stoff mit Goldfäden gemustert, der Kopf und Schulter einhüllt und nur durch die Arme in Falten gelegt wird. Wenn auf diese Weise das Haar der karolingischen Frau auch oft bedeckt war, so wissen wir doch aus alten Schilderungen, daß die Kaiserin Karis des Großen sich mit purpurnen Kopfschmitten und edelsteingeschmückten Kronen schmückte oder ein goldener Kief und goldene Schmitze mit bunten Steinen durch das blonde Haar gebunden waren.

Zum Kopfschiff und Netz gesellte sich bei der Frauenwelt des 11. und 12. Jahrhunderts die Stirnbinde, die in purpur oder goldbrokat mit dem Anflitz der deutschen Frau schmückte. Aus der Stirnbinde, die später breit und mächtig um den Kopf gebunden wurde, entwickelte sich im 13. Jahrhundert das sogenannte Gebende. Das Gebende ist die häufigste Kopfbedeckung der Frau jener Zeit, bestehend aus einem Stirnreif aus festem Leinen und dem eigentlichen Gebende, ein Band, das fest um Kopf und Kinn gebunden, mit dem Stirnreif zusammen eine einseitige Kopfracht bildet. Erstmals zur gleichen Zeit erscheint das Schappel, ein rechteckiger Kopfschiff, der sogar heute noch unter der gleichen Bezeichnung in der Schweiz und im Schwarzwald (Jungfrauenkranz) bekannt ist. Das Schappel, leinwandig von Frauen und Männern in gleicher Weise getragen, konnte ebenso ein Kreuzförmiges Blumenkreuz, wie ein kunstvoller Metallring mit Perlen und Edelsteinen sein; Schapel wie auch das Gebende wurden im Mittelalter je nach Mode und Geschmack mit Schleiern und Kopfschleiern häufig bis über die Schultern hängend, verziert.

Es ist wahrscheinlich, daß die erste, ausgeprochen als Hut in unserem Sinne zu bezeichnende Kopfbedeckung, ein Sonnenschirm war, der aus der Landbevölkerung hervorgegangen ist. So sind auch die ersten Frauenhüte des 13. und 14. Jahrhunderts kreisförmig, flache Hüte gewesen, die durch ein Kinnband festgehalten wurden und ausgeschnitten vor der Sonne schützten. Es ist die gleiche Form, die wir noch heute als Volkstracht in vielen deutschen Gauen antreffen. Eine zweifelhafte Bekleidung für Reisen, oder auch für Arbeiten auf dem Lande konnte sich über Jahr-

hunderte behaupten, eine Kragenkappe, Gugel genannt. Schon im 14. Jahrhundert gab die Gugel Veranlassung zu modischen Uebertreibungen, wie die „Gehäuzte Gugel“, bei der die Kapuzenlippe eine sinnlose Verlängerung bis auf den Boden erlitt. Das Gebende wurde im späteren Mittelalter abgelehnt durch den Kraxler, wieder eine Kopfbedeckung



der Frau, die sich durch haubenartiges Legen des Kopfschiffes entwickelt hat. Charakteristisch für den Kraxler ist die Kähle, ein dichter schender Faltenstoff, der das Gesicht einrahmt und auf den Schultern als Kragen liegt. Der Kraxler beherrschte die Frauenhutmode des 14. Jahrhunderts, eine Mode, die durchaus geschmackvoll war, bei der aber das Haar fast gänzlich verschwand. Um jene Zeit begannen sich die ärztlichen Moberichtungen sehr stark auszuprägen, was besonders für die Kopfbedeckungen zutrifft. Der Kraxler der Kaiserin gab durch seine Größe der Kraxler genügend Raum. Während er sich sonst allgemein der Gesichtsförmig eng anschmiegte, liebte man in Thüringen eine fanstige Umrandung.

Das 15. Jahrhundert brachte dann das Kopfschiff wieder, das allerdings durch ein Drahtgeschell gehüllt mit vielen Falten zu einer Haube geförmt wurde. Die Haubenmode ließ der Phantasie der Frau breiten Raum. Während jedoch der Mann nach Frauenart sein Haar kunstvoll frisierte, verschwand der schöne

Schmuck der Frau, das Haar, unter einer Haube, ja es wurde da, wo es unter dieser herausschauf, sogar abstrahiert. Die Frauenhaube wurde aus weichen, aber auch bestiften Stoffen, aus Leinen, Spitze, Seide, Samt oder Brokat in den eigenartigsten bizarren Formen gefaltet mit Drahtgeschellen aufgestützt zu einem edigen Gebilde, oder zu einem aufreißenden Regal, dem sogenannten Henning, an dem ein Schleier wie eine Haube bis auf den Boden herabhängt. Die sonderbarsten Formen waren in der gesamten bürgerlichen Welt verbreitet. Am allgemeinsten war die Haube die Kopfbedeckung der verheirateten Frau, wie man denn auch heute noch sprachwörtlich ein Mädchen „unter die Haube“ bringt. Vom 15. bis 16. Jahrhundert trugen die Frauen in Deutschland die Füllenderhaube, eine durch Draht gehüllte flache Scheibe am Hinterkopf, mit Schmutz reich verziert. In Verbindung mit dem Stirnreifen war im Ende des 16. Jahrhunderts die Guartstube mit filigranartig sehr hochgehoblen Rand, über der Stirn in einer Spitze auslaufend, sehr beliebt. Noch heute haben sich in der deutschen Volkstracht in vielen Gauen kunstvolle Hauben erhalten, erinnern sie an die bekannten Hauben der Spreewälderinnen.

Ende des 15. bis Mitte des 16. Jahrhunderts trugen Frauen wie Männer die Kallotte, ein aus wolkenen oder leinenen Schürzen gefestigtes Handtuch mit Perlen und Stidereien verziert. Besonders malarisch war jedoch das mächtige mit wallenden Federn versehene Barett, das zu Beginn des 16. Jahrhunderts von Frauen und Männern über der Kallotte getragen wurde. Das Barett hatte entweder einen runden oder viereckigen Mittelteil, mit einem Reifen, meist aufrechten Rand, buntgefärbt, mit Straußenfedern und Edelsteinen geschmückt. Durch Einfluß der spanischen Mode wurde der Rand des Barett mit der Zeit immer feiner, bis sich eine Kopfbedeckung entwickelte, wie sie noch heute in der Amststadt der Richter und Geistlichen fortlebt. Das farbenprächtige Barett beherrschte zusammen mit der Füllenderhaube die Frauenmode des 16. Jahrhunderts. Das Ende des Barett war dann ein handgroßes Hüßchen, das irgendwo auf der großen Krone angeheftet wurde.

Am Anfang des 17. Jahrhunderts kam ein Umhüllung der Hutmode. Die aufgetrimmte, mit einer Kallotte, einem Barett oder einer Saube verdeckte Krone verschwand, statt dessen wurde das Haar wieder frei getragen. Ledem umrahmten das Frauenantlitz und das Haar wurde wieder mit Zueulen, Perlen, bunten Federn, Schleifen, Bändern und Schleifen geschmückt. Gleichzeitig trat aber auch ein dem Männerhut ähnlicher Damenstich mit Federschmuck in Erscheinung. Er war hochförmig mit

schmalen Krempe. Im 1670 aber trat ein neuer Wandel ein, zur Zeit der Männerperiode, in der das Haar der Frau auf dem Kopf des Mannes endete. Das Frauenhaar, das bis dahin unangolos und natürlich getragen wurde, wird wieder in Locken aufgetrimmt. Auf dem Haar thront die berühmte Fontange, die 50 Jahre lang das Modestück der Frau beherrschte. Die Erfinderin dieses Kopfschiffes soll die Maitresse Ludwigs XIV., die Herzogin von Fontanges, gewesen sein. Die Fontange ist ein aus Spitzen geförmtet Fächer oder territorialförmig nach vorn emporschlagender Kopfschiff, in der modischen Uebertreibung erreichte dieses Gebilde aus Spitzen und Draht um 1700 zwei Kopfhöhen. Im 1720 verstand allerdings auch die Fontange wieder, gleichzeitig führte die Krone zu geschmackvoller Bescheidenheit zurück. Die Frauen trugen wenig Hüte, sondern schmückten ihr Haar mit Blumen, Schleifen und Reiterfedern. In der Mitte des Jahrhunderts beginnt dann wieder empfindend den Kraxler den Kraxler in ungehörige Höhen zu steigen.

Der Anfang des 18. Jahrhunderts brachte der Frauenwelt den Kapott oder die Kapp, einen leinenen, das Gesicht einrahmenden, gemäßigten Hut. Er konnte bis jahrzehntelang behaupten und wurde noch Ende des vorigen Jahrhunderts vornehmlich von allen Damen getragen. In der Mitte des 19. Jahrhunderts tauchte dann auch der geschmackvolle Schäfers oder Florentinerhut auf, mit der breiten, hinten bewegten weichen Krempe. Im 1870 wurden wieder sehr hohe Kroneen getragen, auf denen hinten kleine Hüßchen saßen. Ende des vorigen Jahrhunderts erschienen die größeren runden Hutformen aus denen Anfang des 20. Jahrhunderts die umfangreichen mit Blauzeilen geschmückten „Wagnereier“ hervorgehen, die vielen noch in der Erinnerung sein werden. Desgleichen der reiche geschmückte Chapeaurhut von 1912. In jener Zeit wurde aber auch ein feiner einfacher Hut, der sogenannte Trotteur, getragen, oft in Verbindung mit einem Schleier, der Gesicht und Hut überspannte oder herabhängt. Helmut Morrell.



Unsere Bilder zeigen: Oben links: Roger van der Weyden, 1400-1464. Junge Frau mit weißer Haube. Rechts: Herzogin Katharina von Sachsen mit Kallotte und Barett im Jahre 1514. Gemälde von Lucas Cranach d. Ä. - Unten links: Adolf Hennings. Dame mit Schuttenhut. Mitte des vorigen Jahrhunderts. Bild: Bethels Mutter mit Spitzenhaube um 1850. Gemälde von Alfred Rethel. Rechts: Die Tochter des Malers Jos. Stieler mit einem Florentiner um 1850. Gemälde von Stieler.



# Deutsche Volksweihnacht

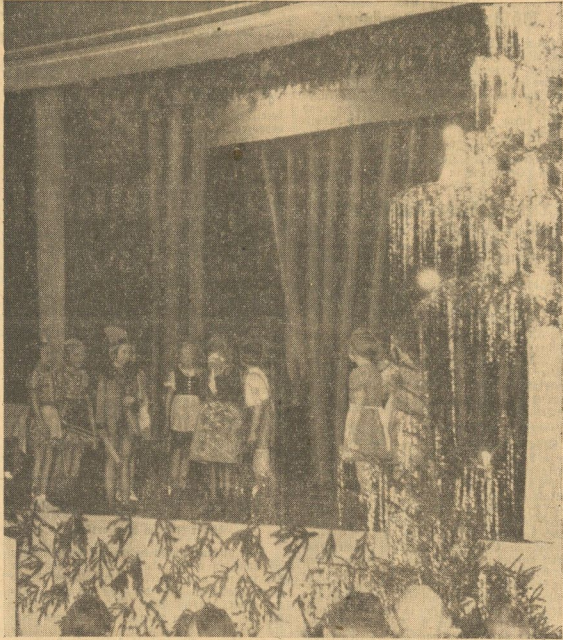
Wieder ist nun Weihnachten, das schönste aller Feste gekommen, das im Reiche des Führers noch jedesmal zu einer wahren Volksweihnacht geworden ist. In tiefer Dankbarkeit hat sich das ganze Volk der historischen Taten Adolf Hitlers würdig erwiesen und durch eine beispiellose Opferbereitschaft dazu beigetragen, daß alle Volksgenossen teilhaben an dieser schönsten Volksweihnacht der Liebe und des Friedens, der ersten im Großdeutschen Reich. In allen Ortsgruppen Großdeutschlands sind in diesen Tagen an die vom Winterhilfswerk Betreuten zahlreiche Gaben verteilt worden. Gestern Abend schlug nun für die Kinder bedürftiger Eltern die Stunde ihres

Wie im ganzen Reiche, hatten auch in der Gaustadt die 34 Ortsgruppen in Verbindung mit der NS-Volkswohlfahrt diese Kinder zur Bescherung eingeladen. Über 2000 halbierte Kinder erhielten gestern durch den Weihnachtsmann die herrlichsten Gaben. Gauleiter Staatsrat Eggeling, der stellvertretende Gauleiter Tesche und Kreisleiter Dohmgoergen statteten den Einzelstern der Ortsgruppe Wittelkind in der „Saalshloßbrauerei“, der Ortsgruppe Brandesplatz in den Brandeschen Stiftungen und der Ortsgruppe

fehlt, der in Vertretung des erkrankten Reichsministers Dr. Goebbels aus der größten Feste der Reichshauptstadt, dem Saalbau Friedrichshain, über die deutschen Sender sprach. Hauptamtsleiter Hilgenfeldt führte dabei vor den Tugenden und Mädel u. a. aus:

„In den Wochen vor dem Weihnachtsfest wird sich mancher von euch gefragt haben: Bin ich während des vergangenen Jahres so gewesen, daß ich vor den gütigen, aber auch strengen Augen des Weihnachtsmannes bestehen kann, bin ich folgsam gewesen oder habe ich meinen Eltern auch Kummer bereitet? Denn ihr wißt, daß der Weihnachtsmann nur den beschenkt, der ein solches Geschenk nach seinem Verhalten, seinem Fleiß, seiner Beharrlichkeit, seiner Treue und Bescheidenheit überhaupt verdient. Das Gute soll belohnt werden, das Schlechte aber leer ausgehen. Wenn ich mich hier im Saale umschaue, dann muß ich feststellen, daß der Weihnachtsmann nicht müßig gewesen ist. Reichlich hat er seine Gaben aufgebaut und er hat mit versichert, daß er gern hierher gekommen ist, eben — weil ihr alle artig gewesen seid. Aber mit dem Brauein allein ist es noch nicht getan. Wenn ihr nach unserem fröhlichen Schmaus an der Kaffeetafel, nach Schotolade- und Kuchenessen eure Spielsachen von dem Weihnachtsmann entgegennehmen könnt, dann verzagt nicht, daß wir alle das Weihnachtsfest so froh und fröhlich nur feiern können, weil eine für uns unermüdetlich während des ganzen Jahres sorgt: unser lieber Führer Adolf Hitler!

Seine Gedanken, seine Arbeit gelten dem deutschen Volk, der großen Familie, die er wie ein Vater betreut. Er sorgt damit für einen jeden von euch, auch wenn er euch nicht selbst kennt, ob ihr nun in Berlin wohnt und heute hier in diesem Saal verammelt seid, ob ihr zu Hause seid auf den Bergen oder am Meer, ob ihr in der Stadt oder im Dorfe wohnt. Der Führer weiß immer um euch, eure Freude ist auch seine Freude! Auch heute ist er unter uns, wenn wir ihn auch nicht sehen. Ganz besonders wir „Großen“ merken das; denn unser Führer hat uns geehrt in der großen



Die Einzelstern der Ortsgruppen wurden verschönt durch Stellegreifspiele. Hier eine Szene aus dem Spiel von Schülerinnen der Johannischule im Hofjäger



Wfrau: Schultze

Oh — der schöne Brummkreisel ist für mich?

Hofjäger im „Hofjäger“ einen Besuch ab. Sie konnten sich überall überzeugen, eine wie reine Freude und Befriedigung alle besetzte, nicht über die Gaben allein, sondern vor allem über die stimmungsvolle Form, mit der die Kinder unserer minderbemittelten Volksgenossen besichert wurden.

Die Einzelstern unserer Ortsgruppen wurden eingeleitet mit einer Rundfunkübertragung der Rede des Reichsauftragtrags für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgen-

Familie des deutschen Volkes, er hat uns stark gemacht, daß wir alle Nöte überwinden können, er hat uns froh gemacht, daß wir fröhlichen Serzens unser gutes, altes, liebes Fest — unser Weihnachtsfest — feiern können. Dafür danken wir unserem Führer mit dem Rufe: Unser Führer: Sieg Heil!

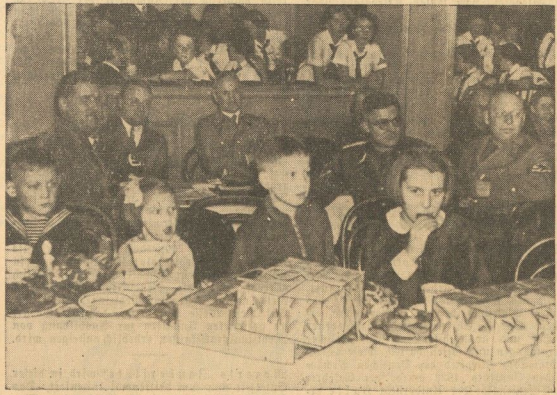
Dieser Dank an den Führer kam in allen Ansprachen zum Ausdruck, die in den Einzelstern gehalten wurden, dieser Dank erfüllte aber auch jeden in besonders starkem Maße, der die reichen Gaben sah, die der Weihnachtsmann austeilte, und die glücklichen Kinderaugen. Was war da nicht alles an Spielsachen zusammengekommen! In der Saalshloßbrauerei zum Beispiel lag auf einer langen Tischreihe nur ein Teil davon, der Rest wird heute noch direkt verteilt. Wir nennen: vierzig Blockflöten, alles erklaffige Instrumente, zahlreiche Eisenbahnzüge, Unterhaltungsspiele, Puppen, Puppenbetten vom BDM, gebastelt, ein mächtiger Jottelbär, für die Buben dann eine Menge Gewehre, dann viele Tiere aller Art, alle allerliebste gemacht. Ein Berg von Paketen mit Süßigkeiten lag da und dann den riesigen Walfisch voll Käse nicht vergessen, den der Weihnachtsmann unter seine braven Kinder verteilte, die artig wie noch nie an der Kaffeetafel saßen und sich nicht satt schauen konnten an den schönen Gaben

und so ganz Ohr und Auge waren für das Stellegreifspiel auf der Bühne.

Aber auch eine Reihe von Kindern wartete darunter, die das Glück haben, demittelte Eltern zu besitzen. Wir fanden es wirklich sehr schön, daß auch diese Kinder ihren Eltern keine Ruhe gelassen hatten, bis sie an diesem Volksweihnachtsfest teilnehmen durften. Und damit sie nun nicht leer ausgingen, waren für den Weihnachtsmann von den Eltern adressierte Pakete abgegeben worden, der dann gern diese Pakete weitergab. Da freut sich der Weihnachtsmann immer ganz besonders, daß unsere Kleinen schon so ganz volkgemeinschaftlich denken und er ist ja für alle da, die Weihnachtsweihnachtsfest im Herzen haben.

Im „Hofjäger“ kamen wir eben an, wie Schülerinnen der Johannischule in entzückender Weise ein prächtiges und sehr belebendes Spiel vorführten. Es wurde allerliebste gespielt, man mußte seine hellste Freude daran haben. Bei dieser Feier wurden 185 WDW-Betreute mit Kaffee und Stollen bewirtet, und jung und alt waren wie zu einer großen Familie vereint.

In ähnlicher Weise kam gestern in allen unseren Ortsgruppen so recht zum Ausdruck, daß die deutsche Volksgemeinschaft niemanden vergißt und jedem durch die Tat zu einer wahren Weihnachtsfreude verhilft.



Gauleiter Staatsrat Eggeling und Kreisleiter Dohmgoergen bei der Feier im Hofjäger



Auch in der Saalshloßbrauerei sahen die Kinder ein schönes Märchenspiel









# 100 Jahre Städte-Feuerlozietät der Provinz Sachsen

## 5,6 Millionen RM. Versicherungsbeiträge - Erhebliche Beihilfen zur Verbesserung des Feuerlöschwesens

Die Städte-Feuerlozietät der Provinz Sachsen in Merseburg blüht am 1. Januar 1939 auf ein 100jähriges Bestehen zurück. Ihre Ursprünge sind folgende:

1. Die General-Feuerlozietät im Herzogtum Magdeburg und in der Grafschaft Mansfeld, Magdeburger Hofrat, errichtet 20. Januar 1721.

2. Die Städte-Feuerlozietät des Fürstentums Halberstadt und der Grafschaft Hohenstein, Rheinlein sowie der Herrschaft Drensbürg, errichtet am 19. September 1732.

3. Die Feuerlozietät des Fürstlichen Herzogtums Saalfeld, errichtet am 1. April 1740 und Herzerentamen aus dem 4. April 1729 errichteten Churkölnischen General-Brandkasse, die am 10. November 1784 zur Brandversicherungs-Gesellschaft in den Churfürstlichen Erblande umgewandelt wurde.

Die Magdeburger Land-Feuerlozietät, errichtet am 8. Dezember 1789 durch Verschmelzung der Societäten im Hofstraß des Herzogtums Magdeburg, im Saalfeld des Herzogtums Magdeburg und in der Grafschaft Mansfeld, wurde im den Reichsausschüssen und Außenministerien, die 1785 errichtet waren.

5. Die Ritterstädtliche Feuerlozietät des Fürstentums Saalfeld, errichtet am 22. September 1738.

Elekt. Staubsauger, Erdgesch. u. Stock. N.F. Große Miltzstr. 37

wortlich. Ihm zur Seite steht der Verwaltungsrat, der die Interessen der Versicherten zu vertreten und in allen wichtigen Angelegenheiten mitzuwirken hat. Die in der Lage genau umgrenzten Rechte des Provinziallandtages und des Provinzialausschusses sind nach dem Gesetz über die Erweiterung der Befugnisse des Oberpräsidenten vom 15. Dezember 1933 (Pr. Ges. S. Nr. 79, S. 477) auf den Oberpräsidenten — Verwaltung des Provinzialverbandes — übergegangen. Die häufige Beschäftigung wird durch den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, in letzter Instanz durch den Reichswirtschaftsminister, ausgeübt.

Seit ihrem Bestehen hat sich die Anzahl der Mitglieder erhöht. Das Vermögen der Anstalt hat betragen: am Ende des Jahres 1888 rund 1,8 Millionen RM., 1908 rund 3,4 Millionen RM., 1908 rund 8,2 Millionen RM., 1918 rund 15,4 Millionen RM. Der Währungsverlust hatte ein völliges Zusammenbrechen der Sicherheitsmittel zur Folge, so daß nach Behebung der Währungs mit einem Neuaufbau begonnen werden mußte. Eine der wichtigsten Maßnahmen der Anstalt war dabei die Einrichtung eines eigenen Vermögensfonds. Die ständige und gleichmäßige Arbeit, die in den Jahren nach der nationalsozialistischen Währungsreform durch den allgemeinen Wirtschaftsaufschwung noch begünstigt war, hat dann auch reiche Früchte gezeitigt. So ist die Anstalt im Jahre 1937 mit dem Garantiefonds über 20 Millionen Reichsmark, und der Versicherungsbeitrag wird Ende 1938 annähernd auf 5,6 Millionen Reichsmark angewachsen sein, nachdem er sich in einem Geschäftsjahre, das nur 1871 276 Einwohner

umfaßt, wie folgt entwickelt hatte: Ende 1914 = 129 718 Reichsmark, Ende 1924 = 175 745 Reichsmark, Ende 1932 = 330 773 Reichsmark, Ende 1937 = 450 714 Reichsmark.

Die gesamte Versicherungssumme für alle von der Societät betriebenen Zweige — außer Haftpflicht —, die 1914 = 2,078 Milliarden Reichsmark betragen hat, ist auf rund 7 1/2 Milliarden Reichsmark gestiegen. Die Versicherungsbeiträge sind insgesamt von 2 088 298 Reichsmark im Jahre 1914 entsprechend dem Anwachsen des Versicherungsbestandes auf nahezu 5,6 Millionen Reichsmark Ende 1938 gestiegen; die Beitragsrücklagen konnten aber immer wieder herabgesetzt werden. Durch Beitragsrückgewähr und Nachlässe sind den Societätsmitgliedern seit 1933 insgesamt 3 640 500 Reichsmark erspart geblieben. Diese Beitragsrückstellungen waren möglich, weil sich nach der Währungsreform die Schäden, die wesentlich vermindert haben, bei der Feuerlozietät insbesondere auch durch die Verbesserung des Feuerlöschwesens, zu der die Societät erhebliche Beiträge geleistet hat, insgesamt mindert. Von der Societät von 1871—1937 im Interesse der Feuerlozietät 5 315 207,— RM. aufgewandt. Dabei sind die Jahre 1921—1928 außer Anschlag gelassen. Seit 1933 haben diese Aufwendungen über 2,2 Millionen Reichsmark betragen.

Diese Darstellung der Entwicklung zeigt, daß die seit nun 100 Jahren in der Provinz Sachsen bestehende Societät das Vertrauen der Bevölkerung genießt und es auch verdient hat, den Versicherungsangeboten immer mehr in alle Kreise der Bevölkerung einzutragen.

### „Achtentz der Ströme“ wird geheilt

#### Verkehr auf dem Mittellandkanal rührt

Magdeburg. Wie auf vielen deutschen Flüssen mußte jetzt auch der Betrieb auf dem Mittellandkanal eingestellt werden. Nur die Kanalstrecke von Berna nach Duisburg wird von Eisbrechern offen gehalten, weil an ihr lebenswichtige Fabriken liegen.

Die technischen Anlagen im Mittellandkanal wurden trotz des Winterdrucks eine Fortsetzung des Schiffverkehrs ermöglichen. Da aber von der Koppelung Magdeburg-Rothensee aus nach dem Oben die Eise als weiterer Weg benutzt werden müßte, auf der jeder Schiffsverkehr zum Stillstand gekommen ist, heißt auch die Schiffsbewehrung im Kanal ihren Betrieb einstellen. Alle diese Anlagen können aber selbst dann arbeiten, wenn harter Frost herrscht, da sie durch besondere Heizeinrichtungen ein eisfest gehalten werden. Die moderne Anlage besitzt das große Schiffsbewehrung Rothensee, das unterirdisch geheizt werden kann. Alle zum Betrieb des Hebewerks wichtigen Konstruktionsteile sind so auch in den schlimmsten Kältezeiten gegen den Frost geschützt.

Das Schiffsbewehrung Rothensee, das durch seine besondere Lage zum Achtentz und Schleusen der heißen Ströme geworden ist, sobald Tauwetter eintritt.

### Glätte vereinfachte Unfälle

Dessau. Die nach der Milde der Frostes plötzlich auftretende Glätte vereinfacht hier eine Reihe von Unfällen. Im Dessau Süd wollte ein Heißherdmeister mit seinem Auto einen Halt ausweichen, rutschte aber auf der glatten Straße und ließ gegen einen Baum. Der Fahrer wurde schwer verletzt, sein mitgeführter Gefelle konnte nur tot geborgen werden.

An der Anschlußstelle Dessau Süd der Reichsautobahn fuhr ein Blechwagen, der bei der Glätte nicht schnell genug bremsen konnte, auf einen haltenden Lastzug auf. Durch den Anstoß geriet der Benzinbehälter des Blechwagens in Brand. Der Wagen brannte völlig aus. Der Fahrer wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht.

Bei einem dritten Unfall rutschte eine Frau beim Überqueren der Straße auf dem Glätteeis aus. Sie wurde von einem Kraftwagen erfasst und schwer verletzt.

### Eisenbahners Schicksal

Angern (Kr. Wolmirstedt). Der Eisenbahnerarbeiter W. late aus Jellik kam auf dem Gleisen der Reichsbahn von der Stufe 23 und wollte zum Bahnhof Angern. In Höhe des Bahn-

abganges an der Chaussee Angern-Rogätz wurde er von einem Zuge erfasst und tödlich verletzt. Er ist verheiratet und hinterläßt drei erwachsene Kinder.

### Rind erschlagen und verbrannt

#### Tat einer unmenschlichen Mutter

Dessau. Die heiligen Kriminalpolizei gelang in enger Zusammenarbeit mit der Kreispolizei in Magdeburg die Aufklärung eines schrecklichen Verbrechens. Durch einen Brief war der Polizei zu Ohren gekommen, daß seit April 1937 das 1 1/2 Jahre alte Rind Martin Bunt in Magdeburg spurlos verschwunden war. Da die Eltern des Kindes sich in der letzten Zeit verabschiedet hatten, wurde sie vorläufig in Haft genommen. In einem eingehenden Verhör legte die Mutter des Kindes, die 43 Jahre alte Emma Bunt, ein Geständnis ab. Sie hat das Rind im April 1937 mit einer Kettensäge erschlagen. Die Leiche hat sie zunächst in einen Sad gewickelt in einem Schuppen versteckt, später hat sie die Leiche verbrannt.

Die unmenschliche Mutter gibt als Grund ihrer Tat an, daß das Rind unfähig und schäbig erkrankt gewesen sei. Ihr Mann will von der Tat nichts gewußt haben.

### Der Gashahn hand offen

#### Zwei Männer vergiftet

Chemnitz. Donnerstag vormittag wurden in einer Schuhmacherwerkstatt in Halle Augsburger Straße 19 zwei Männer vergiftet gefunden. Einer war bereits tot, der andere wurde bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert. Durch die Kriminalpolizei wurde festgestellt, daß in einer neben der Schuhmacherwerkstatt befindlichen Klemmerwerkstatt ein Gashahn offen stand, dem Gas entströmte. Die Werkstätten sind nur durch eine Bretterwand getrennt, so daß das Gas auch in die Schuhmacherwerkstatt eindringen konnte. Aufgefunden wurde der Gashahn fehlerhaft aufgeschlossen.

### Fahnenfabrik abgebrannt

Torgau. Am Donnerstag nachmittag 12 und 13 Uhr brach in der Fiederschen Fahnenfabrik Großfeuer aus. Es war gerade Mittagspause; der Brand wurde daher zuerst von dem Reichsfeuerwehrbesatzungsdienst der Fahnenfabrik bemerkt. Obwohl mehrere Feuerwehrleute sofort zur Stelle waren, konnte das Fabrikgebäude aus, da das Feuer an den leicht entzündbaren Bordüren reiche Nahrung fand.

### Brandverhütungsregeln für die Weihnachtsfeierlage:



### SA-Standartenführer Knipfer †

Am 22. Dezember starb in der Universitätsklinik Halle SA-Standartenführer Paul Knipfer infolge eines Magenleidens im Alter von 89 Jahren.

Standartenführer Paul Knipfer gehörte der SA-Standarte 27 in Saalfeld an. Er wurde 1899 in Wittenberg geboren, besuchte das Stadtkonvikt und die Universitäts-Halle und kam nach der Machtübernahme als Studienleiter an das Realgymnasium nach Saalfeld. Knipfer war aktiver Kriegsteilnehmer und wurde bei Saalfeld verwundet. Nach dem Kriege war er beim Freifreiress Halle des Freiwilligen Landesjägers, der späteren Formation Ostph. Von 1922 bis 1924 gehörte er dem Reichsbanner an, wurde Mitglied der Formation der NSDAP, an und war damals bereits Führer dieses Verbandes. 1931 trat Knipfer in die NSDAP ein, und in die SA ein, war als Kreisleiter in der Kampfzeit tätig, wurde Kreisobmann, Amtsleiter und Gauobmann im NSDAP. An der SA war Knipfer von 1933 als aktiver SA-Führer tätig, führte den Sturmabteilung 11/27 in Saalfeld, später den Sturmabteilung 11/27 in Saalfeld. Zuletzt hat er Dienst als Sachbearbeiter für Rechtsanfrage und Kultur der Standarte 27. Nun hat ihn ein unerwartliches Tod überrascht. Die SA-Gruppe Halle verliert in dem Dahingegangenen einen vorbildlichen SA-Führer und guten Kameraden, dessen Andenken in ihren Reihen gewahrt bleiben wird. Die Trauerfeier findet Dienstag, 27. Dezember, um 15 Uhr auf dem Gertraudensriedhof in Halle statt.

Merseburg. (Opfer der Arbeit) Der im Ammunitionwerk Merseburg beschäftigte Motorwärter Max Schmiljun aus Halle erlitt am 23. Dezember einen schweren Unfall, an dessen Folgen er bald darauf starb. Der Verunglückte hinterließ Frau und ein Kind.

### Trübe und fall

Der Reichswetterdienst, Ausgabeort Erfurt, meldet am Freitagabend: Die Wetterlage mit tiefem Druck über Mitteleuropa hat sich wieder gelichtet; es fließen in den unteren Schichten nach wie vor kontinentale Luftmassen nach Deutschland, während über sie von Süden nach Norden in abnehmendem Maße mächtigere Luftmassen mit meist harter Bewölkung hinwegziehen. Das Wetter wird sich daher wenig ändern.

### Wassersichten bis 25. Dezember:

Nahzu gleichbleibende Temperaturen, weites meist trübe und nur geringe Schneefälle, schwache Windböen, Berge in Wolken. Fortdauer des winterlichen, fast niederschlagsfreien und sonnigen bedeckten Wetters. Winterportmöglichkeiten in allen deutschen Gebieten gut.

### Wassersicht-Meldungen

Table with 4 columns: Station, Height, and other data. Includes stations like Berlin, Hamburg, etc.

Wir bitten um Berücksichtigung unserer Schatzimmer-Schau. Eine große Auswahl form schöner Modelle, zu günstigen Preisen, beweist unsere überragende Leistungsfähigkeit. Einrichtungshaus - Möbelabteilung. Reinicke & Andag. Halle (Saale), Gr. Klausstr. 40 am Markt.



# Wie unsere Saaleschiffer Weihnacht feiern

## Erlebnisse einer Fahrt durch Eiszellen auf einem Saalekahn - Der harte Lebenskampf der Männer von den Lastkähnen - Fröhlich wurde das Fest bereitet - Erinnerung an einen Schiffsuntergang Weihnachten 1936

Wie eine Lebensader durchfließt die Saale unseren Gau. Seit Tagen ist sie in der grimmigen Kälte erstarrt. In Eis eingestülpt liegen die Kähne und Schiffe in den Häfen. Die Saaleschiffer müssen warten, bis der Fluß sie wieder freigibt. Diese Zwangspause fällt nun gerade in die Zeit des Weihnachtsfestes. Bis auf die notwendigen Sachen haben die Schiffer meist ihre schwimmende Heimat verlassen. In ihren selten Wohnorten werden sie Weihnacht feiern. Aber eine Reihe von ihnen besetzt das Fest des Lichtes auf dem Schiff, unmittelbar vor der gleichenden Winterlandschaft. Wie wir „Landstraten“, werden auch unsere Saaleschiffer mit aller Liebe ihre Angehörigen sinnvoll beschützen. Unter w.h. Schriftleitungsmittglied ist nur ein einziger Tag, fast bevor das Eis die Saaleschiffahrt zum Stillstand brachte, in Fernburg an Bord eines Saalekahnens gegangen und hat auf diesem die Fahrt zum Saalen Halle-Trotha mitgemacht. Nachstehend schildert er die Einwärts dieser Fahrt und die Vorkerichtungen, die zwei Schifferfamilien, eine aus Nelsben, eine andere aus Hamburg, zum heutigen Abend der frohen und beglückenden Bescherung getroffen haben.



Der Spiz, der zu jedem Kahn gehört, ist ganz aufgeregt. Was soll der Tannenbaum auf dem Schiff?

Der Schiffseigner, eine Hüne von einem Mann, glaubte erst, ich mache einen dummen Mist, als ich ihm zurief, er möchte mich an Bord holen und mich bis Halle mitnehmen. Er gab mir erst den guten Rat, da doch besser die Eisenbahn zu benutzen, aber als ich ihm bedeutete, daß ich eigens deswegen von Halle nach Fernburg gekommen sei, um in der „M.S.“ über bestimmte Dinge zu berichten,



Wirtin: MRS. Biberstein. Die Tante bereitet unter dem Adventskranz die Geschenke für ihre Lieben

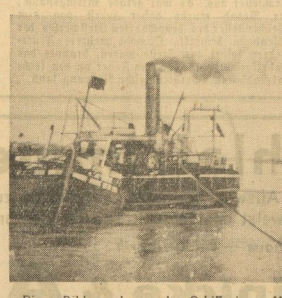
Wie mir der Frau erklären, weshalb wir hier in ihr Heiligtum eindringen, wirt es wie ein Schimmer: „Selbstverständlicher“, erklärt sie, feiern auch wir Weihnachten. Wir wohnen, wenn wir auf dem „Reitende“ sind, in Nelsben; in ein paar Stunden können Sie unter Büschen sehen. Aber wir bleiben während der Freizeite auf dem Schiff, wir haben in Halle und laden dann sofort Getreide. Es ist nötig, daß das Schiff ständig übermattet wird, einmal steht in der Kälte, wo belandete bei der Eisbildung ein Kahn led springen kann.“

Wir bringen die Rede auf den lärmern Beruf der Schiffer. Zwanzig Jahre hind der Schiffseigner und seine Frau leben auf diesem Schiff. Wenn sie nun heute abend im Hofen unter dem altherbenden Weihnachtsbaum Bescherung feiern, dann werden sie sicherlich an ihr Weihnachtsfest vor zwei Jahren zurückdenken, das ihnen so großes Leid brachte. Die Frau schilbert uns nämlich die dramatische Stunde, da genau vor zwei Jahren derselbe Kahn, auf

dem wir fahren, led wurde und in wenigen Minuten sank. Auf der Erde, bei Frohe, war es gewesen. Landung hatte hinter. Reel die Weiterfahrt verhindert. In der frühen Morgensstunde schien das Wetter die Fahrt zu gestatten. Aber ein plötzlich auftretender Nebelstiller brachte das Verhängnis. Das zu Tal treibende Schiff ließ sich an einem anderen led. Der Schiffseigner kürzte in die Kajüte und rief die Frau mit dem noch schlafenden kleinen Sohn an. Doch mochte die Frau nicht an ein led zu glauben, da gerade auch schon das Wetter in kurzen Strubeln durch das mit Schlemmland gefüllte Schiff und in die Kajüte. In aller Hast konnten sie den sinkenden Kahn verlassen. Nach wenigen Tagen war das Schiff, wie unsere Aufnahme zeigt, von dicken Eiszellen umgeben.

Drei Monate lang hütete die Ehe harter Himmel, bis dann die mühseligen Beraungsarbeiten und die Ausbesserung im led erfolgen konnten. Sieben Monate lang war die Schifferfamilie ohne Arbeit, bis endlich der Kahn wieder betriebsfähig war. Am Spätnachmittag find wir in Trotha glücklich angelangt. Eine eindrucksvolle Fahrt, die uns einen tiefen Einblick in den schweren Beruf eines Schiffers vermittelte, hatte damit ein Ende gefunden. Einige Tage sind insulischen vergangen. Dann haben wir die Schifferfamilie nochmals aufgesucht. Die Geburt war glücklich, der Schiffseigner hatte Zeit, in der Stadt einen Weihnachtsbaum zu kaufen. Und nun waren wir dabei, wie seine Frau und sein Sohn ihn freudig erwarteten und den Väterbaum in die Kajüte bringen halfen. Der Schiffseigner aber machte selbst den Baum „pfeifen“. Und so wird heute abend dann auch

größten Stein soll man ihm zu Dank und Ehre in ein sinnvolles Denkmal zurechtbiegen! Der Schiffer, der mit dem offenen Auerbacken eine geworden schien, froe mit zum Trakte nicht geringer als ich. Aber wir waren sehr schnell Freunde geworden. Wir sprachen über dieses und jenes, die Sorge des Schiffers war, im Anblick der vielen an den Nordmänden vorbereitenden Eiszellen noch zur rechten Zeit in den Hafen Halle-Trotha zu gelangen. Es wurde glücklich geschloft, denn inzwischen ist ja der Fluß zugestoren.



Diese Bilder gab uns der Schiffseigner Haase, 1936, gerade zur Weihnachtszeit, hatte er böses Unglück. Im Packeis ging der Kahn unter. Rechts: Das versinkende Schiff; links: Die mühseligen Hebungversuche

den wir fahren, led wurde und in wenigen Minuten sank. Auf der Erde, bei Frohe, war es gewesen. Landung hatte hinter. Reel die Weiterfahrt verhindert. In der frühen Morgensstunde schien das Wetter die Fahrt zu gestatten. Aber ein plötzlich auftretender Nebelstiller brachte das Verhängnis. Das zu Tal treibende Schiff ließ sich an einem anderen led. Der Schiffseigner kürzte in die Kajüte und rief die Frau mit dem noch schlafenden kleinen Sohn an. Doch mochte die Frau nicht an ein led zu glauben, da gerade auch schon das Wetter in kurzen Strubeln durch das mit Schlemmland gefüllte Schiff und in die Kajüte. In aller Hast konnten sie den sinkenden Kahn verlassen. Nach wenigen Tagen war das Schiff, wie unsere Aufnahme zeigt, von dicken Eiszellen umgeben.

Drei Monate lang hütete die Ehe harter Himmel, bis dann die mühseligen Beraungsarbeiten und die Ausbesserung im led erfolgen konnten. Sieben Monate lang war die Schifferfamilie ohne Arbeit, bis endlich der Kahn wieder betriebsfähig war. Am Spätnachmittag find wir in Trotha glücklich angelangt. Eine eindrucksvolle Fahrt, die uns einen tiefen Einblick in den schweren Beruf eines Schiffers vermittelte, hatte damit ein Ende gefunden. Einige Tage sind insulischen vergangen. Dann haben wir die Schifferfamilie nochmals aufgesucht. Die Geburt war glücklich, der Schiffseigner hatte Zeit, in der Stadt einen Weihnachtsbaum zu kaufen. Und nun waren wir dabei, wie seine Frau und sein Sohn ihn freudig erwarteten und den Väterbaum in die Kajüte bringen halfen. Der Schiffseigner aber machte selbst den Baum „pfeifen“. Und so wird heute abend dann auch



Die Schifferfamilie freut sich über den schönen Baum

hier ein feingeschmückter Baum seinen traulichen Schein in der gleichen Himmungswoellen Weite wie in jedem Heim ausstrahlen, weil leicht sogar noch andächtiger als bei uns auf dem Lande. Denn Schiffe sind wie Inseln, und auf Inseln ist die Stille zu Hause.

Neben unserem Kahn anfert ein Motor-schiff. Es hat wie dieser eine lange Reise hinter sich. In Hamburg hatte es Südkont geladen und nun bis hierhin gebracht. Ein weißer Spiz klafft uns an, aber er ist gleich belanglos; wie wir ihn freudlich sprinart er, wie natürlich an uns hoch. Auf diesem Schiff aber wird wahrlich eine Weihnacht begangen, wie man sie sich wunderbarer nicht vorstellen kann. Denn vor wenigen Tagen ist dort ein Wädel ankommen. Voll Stolz und Freude läßt sich die junge Mutter uns durch ihre Schwägerin, die wir hier auf einem Wädel unter dem Adventskranz Kinderlachen bestellen sehen, das achtjährige Kleinkind sehen, Warm

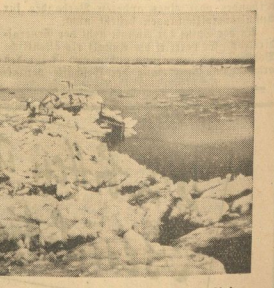


In der kleinen Kajüte erhält der Baum seinen Platz

und in diesen Affen verpackt schlüft das Kind, den seinen süßen Schlaf. Wir führen nicht lange und wünschen der jungen glücklichen Frau ein frohes Fest, das sie selbst angelegt hat. Aber wir führen noch eine Weile bei der Schwägerin, die in aller Liebe dem Weihnachtsmann die Gaben zurechtlegt, mit denen er heute abend die junge Familie beglücken wird. Und heute morgen trifft aus Hamburg die 13jährige Tochter der Schwägerin und der Bruder der jungen Mutter hier ein, um auf der Saale mit ihren Eltern Weihnacht zu feiern. Das Kind befindet sich in einem Hamburger Pensionat, um dort einen aerepfeilen

Schulbesuch durchzuführen zu können, während die Eltern bald hier, bald dort weilen, wie es eben der Beruf eines Schiffers bedingt. Heute aber ist die ganze Familie einmal beisammen.

Selten haben wir so sehr den wirtlichen Sinn des brennenden Adventskranzes erfuert wie hier auf diesem Motorhiff im Trothaer Hofen. Hier liegt ein wahrhaft glückliches Schiff vor Anker, mer möchte ihm nicht für das kommende Jahr weiter gute Fahrt wünschen? Wohl feiern die meisten Saaleschiffer heute abend zu Hause auf dem Lande. In Nelsben, in Halle, in Fernburg und wie alle die Orte heißen mögen, in denen der meiste Saaleschifferberuf von Geschlecht zu Geschlecht vererbt wird. Aber eine Reihe von Schiffern, die nun gerade zur Weihnachtszeit so weit von ihrem teuren Wohnort entfernt liegen oder zur Bemattung der geliebten Güter auf dem Fluß bleiben müssen, bereuen auf ihrem Schiff, ihrer eigentlichen Heimat, das Fest des Lichtes.



Diese Bilder gab uns der Schiffseigner Haase, 1936, gerade zur Weihnachtszeit, hatte er böses Unglück. Im Packeis ging der Kahn unter. Rechts: Das versinkende Schiff; links: Die mühseligen Hebungversuche



### Die amerikanische Hebräermedaille für Roosevelt

New York, 23. Dezember. Für seine hervorragenden Verdienste wurde Präsident Roosevelt die amerikanische Hebräermedaille verliehen. An der Preisverleihung wurde besonders darauf hingewiesen, daß Roosevelt in allen Krisen des internationalen Subentums immer sofort die Initiative ergriffen und bereitwillig Entgegenkommen und Verständnis gezeigt habe.

Das „Preisrichterforum“ bei dieser Verleihung bestand aus einem Auschuß berühmter prominenter Juden zusammen, dem u. a. auch der Finanzgenosse Bernard Baruch, der Verleger Paul Bloch, die Schriftsteller Manning und MacConnell, ferner Henry Morgenthau, der Staatsanwalt Charles Schwab, der Dirigent Toscanini und nicht zuletzt der New Yorker Subentumspräsident Laguardia angehörten.

Wenn es noch einer Meldung bedürftig hätte, die auf die enge Verbindung, die Unabteilbarkeit des Präsidenten Roosevelt vom Subentum aufmerksam gemacht hätte, so ist es diese, nach der das jüdische „Preisrichterforum“ diesem Präsidenten eines nicht ganz kleinen Elementes die Hebräermedaille übergab und damit mit jenen Zeichen der höchsten Ehrerbildung, vor denen jeder anständige Mensch einen weiten Bogen zu machen pflegt. Herr Roosevelt im Zeichen des Davidsterns hat ihm nicht nur Juden, sondern auch vielen eng verbundenen Völkern und Völkern, die ihm die Ehre der „Preisrichter“ verliehen!

Amerikas Präsident machte sich zum Kämpfer des Subentums, so selbst die Staatsmänner der westlichen Demokratien schmeigeln. Dafür wurde ihm gedankt. Wir aber vermehren mit Dank jene Realisten, mit der man diese Meldung liest, weil sie doch, daß nicht verfehlt ist als die Meinung, daß Amerikas Präsident mit weißer Obeliskheit sein Amt in Washington verleihe ...

## Großflugzeug seit Oktober vermißt

Junkers Maschine auf Route Frankfurt a. M. — Mailand abgestürzt - Suche nach 13 Mann

München, 23. Dezember. (Eig. Mitt.) Die Deutsche Luftflotte (Märden Flugflotten) hat für die Auffindung des dreimotorigen deutschen Verkehrsflugzeuges „Ju 52“ D-AVFB „von Beaulieu“, das seit 1. Oktober vermißt wird, eine Belohnung von 1000 RM, ausgesetzt und ein Flugblatt herausgegeben. Die Maschine verunglückte auf dem Fluge von Frankfurt am Main nach Mailand und konnte trotz eifriger Suche noch nicht gefunden werden. Am Flugblatt heißt es: „Großflugzeug vermißt. Das dreimotorige deutsche Verkehrsflugzeug Junkers „Ju 52“ D-AVFB „von Beaulieu“, das am 1. Oktober 1938 um 12.25 Uhr Frankfurt am Main in Richtung Mailand verließ und sein Ziel nicht erreicht hat, ist bis heute — trotz Eintrag aller menschlichen und technischen Möglichkeiten — noch nicht aufgefunden worden. Es ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß es im Alpengebiet verunglückt ist. Am Bord befanden sich zehn Passagiere und drei Mann Besatzung.“

Weiter wird von der Luftflotte angegeben, daß am 1. Oktober 1938 im gesamten Alpengebiet achtundzwanzig Wetter- in höheren Lagen starke atmosphärische Störungen und Schneestürme geherrscht haben. Der Funkverkehr der Maschine mit den Bodenstationen war stark gestört worden. Die Suche wurde aus der Luft und von den Täler aus drei Wochen lang eifrig durchgeführt. Das Flugblatt weist weiter darauf hin, daß durch Sammlung von Nachrichten die Suchaktion wesentlich erleichtert werden könnte. Wenn das Flugzeug aus geräumigeren Gebieten, können doch Einzelteile, wie Planken, Rumpfteile mit rotem Seitenstreifen und Seitenfenster im weiten Kreis, Anhaltspunkte für die Auffindung geben.

Flugleiter Domagala des Münchner Flugheeres, der selbst an der Suchaktion teilge-

nommen hat, gibt über die möglichen Verläufe des Unfalls und über die Durchführung des Suchdienstes bereitwillig Auskunft. Seiner Ansicht nach führte die Verengung der Tragflächen die Katastrophe des Verkehrsflugzeuges herbei. Die Besatzung war zweifellos davon überfallen worden, da zu dieser späten Jahreszeit die Vereisung selten auftritt, da gerade im Herbst und Winter die Luftverhältnisse im Gegensatz zum Sommer ausgeglichener sind.

Der Flugleiter berichtet weiter, daß die Besatzung der „Ju 52“ noch längere Zeit nach ihrem Abflug aus Frankfurt am Main mit dem dortigen Flughafen in funktionsfähiger Verbindung stand. Von Bord des Flugzeuges aus wurde Bericht erteilt, Frankfurt gab Weisung, München kurz zu halten. Dann aber konnte mit einem Male infolge der immer härter auftretenden Vereisung die drahtlose Verbindung nicht mehr aufrecht erhalten werden, es gelang nur noch abgeleitete Signale an die einzelnen Bodenstationen. Jede Prüfung wurde für unmöglich und das Flugzeug blieb auf sich selbst angewiesen, aus den abgehenden Meldungen konnte kein Sinn mehr herausgelesen werden. Die Maschine mußte schließlich so schwer geworden sein, daß der Pilot wohl oder übel gezwungen war, tiefer zu gehen. Das ist im flachen Lande nicht gefährlich, kann aber im Gebirge zu Katastrophen führen. Es muß auch im Falle der „Ju 52“ angenommen werden, daß die Maschine wahrscheinlich gegen einen Baum flog und abstürzte.

Den genauen Hergang des Unfalls wird man wohl niemals erfahren. Es bleibt nur noch die Hoffnung, wenigstens das Flugzeug aufzufinden, tags und nachts nachsucht — deutsche, italienische und Schweizer Maschinen systematisch das gesamte Alpengebiet im Bereich Zürich—Innsbruck—Gardasee—Lago

Maggiore in kameradschaftlicher Zusammenarbeit ab. Allerdings handelt es sich hier um ein riesiges Gebiet mit unendlichen Flüssen und Gebirgsflüssen, die oft über 4000 Meter hoch sind und mit vielen Alpenseen. Es müßten der Artillerie, der Malocher, der Besatzung, die Ortlergruppe beispielsweise abgefordert werden. So war von vornherein schon keine allgütige Hoffnung vorhanden, die Maschine, wenn sie nicht gerade auf Schneefeld gestürzt war, zu finden.

Flugleiter Domagala erzählt weiter, wie er oftmals bis auf 40 oder 50 Meter an die fliehenden Gesteine heranflieg und immer und immer wieder Ausschau hielt und lauschte. Aber nur ein gemaltiges Gebrüll zerflühter Eisblöcke bot sich dem Auge. Dem Suchenden kam zum Bewußtsein, daß die deutsche Verkehrsflugmaschine in einem Gebiet niedergehen mußte, in dem menschliche Anstrengungen oft bis zu 20 Stunden hinein entfernt sind. Da sich nicht der geringste Anhaltspunkt für den Ort der Katastrophe bot, dehnte man die Suchaktion über das ganze Großalpengebiet, über das Maljo des sogenannten Weisbüchel und schließlich über die Schweizer Grenzgebiete bis tief hinein ins Bündner Land aus.

Nach Ansicht Domagala ist die Annahme nicht ganz von der Hand zu weisen, daß die Maschine in eine Gletscherkluft stürzte oder in einem der Alpenseen versank. Um aber auch die letzten Möglichkeiten nicht außer acht zu lassen, die verbleibende Maschine noch zu finden, werden gewissenhaft alle Wechsellagerungen geprüft und weitere Erkundungsfahrten unternommen. Bis heute aber ertrag sich noch nicht die geringste Spur. Es muß also dem blinden Zufall überlassen bleiben, daß das Flugzeug entdeckt wird.

# 100 Mal richtig faulenzten - wunderbar!

Auf der Couch liegen, eine gute Zigarette, ein Mokka — nicht ans Geschäft denken brauchen. Herrlich — nach Wochen angespannter Arbeit! Ganz von selbst sammeln sich so neue Kräfte.



# Und dann wieder ran an die Arbeit!

Nun aber etwas Besonderes vornehmen!

Nicht im alten Trott bleiben! Das Problem des beruflichen Aufstiegs von der Wurzel aus anzupacken und lösen! Mehr leisten und dadurch mehr erreichen! Das aber verlangt mehr Können und mehr Wissen!

## „DIE HANDELS-HOCHSCHULE“ helfen

**Größte Befriedigung über die „Handels-Hochschule“** und helle Freude über die erreichten Ergebnisse spricht aus den Zuschriften der Studienteilnehmer:

„Meine wärmste Anerkennung für das äußerst lehrreiche und fortdauernde Werk, ich bedauere nur, in meinen jungen Jahren nicht wertvolle Beiträge zur Fortbildung nicht geboten bekommen zu haben. Nun kann ich zwar kein Direktor mehr werden, dafür bin ich aber schon seit vielen Jahren selbständiger Kaufmann und dennoch lege ich mit Leidenschaft in mehrerlei Hinsicht meine besten Kräfte in die „Handels-Hochschule“ ein. Ich habe mich in den letzten Jahren in der Höhe mehrmals durch. Mächtig recht viele junge und strahlende Kaufleute die Hoffen an sich stellen zu ihrem eigenen großen Vorteil.“

Gießen, den 27. 5. 37  
Gredner Str. 14  
Wilhelm Wolz

Was früher unerreichbar war, ist jetzt möglich geworden. Die „Handels-Hochschule“ kommt zu Ihnen. An Ihrem Schreibtisch können Sie das fachliche Rüstzeug für Ihre beruflichen Aufgaben auf hochschulmäßiger Grundlage erarbeiten und verbessern. Keine besondere, durch Examina belegte Vorbildung erforderlich. Keine Aufgabe oder Behinderung der Berufstätigkeit. Keine große Opfer an Geld. Nur auf Ihre Lernbegierde, Ihre Intelligenz und Ihre Ausdauer wird es ankommen. Einteilung und Tempo des Studiums bestimmen Sie selbst. Jede freie Minute können Sie ausnutzen. Schritt für Schritt gelangen Sie in lebendiger geistiger Arbeit zu dem umfassenden kaufmännischen Fachwissen auf Hochschulgrundlage. Überdurchschnittliche Berufserfolge, der Aufstieg in höhere Stellungen werden der Lohn Ihres Strebens sein.

Die lehrerreichsten Fachleute unterrichten Sie!

„Ich benutze meine Studientage und ich ihre „H.H.“ zur Wiederholung und als Ergänzung der Vorlesungen und Übungen an der hiesigen Leibniz-Akademie, Wirtschafts-Akademie. ... Die beste Empfehlung für ihr Werk dürfte wohl die Tatsache sein, daß eine größere Zahl unserer älteren Semester die „Handels-Hochschule“ besucht und wir unter den jüngeren Semestern bereits 12 Bekannte neu werben konnten.“

G. Rotermund  
Im Moore 3

Beginnen Sie gleich heute mit der Weiterbildung. Tun Sie jetzt den ersten Schritt und bewahren Sie das den Punkt, auf den es Ihnen ankommt.

Das Schein senden Sie, bitte, an den

- 1 Als kaufmännischer Angestellter habe ich den Ehrgeiz, eine leitende Position zu erreichen. Ich brauche also ein imponierendes kaufmännisches Fachwissen, das ich mir in Wege des Heimstudiums erwerben will.
- 2 Als erfahrener Praktiker weiß ich, daß auch die beste Geschäftspraxis allein nicht ausreicht, um den vielseitigen beruflichen Anforderungen gewachsen zu sein. Es ist deshalb für mich nützlich und wird mir Freude machen, mein Fachwissen sorgfältig zu überprüfen und noch neuzeitlichen Gesichtspunkten wissenschaftlich zu unterwerfen. Das wird mir helfen, beruflich „in Form“ zu bleiben.
- 3 Als Betriebsleiter suche ich schon längst ein umfassendes Lehr- und Nachschlagewerk, in dem meine Mitarbeiter sowohl über die einfachsten als auch über die schwierigsten und abgeleiteten Gebiete des kaufmännisch-wirtschaftlichen Lebens zuverlässige und zeitgemäße Unterweisung finden. Ich möchte einen besonders strahlenden und tüchtigen Mitarbeiter meiner Firma in besonderer Weise auszeichnen. Die „Handels-Hochschule“ scheint mir als ein ebenso nützlich wie großzügiges Zeichen meiner Anerkennung in Betracht zu kommen.
- 4 Für mich persönlich kommt die „Handels-Hochschule“ zwar nicht in Betracht, wohl aber für meinen Sohn, dem ich das Werk vielleicht schenken werde, nachdem ich mich von seinem Wert überzeugen konnte.

### Industrie-Verlag Spaeth & Linde, Berlin W 35

„Ich beziehe die „Handels-Hochschule“ nun schon seit mehr als zwei Jahren und kann Ihnen sagen, daß ich heute noch jede Lieferung mit dem gleichen Interesse durcharbeite wie im ersten Monat. Obwohl ich noch rund ein Jahr zu arbeiten habe, hat mir das Studium schon sehr viele Vorteile gebracht. Im letzten Reifeprüfungskampf wurde ich Kreisieger. Ob ich das ohne die „H.H.“ erreicht hätte, glaube ich nicht.“

Beul-Sonn, den 25. 11. 38  
Kraepelinstr. 5  
Wilhelm Lestler

Bitte, geben Sie mir deshalb Gelegenheit, die „Handels-Hochschule“ näher kennen zu lernen und senden Sie mir ausführliche Unterlagen kostenlos und unverbindlich zu.

Bittre recht deutlich schreiben! Möglichst mit Schreibmaschine

Vor- und Zuname: \_\_\_\_\_ Beruf: \_\_\_\_\_  
Ort u. Datum: \_\_\_\_\_ Straße: \_\_\_\_\_



Der Wahnsinn demokratischer Schleuderausfuhr

Handelskrieg gegen Deutschland

Das Reich hält sich dem Dumping fern - Notwendige Abwehr vorbereitet / Von Erwin Koch

Der englische Händlergeist hat vor kurzem wieder Deutschland der Unabsehbarkeit im geschäftlichen Güterausstausch verdrängt...

Notwendigkeit ihres zähesten Einsatzes für die Wahrung der Exportbilanz zu begründen. Das Jahr 1938 befristet eine durch-

Initiative lähmende Barozettel zur Folge hat, die unter dem Zeichen des Wirtschaftswahns...

Bürokratische Wucherungen

Von welchen bürokratischen Wucherungen diese Papierflut begleitet ist, hat vor nicht allzulanger Zeit ein überaus feiner Blick des Reichsministers...

Gegenmaßnahmen

Naturgemäß kann uns eine derartige kritische Handelspolitik nicht gleichgültig sein. Sie erzwingt Gegenmaßnahmen...

Die Hebung der deutschen Ausfuhr ist also zu einer der dringlichsten Fragen der wirtschaflichen Welt geworden. Deutschland beteiligt sich...

Doch nicht allein England, sondern auch die nordamerikanischen Union und eine Reihe anderer Staaten demokratischer Prägung...



Die Jagd ist nach deutscher Auffassung „edles Weidwerk“, das nicht aus wirtschaftlichen Gründen betrieben wird. Trotzdem hat sie eine große Bedeutung für die Ernährungswirtschaft...

Eine Fülle von Aufgaben

Wen dieses noch flüchtig durch den Reichswirtschaftsminister zu einer Fülle von Aufgaben bedingt eine Fülle von Aufgaben, die zu lösen sind...

Großdeutschlands Karpfenernte 120000 Zentner

Weihnachtsfische kommen lebend zum Verbraucher

Erhebliche Jahreseinfuhr trotz der größeren eigenen Ernte - Die Karpfenbörse in Kottbus

Im ganzen Jahre werden nicht soviel Karpfen gefangen wie während Weihnachten und Neujahr. Etwa die Hälfte des jährlichen Karpfenerntes...

großen Teiden gelüftet. Die Teiche bedürfen einer händigen Pflege. Auf den Teichböden muß der Pflanzenwuchs beschnitten werden...

den in diesem Jahre im Altreich eine „Ernte“ von ungefähr 100 000 Zentner im Vorjahre haben. Die Karpfenfische sind in den letzten Jahren erheblich (zum Teil unter Berücksichtigung des Arbeitsdienstes) vermehrt oder erneuert worden...

Fälligkeit alter Hypotheken neu geregelt

Umassende Regelung statt der bisherigen stark zersplitterten Vorschriften

Seeben ist eine Verordnung erlassen worden, die die Fälligkeit alter Hypotheken regelt. Die Verordnung gilt für das ganze Reichsgebiet einschließlich des Landes Ostpreußen...

Monaten kündigt. Dies gilt bei Hypotheken, die keine Aufwahrungshypotheken sind, auch dann, wenn die Hypothek etwa bereits ausgemacht war. Anders ist es nur, wenn die Hypothek vorzeitig fällig geworden ist...

Seit Jahrzehnten führt Deutschland Karpfen ein, vor allem aus Ungarn, Jugoslawien und Frankreich. Aus Ungarn kommen allein mehr als die Hälfte aller ausländischen Karpfen...

Gefährliche Unterbilanz

Unzweifelhaft verlangt die Wahrung dieser Beziehungen eine in jeder Hinsicht bevorzugte Rohstoffversorgung aller für den Export arbeitenden Unternehmen. Ebenso muß die ausfuhrintensiven Werke in der genügenden Ausstattung...

Für das Altreich tritt sie an die Stelle der bisherigen stark zersplitterten Vorschriften. Unter die neue Verordnung fallen grundsätzlich alle langfristigen Hypotheken, die vor dem 30. Januar 1939 bestellt worden sind...

Rühdigt der Gläubiger, so hat der Schuldner sich nach besten Kräften zu bemühen, den Gläubiger zu befriedigen. Kann der Schuldner die Mittel zur rechtzeitigen Zahlung des Kapitals nicht aufbringen, so muß er versuchen, sich mit dem Gläubiger auf Zahlungsbedingungen, die er erfüllen kann, zu einigen. Kommt eine Einigung nicht zustande, so kann der Schuldner oder der Gläubiger die Vertragschleife des Richters in Anspruch nehmen...

Denen so sehr auf Frischhaltung zu gesehen werden muß wie beim Karpfen. Demnach besitzen die Fischzüchter und auch die Zuchtbesitzer den Karpfen noch lebend und schlachten ihn erst unmittelbar bevor er an den Verbraucher abgegeben wird. Der Transport auf der Reichsbahn geht in Spezialwagen vor sich. Die frischen Fische bei bester Zufuhr von Sauerstoff erhalten. Es gibt im Reich eine Reihe von Großhandelsfirmen, z. B. in Berlin, Hamburg, Zwickau und Dresden, die eigene Spezialmagazine haben.

Denn wir müssen uns darüber klar sein, daß wir eine dauernde handelspolitische Unterbilanz nicht ertragen können, einfach deshalb, weil wir keinen Devisenvorrat besitzen, aus dem wir eine Einfuhr, die größer als der Export ist, zu finanzieren vermögen. Eine fortgesetzte Verarmung der nationalen Wirtschaft muß infolgedessen mögliche Einfuhrbeschränkungen zur Folge haben, die den weiteren Aufschwung unserer Binnenwirtschaft außerordentlich hemmen würden.

Wir haben diese Aufgaben noch einmal bezeugt zusammen, um den Unternehmen die

Wird der Gläubiger eine aus der Zeit vor der Machtergreifung stammende langfristige Hypothek fällig machen, so muß er sie nach dem 24. Dezember 1938 - dem Tage des Inkrafttretens der Verordnung - mit einer Kündigungsschrift von mindestens drei

Magazin im September treffen die Karpfenzüchter und Karpfenhändler in Kottbus zur „Karpfenbörse“ zusammen. Freier beschließen die Kottbuser Börse die Karpfenpreise der Saison. Durch die Einfließen von Karpfenpreisen für die Verbraucher und Verkäufer für die Erzeuger hat sie diesen Einfluß eingebüßt. Heute werden in Kottbus vornehmlich Karpfen erzielt.

Bei der Zahlung von Versorgungsbezügen sowie Leistungen der Reichsversicherungsanstalt für Arbeitslosenversicherung und der Reichsversicherungsanstalt für Arbeitslose bedingt werden, die in diesen Zweigen des Zahlungsverkehrs gegeben sind.

Musiker keine Erdarbeiter

Musik ist beim Pflichterfüllung Die der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mitteilt, ist es nicht zureichend, daß Musiker zum Dienst ohne jede Pflicht auf die Eigenart ihres Berufes zu Pflichtarbeiten herangezogen werden.

So dürfen z. B. Pianisten und Geiger nicht zu schwerer körperlicher Arbeit, Erd- und Ausgrabungsarbeiten eingesetzt werden, da dieser Einsatz die Gefahr mit sich bringt, daß diese Pflichtarbeiter für ihren Musikerberuf untauglich werden. Der Präsident erklärt, daß solche Zuweisungen nach Möglichkeit zu vermeiden sind, es sei denn, daß im Einzelfall, z. B. bei einem schweren Unfall, ein Einsatz zu einer absehbaren Handhabung getoten ist. Särten sollen jedoch in jedem Falle vermeiden werden.



Marktpolitik und Organisation

Das Leben läßt sich nicht „normen“

Von Rudolf Brinkmann, Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium

Als der nationalsozialistische Staat vor der Frage stand, wie tiefen Wirtschaftspunkt er die von ihm als Führungsinstrument für notwendig geltende, auf der Grundlage der Wirtschaftlichkeit alle Betriebe umfassende Organisation der gewerblichen Wirtschaft gliedern wollte, da mußte angefaßt der Wirtschaftlichkeit eine Vertikalordnung als unabweisbar abgelehnt werden.

Vertikalprinzip ungeeignet

Welch einen Sinn hätte es gehabt, wegen des Zusammenhanges mit der Rolle des Kohlenbergbaus, die Gaszeugung, die Herstellung synthetischen Benzins, den Kohlenhändler und die Tarifstellen zusammenzufassen, so weit wie möglich zusammenzufassen? Eine organisierte Zusammenfassung der Gaswerke, der Gürtler, der Holzwerke und Holzgerätee, der gelamten Halbzeugindustrie mit allen den Gruppen, die Eisen verarbeiten, wie dem Stahl- und Eisenbau und den Schmiedereien, mechanischer Instrumente, der Kraftfahrzeugfabriken, den Herstellern von Maschinen für elektrische Großkraftwerke, von Haushaltsmaschinen und Spielzeugautomaten, von Zehnmessern und ähnlichen Instrumenten, von Schneemaschinen und Schneemaschinen, Nägeln und Metallgeschloß, von Stahlblechen und Blechwaren kann nicht zweckvoll sein.

Macht man aber den Versuch, in diese beispielhafte Zusammenstellung einiger vertikaler miteinander verbundenen Gruppen durch weitere Aufspaltung Ordnung einzubringen, so scheitert man ebenfalls an der Wirtschaftlichkeit der Erfassungsgrenzen. Wo soll z. B. der Produktionszusammenhang einbezogen werden, der Großhändler, der zwei Industriezweige miteinander verbindet? Gehört der Schrotthändler zu denen, bei denen er den anfallenden Schrott sammelt, oder zu denen, die den Schrott dann wieder verarbeiten, oder gehören sie gar alle drei zusammen, als die Hüttenwerke z. B. zur Maschinenindustrie? Das Vertikalprinzip ist als Grundlage einer organisatorischen Ordnung in der gewerblichen Wirtschaft nicht geeignet. Als Prinzip der Gliederung muß vielmehr das der Zusammenfassung untereinander ähnlicher Tätigkeiten verwendet werden, und selbst bei Anwendung dieses Prinzips sind die Arbeitsbedingungen, die stets eine Doppel- und Mehrfachgliederung eines Betriebes durch mehrere Organisationen bedingen, selber noch viel zu häufig.

Nur die nach diesem Grundgedanken vorgenommene Angliederung, deren Ergebnis wir in den nachfolgenden Gliederungen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft vor uns sehen, führt zu Verbänden, die geeignet sind, für ihre Mitglieder und die Gesamtheit nützliche Arbeit zu leisten sowie dem Staat als brauchbares Führungsinstrument zu dienen.

Auf den Hauptzweigen der unter einfachen Verhältnissen möglichen vertikalen gliedernden Organisation, nämlich den, daß innerhalb eines Verbandes der Ausgleich miteinander der Gruppeninteressen erfolgt, mußte in der gewerblichen Wirtschaft damit allerdings verzichtet werden. Dieser Verzicht wiegt jedoch nicht allzu schwer, denn auch innerhalb einer Organisation müssen die Vertreter der hauptsächlich in Frage kommenden Gruppen zusammenrufen, wenn in einer auftretenden Frage wirklich ein Ausgleich zwischen ihnen herbeigeführt werden soll.

Vielfalt der Methoden

Diese Vielfältigkeit in der Struktur der gewerblichen Wirtschaft und die Vielzahl ihrer Ergebnisse muß auch in Betracht gezogen werden, wenn man eine Marktpolitik einführen will, die auf das Ziel bestmöglicher Erfüllung der für die Wirtschaft zu leistenden Aufgaben ausgerichtet ist. Diese Aufgabe selbst ist eine durchgehend gebundene Wirtschaft aus, weil damit ein ungeheurer Aufwand an

Arbeitskraft vermaßendet, keine Werte schaffender Arbeit verbunden wäre. Dann abgesehen würde aber die Schaffung derartiger unfließen der Bindungen auch durchaus nicht zu dem Ziel führen, das wir erreichen wollen.

Die Vielfältigkeit der Erzeugnisse, Qualitäten, Herstellungsmethoden, Absatzwege und sonstiger Eigentümlichkeiten der einzelnen Waren und Branchen fordert zungunünstig die jeweils zu erreichende Wirtschaftlichkeit der Lenkung und Ordnung der einzelnen Märkte. Es gibt industrielle Erzeugnisse, bei denen eine weitgehende Wirtschaftlichkeit mit landwirtschaftlichen Massengütern aus zu einer Wirtschaftlichkeit in ihrer marktpolitischen Behandlung geführt hat. Als Beispiele seien Kohle, Zement und künstliche Düngemittel genannt. Von Verbänden, die alle Angehörigen der Branche umfassen, zum Teil durch staatlichen Zwang umfassen gemacht worden sind, werden unter staatlicher Aufsicht alle Erzeugnisse und Absatzwege einheitlich geregelt. Die Form der gebundenen Wirtschaft ist bei diesen Anhalten wegen weitgehender Einheitlichkeit ihrer Erzeugnisse des ziemlich feststehenden Standards und eines aus diesem Grunde unvollständigen Verteilungsapparates ohne unwirtschaftlich großen Aufwand durchführbar, und kann, weil sie die unternehmerrische Leistung auf die Erzeugung möglichst günstiger Produktionsbedingungen konzentriert.

Die Festlegung einheitlicher Preise bei nicht nach ihrer Natur ohne weiteres vergleichbaren Waren ist nur möglich bei gleich-

zeitiger Festlegung der Qualitäten, Sorten, Typen und anderer Merkmale.

Die verschiedenen Bedürfnisse des Verbrauchs, in denen sich oft genug ein sehr ausgeprägter Kultursinn widerspiegelt, werden durch eine derartige Schematisierung weitgehend abgedeckt. Man stelle sich vor, daß es nur noch genormte Möbel gäbe, genormtes Geschir, genormtes Kunsthandwerk, genormtes Spielzeug.

Preissenkungen dringend erforderlich

Und was würde durch derartige Maßnahmen erreicht? Eine das Leben überwindende teure Bürokratie würde im Kampf liegen mit der Regelmäßigkeit, dem Vorwärtstreben dem Wegemut und der Initiative der in der Wirtschaft tätigen Persönlichkeiten. Die Ordnung der Märkte der meisten, wenn auch nicht aller Waren der industriellen und handwerklichen Produktion kann deshalb nicht durch alles umfassende Markterbände, sondern nur durch eine andere Weise herbeigeführt werden. Das allgemeine Ordnungsprinzip für die gewerbliche Wirtschaft ist das Ausgleichsprinzip des Leistungsverhältnisses. Dieses allein verbindet ein Minimum an Verwaltungsaufwand mit einem Maximum an Leistungsfähigkeit, Elastizität und Fortschritt. Es schafft einen Anreiz für das Streben nach Rationalisierung und Kostenreduzierung, um dadurch gleichzeitig die Wirtschaftlichkeit für die Konsumenten zu erhalten. Wie auf vielen Gebieten der gewerblichen Wirtschaft dringend brauchen.

Der standhafte Weihnachtskäufer

Kälte und Schneefälle schrecken ihn nicht - Ansturm auf Frostartikel

Die höchst unprogrammatisch einziehende Kälteperiode hat von den Weihnachtskäufern weniger abgelenkt, als der frostigere Hausvater, der sich bei seinen kalten Kaufgängen als ein Held vorfand, zu beobachten hatte. Er hat den Einkauf in eine andere Richtung gelenkt.

Waren bis zum Silberrn Sonntag die eigentlichen Winterläden, die wollenen, wärmenden und einziehenden Dinge kaum in größeren Mengen gekauft worden, um so weniger, als die vorausgehenden Wintern ausgeprochen milde waren - so setzte plötzlich eben wie die Kälte am „Goldenen“ ein Ansturm auf die Frostartikel ein, der auch das Bekleidungsbedürfnis befriedigt. Mehr die Weihnachtskäufer selbst so heiß wurden wie ihre beforchten Eisgäpeln.

Aber die ausgesprochenen Geflehtartikelgeschäfte, die eben mit den besonderen Weis-

nachgeschlefen, konnten doch zwischen dem Silberrn und dem Goldenen Sonntag bereits so gute Umsätze erzielen, daß sie in einzelnen Spezialitäten tatsächlich ausverkauft und die letzten Käufer diesmal ernsthaft zu spät kommen ließ. Man natürlich auch im Augenblick noch ein umfälliges, abhänghig beleagertes Bild möglich ist, so zeigt sich doch deutlich in einzelnen Zweigen und bei einzelnen Waren eine über das Vorjahr hinausgehende Nachfrage. So sind neben warmen Sachen für „Frauen“ besonders Hausläden und Morgenröcke in den Bekleidungsgeflächten zu besgerten Geflehtartikeln geworden. Mehr als in früheren Jahren sind offenbar Schuhe gefaht worden. Aber auch Sport- und Rundsungelgeschäfte melden eine außerordentliche Umsatzsteigerung auf.

Allesamt ist viel unter der Decke Sport und Heim gefaht worden. Dabei wurden überall höhere Qualitäten gepreht. Alles in allem scheint trotz der Kälte - aber wegen der Kälte! - der Einzelhandel zu Weihnachten warm gebettet zu sein.

Wirtschaftliche Rundschau

Arbeitsbuch-Anordnungen

Der Präsident der Reichshandels- und Arbeitslosenversicherung, Dr. Eyrup, gibt im Weisungsbrief Nr. 298 eine Anordnung zur Ergänzung der Arbeitsbuch-Anordnungen vom 24. Dezember 1938 bekannt. In dieser Anordnung werden mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers einige 88 der Anordnung zur Einführung des Arbeitsbuches vom 18. Mai 1935 ergänzt oder geändert.

Der Dollar rollt in Südamerika

Das Programm der Vereinigten Staaten von Amerika zur Förderung des Handelsverkehrs mit Lateinamerika sieht, wie Associated Press berichtet, als ersten Schritt die Verdoppelung des Vertriebskapitals für US-Ausfuhr und Einimport für Lateinamerika vor. Das ursprüngliche Vertriebskapital der Bank betrug 21 Mill. Dollar. Die Ausfuhrbank hat bereits bekannt, daß sie 10 Mill. Dollar als Darlehen an die International

Telephone & Telegraph Co. für Betriebsvermittlung in Brasilien, Argentinien, Chile und Peru gewährt habe.

Die Wirtschaft des Gaues

Stitten-Maschinenfabrik Landsberg. Zu der 68 der Stitten-Maschinenfabrik Landsberg b. Halle, wurde einbezogen den Vorschlägen der Verwaltung die Ausfuhr einer Dividende in Höhe von 80 v. S. (wie 1. S.) beschlossen. Wie die Verwaltung mitteilt, habe man von der an sich schon ausgezeichneten Gütereigenschaften vorzügliche Qualitäten auslaufen lassen, die sich leicht und gut zu Waag verarbeiteten lassen. Mit dem Verkaufsgeschäft sei man bisher zufrieden. Naturgemäß mühten sich die Strazereien nach den Vorschriften der Bauverteilung der deutschen Bauwirtschaft richten, die neben den Grundstoffindustrien vor allem den Zulieferbedarf an Baugüter bestimmen.

Entjubeter Einzelhandel!

Rund 9000 jüdische Einzelhandelsgeschäfte, darunter zahlreiche Großbetriebe, sind am 1. Januar 1939 entweder in deutschen Besitz übergegangen oder aufgelöst. Es ist gelungen, die jüdischen Geschäfte in der reichsamtlich kurzen Zeit von rund sechs Wochen zu entjuden oder zu liquidieren, obwohl die Entjudungsaktion mitten in der Hauptverkaufszeit des Einzelhandels, nämlich in der Weihnachtszeit, durchgeführt werden mußte und Ausverkaufe oder Warenversteigerungen nicht zu läßt waren. Die Waren der jüdischen Geschäfte mußten von Einzelhändlern, Großhändlern oder Fabrikanten aufgekauft werden. Sie wurden dadurch gleichzeitig für eine reguläre Abgabe an den Verbraucher sichergestellt, das „Auffischen“ und Verschleudern von Warenlägen ist vermieden worden.

Die Preisfähigkeit des Einzelhandels ist durch die Entjudung in keiner Weise beeinträchtigt worden, die Konsumierung jüdischer Geschäfte beteiligt im Gesamtmarkt. Der jüdische Einzelhandel kann z. B. in Zukunft bei Gemeinheitsübernahmen geschlossen auftreten, er kann auch gewerwirtschaftspolitische Aufgaben - man denke an die Verbrauchsentlastung! - durchführen, ohne Lukenleiter in den eigenen Reihen zu haben. Für viele deutsche Geschäftsinhaber bietet sich jetzt auch die Gelegenheit, ihren Betrieb leistungsfähiger zu machen; einige haben auch die Möglichkeit, bessere, größere und günstiger gelegene Ladenräume zu beziehen.

Bei der Entjudung der einzelnen Geschäfte ist immer auch Rücksicht auf den Verbraucher genommen worden. Dort, wo ein Geschäft zur Verlorung der Verbraucher notwendig war, wurde es auch erhalten und für die Weiterführung durch einen deutschen Kaufmann Sorge getragen. Nur wirklich aberflüchtige jüdische Geschäfte wurden ausgemerzt.

Rund um die Weihnachtsgans

Der Markt reich beladigt

In diesen Wochen sind ungefähr 3 Mill. Gänse auf den Markt gekommen. Danach stammen etwa 2 1/2 Mill. aus dem Inlande und 500 000 aus dem Auslande, hauptsächlich aus Polen und Litauen. Die Gans ist ein Selbstbraten, der sich in den Weihnachtszeiten und zu Neujahr ganz besonderer Beliebtheit erfreut. In diesen Tagen werden allein etwa ein Drittel Gänse geschlachtet und verzehrt wie im ganzen übrigen Jahre.

In Deutschland gibt es etwa 5 Mill. Gänse, soweit wurden jedenfalls bei der letzten Zählung vom 8. Dezember 1937 geschätzt. Diese Zahl reicht aber nicht aus, um den Bedarf an Gänsebraten zu decken, deshalb werden immer noch etwa eine Mill. Gänse eingeführt. Im vorigen Jahre kamen 800 000 aus Polen und 150 000 aus Litauen. In diesem Jahre wurden bis zum 31. Oktober schon 680 000 eingeführt, von denen 520 000 aus Polen kamen. Mit den Einfuhren in den Monaten November und Dezember, über die die Ziffern noch nicht vorliegen, werden wir in diesem Jahre wahrscheinlich die Einfuhr von einer Mill. Stück überschreiten.

Die polnischen und litauischen Gänse kommen als Magergänse über die Grenzen und gehen dann bei uns in die Gänsefleischereien. 70 v. S. werden allein in den 250 Mäslereien des Dors- und Wirtschaftsgebietes geschlachtet. Hier werden sie etwa vier Wochen lang Tag und Nacht, nachts bei elektrischem Licht, gemästet, um dann als Fettgänse auf den Markt zu kommen. Früher wurden die Tiere mit trockenen Weisflüssen gemästet, wobei durch Streichen des Schlundes nachgeholfen wurde. Heute wird gemästete Körnerfutter gefüttert, bei dem sie besser gedeihen und das Streichen des Schlundes überflüssig ist. Invere heimischen Gänse kommen letzter in die Mäslereien, sie werden hauptsächlich auf den Bauernhöfen Ostpreußens, Pommerns, Schlesiens und Bayerns geschlachtet. Sie werden im Sommer auf die Weiden getrieben und im Herbst von den Bauern selbst gemästet.

Zeichnungen für 4 1/2 % Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1938 / Folge IV - reichsmündelsicher - reichsbanklombardfähig - kleinste Stückelung 100,-RM. - Zeichnungsfrist bis 9. Januar 1939 - zum Kurse von 98 3/4 % spesenfrei nehmen an Stadtparkasse zu Halle, Mitteldeutsche Landesbank Halle, Sparkasse des Saalkreises Halle



# „Der deutsche Kraftfahrer wird frei“

Don Wa. Ostwald-VDJ, Heppenheim a. d. B.

Bei der Einführung des neuen Präzidenten des DVAG in sein Amt hat Korpsführer Bühllein angeordnet, daß die Mitgliedschafts-Bestätigung für alle Kraftfahrer kommen müsse, daß die Gefährdungspflicht durch den Schuldgedanken erfüllt werden solle, und daß die moralische Verpflichtung der Verkehrsgemeinschaft, jedem Verkehrsteilnehmer unabhängig von der Versicherungsart zunächst einmal wirtschaftlich zu helfen, durch ein soziales Gebilde der Verkehrsgemeinschaft wirksam gemacht werden könne. Bei Korpsführer Bühllein blühen Antidringung und Tat einander so folgen.

Jah 30 Jahre sind in Deutschland unter der Herrschaft des Grundgesetzes des § 7 jenes bangeordneten Kraftfahrergesetzes vom 3. Mai 1909 verstrichen. Im deutschen Erbkingsland der Kraftfahrer konnte unter der Herrschaft dieses Gesetzes die Kraftfahrt 20 Jahre lang nicht aufblühen. Wohl aber blühten Rentenpflichten und Rechtsaberte am Steuer, blühten Barographengänge und Versicherungsumwände. Die deutsche Kraftfahrt hand seit 1909 unter einem verhängnisvollen Ausnahmezustand. Kein anderes Betätigungsfeld des menschlichen Lebens war ähnlich durch in Barographen gewandelten Fing befallen wie die Kraftfahrt. Heute ist die deutsche Kraftfahrt im Dritten Reich aufgehübt, trotzdem das

**Damofelschwert der Gefährdungspflicht** immer noch in jeder Sekunde über jedem deutschen Kraftfahrer schwebt. Wir haben uns an dieses Damofelschwert gewöhnt. Die zunehmende Verkehrsmittelvielfalt unserer Gerichte, das Verschwinden des Autorscheiters und die Entwicklung unserer Versicherungswirtschaft haben dem Damofelschwert der Gefährdungspflicht einiges von seiner Schärfe genommen. Aber die Bewöhnung an die Gefährdungspflicht ist eine schismme Gewöhnung. Heute noch ist

der deutsche Kraftfahrer innerlich nicht frei,

weil er weiß und fühlt, daß der große Gedanke des § 1 der Straßenverkehrsordnung von gleichem Recht und gleicher Pflicht aller Verkehrsteilnehmer noch nicht überall durchgedrungen ist — insbesondere noch nicht die Scheußliche Gefährdung der Kraftfahrergefährdungspflicht durch den Schuldgedanken erfüllt hat. Nur wenige alte Kraftfahrer wissen es noch, wie herrlich es ist, als freier Mensch hinter dem Steuer zu sitzen in dem stolzen Bewußtsein: „So lange du nichts Unrechtes tust, so lange du dich nicht gegen deine Verkehrsmitglieder, an verantwortlichen Ehrenpflicht hinter dem Steuer verhältst — so lange kann dir niemand etwas anhaben.“ Dieses kolge, freie Bewußtsein, das der jüngere deutsche Kraftfahrer überhaupt nicht kennt, das wird nun wiederkehren, sobald des Korpsführers Wort zur gefestigten Tatsache sich verhärtet haben wird.

Und es wird noch himmelweit besser sein als damals. Denn auch der Nachweis der Schuld fällt dem Verkehrsteilnehmer nach nicht, wenn der Schuldige nicht in der Lage ist, den wirtschaftlichen Schaden zu lindern. Drum wird nach des Korpsführers Worten im Dritten Reich die leibliche Freiheit der Verantwortungspflicht nur für wirtschaftliche Schaden ausgenommen sein durch die **Verpflichtung aller Kraftfahrer,**

später einmal aller Verkehrsteilnehmer, zu entsprechender Versicherung und durch die Schaffung einer sozialen Einrichtung, die jedem Verkehrsteilnehmer unabhängig von jeder Versicherungsart zunächst einmal hilft. Die Folgen solcher Neuerungen sind gar nicht abzusehen. Ein ausgeprägter und unbefriedigter Gedanke wird aus dem Verkehrsrecht verschwinden. Verantwortungsbewußtsein und Verantwortlichkeit werden wieder den Vorrang vor Barographen erhalten.

Am Rahmen solcher Entwicklung werden auch zwei weitere Wünsche bald Erfüllung finden, die Verkehrsicherheit und Verkehrsleben noch weiter heiligen könnten. Der eine betrifft die paragrafenlose Borechte

der Schiene, welche sich in den überausbedenklichen Ecken des deutschen Verkehrsrechts (hier unansatzbar immer wieder vorfinden). Der andere betrifft den Wunsch, daß ein jeder Verkehrsunfall, der überhaupt das Gerüst heimsucht, in einem einzigen Schritt seine Entscheidung finde. Kein schlichter Kopf wird es begreifen können, daß der Zivilrichter an die Entscheidungen des Strafrichters nicht gebunden ist und erneut selbständig den ganzen Verkehrsunfall zu unterziehen hat. Trotz allen Widerspruch der Fachjuristen wird und muß die Entwicklung einmal dahin gehen, daß ein Verkehrsunfall statt einer Ratentombis von Prozessen nur ein einziges Verfahren zur Folge haben kann, in dem sowohl Schuld und Strafe, wie auch Schaden und Erlasspflichten, wie end-

lich aus dem Unfall folgende Maßnahmen für die Verkehrssicherheit (Beseitigung von Gefahren, Entziehung von Führerlizenzen, Verbot eines verkehrsunfähigeren Verkehrsmittels usw.) bestimmt werden.

Die Motorisierung im Dritten Reich manifestiert. Hier sind die unersetzlichen Straßen des Führers, dort ist das Wunder des Abz. -Wagens. Und nun kommen die Fortschritte der feinsten Befestigung und Erziehung des deutschen Verkehrs und aller anderen Verkehrssteilnehmer. So nähern wir uns tagtäglich immer mehr und mehr dem Zustand, der des deutschen Erbkingslandes der Kraftfahrt würdig ist.

## Wie sorgt der Motorradfahrer für Wintersicherheit?

Für ihn kommt es in erster Linie auf warmhaltende, windstichte und feuchtigkeitsichere Kleidung an, Gummi-Überkleidung, lange Gummistiefel, Knie- und Leistenhüter, Ohrenschützer, warme Lederhandschuhe sind unentbehrliche Bestandteile seiner winterlichen Ausrüstung. Vor allem gehört dazu auch ein wirksamer Schneeschutz,

der aus einer harten Zellulosemasse in Reifform besteht, fest sitzt (schlieflich) und durch seine Selbstverformung ein Schichten und Vereisen dieses Schutzes vermeidet, was durch einen Schwammummantel aus vorerwand und Nale zu erreichen ist. Bei sehr kalter Witterung kann für einen hinreichenden Abschluß des noch unten offenen Schutzes gefordert werden. Auch mit dem der Batterie aus heizbaren Willen hat man schon Versuche gemacht, ebenso wie es heizbare Socken für die Stiefel gibt (!) Am gezeinsten hat sich bisher immer noch die Vorströme erwiesen. Vorströme sind profisch sind die aldenartigen Handschützer über den Drehringen, die man auch heizbar gestalten kann, indem sie mit Drähten durchzogen werden und von der Batterie aus Strom erhalten. Von Seitenmannen versteht man am besten mit einer Windstichscheibe, auch auf der Lenkstange des Motorrades, hatten sich bei den verschiedenen Winterreifen die Fahrer windstichschützende Aufsätze bestellbar aufbauen, die sich mit heizbaren Drähten versehen lassen, die sich mit

einem tragbaren Ofen nicht kühmerig. Sehr praktisch ist ein Rühr- und Abblendeapparat, bei dem der Windgriff am Lenker mit Ventilator und Pappenknopf vereinigt ist. Als

**Stiefschutz** kommt auch für das Motorrad die Feinsproffierung in Frage, und zwar hat sich die Schwimmelkappe: vom Köpfe, hinter Quersitzen gut bewährt für das Kraftrad verwendet man mit Vorteil Schneereiniger im Winter. Auch ausmachbare Gummireifen tun gute Dienste oder Schneefetten, sofern der Pfah amerikanisch und Kräftig und dem Rechen ausreichend genug ist. In den letzten Winter Wettbewerben wurden weitgehend

**Kälteerne Schneefellen** an das Kraftrad anmontiert, die sich ganz außerordentlich wirksam gezeigt haben, wird doch dadurch das Kraftrad zu einem leichten Dreifuhrmaschine. Die etwa 60 Zentimeter langen Metallschneefellen — in der Form der Schneefischschuppen — sind fardantisch am Kraftrahmen vorn aufzustecken und werden bei Stiefenbrauch hochgehoben, sie wirken dann als Rührer. Sind sie gebrauchsfertig heruntergeklappt, dann schweben sie etwa in Luftschichten über dem Fahrbahn, bis sie der Fahrer sich heruntertrifft. Diese Fuhrerlen dürfen sich für den Gehirnschutzfahren bald einbürgern.

## Noch ein paar Winterbequemlichkeiten

Ein heute fast unentbehrliches Ausstattungsstück gehört zum gebrauchsfertigen Fahrzeug im Winter, das ist der

**Schneeschuh-Falter.** Die legeren Schneeschuhe lassen, ohne Schaden zu leiden, ohne den Verkehr zu stören, ohne den Fuß des Reizens zu verletzen, ohne die Anfallen zu behindern, mitgenommen werden. Falls sie hat man verschiedene Bereitstellungen, die das im Zubehöranbel zu kaufen sind. Endeber werden sie durch eine Nadelkonstruktion auf dem Trittbrettle befestigt oder es werden entsprechende Falter über das Dach gefest, die durch Gummifeder aufsteigen und so das Dach selbst schütten. Es gibt auch Falter, die am Fahrbahnen abel und Wagenrandwänden ihren Stützpunkt finden.

Eine zerlegbare und darum gut unterbringbare Schneehaube, Unterlegbretter oder Reifmatten, ein festes Windschiffchen, gegebenenfalls sogar ein Kleinschiffchen zur unentbehrlichen Winterausrüstung des sportlichen Fahrer. Der mehr an die Stadt gebundene Fahrer sollte dafür sorgen, daß er durch seinen

Müßiggang eine ausreichende Überlastung nicht hinten erhält, was ihn bei schliefrigen und glatten Straßen vor manchem Anfahrern werden belästigen kann. Der REIC. Reizung tragend, gibt es Ausführungen von Rührerlen, die müßigen am Trittbrettle, auf dem noch festlich angebrachten Fahrbahnen, auf dem Koffeibel, zu befestigen oder als Periscopeapparat gefest sind. Auf einen Stiefenapparat im Stabverbeh sei noch aufmerksam gemacht, das ist

ein **Küdwärterfalter.** Eine leichte mit Gummi überzogene Stange, die in der Form der hinteren Schloßange gefest, kann zum Führerfuß aus durch einen Drahtzug um 30-50 Zentimeter nach hinten herausgeholt werden. Bei der geringsten Bedienung dieses Falters mit einem hinter ihm befindlichen Gegenstande während des Fahrens, ertönt im Fahrerfuß ein lautes Summen, das den Fahrer warnen. Für die dunkle Jahreszeit und den geschlossenen Wagen ist diese feinfühligkeits unauflöbliche Taster-einrichtung gar kein so kleiner Gedanke.

## Hunterbuntes

In Dänemark kamen die ersten Kraftwagen mit einseitigem Dieselmotor auf den Markt.

Die Stadt Paris soll zur Erleichterung einer Kläranlage im Eiffeltal drei neue Ausfallstraßen erhalten, die untereinander durch eine Ringstraße im Umkreis von 25 km verbunden sind.

Rosen verkehrt die Motorrad-Erzeugung, denkt aber außerdem an eine erhöhte Einfuhr ausländischer Maschinen.

Der rumänische Unterstaatssekretär für Propaganda hatte in Deutschland eine Autoausstellung, der aus drei großen Kraftwagen mit fünf Mähngern besteht und in dem sich ein fahrbares Kabinenfahrzeug befindet, das 300 Zuschauer Platz bietet. Die Eröffnungsfeierung hat unglücklich in Bukarest, in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs für Presse und Propaganda Titianu stattgefunden. Der Kraftwagen wird nunmehr für eine im kommenden Winter in Rumänien einseigt.

Die dieselfähige Stadtmotoren Verkehrsgesellschaft ergab, daß die wichtigste Straßenkreuzung täglich von 93 000 Fahrzeugen in Anspruch genommen wird. Der Gesamtverkehr in Stockholm hat in einem Jahr um 6,5 v. H. zugenommen, die Zahl der Motorräder sogar um 3,8 v. H. Die Fahrer werden regelmäßig einen Rade gang um 5,7 v. H. Vorfahrtswerte und Handwagen nahmen weiter ab.

„The Engineer“ London, will wissen, daß Versuche in den Vereinigten Staaten gezeigt haben, daß der deutsche Ringsummit „Buna N“ dem amerikanischen Erzeugnis „Kopren“ in bestimmter Hinsicht so karl überlegen ist, daß an den Erwerb einer Vertellungslicenz gebacht wird.

## Motorrad-Europa-Meister 1938

Europameister im Gesamtergebnis ist H. R. A. Stummführer Ewald Ruge auf D. R. M. mit 86 Punkten (die höchste Punktzahl) geworden. Den Titel „Europameister“ bekamen für die 250er Klasse naturgemein Ewald Ruge, in der 500er Klasse Feldwiesel Georg Meier auf D. R. M. (24 Punkte). Für die 350er Klasse fiel der Titel an Mellors, England, auf Velocette (34 Punkte).

## Ehrung von Motorportlern

Durch den Bürgermeister von München, H. Oberführer Dr. Tempel, wurde der Ehrenbrief der Stadt München für hervorragende Leistungen aus dem Gebiete des Kraftfahrzeugsports den Kennfahrern Georg Meier, Karl Gall und Ludwig Kraus verliehen, ebenso den Geländefahrern Prof. Dr. Linhardt, Seltsam und Mundhense für erfolgreiche Teilnahme an den schwierigen Bergfahrten des An- und Auslandes.

## Gall fährt wieder

Karl Gall, der Kennfahrer mit dem großen Rämpferbergen, ist jetzt von seinem Trainingsunfall an der englischen L. I. (womit wieder hergestellt, daß er seine Tätigkeit in der D. R. M. -Verkehrsabteilung aufgenommen hat. Er wird im nächsten Jahre wieder in den Sattel steigen. Wir wünschen ihm dazu von Herzen vollen Erfolg.

## Vereinheitlichung im Aggregatbau

Die Friedrichshafen weist darauf hin, daß sie bereits seit 1935 gute Arbeit für die Typenvereinheitlichung und Normung im Automobilbau geleistet habe durch Einführung des 3½-Einheitsmotoren. So sei z. B. das 3½-Getriebe bis jetzt in nahezu 100 000 Stück bei den verschiedenen Fahrzeugarten eingebaut worden.

# Auto-Markt

**STANDARD**



**3.4 RAD Lieferwagen**

Kippischer

Modernste Konstruktion

**L. Westermann**

Halle - Saale

Dach der Sa. 9 - Fernruf 2912/2913

**Autoverwertung Schnorr & Co.**

Halle (6.) - Canauer Weg 2 - Ruf 34204

Anhauf defekter Autos — Ersatzteillager

Untergestelle für Pferdewagen

**Alle Führerscheine**

alle Arten, alle Klassen, alle Klassen

Fahrlehrer Ing. Optiz, Merseburger-Str. 17

**DAW**

**Personenwagen**

in bestem Zustande, sofort gegen Kasse zu kaufen gefest.

Verkaufsstelle: 1729 an der W. R. 3, Halle 2, Geilstraße 47.

**Motorräder und Automobile** gegen Kasse zu verkaufen.

**Chem. Gebel**

Dr. Georg Reen

H. 6., Halle, Troitzstr. 10

H. 6., Halle, Troitzstr. 10

**Personenwagen**

4 - 5er, Kauf per Kasse. Gebel, Seipzig

W. R. 3, Halle 2, U. 5, Subwigstraße 56.

**Hanomag-Garant**

zu verkaufen.

Chem. Gebel

Dr. Georg Reen

H. 6., Halle, Troitzstr. 10

H. 6., Halle, Troitzstr. 10

**Oldruck-Bremsen-Dienst**

Autorisiert

**Opel Olympia Simphonie**

billig zu verkaufen. Halle 2, Poststraße 34.

**bring**

portierliche Angebot

Generalvertretung:

**Firma Hermann May**

Halle 2, Albert-Schmidt-Straße 5

Fernruf: 23089

**Personenwagen**

zu verkaufen.

Chem. Gebel

Dr. Georg Reen

H. 6., Halle, Troitzstr. 10

H. 6., Halle, Troitzstr. 10

**Oldruck-Bremsen-Dienst**

Autorisiert

**Opel Olympia Simphonie**

billig zu verkaufen. Halle 2, Poststraße 34.

**bring**

portierliche Angebot

Generalvertretung:

**Firma Hermann May**

Halle 2, Albert-Schmidt-Straße 5

Fernruf: 23089

**Personenwagen**

zu verkaufen.

Chem. Gebel

Dr. Georg Reen

H. 6., Halle, Troitzstr. 10

H. 6., Halle, Troitzstr. 10

**RENNFORTH DIESELMOTOREN**

Das bewährte Spezialauto

C. W. PABST, HALLE, MINERALÖL-IMPORT U. CHEMISCHE FABRIK - GEGRÜNDET 1862



# Nicht Typ-Mensch Nicht Schablone-Frau

JUNGE GESICHTER IM DEUTSCHEN FILM



Spielfertigkeit. Ein Gesicht, das die Kamera in Großaufnahme aufnimmt, muß sprechen und befehlen sein, vieldeutig und dabei klar. Der Kamp-Typ hat endgültig abgenurrt. Er hatte dem deutschen Gesicht die Ziele und Hintergründigkeit, die Klarheit des Gefühls und die Echtheit der Bewegungssprache genommen. Das waren keine deutschen Mädchen und Frauen mehr, sondern amerikanische Girls, denen jede Beziehung zur Landschaft fehlte. So mußten viele Filme der Vergangenheit am Zwielpalt zwischen Natürlichkeit und verfräppter Haltung scheitern. Heute ist der Blick frei geworden. Wie erkennen im Film was klar ist. Und Klarheit im Ausdruck, in der Bewegung, in der Haltung, im Spiel, im sprachlichen Rhythmus lautet die Forderung an alle, die sich berufen fühlen, den deutschen Film zu höchsten Aufgaben emporzuführen. Blasen wir um uns, so sind zahlreiche junge Schauspielerinnen über Nacht ins Jupiterlicht der Allgemeinheit gerückt. Darstellerinnen, denen das natürliche Spiel die selbstverständliche Voraussetzung ihrer künstlerischen Arbeit ist. Paula Wessely wird immer als großes Vorbild hingestellt. Sie erfüllt auch in der Tat den Film mit menschlicher Lebensnähe, mit weiblicher Empfindungsflaresheit und fröhlicher Gefühlsstärke. Sie ist, ob heiter oder ernst, von einer gleichbleibenden seelischen Intensität und menschlichen Aufgeschlossenheit. Gewiß kann Paula Wessely für unsere jungen Nachwuchsdarstellerinnen als Vorbild gelten. Und viele haben ihr nachge-eifert und sind zu Erfolg und Achtung gekommen. Denn nicht das photographisch günstige Gesicht entscheidet, sondern das Spiel selbst muß groß und überzeugend sein. Einem sogenannten Photographiergesicht wird auch der beste Regisseur keine künstlerische Substanz abgewinnen, sofern sie nicht von innen her zu: das Gesicht läßt sich ausgezehrt photographieren und das Schauspielerei können ist überzeugend. Das ist ein Idealfall. Eine Schauspielerin wie Elisabeth Fritzenschild hat kein schönes Gesicht, aber ein interessantes Gesicht. Das höchste Schauspielerei kann verleiht dieser Darstellerin aber zur Harmonie der Ausdrucksstärke. Ihre Rollen sind dem interessanten problematischen Gesicht angepaßt. Ein freies offenes Gesicht, wie es Gilda Muffen besitzt, ist prädestiniert für den Film. Ihr ver-



innerliches Spiel erst überhöht auch die Klarheit des Unthuges und die Schönheit der Konturen.  
Von den jungen Nachwuchsdarstellerinnen haben sich viele durch den Film in den Vordergrund gerückt. Die blonde, verspielte Raby Kahl, die burleske Angeborg von Kusserow, die zarte Ilse Werner, die lustige und aufgeräumte Hilde Schneider, die schöne und fehsitzende Ruth Emeier, die lapptische und

Der deutsche Film hält immer wieder Ausschau nach neuen Talenten und wirklichen Filmschauspielerinnen. Noch vor Jahren war der weibliche Filmstar erkrankt im mondänen Kupfisch. Es war keine Möglichkeit, den Film vom Menschen her zu durchbringen. Heute ist das schon anders geworden. Die Nachwuchsfrage ist gerade bei den weiblichen Darstellerinnen einer schönen Lösung zuglühert worden. Nicht mehr das schöne Gesicht



Oben links: Marianne Simon in dem Ufa-Film „Das Verlegenheitskind“; rechts: Angela Salloker — sympathisch-verträumt. Unten links: Die nette Hilde Krahl; rechts: Ingeborg von Kusserow — uns bekannt aus „Daphne und der Diplomat“. — Mitte: Elsie Meyerhofer — ganz Problem, aber kein schweres!



an sich sucht sich die Produktion für ihre Arbeit, sondern das deutsche Gesicht, mit befehltem Ausdruck und hintergründiger Tiefe, ist begehrt, mehrfache Menschlichkeit ausstrahlend. Es herrscht kein Mangel an guten, intelligenten und vielseitigen Nachwuchsdarstellerinnen. Viele von ihnen sind vom Theater zum Film geflohen und haben so die beste Vergleichsmöglichkeit. Manche junge Künstlerin hat sich vom Film aus das Interieur der Bühnenleiter errungen und ist zur Bühne überwiegend. In den deutschen Filmen sehen wir heute andere, neue, junge Gesichter — Mädchen, deren Blondenheit auch wirklich Ausdrucksstärke ausstrahlt, deren Spiel sich nicht im oberflächlichen Schönen und fetten Reiz erschöpft. Die Produktion hat ein Auge auf das Ebenmaß der Gestalt gerichtet, auf die Harmonie von Antlitz und Bewegung, Rhythmus und



reitende Ruth Hellberg, die sentimentale Elsie Meyerhofer, die frische und zupackende Mari- anne Simon, die dunkle und bänantische Kirsten Seyberg — sie alle sind in ihrer Vielfalt klare Beispiele für die Verwandlung des Rollenchemas und das Hintertreiben zum menschlichen und natürlichen Frauendal.

Wir brauchen keine Angst vor einer neuen Typisierung zu haben. Der neue Filmstil selber drängt nach Befreiung vom Schema und von der Schablone. Er prägt sich im Antlitz junger Schauspielerinnen aus, die aus der Vergangenheit gelernt haben. Je größer die Verwandlungsmöglichkeit ist, um die sie gekämpft werden, desto leidenschaftlicher spielen sie sich aus. Kunst kommt immer vom Können — das gilt auch für sie.

Dr. Hermann Wanderscheck.





Die große Haubler-Dadelei

Das große Hundspiel, Von Bruno Reiffen-Salen u. Gerhard Stalling Berlin, Oldenburg, geb. 3,80 RM.

Herrn Schmidt sein Dadel Haubler und die andere Geschichte... die große Stadt kommt mit Herrn Schmidt in der Stierstraße wohnt...

Das fassen wir uns aber mal schnell erzählen. Denn die Frau Schmidt und was ihr Mann ist, der Herr Schmidt und sein Dadel Haubler...

Kleine Nachlese

Kalender und Jahrbücher

Am Verlag B. G. Teubner, Leipzig, Berlin, ist das "Jahrbuch für den Jungkaufmann 1939" (1 RM.) erschienen...

1,80 RM. erschienenen Kalender, Deutscher Dreyer" hingewiesen. Seine vorzüglichen Aufnahmen und der Reiz auf der Rückseite jedes Blattes...

Ingeborg Ritter.

Der Cutiner Almanach

Die Dichter des niederdeutsch-schlesischen holländischen Landstrichs haben sich vor einigen Jahren zum "Cutiner Dichtertreff" zusammengeschlossen...

Neudeutsche Bücherreihe

Bruno Reiffen-Salen gleich noch einmal, am liebsten laut, dann kann man noch ganz anders lachen...

Landchaft des Nordens in Büchern

Oben im Norden des Atlantischen Ozeans, auf hellem Schiffsfahrwege zwischen Skottland und Island...

leserlich und anschaulich Welle von der Schönheit dieser heilen Alpenwelt, eine kurze Schönheit, wie sie die Wildheit des Gebirges...

Die kleine Stadt und ihre Menschen

Die kleine Stadt und ihre Menschen, Biber, Carl, Eberlin, Stuttgart, 5,50 RM.

Der Verlag Biber's bringt mit diesem sehr geschmackvoll ausgestatteten Buch ein kleines, aber ein überaus über das Gemütsleben dieses Künstlers...

wegen Kubulieren - mit realistischer Treue ihre Motive gestaltet.

Das Werk des Malers wird ergänzt durch eine Reihe herrlicher Skizzen...

Runde von Edelsteinen

"Was ist das für ein Stein?" Von Dr. Rudolf Böcherer, mit 135 Farbbildern auf Rundbuchaufklebern...

Ein neuer, beindruckend aufgemachter Kosmos-Naturführer stellt sich hier vor, der eine ausführliche Tabelle von 200 wichtigsten Mineralen...

Ingeborg Ritter.

Dokumente von 1918-1938

Deutsche Geschichte seit 1918 in Dokumenten, Band 118 Kröners Taschenausgabe...

Wer die nationalsozialistische Revolution verstehen will, muß wissen, was vorher war. Es genügt nicht, unsere große Gegenwart nur gefühlsmäßig zu bejahren...

Eine solche Dokumentensammlung liegt in einem handlichen Band vor...

aus der Grub, den der fröhliche Dichter Hans Anders Durhuus im Vorwort des Buches als ein Gebirg seines kleinen germanischen Volkes...

Das ausgezeichnete Werk wird durch eine Anzahl Illustrationen von Henry Raetz wirtungsvoll ausgestattet.

Von einer feinen Insel erzählt auch der Roman "Die Nebelinsel" von Jürgen Falk-Rinne...

von der Schwere eines Daseinskampfes, bei dem der Einzelne oft Tod findet. Es geschieht es, daß in einer einzigen Sturmnacht beim Fischen...

Wird der neue Roman des Schlesiers Gumbundsson "Die Blaue Kiste" spielt sich wieder in seiner Heimat ab...

Dr. Curt Freiwald.

Neudeutsche Bücherreihe

Bruno Reiffen-Salen gleich noch einmal, am liebsten laut, dann kann man noch ganz anders lachen...

Die kleine Stadt und ihre Menschen

Die kleine Stadt und ihre Menschen, Biber, Carl, Eberlin, Stuttgart, 5,50 RM.

Der Verlag Biber's bringt mit diesem sehr geschmackvoll ausgestatteten Buch ein kleines, aber ein überaus über das Gemütsleben dieses Künstlers...

Das Werk des Malers wird ergänzt durch eine Reihe herrlicher Skizzen...

Runde von Edelsteinen

"Was ist das für ein Stein?" Von Dr. Rudolf Böcherer, mit 135 Farbbildern auf Rundbuchaufklebern...

Ein neuer, beindruckend aufgemachter Kosmos-Naturführer stellt sich hier vor, der eine ausführliche Tabelle von 200 wichtigsten Mineralen...

Das neue Buch

Die Trommel schlug zum Streifen, Deutsche Geschichte zum Weltkrieg, Göttemann, in 2 Bänden, 7,50 RM.

Die von Verfasser bei umfassender Kenntnis der Zeitgeschichte verfasste Geschichte des Weltkrieges...

Albert Langen-Georg Müller München

Das neue Buch

Der Kampf um Böhmisches Sudeten, Wilhelm Pieper, 2 Bände, 12,50 RM.

Die Böhmerlande sind seit Jahrhunderten ein Grenzgebiet zwischen Deutschland und Frankreich...

Lied aus Böhmen, Gedichte, 2,50 RM.

Albert Langen-Georg Müller München

Wie heilt man Hämorrhoiden

und ihre Folgen? Bei Hämorrhoiden-Schmerzen - Verrennen - Jucken - hat sich die altbekannte Dr. phil. Rudmanns Spezialtablette "Hämorrhoid" ausverbreitet...

Ich möchte Ihnen nur sagen, über Salbe "Hämorrhoid" gegen Hämorrhoiden ist mancherlei schon nach dem ersten Tag bemerkt worden...

Dr. phil. Rudmanns Spezialtablette ist leicht löslich, überzogen mit einem Zuckerschmelz...

Mit der regelmäßigem Seite "DAS NEUE BUCH" macht die MNZ ihre Leser mit dem Neuerscheinungen bekannt.

Das neue Buch

Die Trommel schlug zum Streifen, Deutsche Geschichte zum Weltkrieg, Göttemann, in 2 Bänden, 7,50 RM.

Die von Verfasser bei umfassender Kenntnis der Zeitgeschichte verfasste Geschichte des Weltkrieges...

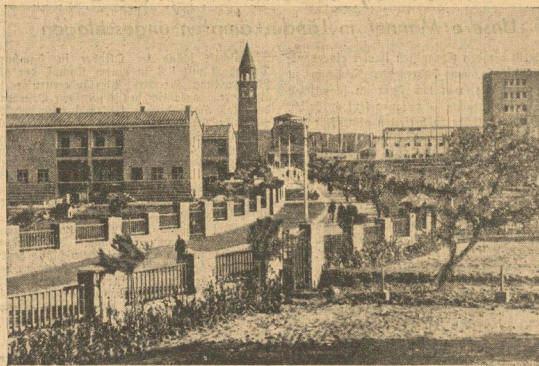
Albert Langen-Georg Müller München



# Bildbericht der Woche



Ein Großfeuer, das am Montagvormittag in einer Chemischen Fabrik in Berlin-Tempelhof wütete, stellte bei der herrschenden Kälte von 16 Grad die im „Alarm“ ausgerückten Löschzüge vor fast unüberwindbare Schwierigkeiten.



Unser Bild zeigt einen Blick auf die neue Stadt Carbonia auf Sardinien, die Mussolini kürzlich mit einer längeren Rede einweihte.

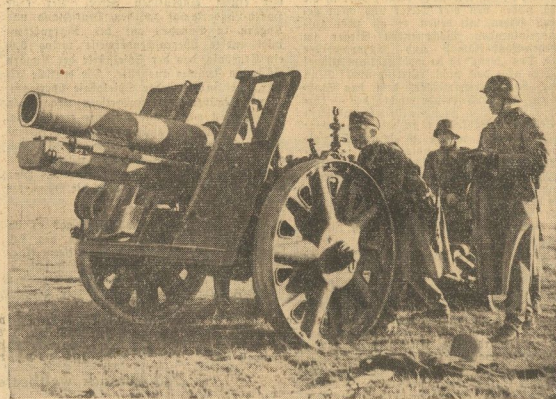
Wulf: Egerf (7), Weidlich (1)



Bei den Eisarbeiten auf einem der Seen im Nordosten der Reichshauptstadt wurde jetzt zum ersten Male diese von dem Berliner Erfinder Rudolf Ortlepp konstruierte Motorkreissäge zum Ausschneiden von Eisblöcken eingesetzt.



Ein nettes Bild von der Weihnachtsbescherung, die die Stabsabteilung des Oberkommandos des Heeres in Berlin für 50 Kinder eines NSV-Bezirks der Reichshauptstadt ausrichtete.



In Döberitz nahe der Reichshauptstadt erhalten unsere jungen Infanteristen eine Spezialausbildung im Nahkampf. Dieses Bild aus dem Übungsbetrieb der Schule zeigt ein schweres Infanteriegeschütz in Feuerstellung.



Infolge dieser französisch-italienischen Spannung in der Tunisfrage arbeiten die französischen Militärs in Tunis mit Hochdruck daran, die Verteidigungseinrichtungen des Protektorats auf einen möglichst hohen Stand zu bringen. Der Kriegshafen Biserta und die Gebiete westlich und östlich davon werden zu einer der stärksten Küstenbefestigungen im Kolonialgebiet ausgebaut, die den anderen großen Verteidigungszentren der Welt kaum nachstehen werden. Mächtige Küstenbatterien schützen die Einfahrt zur Seebasis, die nur eine halbe Flugstunde von Italien entfernt ist. Auf dem Bilde rechts oben sieht man, wie Matrosen der französischen Flotte, deren Einheiten in den letzten Wochen erheblich verstärkt wurden, ein Torpedo verladen.

An allen bedeutenden Punkten sind französische Einheiten der Luftabwehr stationiert bzw. verstärkt worden. Das Bild links oben zeigt ein gutgeklärtes Horchgerät im Ring der Küstenverteidigung von Ferryville, dem in der Nähe von Biserta gelegenen Munitionshafen von Tunis. In dem Schuppen dahinter sind schnell aufstellbare Flakscheinwerfer untergebracht.

Frankreich fühlt sich in seinem Kolonialgebiet von Italien bedroht und schützt die tunesische Grenze durch Anlegen von einer Befestigungslinie, die mitten durch die Wüste hindurchführt und die man ebenfalls Maginot-Linie nennt. Bild links zeigt Senegaltruppen, die als Besatzung der Maginot-Linie in die Oase Gabes einrücken.









**Die Freude von Verlobten**

ist es für ihr künftiges Heim Räume zu machen. Sie beraten Sie gerne, wie Sie ihr eigenes Heim schön, schön und abendmäßig einrichten. Bitte besuchen Sie uns, damit Sie sich von unseren vorteilhaften Angebots überzeugen können

**Gebr. Jungblut**  
Einrichtungshaus  
Albrechtstraße 37  
Bernburger Str. 25

Eine vorteilhafte

**Einkaufsstelle**  
ist und bleibt die

**Möbel-Quelle**  
Merseburger Str. 48

**Möbel**  
in aparten Formen

Speisezimmer / Schlafzimmer  
Küchen / Einzelmöbel  
Niedrige Preise - Hervorragende Qualität

**Man & Schlee, Halle (S.)**  
Möbel, Dekorations-, Innenausstattung  
nach eigenen und geübten Entwürfen  
Schneewitz 1 (am Markt), Ruf 880 08

Schlafzimmer  
Speisezimmer  
Küchen  
Polstermöbel  
Einzelmöbel

Auf Wunsch Teilzahlung

**Eichmann & Co.**  
Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 51  
Eingang Schülstr.  
Ehestandsdarlehen und  
Küchendarlehen

**Möbel**

Schlafzimmer von RM. 295.- an  
Küchen . . . von RM. 155.- an  
sowie einzelne Möbel  
aller Art

**Möbel-Becker**  
Leipziger Straße 20  
Annahme von Ehestandsdarlehen

**Bekannt**  
für solide formschöne  
Möbel und niedrige  
Preise ist das

**Möbelsachhaus**  
Bereinigter Tischlermeister  
Inhaber: Reuter & Martin  
Halle (Saale), Kleine Steinstraße 26

**Verlobte**  
kaufen gern bei

**Möbel-Dietrich**  
I. Etage  
Leipziger Straße 22  
Heber-Singer-Kaufmännischen  
Darlehnskassene

**Spende für das W. W.**

**Achtung Beauftragte . . .**  
beachten bitte beim Kauf von  
**Küchen, Schlafzimmern, Wohn-  
zimmern und Klein-Möbeln**  
die Qualität und Preisliste der Firma

**MOBEL-MYZYK**  
Eigene Tischler - Lieferung frei  
**Böllberger Weg 4 und 12**  
Zugelassen für alle Darlehnskassen

**Schlafzimmer**  
Speisezimmer  
Küchen  
Einzelmöbel  
und Polsterwaren

**Rom. Stipfa**  
Landwehrstr. 21  
Annahme von Darlehns-  
scheinen

Küchen  
Schlafzimmer  
Wohnzimmer  
von

**Schönbrodt**  
Steinweg 17  
Begründet 1854

**Möbel-Etage**  
Eckmöbel  
Schlafzimmer, Wohn-  
zimmer, Speisezimmer,  
Polstermöbel, erklaf-  
ferte Modelle zu nied-  
rigen Preisen

**E. Kennert**  
Raumgehalter  
Obere Leipziger Straße 78

**Möbel**  
von

**Sommerweiß**  
Königstr. 4  
(am Leipziger Turm)

**Porzellan**

**J. A. Seckert**  
Gr. Ulrichstraße 38

**Behagliches Lesen**  
mit der tadelloser angepaßten  
**Brille** von

**OPKLEEMANN**  
HALLE  
Optik-Moritzwinger 9  
Lieferant aller Krankenkassen

**Braut-  
AUSSTATTUNGEN**

Brautkleider  
Damenwäsche  
Bettwäsche  
Tischwäsche  
Wirtschaftswäsche  
Betten, Daun-  
und Steppdecken  
Gardinen  
Dekorationsstoffe  
Teppiche, Läuferstoffe  
Polster- u. Kleinmöbel

**Modehaus  
Herrmann**  
Halle (Saale) • Am Markt u. Gr. Steinstraße 86-87

**Möbel**

finden Sie in  
großer Auswahl  
sehr preiswert  
bei

**Möbel-  
Weidwange**  
Geiststr. 21  
Annahme von  
Ehestands-  
darlehen.

**Walther Ude**  
Tischlermeister  
Halle a. S., Beezener Straße 10  
Kauft Ihnen ein behagliches Heim durch gut-  
geachtete Möbel von höherer Form  
reichhaltiges Lager in Woltze u. Kleinmöbeln!

Formichöne Schlaf- u. Speisezimmer  
Moderne Küchen sowie Polstermöbel  
aller Art

kaufen Sie immer preiswert und gut bei

**Hugo Mittelkaed**  
Große Klausstr. 54 und Kleine Klausstr. 4

**...und dann, liebes Brautpaar!**

Kauft Eure Möbel da, wo wir schon  
vor 35 Jahren gekauft haben, wir  
sind gut bedient bei

**Haake & Söhne**  
Halle (Saale) | Sternstraße 2

Annahme aller Darlehnscheine

**Möbel**  
bring  
vorteil-  
hafte  
Angebote!

**Möbel** aller Art, **W. Spanier**  
preiswert u. gut Lillienstraße 2 und 3

**Möbel**

Vorteilhaft und gut kau-  
fen Sie am besten dort,  
wo eine wirklich groß-  
städt. Auswahl bequemeres  
Vergleichen gestattet.

Ein zwangloser Besuch unserer  
**imposanten Möbelschau**  
Leipzig, Königsplatz 10-11  
im früheren Grassi-Museum

wird Sie von unserer Leistungs-  
fähigkeit überzeugen. Lassen Sie  
sich die Gelegenheit nicht ent-  
gehen, alle die schönsten, neuzeit-  
lichen und auch billigen Zimmer-  
einrichtungen zu besichtigen.

**Hörig & Gose**  
Annahme von Ehestands- u.  
Berdarlehnscheinen  
aus jedem Ort. Eigene Lieferwagen.  
Blauer Koffer auf Wunsch.

Eine gute Anzeige bringt immer Erfolg!

**Der  
Möbel-  
Hauptmann  
bringt  
Glück ins  
Haus**

Halle a. S., Kleine Ulrichstr. 36 und Große Ulrichstr. 3

Die hohe Auflage  
der **MWZ**  
bestimmt  
den Werbe-Erfolg!

Heißer Dank für Deinen Rat  
„LEBEWOHL“ löst in der Tat,  
Ohne Ach und ohne Weh  
Hühneraugen von der Zeh.  
Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut  
Blechdose 10 Pfaster 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien






# Familien-Anzeigen

**Wir haben geheiratet**  
**Paul Knipfel**  
 und **Frau Ruth geb. Knipfel**  
 Falkenberg O/S. Halle-S., Wehrberg 15  
 28. Dezember 1938

**Wir haben die Deutsche Ehe geschlossen**  
**Otto Günther**  
**Minna Günther geb. Kube**  
 Halle (S.), Robert-Franz-Ring 2a Weihnachten 1938  
 An dieser Stelle denken wir der NSDAP, Ortsgruppe Galtmarkt, für die Ausgestaltung der feierlichen Trauung, sowie allen politischen Feiern und Vereinen und der Gesamtgemeinde für die ersten Weihnachtsbesuchen.

**Statt besonderer Anzeige.**  
**Paul Knipfer**  
 Oberstudienrat des Maximilians zu Halberstadt  
 Standartenführer der SA.  
 \* 7. August 1899 † 22. Dezember 1938  
 Im Namen der Hinterbliebenen  
**Walter Knipfer, Konrektor i. R.**  
 Die Trauerfeier findet in der großen Kapelle des Vertrauensfriedhofes am Dienstag, dem 27. Dezember 1938, 15 Uhr statt. Wir bitten um Anteilnahme durch: Gut. Kranzgespenden an Bestattungsinstitut „Leinhardt“, Rönigkstraße 18 erbeten.

Am 21. Dezember 1938 abends entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Studienrat i. R.  
**Professor**  
**Dr. Oskar Prieße**  
 im zweiundachtzigsten Jahr seines Lebens.  
 Er war ein gütiger Mensch.  
**Jena Günther, geb. Prieße**  
 Leipzig, Kaiserin-Augusta-Str. 11  
**Oberpostlat Dr. Erwin Günther**  
**Oberstaatsanwalt Oskar Prieße**  
 Ansternburg, Hindenburgstr. 18-14  
**Else Serena Prieße, geb. Hederich**  
 und sieben Enkelkinder.  
 Die Bestattung soll am Dienstag, dem 27. Dezember 1938, 14 Uhr, auf dem Johannisfriedhof in Jena erfolgen.

Am Donnerstag, dem 22. Dezember 1938, verstarb in der Universitätsklinik zu Halle (S.), der  
**SA-Standartenführer**  
**Paul Knipfer**  
 Standarte 27 Halberstadt  
 Er war Kriegsteilnehmer, Freikorps-Kämpfer und seit 1931 in Partei und SA bis zu seinem Tode aktiv tätig  
 Die SA-Gruppe Mitte verliert in dem Verstorbenen einen vorbildlichen SA-Führer und Kameraden, dessen Andenken in der SA immer bewahrt bleiben wird  
 Sein Geist marschiert in unseren Reihen mit  
 Der Führer der Gruppe Mitte  
**Kob, Obergruppenführer**  
 Magdeburg, den 23. Dezember 1938  
 Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 27. Dezember 1938, um 15 Uhr, in der Trauerhalle des Vertrauensfriedhofes in Halle (Saale) statt.

**Familien-Anzeigen**  
 gehören in die  
**MNZ**  
 MITTELDEUTSCHER NATIONAL-ZEITUNG

**Achtung!**  
 Am 23. Dezember 1938 verloren wir durch einen schweren Unglücksfall unseren Arbeitskameraden  
**Max Schmiltjun**  
 aus Halle.  
 Wir werden dem so plötzlich von uns gegangenen Arbeitskameraden stets ein ehrendes Gedenken bewahren.  
**Betriebsführer und Gefolgschaft**  
**des Ammoniakwerks Merseburg**

Nach langer, schwerer Krankheit scheidet aus unserer Gemeinschaft unser Kamerad,  
**Betriebsleiter**  
**Georg Gräßler**  
 Die Größe seiner Persönlichkeit sichert ihm ein stetes Gedenken.  
**Betriebsführer und Gefolgschaft**  
 der Firma  
**Rudolf Schoene, Halle (S.)**  
 Artilleriestraße 49

Ein frommer Mann, der aufgeführt zu sein.  
 Am 22. Dezember entschlief sanft unsere herausragende Mutter, Schwiegermutter und Oma in einem frommen Alter von 79 Jahren, Frau  
**Ko-Jamunde Gottbehil geb. Strickner**  
 Im Namen aller Hinterbliebenen  
**Familie Gottbehil**  
 Halle-Zoostraße,  
 Mühlendörfer Str. 80,  
 Weichling, Dienstag, den 27. Dezember, um 14.30 Uhr, beim Trauerfriedhof.

Am 22. Dezember wurde unser Berufs Kamerad  
**Colomatiwführer**  
**Paul Friedrich**  
 unerwartet aus unserer Mitte gerissen. Seine lange und treue Pflichten-Erfüllung sichern ihm ein ehrendes Gedenken.  
**Der Vorstand und die Gefolgschaft des Reichsbahn-Maschinenamtes Halle-S.**  
 Halle, den 23. Dezember 1938.

**Statt Haften**  
 Für die Bemerkung über meine Teilnahme beim Verlangen unserer lieben Mutter legen wir allen auf diesem Wege unseren Dank.  
**Geschwister Bernede**  
 Halle-Saale, den 23. Dezember 1938  
 Wehrbergstraße 1

Am Donnerstagsabend wurde mein geliebter Mann, unser leuchtendes Licht, guter Schwiegervater und Onkel  
**Georg Gräßler**  
 im 61. Lebensjahre von seinem langen, schweren Leiden erlöst.  
 In diesem Wes  
**Margarete Gräßler, geb. Maß**  
**Gertrud Hauemann, geb. Gräßler**  
**Erich Gräßler**  
**Erich Hauemann**  
 Halle a. S., den 24. Dezember 1938.  
 Am Bergmannstr. 26.  
 Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 27. Dezember, 14.30 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt. Angehörige Kranzgespenden erbeten an „Leinhardt“, Rönigkstr. 18, Halle, St. Eintracht, 4.

Seine verlebte mein lieber Mann, unser Großvater und Schwiegervater, der Stellmachermeister  
**Otto Mörbis**  
 im 76. Lebensjahre.  
 Im Namen aller Hinterbliebenen, Kinder und Enkel  
**Frau Marie Mörbis**  
 Wehma, 23. Dezember 1938.  
 Die Beerdigung findet am Dienstag, 26. 12. 14 Uhr, statt.

**Statt Haften**  
 Für die Bemerkung über meine Teilnahme beim Verlangen unserer lieben Frau, Mutter und Tochter Frau  
**Elisabeth Diederich**  
 legen wir unseren innigsten Dank.  
**Paul Diederich u. Kinder**  
**Marie Heuser**  
 Halle, den 23. Dezember 1938.

**Dankfagung**  
 Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und Ehrungen beim Verlangen unserer lieben Entschlafenen legen wir unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Ratler Gerold, dem Herrn Viktor Gerold, der Partei sowie der Firma und Gefolgschaft Lange & Hübner, der Schullungen, Dampfer, BBR und allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben  
 Im Namen aller Hinterbliebenen  
**Familie Henje**  
 Wehrberg, Engländerstraße 9

**Trauringe**  
 seit Generationen bewährt  
**Juwelier Tittel**  
 Halle (Saale), Schmeerstraße 18  
 Eigene Gold- und Silber-Verarbeit.



**Julius-Werkstätte**  
**Ernst Eibel, Halle**  
 Berlinerstr. 7, Tel. 29003  
 Reparaturen u. Neuanlagen

**Fuß-Pflege**  
**Schuh-Melardring** Leipziger Str. 84  
 Fernruf 3304  
**Sicht-, Rheuma-**  
 fests, Brillen, Krücken, Hüfte und Schenkel  
 gefestigt werden können, bevor sie die  
 Lösung aufgeben, es nicht unbedeutend  
 ist, daß man mit Krücken, Stützen,  
 ein bewegliches Ganganzeugsset, ein  
 schmerzhaftes (Schmerz?) nicht mehr  
 wie auch von langwierigen Leiden befreit  
 ist, nach Anwendung anzuwenden. Das  
 Mittel, welches sich durch seine Wirkung  
 von sich selbst ausheilt, nicht  
 (nicht) übermäßig, sondern auch  
 (nicht) übermäßig und aufzuheben.)  
 In Halle, in Wehrbergstr. 80 g. 1938. 2-  
 Carl Heine, Halle (S.), Schulstr. 13

**Schlaf-Zimmer**  
**Spelse-Zimmer**  
 Küchen sowie Polstermöbel  
 aller Art - Fernruf 33879  
**Hugo Mittelstaedt**  
 Große Klausurstr. 34 und Kleine Klausurstr. 2

Werdet-Mitglied der NSV.



# Die zwölf geweihten Nächte

## Warum ist Weihnacht das deutsche Fest?

Man hat die Weihnacht das deutsche Fest genannt. In fernem Volk ein festlich große Feiernzeit so sehr mit altem Festbraut und heiliger Geschehnisse. Dem einfachen Volksgenossen ist es darum selbstverständlich, daß die Weihnacht eben ein deutsches Fest ist und in deutschem Glauben wurzelt.

Als über Bethlehem der Stern aufging, welcher die Geburt eines Kindes verkündete, in dessen Namen zwei Jahrtausende eine besondere Fröhenung bekamen, lag eine fast unauflösbare Geschichte des germanischen Volkes vorüber. Wie Warten, Wäfen, Schmuck und alle Lebensbedürfnisse in dieser Zeit zu möglicher Vollkommenheit entwickelt waren, war auch die Weisheit in größter Bindung an die Natur herausgebildet. Das Leben des Volkes, wie des einzelnen Arbeit, Feiern und Feiern, vollzogen sich in enger Anknüpfung an das kosmische Jahr. Nach dem Lauf der Sonne richteten sich die großen Feste, wurden die Zeiten des Jahres eingeteilt, und am Anfang dieses Jahres standen die „geweihten Nächte“, die

heute noch im Volksglauben der „Zwölfen“ lebhaft weiterleben.

Dieses Jahr begann dann, wenn die Lebensgötter in Sonne ihren höchsten Stand erreicht hatte und dem Frühlingsfest die Zeit wieder anahm. Dann brannten Feuer im weiten Land, von denen dann die heilige Flamme in die Häuser getragen wurde, in denen vorherliche Götter erloschen war. Wir finden im „Reichfeuer“ des indischen Mittelalters nach Brauch dieser Mitwelt. Ein Lichtfest waren diese Weihnächte. Es war kein Baum mehr für Dunkelheiten, wie sie etwa in den Dämonen nachgermanischer Erdnahrung für diese Zeit genannt werden. Wohl aber zeigte sich gerade in dieser Zeit die enge Verbindung der Lebenden mit den Toten, die immer zur Sippe zählten und nie als fürsterrigende Götter empfunden wurden. Die heiligen Nächte waren zugleich Loswände, in denen ein Blick in die Zukunft möglich war. Wie wir heute noch im Volksglauben von den zwölf Nächten zwischen Weihnachten und Dreiflingstag auf die Monate des Jahres schloßen oder in der Nacht zum neuen Jahr das Schicksal befragen, ist es auch die Ahnen, vielfach in jüngerer

Welt. Alle Göttergestalten, wie die des Wotan, leben weiter im verdrängten Brauch. Nikolaus, Ruprecht, der Weihnachtsmann sind neue Namen für den glückbringenden Wandere, dessen Schimmel heute seine Nachfolger zu den Kindern trägt.

Wenn heute die Kinder im Mittelpunkt des Festes stehen und dabei der Mitter gedacht wird, die ihnen das Leben schenken, lebt eine Art des Festes weiter, von der der Chronist der Angelsachsen, Beda, berichtet: „Sie begannen aber das Jahr vom achten Tage vor den Kalendern des Januar, wo wir jetzt den Geburtstag des Herrn feiern, und diese Nacht, ist uns heilig, nannten sie damals in heiliger Sprache „modraneht“, das ist der Mitter Nacht, wie wir vermuten, der Gesänge wegen, die sie durchwachen ausübten.“ (De temporum ratione 13).

Germanischen Ursprungs ist auch das deutsche Sinnbild der Weihnacht, der Lichterbaum. Noch vor wenigen Jahrhunderten wurde er von der Kirche als „heidnisch“ abgelehnt. Die Gotteshäuser waren ihm verschlossen. Und nur in Deutschland spielt er diese einzigartige Rolle. Dieser Lichterbaum steht wie das Fest in der Reihe der Festbäume des Jahres. Sie leben noch in der Dunkelheit zur Sommerzeit, im Erntebaum und vor allem im Maibaum weiter. Und als „magen“ werden auch die mittelalterlichen Formen des Weihnachtsbaumes in alten Urkunden bezeichnet. Schriftliche Berichte erwähnen den

baum im Elsaß im Beginn des 17. Jahrhunderts.

Am das Jahr 1200 schreibt Wolfram von Eschenbach, daß Parzival bei Gamuret auf dem Laub von Weibäumen Kerzen brennen sah, gewiß im Gedächtnis an heimlichen Braut des Dichters. In diese Zeit gehört auch eine von Dr. Blahmann („Germanien“ 11937) erwähnte weihnachtliche Urkunde vom Jahr 1184, die von einem weihnachtlichen Baum zum Festfeuer berichtet.

Da bei der wenige Jahrhunderte zuvor erfolgten Christiantisierung der deutschen Sprache der Weihnachtsbaum von der neuen Lehre nicht mitgebracht wurde — ist er doch in den Ursprungsländern des Christentums heute noch ein Fremdling —, darf mit gutem Recht darauf geschlossen werden, daß auch der Lichterbaum in seinen verschiedenen Formen aus germanischem Festbraut übernommen wurde.

Wie einst zur Weihnachtszeit das Volk sich der toten Ahnen entzogen, wollen wir uns in der Feste der von ihnen übernommenen Feste dankbar ihrer erinnern. Sie gestalten die Formen des Festes bis zu ihrem jetzigen Stand. An uns aber liegt es, das Fest inhaltlich so zu gestalten, daß die Weihnacht 1938 wiederum sei ein Fest der tiefsten Gedanklichkeit an Familie, Sippe und Volk, als gottgewollte Ordnungen des menschlichen Lebens.

Wilhelm Stöling.



# Altbekannte Hallische Firmen

## werben um Ihr Vertrauen

**Seit 1650**  
**Sosenschenke**  
Altes Betriebslokal des Reichs, unmittelbar von Burg überdacht, elektrische Lichter 7 u. 8, Burgstraße — Bereichsbüro 20 und 20 Personen-Tafel — Regelleitung

**Seit 1839**  
**Ferdinand Haapengier**  
Berufstraße 9 — Fernruf 21106  
Weihnachten-Adress — Werbungs- und Berntungs-Gesellschaft — Weiblicherei — Weiblicherei

**Seit 1855**  
Silber-Einrahmungen jeder Art  
Alle Reparaturen  
**H. Graichen früher W. Krause**  
Weiblicherei 18 — Fernruf 21467

**Seit 1874**  
Edl. Erd- und Feuerbestattungs-Anstalt  
**Adolf Brauer**  
Gr. Märkerstr. 26, am Markt — Ruf 21101

**Seit 1893**  
**Engel-Apotheke**  
Kleinmarkt 6 (Ecke Gr. Steinstr.)  
Fernruf 21013

**SEIT 1839**  
**Martick**  
HALLE/S AM ALTEN MARKT  
**Möbel**  
und EINRICHTUNGSHAUS

**Seit 1856**  
**Coburger Hofbräu**  
Inb. Johanna Maeder, Kaulenberg 1  
Spezial-Auschnitt, Siphon-Verfärb

**Seit 1874**  
Halle'sche Drahtweberei  
**C. H. Heiland**  
Leipziger Str. 65 — Fernruf 22476

**Seit 1712**  
**Carlthof Colbana & Söhne** (ehemalige Carlthof)  
Halle-S., Marktstr. 57 — Ruf 29402  
Bühnen-Schmuck, Holzmann — Holzmann — Holzmann — Halle-S. — Halle-S. — Halle-S.

**Seit 1736**  
**C. P. Heynemann**  
Neubauer — Weiblicherei  
Werkzeuge — Baubehälter  
Haus- und Küchengeräte  
Möbelstoffe — Polstermaterial

**Seit 1858**  
**Papier-Weddy**  
Das Fachhaus für Bürobedarf  
Mercedes-Generaldirektor  
Leipziger Straße 22/23

**Seit 1875**  
**Carl Fromme Nachf.**  
Inhaber: Kurt Fromme  
Kauf- und Holzwaren-Großhandlung  
Leipziger Straße 7071, Hof rechts — Ruf 21260

**Seit 1738**  
**Albert Neubert**  
(Kleiner Buchhandlung)  
Hof-S., Hof-S. — Hof-S.

**Seit 1844**  
**LIKÖR-FABRIK**  
**Wein**  
Charlottenstr. 11 — Fernruf 22859

**Seit 1862**  
Halle'sche Mineralwasserfabrik  
**Carl Schondorf**  
Inb. Curt Bernigsh  
Halle-S., Wilhelmstraße 16/17 — Ruf 24755

**Seit 1875**  
**G. Schaible**  
Möbel — Polsterwerkstätten — Handel  
Große Märkerstraße 26, am Markt  
Annahme von Ehestands — Darlehen

**Seit 1817**  
**C. W. Trothe**  
Optische Anstalt  
Gr. Steinstr. 16 — Fernruf 22916

**Seit 1849**  
**OPHEMANN**  
Optik — Moritzwinger 9  
gegenüber dem Elisabethrankenhaus  
Lieferant sämtlicher Krankenwagen

**Seit 1866**  
Uhren-Spezialist  
**Emil Pröhl**  
Inb. Walter Duentin  
Gr. Steinstr. 88 (neben Modenschuh Hermann)

**Seit 1878**  
Beerdigungs-Anstalt  
**„Pietät“** Friedrich Burtel  
Inb. Max Burtel  
H. Steinstr. 4 — Fernruf 26808

**Seit 1821**  
**Max Jaculi**  
Büchsenmachermeister  
Halle — Marktstr. 57 — Ruf 29402  
Büchsen — Spezial-Geschäft

**Seit 1849**  
**Wilh. Heckert**  
Am Güterbahnhof 5, Fernruf 21071  
Eisen, Geste, Metall, emaillierte und vergilbte Blechwaren

**Seit 1872**  
**CARL JACOB HALLE ADS**  
HÜTE — PELZE

**Seit 1877**  
**Friedrich Hofmann**  
Uhrmachermeister  
Uhren, Gold- u. Silberwaren — Gr. Marktstr. 29 — Ruf 22998

**Seit 1823**  
**J. A. Heckert**  
Keramik — Porzellan  
Gr. Marktstr. 88 — Fernruf 22095

**Seit 1851**  
**Tornow**  
Einzige und älteste  
Zuckerwarenfabrik  
in der Leipziger Straße

**Seit 1872**  
**CARL JACOB HALLE ADS**  
HÜTE — PELZE

**Seit 1878**  
Spezialgeschäft  
**J. Zoebisch**  
Gr. Steinstr. 82  
Papierhandlung — Geschäftsbücherfabrik

**Seit 1830**  
**Gebr. Naumann** einfache und feine Buchbinderei — Zopferplan 3 — Fernruf 29685

**Seit 1880**  
**J. Kaliga**  
Hüte — Mützen — Pelze  
Gr. Marktstr. 85



„Rosmos“ und „Weltstimmen“

Russler Heberbercht über das November- und Dezemberheft

Schon das Novemberheft des „Rosmos“ (französische Verlagsbuchhandlung Sulligart) mag sich mancher, der durch die weihnachtlichen Vorbereitungen hart in Anspruch genommen war, befreite gelegentlich auch auf die anregend-besinnlichen Stunden gestreckt haben, die ihm die sehr vielseitige Monatszeitschrift während der Feiertage spenden würde. Der Hauptartikel, der diesem Novemberheft auch das Titelblatt gegeben hat, heißt „Die Witzschlungen Deutschlands“. Er bringt uns seine „Titelwörter“ in vorzüglichen Kupferstichdruck in die Augen und plaudert dazu aus Naturkunde, Wissenschaft und Erlebnis. Professor Dr. Paul Kirchberger illustriert und schreibt über „Vorderläge von Ninternerien“, ein Bildbericht führt uns „Rund ums Kap Horn“ mit Lernen vom „stettesten Bildverstand“, von der „Miro-Kohle“ und von manchem, was sonst aktuell ist und allgemein interessiert. — „Seltene Albinos“ heißt der augenwichtige Bildbericht des Dezemberheftes, in dem Dr. F. Bopp sich in Bild und Wort mit der „Schäfts-Wiederherstellung von Schädeln“ befaßt. Prof. Dr. Kurd von Hilow würdigt in einer ausführlichen Darstellung die Verfallsstadien des „Deutsch-Böhmens“, wir erfahren etwas über „Die niedrigen Temperaturen

von Mitteleuropa“ und werden von einem geographischen Bildbericht ans „Ende der Donau“ geführt.

Überaus vielseitig, dabei sehr sorgfältig in der Themenwahl und auch die in der französischen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart erscheinenden „Weltstimmen“, deren Ausgaben für November und Dezember 1938 wir vorliegen haben. Wort und Bild grüßt (im November) die 50jährige Selma Lagerlöf, unter Bühnenbildung unterer Zeit“ wird diesmal Curt Rangstedt und Hans Kiesel behandelt, wir werden an den Freiern von Anigae (soviel als an Gabriele Reuter herangeführt, lesen weiter über „Marie Antoinettes große Liebe“ und vieles andere anregende. — Das Dezemberheft setzt sich mit einigen bedeutamen Erscheinungen auf dem Buchmarkt auseinander: „Das gottgelobte Herz“ von Kolbenheyer, Ina Seibels „Pennader“ (um einige noch vielen zu nennen) werden ausführlich gewürdigt, zu vielen, was einen in den letzten Wochen literarisch angelehrt hat, wird man hier eine begründete, eigene und tiefe Stellungnahme finden.

2500 Rechtswahrer wurden vernichtet

Die Arbeitsvermittlung des NS-Regist. währverbautes konnte im Jahre 1938 rund 2500 Verbautesamenden in Arbeit vermitteln. Am härtesten ist nach wie vor die Nachfrage nach

Wirtschaftspollern und Reklaren. Auch Mittellern sind wieder lebhafter gefragt. Volkswirte und Diplomatenteile wurden in bestrebender Zahl angefordert. Wegen der anderweitigen Unterbringung von notleidenden Rechtsanwältin sind Erhebungen und Verhandlungen eingeleitet worden mit dem Ziele, im Rahmen des Vierjahresplanes neue Betätigungsmöglichkeiten zu schaffen.

Deutsche Schulen - von Polen geleitet

Der deutsche Volksbund in Ostbröhlesien erstattete jetzt über ein Jahr Volksarbeitsbericht. Hauptgeschäftsführer Dr. Mth gab einen Überblick auf Kämpfe und Erfolge in den abgelaufenen Monaten.

Enke Sorge bereitet der deutschen Volksgemeinschaft wie der Gefährdungsbericht ausführt, nach wie vor das Schulwesen. Unter den 133 Lehrern der öffentlichen deutschen Minderheitsschulen befinden sich 70 Polen; mit Ausnahme von zwei Fällen liegen die Schulleistungen ausnahmslos in politischen Händen. Viel Leid haben ungezählte deutsche Eltern und Erziehungsberechtigte durch die sogenannten Sprachprüfungen erfahren, die seit dem Ausbruch des Genfer Vorkommens ohne die Synausziehung von deutschen Vertretern abgehalten werden. Nur daraus erklärt sich die außerordentlich

hohe Zahl der nicht zur deutschen Schule zugelassenen deutschen Kinder, deren Eltern sich rüchlos zum deutschen Volkstum bekennen. Viele Eltern haben, da sie sich trotzdem weigerten, ihre Kinder einer politischen Schule anzuliefern, ihre Gebete und sogar Selbstaufopferungen auf sich nehmen müssen.

Schöne Erfolge hatte dagegen die Jugendarbeit aufzuzeigen. Insbesondere wurde deutsches Volksgut gepflegt, für körperliche Erziehung gefördert und die geistige Weiterbildung gefördert. Mittelpunkt der Arbeit sind die Heime, deren Zahl durch behördlich verfügte Schließung eine Verminderung erfahren hat.

Das Lied in Frankreich

In Paris ist kürzlich eine große Konzertgesellschaft ins Leben gerufen worden, die den bezeichnenden Namen „Le Lied“ führt. Ziel dieser neuen Vereinigung ist die Wahrung und Pflege der französischen Liebertation, die Darbietung alter und neuer Volksmusik durch hervorragende Interpreten des Landes. Die neue Vereinigung hat sich zum Ziel gesetzt, das Lied in Frankreich wieder volkstümlich zu machen, nachdem sich in den nationalen französischen Kreisen eine härtere werdende Abwehr gegen die Entartungen des Chansons geltend macht.

Altbekannte Hallische Firmen werben um Ihr Vertrauen

Seit 1880 Stempel Pfausch Central 20 00, 1000 Anzahl, 00 (neben Appolite des Wallenbautes)

Seit 1881 Ernst Renner Marktplatz 14 Herren- und Knabenbefeidungshaus

Seit 1881 Ernst Renner (Hüter) Karl Renner Schillerhof 22 (neben Hotel Dofe) Arbeitsbefeidung - Schuhwaren

Seit 1884 Musikinstrumente Musikalien aller Art Bestandteile und Reparaturen Musikhaus Hermann Müller Große Märkerstraße 8 (am Markt)

Seit 1885 Der Goldschmied am Alten Markt Juwelier Cittel-Halle Goldschmiedemeister Wefelshaus, Schmeerstraße 12 Eigene Gold- und Silberschmiedewerkstatt Eigene Gravierwerkstatt

Seit 1886 Friedrich Müller Büro-Heber - Büro-Maschinen Am Leipziger Turm - Sammel-Nr. 27486

Seit 1887 Möbel Einrichtungshaus Reinicke & Andag Abt. II Möbelabfabrik Gr. Klausstr. 40

Seit 1888 Detektei - Auskunft Beyrich & Grene (Galle) Ludwig-Bucher-Str. 81, Auf 221 44 Geheime Beobachtungen und Ermittlungen. Privat-Auskunft

Seit 1888 E. Walther Halle (Saale) Litfabrik und Fabrik pharmazeutischer Erzeugnisse Spezialitäten: Lique, Branntweine, Likör-Genossen und pharmazeutische Präparate

Seit 1890 F. A. Paß Drogerie Parfümerie - Photo Gr. Klausstr. 4

Seit 1891 Gustav Reinsch Herren- und Knabenkleidung Schmeerstr. 28 (direkt am Markt)

Das lange Bestehen eines Unternehmens ist Gewähr für die Lieferung einwandfreier Qualitätswaren und zufriedenstellende Bedienung!

Seit 1893 Das älteste Wäsche-Spezial-Geschäft am Markt Hausmanns-Türken Otto

Werbung durch Anzeigen Mit viel zu der letzten Größe der besten bekannten Unternehmen beherzogen. Auch für die Zukunft bleibt es vorteilhaft werden mit Anzeigen in der

Seit 1896 Hans Milzack Große Märkerstraße 55 - Auf 228 38 Alles Nachgeschäft in Stoff- und Lederwaren

Seit 1900 Carl Bauß Inh. Walter Bauß, Sattlermeister Lederwaren-Nachgeschäft Cleverstraße 1

Seit 1904 Freund & Müller Inhaber Frh. Müller Halle-S., Leipziger Straße 54, am Riebeckplatz Fernsprecher Nr. 21052 Leistungsfähige Großhandlung für Kurz-, Woll- u. Textilwaren

Seit 1904 NORDSEE

Seit 1904 Hermann Röschel Leipziger Straße 40/41 Lederwaren Reise-Artikel

Seit 1906 Bruno Reimer Kaufschleifer, Bronzenwaren, Beleuchtungskörper Geheistr. 19 - Auf 289 02

Seit 1908 W. F. Kaufholz Licht - Kraft - Radio Al. Märkerstr. 18 (neben Mfa)

Seit 1908 Korn & Zöllner Gr. Steinstr. 14 - Auf 287 68 Eisenwaren - Baubeschläge Werkzeuge - Gartengeräte Haus- u. Küchengeräte - Holzstoffgefäße

Seit 1910 Fachmännische Beratung - Vorteilhafter Einkauf bei Juwelen-Boß Juwelier- und Goldschmiedemeister Halle (Saale), Leipziger Str. 1 (Raubganga)

Seit 1912 Wilhelm Janssen Liebenauer Straße 102 - Auf 200 20 Betten, Bettfedern, Matratzen, Bettdecken - Reinigung - Annahme von Wäscheabwäscherinnen



# WALD und seine Unterhaltungsstätten



**Grünzing**  
BEI STRASSE 10

An beiden Feiertagen  
**TANZ** im Saal  
Happete Schmillete.  
Im Restaurant sorgt für  
Stimmung und Humor  
**Soni und Josef**  
Ab 11 Uhr  
**Früh-Schoppen**  
Tisch-Bestellungen für  
Silvester erbeten.

**Bauers Gasskätten**  
"zum sibein", Kolbaisfr. 3  
Das Lokal für Jedermann!

An beiden Feiertage  
von 11 bis 2 Uhr das beliebte  
**Früh-Schoppen-Konzert**  
Nachmittags und abends **Konzert**  
Treffen sämtlicher Umlauber!

An beiden Feiertagen  
**ansewählte**  
**Mittags-Gedecke!**  
von 12 Uhr bis Lokalschluß  
Außerdem die große Tageskarte.  
**Gänse, Enten, Gänsebraten**  
**Wild, Hasenbraten ufm.**  
**Bei gepöppel Bleck**  
auch außer dem Hause in Kanonen  
1-3 Liter Inhalt  
**ff. Bedient!**

Allen meinen werten Gästen, Freunden  
und Bekannten ein recht fröhliches  
und gesundes  
Silvesternachtsfest!  
**Reinhold Haas u. Tochter bed.**

**Schreibershaus Gnd**  
An beiden Feiertagen  
**Kaffee-Stunde**  
mit **Einzelinlagen**  
Von 7 Uhr an  
**der beliebte Tanz!**

Ersatz für eine leure Fest-Reise  
bieten Ihnen die  
**Weinberg**  
**Terrassen**  
im herrlichen Winterkleidel  
An allen 4 Feiertagen Kaffee-Unterhaltungs-Musik und Tanzabende der neuen  
Kapelle "Schütz"  
Zum **Früh-Schoppen** Speckkuchen  
Festtags-Gedecke in gewohnter Güte  
Besonderer Konen für Schülern, Unterland  
vorhanden.

**Silvester ganz groß**  
Tisch-Bestellungen rechtzeitig erbeten  
Keine erhöhten Preise.

**Wintergarten**  
An beiden Feiertagen  
im Kaffee **5-Uhr-TEE**  
Im Festsaal, Fomina und Kaffee  
ab 7 Uhr  
**TANZ** mit **Kabarett-**  
**Einlagen**

Während der Festtage im  
**Kaffeehaus**  
**ZORN**  
Im 1. Stock: Kapelle **Josef Klein**  
Im Erdgeschoß ab 20.30 Uhr:  
Kapelle **Burghaus**

**Silvester**  
An beiden Feiertagen  
von 11 bis 2 Uhr das beliebte  
**Früh-Schoppen-Konzert**  
Nachmittags und abends **Konzert**  
Treffen sämtlicher Umlauber!

An beiden Feiertagen  
**ansewählte**  
**Mittags-Gedecke!**  
von 12 Uhr bis Lokalschluß  
Außerdem die große Tageskarte.  
**Gänse, Enten, Gänsebraten**  
**Wild, Hasenbraten ufm.**  
**Bei gepöppel Bleck**  
auch außer dem Hause in Kanonen  
1-3 Liter Inhalt  
**ff. Bedient!**

Allen meinen werten Gästen, Freunden  
und Bekannten ein recht fröhliches  
und gesundes  
Silvesternachtsfest!  
**Reinhold Haas u. Tochter bed.**

**Früh-Schoppenkonzert**  
1. und 2. Weihnachtstag im  
**Kaffee Heynrich**  
Nachmittags 5 Uhr-TEE  
Abends **Gesellschafts-Tanz**  
**Salva'or-Amstich**

**Schreiberschloßchen**  
Am **Goldenberg**  
Ein weiches Licht sich in der  
bescheiden Winterstunde  
Am 1. und 2. Feiertag großes  
**Schreiberschloßchen**  
Kaffee-Stunde und Tanz  
Abends 8 Uhr bis 12-2 Uhr  
in besonderer Güte.

**Verlangt in allen**  
**Gasskätten die M.3.**

treffen sich am **Mittwoch, den**  
**28. Dezember 1938, 20 Uhr, im**  
**Stadthofgebäude** zu einem  
**Wiedersehen.**

**27er Südfischkücher**  
treffen sich am **Mittwoch, den**  
**28. Dezember 1938, 20 Uhr, im**  
**Stadthofgebäude** zu einem  
**Wiedersehen.**

**GASTSTÄTTE**  
**Schneewitz**  
Wormitzer Straße 16  
Annehmliche Verkaufsstelle  
R. HOLMA-CK  
langjährig, Kilmannsdorfer  
Bau 235/70

**Kalemar**  
An beiden Feiertagen  
**Konzert und Tanz**  
Mittags in Festgedecke.

**Die neuesten Rundfunk-Geräte**  
Blaupunkt, Lorenz, Mende, Philips,  
Siemens, Telefunken u. a. — Volks-  
empfänger — Unverbindl. Vorführung  
**B. Döll, Planhaus,**  
**Gr. Ulrichstr. 33/34**

**Radio-Achtel**  
ältestes Spezialgeschäft am Platz  
Mörkewinger 15  
Ruf 21649

**Mars la Tour**  
"Bayerische Gasskätte"  
Große Ulrichstraße 10 — Fernsprecher 20144  
Edel bayrisch Bier **Vorzügl. Speisen**  
Jeden **Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag TANZ**  
Ausschank von **prima "Weihnachts-Bock"**

**Gilbester-Gherz-Artikel**  
Confetti - Luftschlangen  
Girlanden-Mützen-Feuerwerk  
Große Auswahl bei  
**Adler & Co. Nachfolger**  
Halle-Str., Brandstr. 18 Fernruf 21081

**Mars la Tour**  
"Bayerische Gasskätte"  
Große Ulrichstraße 10 — Fernsprecher 20144  
Edel bayrisch Bier **Vorzügl. Speisen**  
Jeden **Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag TANZ**  
Ausschank von **prima "Weihnachts-Bock"**

**Sonnabend, den 24. Dezember 1938**  
**Leipzig**  
Bekanntung des  
6.00: Morgenzeit, Wetter. — 6.40: Gemüthl.  
— 6.50: Frühkonzert. — 7.00: Nachrichten.  
7.15: Wetter für den Bayern. — 7.30: Nachrichten.  
7.45: Musik. — 8.00: Gemüthl. — 8.30:  
Nachrichten. — 8.45: Wetterbericht. — 9.30:  
Sonderpost. — 9.55: Wetterbericht. — 10.00: Sonder-  
post. — 10.30: Wetter, Programm, Nachrichten.  
10.45: Sonderpost. — 11.00: Wetter. —  
11.15: Wetter. — 11.45: Kleine Chronik des Tages. —  
11.55: Wetter. — 12.00: Mittagskonzert. —  
12.15: Wetter. — 12.30: Nachrichten. — 12.45:  
Wetter. — 13.00: Wetter. — 13.15: Wetter.  
13.30: Nachrichten. — 13.45: Wetter. — 14.00:  
Wetter. — 14.15: Wetter. — 14.30: Wetter.  
14.45: Wetter. — 15.00: Wetter. — 15.15:  
Wetter. — 15.30: Wetter. — 15.45: Wetter.  
16.00: Wetter. — 16.15: Wetter. — 16.30:  
Wetter. — 16.45: Wetter. — 17.00: Wetter.  
17.15: Wetter. — 17.30: Wetter. — 17.45:  
Wetter. — 18.00: Wetter. — 18.15: Wetter.  
18.30: Wetter. — 18.45: Wetter. — 19.00:  
Wetter. — 19.15: Wetter. — 19.30: Wetter.  
19.45: Wetter. — 20.00: Wetter. — 20.15:  
Wetter. — 20.30: Wetter. — 20.45: Wetter.  
21.00: Wetter. — 21.15: Wetter. — 21.30:  
Wetter. — 21.45: Wetter. — 22.00: Wetter.  
22.15: Wetter. — 22.30: Wetter. — 22.45:  
Wetter. — 23.00: Wetter. — 23.15: Wetter.  
23.30: Wetter. — 23.45: Wetter. — 24.00:  
Wetter.

**Deutschlandfunk**  
Bekanntung des  
6.00: Gedenkstunde, Morgenzeit, Wetter. — 6.10:  
Eine kleine Melodie. — 6.30: Gedenkstunde. —  
6.40: Gedenkstunde. — 6.50: Gedenkstunde. —  
7.00: Gedenkstunde. — 7.10: Gedenkstunde. —  
7.20: Gedenkstunde. — 7.30: Gedenkstunde. —  
7.40: Gedenkstunde. — 7.50: Gedenkstunde. —  
8.00: Gedenkstunde. — 8.10: Gedenkstunde. —  
8.20: Gedenkstunde. — 8.30: Gedenkstunde. —  
8.40: Gedenkstunde. — 8.50: Gedenkstunde. —  
9.00: Gedenkstunde. — 9.10: Gedenkstunde. —  
9.20: Gedenkstunde. — 9.30: Gedenkstunde. —  
9.40: Gedenkstunde. — 9.50: Gedenkstunde. —  
10.00: Gedenkstunde. — 10.10: Gedenkstunde. —  
10.20: Gedenkstunde. — 10.30: Gedenkstunde. —  
10.40: Gedenkstunde. — 10.50: Gedenkstunde. —  
11.00: Gedenkstunde. — 11.10: Gedenkstunde. —  
11.20: Gedenkstunde. — 11.30: Gedenkstunde. —  
11.40: Gedenkstunde. — 11.50: Gedenkstunde. —  
12.00: Gedenkstunde. — 12.10: Gedenkstunde. —  
12.20: Gedenkstunde. — 12.30: Gedenkstunde. —  
12.40: Gedenkstunde. — 12.50: Gedenkstunde. —  
13.00: Gedenkstunde. — 13.10: Gedenkstunde. —  
13.20: Gedenkstunde. — 13.30: Gedenkstunde. —  
13.40: Gedenkstunde. — 13.50: Gedenkstunde. —  
14.00: Gedenkstunde. — 14.10: Gedenkstunde. —  
14.20: Gedenkstunde. — 14.30: Gedenkstunde. —  
14.40: Gedenkstunde. — 14.50: Gedenkstunde. —  
15.00: Gedenkstunde. — 15.10: Gedenkstunde. —  
15.20: Gedenkstunde. — 15.30: Gedenkstunde. —  
15.40: Gedenkstunde. — 15.50: Gedenkstunde. —  
16.00: Gedenkstunde. — 16.10: Gedenkstunde. —  
16.20: Gedenkstunde. — 16.30: Gedenkstunde. —  
16.40: Gedenkstunde. — 16.50: Gedenkstunde. —  
17.00: Gedenkstunde. — 17.10: Gedenkstunde. —  
17.20: Gedenkstunde. — 17.30: Gedenkstunde. —  
17.40: Gedenkstunde. — 17.50: Gedenkstunde. —  
18.00: Gedenkstunde. — 18.10: Gedenkstunde. —  
18.20: Gedenkstunde. — 18.30: Gedenkstunde. —  
18.40: Gedenkstunde. — 18.50: Gedenkstunde. —  
19.00: Gedenkstunde. — 19.10: Gedenkstunde. —  
19.20: Gedenkstunde. — 19.30: Gedenkstunde. —  
19.40: Gedenkstunde. — 19.50: Gedenkstunde. —  
20.00: Gedenkstunde. — 20.10: Gedenkstunde. —  
20.20: Gedenkstunde. — 20.30: Gedenkstunde. —  
20.40: Gedenkstunde. — 20.50: Gedenkstunde. —  
21.00: Gedenkstunde. — 21.10: Gedenkstunde. —  
21.20: Gedenkstunde. — 21.30: Gedenkstunde. —  
21.40: Gedenkstunde. — 21.50: Gedenkstunde. —  
22.00: Gedenkstunde. — 22.10: Gedenkstunde. —  
22.20: Gedenkstunde. — 22.30: Gedenkstunde. —  
22.40: Gedenkstunde. — 22.50: Gedenkstunde. —  
23.00: Gedenkstunde. — 23.10: Gedenkstunde. —  
23.20: Gedenkstunde. — 23.30: Gedenkstunde. —  
23.40: Gedenkstunde. — 23.50: Gedenkstunde. —  
24.00: Gedenkstunde.

**Deutschlandfunk**  
Bekanntung des  
6.00: Gedenkstunde, Morgenzeit, Wetter. — 6.10:  
Eine kleine Melodie. — 6.30: Gedenkstunde. —  
6.40: Gedenkstunde. — 6.50: Gedenkstunde. —  
7.00: Gedenkstunde. — 7.10: Gedenkstunde. —  
7.20: Gedenkstunde. — 7.30: Gedenkstunde. —  
7.40: Gedenkstunde. — 7.50: Gedenkstunde. —  
8.00: Gedenkstunde. — 8.10: Gedenkstunde. —  
8.20: Gedenkstunde. — 8.30: Gedenkstunde. —  
8.40: Gedenkstunde. — 8.50: Gedenkstunde. —  
9.00: Gedenkstunde. — 9.10: Gedenkstunde. —  
9.20: Gedenkstunde. — 9.30: Gedenkstunde. —  
9.40: Gedenkstunde. — 9.50: Gedenkstunde. —  
10.00: Gedenkstunde. — 10.10: Gedenkstunde. —  
10.20: Gedenkstunde. — 10.30: Gedenkstunde. —  
10.40: Gedenkstunde. — 10.50: Gedenkstunde. —  
11.00: Gedenkstunde. — 11.10: Gedenkstunde. —  
11.20: Gedenkstunde. — 11.30: Gedenkstunde. —  
11.40: Gedenkstunde. — 11.50: Gedenkstunde. —  
12.00: Gedenkstunde. — 12.10: Gedenkstunde. —  
12.20: Gedenkstunde. — 12.30: Gedenkstunde. —  
12.40: Gedenkstunde. — 12.50: Gedenkstunde. —  
13.00: Gedenkstunde. — 13.10: Gedenkstunde. —  
13.20: Gedenkstunde. — 13.30: Gedenkstunde. —  
13.40: Gedenkstunde. — 13.50: Gedenkstunde. —  
14.00: Gedenkstunde. — 14.10: Gedenkstunde. —  
14.20: Gedenkstunde. — 14.30: Gedenkstunde. —  
14.40: Gedenkstunde. — 14.50: Gedenkstunde. —  
15.00: Gedenkstunde. — 15.10: Gedenkstunde. —  
15.20: Gedenkstunde. — 15.30: Gedenkstunde. —  
15.40: Gedenkstunde. — 15.50: Gedenkstunde. —  
16.00: Gedenkstunde. — 16.10: Gedenkstunde. —  
16.20: Gedenkstunde. — 16.30: Gedenkstunde. —  
16.40: Gedenkstunde. — 16.50: Gedenkstunde. —  
17.00: Gedenkstunde. — 17.10: Gedenkstunde. —  
17.20: Gedenkstunde. — 17.30: Gedenkstunde. —  
17.40: Gedenkstunde. — 17.50: Gedenkstunde. —  
18.00: Gedenkstunde. — 18.10: Gedenkstunde. —  
18.20: Gedenkstunde. — 18.30: Gedenkstunde. —  
18.40: Gedenkstunde. — 18.50: Gedenkstunde. —  
19.00: Gedenkstunde. — 19.10: Gedenkstunde. —  
19.20: Gedenkstunde. — 19.30: Gedenkstunde. —  
19.40: Gedenkstunde. — 19.50: Gedenkstunde. —  
20.00: Gedenkstunde. — 20.10: Gedenkstunde. —  
20.20: Gedenkstunde. — 20.30: Gedenkstunde. —  
20.40: Gedenkstunde. — 20.50: Gedenkstunde. —  
21.00: Gedenkstunde. — 21.10: Gedenkstunde. —  
21.20: Gedenkstunde. — 21.30: Gedenkstunde. —  
21.40: Gedenkstunde. — 21.50: Gedenkstunde. —  
22.00: Gedenkstunde. — 22.10: Gedenkstunde. —  
22.20: Gedenkstunde. — 22.30: Gedenkstunde. —  
22.40: Gedenkstunde. — 22.50: Gedenkstunde. —  
23.00: Gedenkstunde. — 23.10: Gedenkstunde. —  
23.20: Gedenkstunde. — 23.30: Gedenkstunde. —  
23.40: Gedenkstunde. — 23.50: Gedenkstunde. —  
24.00: Gedenkstunde.

**Sonntag, den 25. Dezember 1938**  
**Leipzig**  
Bekanntung des  
6.00: Morgenzeit, Wetter. — 6.10: Eine kleine  
Melodie. — 6.30: Gedenkstunde. — 6.40: Gedenkstunde. —  
6.50: Gedenkstunde. — 7.00: Gedenkstunde. — 7.10: Gedenkstunde. —  
7.20: Gedenkstunde. — 7.30: Gedenkstunde. — 7.40: Gedenkstunde. —  
7.50: Gedenkstunde. — 8.00: Gedenkstunde. — 8.10: Gedenkstunde. —  
8.20: Gedenkstunde. — 8.30: Gedenkstunde. — 8.40: Gedenkstunde. —  
8.50: Gedenkstunde. — 9.00: Gedenkstunde. — 9.10: Gedenkstunde. —  
9.20: Gedenkstunde. — 9.30: Gedenkstunde. — 9.40: Gedenkstunde. —  
9.50: Gedenkstunde. — 10.00: Gedenkstunde. — 10.10: Gedenkstunde. —  
10.20: Gedenkstunde. — 10.30: Gedenkstunde. — 10.40: Gedenkstunde. —  
10.50: Gedenkstunde. — 11.00: Gedenkstunde. — 11.10: Gedenkstunde. —  
11.20: Gedenkstunde. — 11.30: Gedenkstunde. — 11.40: Gedenkstunde. —  
11.50: Gedenkstunde. — 12.00: Gedenkstunde. — 12.10: Gedenkstunde. —  
12.20: Gedenkstunde. — 12.30: Gedenkstunde. — 12.40: Gedenkstunde. —  
12.50: Gedenkstunde. — 13.00: Gedenkstunde. — 13.10: Gedenkstunde. —  
13.20: Gedenkstunde. — 13.30: Gedenkstunde. — 13.40: Gedenkstunde. —  
13.50: Gedenkstunde. — 14.00: Gedenkstunde. — 14.10: Gedenkstunde. —  
14.20: Gedenkstunde. — 14.30: Gedenkstunde. — 14.40: Gedenkstunde. —  
14.50: Gedenkstunde. — 15.00: Gedenkstunde. — 15.10: Gedenkstunde. —  
15.20: Gedenkstunde. — 15.30: Gedenkstunde. — 15.40: Gedenkstunde. —  
15.50: Gedenkstunde. — 16.00: Gedenkstunde. — 16.10: Gedenkstunde. —  
16.20: Gedenkstunde. — 16.30: Gedenkstunde. — 16.40: Gedenkstunde. —  
16.50: Gedenkstunde. — 17.00: Gedenkstunde. — 17.10: Gedenkstunde. —  
17.20: Gedenkstunde. — 17.30: Gedenkstunde. — 17.40: Gedenkstunde. —  
17.50: Gedenkstunde. — 18.00: Gedenkstunde. — 18.10: Gedenkstunde. —  
18.20: Gedenkstunde. — 18.30: Gedenkstunde. — 18.40: Gedenkstunde. —  
18.50: Gedenkstunde. — 19.00: Gedenkstunde. — 19.10: Gedenkstunde. —  
19.20: Gedenkstunde. — 19.30: Gedenkstunde. — 19.40: Gedenkstunde. —  
19.50: Gedenkstunde. — 20.00: Gedenkstunde. — 20.10: Gedenkstunde. —  
20.20: Gedenkstunde. — 20.30: Gedenkstunde. — 20.40: Gedenkstunde. —  
20.50: Gedenkstunde. — 21.00: Gedenkstunde. — 21.10: Gedenkstunde. —  
21.20: Gedenkstunde. — 21.30: Gedenkstunde. — 21.40: Gedenkstunde. —  
21.50: Gedenkstunde. — 22.00: Gedenkstunde. — 22.10: Gedenkstunde. —  
22.20: Gedenkstunde. — 22.30: Gedenkstunde. — 22.40: Gedenkstunde. —  
22.50: Gedenkstunde. — 23.00: Gedenkstunde. — 23.10: Gedenkstunde. —  
23.20: Gedenkstunde. — 23.30: Gedenkstunde. — 23.40: Gedenkstunde. —  
23.50: Gedenkstunde. — 24.00: Gedenkstunde.

**Deutschlandfunk**  
Bekanntung des  
6.00: Gedenkstunde, Morgenzeit, Wetter. — 6.10:  
Eine kleine Melodie. — 6.30: Gedenkstunde. —  
6.40: Gedenkstunde. — 6.50: Gedenkstunde. —  
7.00: Gedenkstunde. — 7.10: Gedenkstunde. —  
7.20: Gedenkstunde. — 7.30: Gedenkstunde. —  
7.40: Gedenkstunde. — 7.50: Gedenkstunde. —  
8.00: Gedenkstunde. — 8.10: Gedenkstunde. —  
8.20: Gedenkstunde. — 8.30: Gedenkstunde. —  
8.40: Gedenkstunde. — 8.50: Gedenkstunde. —  
9.00: Gedenkstunde. — 9.10: Gedenkstunde. —  
9.20: Gedenkstunde. — 9.30: Gedenkstunde. —  
9.40: Gedenkstunde. — 9.50: Gedenkstunde. —  
10.00: Gedenkstunde. — 10.10: Gedenkstunde. —  
10.20: Gedenkstunde. — 10.30: Gedenkstunde. —  
10.40: Gedenkstunde. — 10.50: Gedenkstunde. —  
11.00: Gedenkstunde. — 11.10: Gedenkstunde. —  
11.20: Gedenkstunde. — 11.30: Gedenkstunde. —  
11.40: Gedenkstunde. — 11.50: Gedenkstunde. —  
12.00: Gedenkstunde. — 12.10: Gedenkstunde. —  
12.20: Gedenkstunde. — 12.30: Gedenkstunde. —  
12.40: Gedenkstunde. — 12.50: Gedenkstunde. —  
13.00: Gedenkstunde. — 13.10: Gedenkstunde. —  
13.20: Gedenkstunde. — 13.30: Gedenkstunde. —  
13.40: Gedenkstunde. — 13.50: Gedenkstunde. —  
14.00: Gedenkstunde. — 14.10: Gedenkstunde. —  
14.20: Gedenkstunde. — 14.30: Gedenkstunde. —  
14.40: Gedenkstunde. — 14.50: Gedenkstunde. —  
15.00: Gedenkstunde. — 15.10: Gedenkstunde. —  
15.20: Gedenkstunde. — 15.30: Gedenkstunde. —  
15.40: Gedenkstunde. — 15.50: Gedenkstunde. —  
16.00: Gedenkstunde. — 16.10: Gedenkstunde. —  
16.20: Gedenkstunde. — 16.30: Gedenkstunde. —  
16.40: Gedenkstunde. — 16.50: Gedenkstunde. —  
17.00: Gedenkstunde. — 17.10: Gedenkstunde. —  
17.20: Gedenkstunde. — 17.30: Gedenkstunde. —  
17.40: Gedenkstunde. — 17.50: Gedenkstunde. —  
18.00: Gedenkstunde. — 18.10: Gedenkstunde. —  
18.20: Gedenkstunde. — 18.30: Gedenkstunde. —  
18.40: Gedenkstunde. — 18.50: Gedenkstunde. —  
19.00: Gedenkstunde. — 19.10: Gedenkstunde. —  
19.20: Gedenkstunde. — 19.30: Gedenkstunde. —  
19.40: Gedenkstunde. — 19.50: Gedenkstunde. —  
20.00: Gedenkstunde. — 20.10: Gedenkstunde. —  
20.20: Gedenkstunde. — 20.30: Gedenkstunde. —  
20.40: Gedenkstunde. — 20.50: Gedenkstunde. —  
21.00: Gedenkstunde. — 21.10: Gedenkstunde. —  
21.20: Gedenkstunde. — 21.30: Gedenkstunde. —  
21.40: Gedenkstunde. — 21.50: Gedenkstunde. —  
22.00: Gedenkstunde. — 22.10: Gedenkstunde. —  
22.20: Gedenkstunde. — 22.30: Gedenkstunde. —  
22.40: Gedenkstunde. — 22.50: Gedenkstunde. —  
23.00: Gedenkstunde. — 23.10: Gedenkstunde. —  
23.20: Gedenkstunde. — 23.30: Gedenkstunde. —  
23.40: Gedenkstunde. — 23.50: Gedenkstunde. —  
24.00: Gedenkstunde.

**Mit der Reichsbahn**  
nach  
**Obersdorf-Allgäu**

**Biliger Winterport-Sonderzug**  
mit 50% Fahrpreisermäßigung  
**vom 11. bis 25. Februar 1939**  
Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt ab Halle (Saale)  
III. Klasse 30.00 RM. II. Klasse 45.00 RM.  
Sonnige und schneereiche Stützgebiete für Sportler  
Geeigneter Winteraufenthaltsort  
für Erholungsbedürftige  
Auf Wunsch vermittelt hier prädestinierte Unterkunft  
mit und ohne Verpflegung.  
Kaufbüchse Wechselkarten bei den Bahrfahrten-  
ausgaben, Auskunftstellen und WGR-Wechselbüros oder  
beim Tarifbüro der Reichsbahndirektion  
Halle (Sa.), Zehlpfenstraße 2.  
**Deutsche Reichsbahn, Reichsbahndirektion Halle-5.**

**Mars la Tour**  
"Bayerische Gasskätte"  
Große Ulrichstraße 10 — Fernsprecher 20144  
Edel bayrisch Bier **Vorzügl. Speisen**  
Jeden **Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag TANZ**  
Ausschank von **prima "Weihnachts-Bock"**

**Gilbester-Gherz-Artikel**  
Confetti - Luftschlangen  
Girlanden-Mützen-Feuerwerk  
Große Auswahl bei  
**Adler & Co. Nachfolger**  
Halle-Str., Brandstr. 18 Fernruf 21081

**Mit der Reichsbahn**  
nach  
**Obersdorf-Allgäu**

**Biliger Winterport-Sonderzug**  
mit 50% Fahrpreisermäßigung  
**vom 11. bis 25. Februar 1939**  
Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt ab Halle (Saale)  
III. Klasse 30.00 RM. II. Klasse 45.00 RM.  
Sonnige und schneereiche Stützgebiete für Sportler  
Geeigneter Winteraufenthaltsort  
für Erholungsbedürftige  
Auf Wunsch vermittelt hier prädestinierte Unterkunft  
mit und ohne Verpflegung.  
Kaufbüchse Wechselkarten bei den Bahrfahrten-  
ausgaben, Auskunftstellen und WGR-Wechselbüros oder  
beim Tarifbüro der Reichsbahndirektion  
Halle (Sa.), Zehlpfenstraße 2.  
**Deutsche Reichsbahn, Reichsbahndirektion Halle-5.**

**Mars la Tour**  
"Bayerische Gasskätte"  
Große Ulrichstraße 10 — Fernsprecher 20144  
Edel bayrisch Bier **Vorzügl. Speisen**  
Jeden **Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag TANZ**  
Ausschank von **prima "Weihnachts-Bock"**



# VERLOBUNGEN Weihnachten 1938

**Elfriede Zorn  
Heinz Siemon**  
Verlobte  
Weihnachten 1938  
Salle (Saale)  
Reiffstraße 127 Kaufmann-Schule

Die Verlobung unserer Tochter Hedore mit Herrn Leutnant  
**Walter Hauschild**  
geben wir hierdurch bekannt.  
Prof. Dr. Walter Schnell u. Frau  
Margarete geb. Hübn  
Salle (Saale), Eisenweg 2  
Weihnachten 1938  
Bu Hause am 27. Dezember 1938

Meine Verlobung mit Fräulein  
**Hedore Schnell**  
Tochter des Stadmedizinalrat und Ober-  
Lehrarz Dr. Dr. Herrn Prof. Dr. Walter  
Schnell und seiner Frau Gemahlin  
Margarete geb. Hübn beehre ich mich  
anzugeigen.  
**Walter Hauschild**  
Leutnant i. d. Vang.-Nachr.-Abt. 38  
Eiten XVII, Retzschstraße 19  
Weihnachten 1938

Die Verlobung unserer Tochter  
Traute mit Herrn Veterinär  
Ernst Freyse geben an  
**Mag. Schöllner  
und Frau Else  
geb. Michaels**  
Salle (Saale)  
Hofstraße 21 L

Meine Verlobung mit Fräulein  
Traute Schöllner, Tochter  
des Postinspektors Herrn Mag.  
Schöllner und seiner Frau Ge-  
mahlin Else, geb. Michaels,  
gebe ich hierdurch bekannt  
**Ernst Freyse**  
Veterinär I./U. A. 114  
J. Pl. Krupp-Endungsplatz  
Gräfswöhr  
Weihnachten 1938

**Irene Schlöder  
Walter Hohmuth**  
grüßen als Verlobte  
Dobis Weihnachten 1938 Bettin (E.)

Die Verlobung unserer Tochter  
Erika und meines Sohnes Helmut  
geben wir hierdurch bekannt  
**Bauer Walter Keutel und Frau  
Martha geb. Bürger  
Sannern (Saale)**  
Frau verw. Toni Winker  
geb. Bauer  
Salle (Saale), Schillerstr. 60  
Weihnachten 1938

Meine Verlobung mit Fräulein  
**Erta Keutel**  
beehre ich mich anzugeigen  
**Dr. Hellmut Winker**  
Chemiker  
Leuna, ban' Hoff-Straße 7  
Weihnachten 1938

Ihre Verlobung geben bekannt  
**Eiselotte Wolf  
Wilhelm Reinhold**  
Gerichts-Beisitzer  
Salle (Saale) - Weihnachten 1938  
Mägiger Straße 19 Schillerstraße 8

**Zilli Kranz  
Werner Groenewald**  
Verlobte  
Maining (Hb.), Halle (E.)  
Kaltteichstraße 6 Wag. der GW 14  
Weihnachten 1938

**Wir wünschen allen unseren jungen  
Verlobungspaaren viel Glück**  
Mitteldeutsche National-Zeitung

**Ruth Friedrich  
Helmut Poblath**  
cand. chem.  
geben ihre Verlobung, zugleich  
im Namen beider Eltern bekannt  
Weihnachten 1938  
Hofermansfeld Reinefeld  
Hofl.-Güter-Straße 17b

**Eucie Morawski  
Wili Schük**  
grüßen als Verlobte.  
Bennstedt Nietleben  
am 24. Dezember 1938

Wir haben uns verlobt  
**Gertraud Poetsch  
Erich Schmidt**  
Wedemar Halle a. E.  
Reg. Halle-S. Poststr. 9  
Am Julmond 1938

**Erta Kieschel  
Rudolf Drehtopf**  
Junfer 2./N. 19. Hannover  
Verlobte  
Weihnachten 1938  
Steden Heideburg

**Irma Schüller  
Kurt Lautsch**  
Verlobte  
Freroda Kleinfugel  
Weihnachten 1938

**Ingeborg Krüger  
Herbert Möricke**  
Verlobte  
Salle-Saale  
Wittstr. 5, II  
Weihnachten 1938  
Wittstr./Zähr.

Ihre Verlobung geben bekannt  
**Ihe Stollberg  
Fritz Straube**  
Verlobte  
Salle-S. Weihnachten 1938  
St. Klausstr. 11  
Leipzig-Schöna  
3.13. 3. 32.  
8. St. Halle-S.

**Gerda Engelmann  
Walter Brahmann**  
Verlobte  
Weihnachten 1938  
Salle a. E.  
Mieseburger Str. 60  
Schiffstr.  
Über Halle

**Gertrud Thebus  
Ewald Klöning**  
Verlobte  
Freroda Halle-Saale  
Weihnachten 1938

**Marianne Find  
Hans Martin**  
Weihnachten 1938  
Mägiger Str. 23 Halle (Saale) Mägigerstraße 7  
Weihnachten 1938

Wir haben uns verlobt  
**Friedl Mädler  
Max Jelin**  
Nietleben (Saale) / Tünnitz (Saalkreis)  
Lehmstraße 19 Berliner Straße 27  
Weihnachten 1938

**Siegmeyermeister  
Siegfried Schuppler  
Elfriede-Lotte Schuppler**  
geb. Matzke  
geben ihre Verlobung bekannt.  
Salle (E.), den 29. Dezember 1938  
Felsenstraße 21

**Irene Homberg  
Gerhard Quellmalz**  
Verlobte  
Salle a. E. Halle a. E.  
Mansfelder Str. 62 Mansfelder Str. 3  
Weihnachten 1938

**Ruth Hauschild  
Franz Pulvert**  
Verlobte  
8. St. Schöberg  
Weihnachten 1938  
Niemberg

Ihre Verlobung geben bekannt  
**Mariechen Hans - Paul Liebau**  
Weihnachten 1938  
Deber i. D., Schlanke 4 Halle (E.), Zrißstr. 28

Wir haben uns verlobt  
**Käte Heisterberg  
Wilhelm Frud**  
Weihnachten 1938  
Salle-Saale

**Charlotte Berger  
Franz Lüdigi**  
Verlobte  
Salle a. E. Weihnachten 1938

Ihre Verlobung geben bekannt  
**Gertraud Meier  
Rudolf Fischer**  
Langendagen  
Weihnachten 1938

Im Namen beider Eltern geben ihre  
Verlobung bekannt  
**Gertrud Frikische  
Werner Müller**  
Reifenlaubingen Nietleben (Saale)  
Weihnachten 1938

Mitteldeutsche National-Zeitung **Die Zeitung mit den meisten Familien-Anzeigen** Mitteldeutsche National-Zeitung











# HALLE

## und seine Unterhaltungsstätten



Für die in diesem Jahre stattfindende **Weihnachts- und Silvester-Feier** gestalte ich mir, Sie höchlich einzuladen. **Frühshoppen, Stimmungs- und Unterhaltungskonzert der Kapelle AUGUST von LONDEN** und besondere Überraschungen!

**1. Feiertag**  
RM 1.—  
Ochsenchwanzsuppe mit Chery  
Karibander Schweinsrücken in Burgunder mit Anisakraut u. korsetteten Spezial-Eisbecher

**2. Feiertag**  
RM 1.—  
Dremer Geflügelcremesuppe  
Maskenbarischen gespickt umringt mit feinen Gemüsen Ananas-Sorbet

**RM 1.50**  
Ochsenchwanzsuppe mit Chery  
Weihnachtskarpen blau mit Saimeerrettich und zert. Butter  
od. Kalbssteak mit Chorvon m. Zuckerschoten u. Spargelspilz, Schilokorffeln Spezial-Eisbecher

**RM 2.—**  
Ochsenchwanzsuppe mit Chery  
Weihnachtskarpen blau mit Saimeerrettich und zert. Butter  
Pommersche Mastigons nach Art der gut. Hausfrau  
Salat Waldorf Spezial-Eisbecher

Allen lieben Gästen wird ein wirklich schönes Fest geboten. Aus vorliegenden Speisekarten ersuchen Sie, daß in die Küche wirkliche Spesenleistungen geboten werden. Die Preise für Speise und Trank sind jedem Gebühler entsprechend.

**PETER NIESEN**  
Reduzierte Tischbestellung für Silvester erbeten.

**Fröhliche Weihnachten**  
im **Reichshof Burgstr. 27**

**1. Feiertag, nachmittag 16 Uhr**  
**Groß-Varieté**  
Veranstaltet von der NS.-Gem. **K. d. F.**  
**20 Uhr-Vorstellung nur noch Plätze in beschränkter Zahl**

**1. und 2. Feiertag in der „Guten Stube“**  
Tanz ab 15 1/2 Uhr

**2. Feiertag: Tanz ab 16 Uhr**  
Großer Saal

**Voranzeige: 3. Feiertag**  
In der „Guten Stube“  
**Gesellschaftstanz**  
zur Silvesterfeier  
**Heinz Fuchs-Orchester**  
Vorverkauf eröffnet!

**Stadththeater Halle**  
Heute, Sonnabend  
**keine Vorstellung**  
Sonntag (1. Feiertag)  
16 bis gegen 17.45 Uhr  
**Schön ist die Welt**  
Operette von Franz Lehár  
19.30 bis gegen 22.45 Uhr

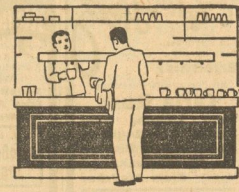
**Ornament**  
Oper von D. H. Hagen  
Montag (2. Feiertag)  
15 bis gegen 17.45 Uhr  
**Der gefeierte Vater**  
Weihnachtsmärchen von W. Wagner  
19.30 bis gegen 22.30 Uhr  
Erfaulührung!

**Maste in Blau**  
Revue-Operette von Fred Raymond  
Dienstag, den 27. Dezember  
20 bis gegen 23 Uhr  
**Maste in Blau**

**Thalia-Theater**  
Sonntag (1. Feiertag)  
20 bis gegen 22.15 Uhr  
Erfaulührung!

**Eine Kleine weiße Nacht**  
Zwei Act von Gerhart Hart  
Montag (2. Feiertag)  
20 bis 22.15 Uhr  
**Eine Kleine weiße Nacht**

Eintrittskarten im Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters oder eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung an der Übenkass.



**Zum Schultheiß**  
Merseburger Straße 10 • Fernruf 21075  
**Gaal**  
Vereinszimmer • Mittagsstübli  
Festgedeckte, beheizte warme Räume

**Leuchtturm**  
1. und 2. Feiertag ab 16 Uhr  
**Festball!**  
Eintritt frei! Tanz frei!

**25. Dezember 1938**  
(1. Weihnachtsfeiertag)

**Großvariété**  
Herbert Bahr  
der beliebte Berliner Ansager  
Edda Harloff, Kunstspielerin  
bekannt durch viele Sendungen  
u. a. m.

**„Reichshof“**  
Großer Saal  
Beginn 16 und 20 Uhr

**Nachmittags-Vorstellung**  
**Abend-Vorstellung mit TANZ**

**Numerierte Plätze:** Nachm. 0.80 RM  
Abends 1.00 1.00 0.80 RM, noch im  
Vorverkauf und an der Tageskasse mit  
RM 0.50 Aufschlag erhältlich.

Für die Abendveranstaltungen sind  
nur noch einige Karten erhältlich.

**Stimmung und Humor**  
im  
**Hamburger**  
**Büfett**  
Markt 23

An den beiden Feiertagen von 11-11 Uhr

**Frühshoppen-Konzert**  
Es spielt Kapelle Lohmüller  
Ab 16 Uhr  
**Kapelle P.H. Lammersdorf**  
die fidele Rheinländer  
mit dem Kellermeister **Diederich-Hild**  
Stimmung! Gutgeplante Diere Humor!

**31. Dezember**  
**Große Silvesterfeier**  
mit diversen Überraschungen  
— Tischbestellungen baldigst erbeten —

**Stadtschützenhaus**  
25. Dezember, 20 Uhr

**1. Weihnachtsfeiertag**  
mit  
**1000 Freuden**

ein herrliches Weihnachtsprogramm

**Kapelle Will Glahé**  
Deutsches Meistertraktorden-Spieler mit  
selbstem 12. Solistenta

**Rosl Saegers**  
die Nachtigall des deutschen Rundfunks

**Ernst Petermann**  
der einzigartige Rundfunkhumorist

**Dodo van Doeren**  
die unüberstehliche Parodistin

**Renée Berger**  
getanzte Komik

Karten von 0.80 bis 3.00 RM bei Holthan  
und am Sonntag von 11 bis 13 Uhr und  
ab 17 Uhr im Stadtschützenhaus.



**schrammel-Kapelle**

**RESI** Robert-Franz-Ring 1b

**1. und 2. FEIERTAG**  
**Frühshoppen-Konzert**  
**TANZ**  
ab 4 Uhr

für Silvester-Platzbestellung erbeten!

Unsere verehrten Gästen, Freunden  
und Bekannten frohe Feiertage!

**KURT LANGE und FRAU**

**Kurhaus Bad Wittenfnd**

An den Weihnachtsfesten 4 Uhr  
**KONZERT**  
8 Uhr  
**Gr. Gesellschaftstanz**  
Zur Silvesterfeier Tischbestellungen erbeten

**28. Dezember**  
**Mittwoch 20 Uhr im**  
**Stadtschützenhaus**

Wieder ein Meisterabend froher Unterhaltung  
mit  
**Marita Gründgens**

in ihren köstlichen Parodien und Kinderliedern

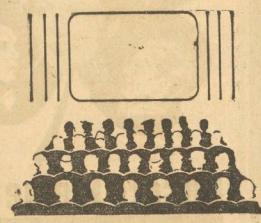
**Raimonda-Ballett**  
die herrliche Tanz-Revue

**Robert Grüning**  
der Altmeister des Humors

**Isa Vermeeren** **5 Thür. Volksänger**  
mit ihrem Schifferklavier Meister heiterer Gesangskennt

**Helmuth Schlemmer** am Flügel

Karten ab RM.—20 • Vorverkauf in Musikalienhandlung  
Holthan, Gr. Ulrichstraße 38 • Sichern Sie sich rechtz. Karten!



**Hauptbahnhof-**  
**Wirtschaft**  
**Halle (Saale)**

**SILVESTER-FEIER**

Neben auserwählten Menüs steht eine reichhaltige Speisekarte zur Verfügung

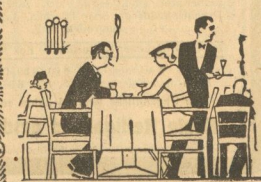
Tischbestellung rechtzeitig erbeten

**Gasthaus Büschdorf**  
Straßenbahnhaltestelle Linie 9  
an beiden

**Weihnachtsfeiertagen**  
ab 16 Uhr  
**Konzert, Kabarett u. Tanz**  
**Zur Silvesterfeier**  
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.

**Bier- u. Wein-Restaurant**  
**Mühlau**  
Wilber-Dehne-Str. 22 • Ruf 33833

empfiehlt  
**für die Festtage**  
seine ausgezeichneten  
**Menüs**





**Am Riebeckplatz**  
Der größte Publikums-Erfolg dieser Spielzeit!  
**Benjmino Gigli**  
Der Welt größter Tenor, zum ersten Mal in einem großen Lustspiel  
*Sie gehört mein Herz*  
Ein herrliches, ganz großes Erlebnis!  
Mit der großen Besetzung:  
**Caria Rust**  
Theo Lingen, Paul Kemp, Lucie Englisch, Heinz Salfner, Richard Romanowsky  
Musik: Alois Melichar  
1. u. II. Festtag 2 Uhr:  
**Große Fremden- und Jugendvorstellung**  
Für Jugendliche zugelassen!  
W. 3.50, 6.8.20 - Fest. 2, 4, 6, 8.20  
Heiligabend geschlossen!

**Große Ulrichstr. 51**  
Ein prägnantes Feuerwerk köstlicher Einfälle!  
**Sie lachen**  
2 Stunden ohne Unterbrechung über:  
*Hans Moser  
Johanna Wüst  
Lucie Englisch*  
**Kleines Bezirksgericht**  
Nach der gleichnamigen Komödie von Otto Bliehn  
Weitere Mitwirkende:  
Rudolf Carl - Fritz Imhoff  
Erich Fiedler - Paul Otto  
Edu Wesener - Curt Wolf  
1. u. II. Festtag 2 Uhr:  
**Große Fremden- und Jugendvorstellung**  
Die Jugend darf kräftig mitmachen!  
W. 3.50, 6.8.20 - Fest. 2, 4, 6, 8.20  
Heiligabend geschlossen!  
Besucht die Vergnügungsräthen unserer Inferenten!

**Schauburg**  
Richard Eichbergs  
**Millionen-Film**  
der Tobis  
*Der Tiger von Eschnapur*  
In den Hauptrollen dieses sensationellen, spannenden Filmes:  
**Lajana**  
Frits van Dongen - Kitty Janzen - Gustav Düssel - Theo Lingen  
Es ist unmöglich, die abenteuerliche u. erregende Handlung dieses von andernher nicht schönen Bildern und mitreißendem Tempo erfüllten Films zu erzählen.  
Hier sind alle Elemente des ganz großen Erfolges-Filmes vereinigt:  
Spannung, Abenteuer, Sensation, Konfliktreiche Handlung, Tempo.  
Nicht für Jugendliche!  
Festtag: 2, 4, 6, 8.20 Uhr.  
Heiligabend geschlossen!

**Gebräute Flügel u. Pianos**  
gut erhalten, in großer Auswahl bei  
**B. Döll**  
Pianohaus  
Or. Ulrichstr. 33/34  
FRISCHWARTUNG UND REPARATUR von allen Klaviern  
**Unterzeuge**  
u. Strumpfwaren i. d. erst. Spes.-Geschäft!  
**H. Schimpf** Nacht  
Or. Steint. 64  
Begründet 1898  
**Pabbilder, Fotos,**  
überhaupt alle Foto- Sachen von  
**Foto-Schnitz**  
Der Fotomann für alle Gelegenheiten zum Mitnehmen!  
Or. Ulrichstr. 51  
Leipziger Straße 12  
**Spendet für das WHW**

**ZARAH LEANDER**  
**WILLY BIRGEL**  
*Der Blaue Jacht*  
Ein Tourjansky-Film der Ufa mit  
**Paul Hörbiger / Jane Tilden**  
**Karl Schönböck / Rudolf Platte**  
Drehbuch: K. G. Külb nach dem gleichnamigen Bühnenstück von F. Herzog. Musik: Lothar Brühne  
Herstellungsguppe: Bruno Duday  
Spielleitung: V. Tourjansky  
Ein tollkühner Flieger, der nicht den Mut findet, in den siebensten Himmel zu steigen... ein verheirateter Wissenschaftler, der nur bei der Betrachtung von Kalbblättern in Hitze gerät... und ein eleganter Tenor, dem es zeitweise die Stimme versetzt - das sind die Helden dieses Films, denen von einer ebenso schönen wie klugen Frau eine heilsame Lektion zum Thema „Liebe“ erteilt wird!  
**Ein besonderes Ereignis dieser Spielzeit!**  
Zarah Leander, die mit „Heimat“ den unbestritten bedeutendsten schauspielerischen Erfolg des Filmjahres 1938 erzielte, einer der markantesten u. persönlichsten unserer männlichen Darsteller, und dessen warmer Humor immer wieder begeistert, in einem bezaubernd witzigen Ufa-Großfilm!  
**Willy Birgel, Paul Hörbiger,**  
Können Tiere denken? Ufa-Kulturfilm - Ufa-Ton-Woche  
Erstauführung unseres groß. Festprogramms morgen, Sonntag, 25. Dezember, 1. Festtag  
**Ufa-Theater Alte Promenade**  
Infolge der außergewöhnlichen Länge des Programms Werktags wie Festtags  
3.15 5.40 8.15 Uhr  
Für Jugendliche nicht zugelassen  
Ehren- und Freikarten unguiltig

**Ufa**  
**Alte Promenade**  
1. u. 2. Weihnachtsfeiertag  
(25. und 26. Dezember)  
11 1/2 Uhr vorm. 11 1/2 Uhr  
Der unerhörteste Naturfilm, der je gedreht wurde.  
**Abenteuer auf dem Meeresgrund!**  
Die erste Expedition in die Wunderwelt der Tiefsee  
Kamera: E. Williamson, Erfinder der Unterwasser-Photographie und der Williamson'schen Köhre  
**Was nie ein Menschenauge sieht:**  
Phantastische Welt im Dschungel des Meeresbodens, Korallenburgen, Schwämme, bizarre Blumen und Pflanzen, Stieg des menschenlichen Erdengrundes. Mit der Köhre in die Meeres-Höhe, Umgebungen als Filmstarkeiter, Feistesische, Seeliger, Polymen, Kampf zwischen Meeres-Taudieren und Menschenhaien, SOS auf dem Meeresgrunde. Gefahren des Treibandes, Schwebkörper auf dem Meeresgrunde, erschütternde Menschheitsdokumente. Versunkene Schiffe, Taucher und ihr gefährlicher Beruf, Gespenster der ewigen Finsternis, Farbensymphonie des Meeresgrundes. Kampf zwischen Menschen und Riesenschlang, Wrauchschnur, Wallfisch- und Haijagd usw.  
**Der Tonfilm, der einzig in der Welt dasteht!**  
„Diese atemberaubenden Wunder auf dem Meeresgrund, diese Kämpfe, es ist Phantastik, wirklich ein Abenteuer, wie wir es noch nie erlebt haben.“ (Berl. Lokalzeitung)  
„Unwahrscheinlich phantastisch und doch wahr.“ (Berl. Morgenpost)  
„Dieser Film übertrifft die höchsten Träume und Vorstellungen. Er ist spannend wie nur je ein Abenteuerfilm.“ (16-Uhr-Blaß)  
„Es ist erstaunlich, welche Wunder uns mit diesem Film erschlossen werden.“ (WBl: Beobachter)  
„Ein unübertroffener Film.“ (Nachtausgabe)  
„Alle aus Forschungs- und Reiseberichten, selbst aus übertrieben amüsierten Abenteuer-Romanen geschöpften Vorstellungen werden beim Nachleben im Film überboten. Dieser Film ist das Tolste, was wir je geträumt haben.“ (Deutsche Zeitung) usw.  
**Die Inseln hat Zutritt!**  
Eintrittspreise: 2.50 - 1.50 RM.  
Vorverkauf: Theaterkasse.  
Veranstalter: Jugendfilm, Ernst, Leipzig.  
Jeder deutsche Volksgenosse gehört in die NSV!

**Ufa**  
**Alte Promenade**  
1. u. 2. Weihnachtsfeiertag  
(25. und 26. Dezember)  
11 1/2 Uhr vorm. 11 1/2 Uhr  
Der unerhörteste Naturfilm, der je gedreht wurde.  
**Abenteuer auf dem Meeresgrund!**  
Die erste Expedition in die Wunderwelt der Tiefsee  
Kamera: E. Williamson, Erfinder der Unterwasser-Photographie und der Williamson'schen Köhre  
**Was nie ein Menschenauge sieht:**  
Phantastische Welt im Dschungel des Meeresbodens, Korallenburgen, Schwämme, bizarre Blumen und Pflanzen, Stieg des menschenlichen Erdengrundes. Mit der Köhre in die Meeres-Höhe, Umgebungen als Filmstarkeiter, Feistesische, Seeliger, Polymen, Kampf zwischen Meeres-Taudieren und Menschenhaien, SOS auf dem Meeresgrunde. Gefahren des Treibandes, Schwebkörper auf dem Meeresgrunde, erschütternde Menschheitsdokumente. Versunkene Schiffe, Taucher und ihr gefährlicher Beruf, Gespenster der ewigen Finsternis, Farbensymphonie des Meeresgrundes. Kampf zwischen Menschen und Riesenschlang, Wrauchschnur, Wallfisch- und Haijagd usw.  
**Der Tonfilm, der einzig in der Welt dasteht!**  
„Diese atemberaubenden Wunder auf dem Meeresgrund, diese Kämpfe, es ist Phantastik, wirklich ein Abenteuer, wie wir es noch nie erlebt haben.“ (Berl. Lokalzeitung)  
„Unwahrscheinlich phantastisch und doch wahr.“ (Berl. Morgenpost)  
„Dieser Film übertrifft die höchsten Träume und Vorstellungen. Er ist spannend wie nur je ein Abenteuerfilm.“ (16-Uhr-Blaß)  
„Es ist erstaunlich, welche Wunder uns mit diesem Film erschlossen werden.“ (WBl: Beobachter)  
„Ein unübertroffener Film.“ (Nachtausgabe)  
„Alle aus Forschungs- und Reiseberichten, selbst aus übertrieben amüsierten Abenteuer-Romanen geschöpften Vorstellungen werden beim Nachleben im Film überboten. Dieser Film ist das Tolste, was wir je geträumt haben.“ (Deutsche Zeitung) usw.  
**Die Inseln hat Zutritt!**  
Eintrittspreise: 2.50 - 1.50 RM.  
Vorverkauf: Theaterkasse.  
Veranstalter: Jugendfilm, Ernst, Leipzig.  
Jeder deutsche Volksgenosse gehört in die NSV!

**TROLL**  
Ab 1. Feiertag  
**Geheimzeichen L. B. 17**  
Mit Willy Birgel, Wida Weibner, Otto Wernicke, Berni, Mine, Ernst Deigen, Theodor Loos, Nikolaus Koline, Herbert Gernst  
Liebe, Leidenschaft, der fröhliche Gemut des Lebens. Alles das wird in diesem Film überdrollt von der Gefahr, die den vollen Einsatz fordert. Von Kontrast zu Kontrast stürmt dieser Film. Er reizt uns mit.  
Jugendliche haben keinen Zutritt!  
Baldige Feiertage 2 bis 4 Uhr  
**Jugendvorstellung!**  
**„Der Herr Senator“**  
mit Adèle Sandrock  
Wochentags: 6.00 8.30  
Sonntags: 2.00 4.00 6.15 8.30  
**BURG-THEATER**  
Bis einschließlich 3. Feiertag  
**TRUXA**  
Artistisch-künstlerischer Großfilm  
La ana, Hans Söhnker, Peter Elsholtz  
Wochentags: 8.00 Sonntags: 4.15  
Zwei Feiertage 3 Uhr  
Familien-Vorstellung  
Pat u. Patschen als bunte Patscherei

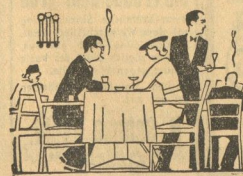
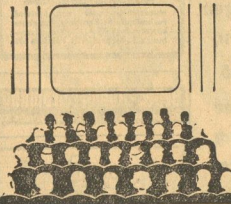
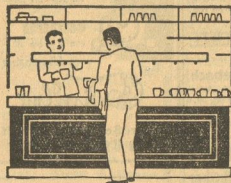
**Tobis**  
**Unsere kleine Frau**  
Regie: Paul Verhoeven  
In den Hauptrollen:  
**Käthe von Nagy, Paul Kemp**  
Grete Weiser, Lucie Englisch, Albert Matterstock, Jola Jobst, G. Alexander  
Rudolf Platte, Paul Verhoeven  
Eine „Musterfrau“ sozusagen treibt in diesem tollen Lustspiel ihre gewagten Späße mit vier verliebten Männern. Und ja alle Männer verlobt oder verheiratet sind, ergibt sich zum Schluß ein Durcheinander der vier Pärchen, daß die Polizei eingreifen muß.  
Im Vorprogramm: Kulturfilm - Fox Wochenschau  
Werktag: 4.00, 6.00, 8.30 Uhr.  
Sonn- und Feiertage: 2.25, 4.00, 6.00, 8.30 Uhr.  
Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!  
**Heute Heiligabend geschlossen!**  
**Tobis**  
**Willy Birgel**  
**Sch Fall DERUGA**  
Ein Ufa-Film nach dem gleichnamigen Roman von Riccardo Filichin  
Gerardine Kati, Dagny Servet, Käthe Haack, Georg Alexander  
Ein neuer, großer Ufa-Film, der durch seinen starken dramatischen Gehalt, durch die Tatsache einer einzigartigen Besetzung und durch seine große und natürliche Spannung zu den bedeutungsvollsten Schöpfungen des neuen Filmjahres gezählt werden muß!  
Jugendl. haben keinen Zutritt!  
1. und 2. Feiertag  
nachmittags 2 Uhr  
**Gr. Jugend-Dorstellung**  
mit dem lustigen Tonfilmprogramm  
**Buntes Allerlei**  
m n z,  
Das Blatt der Familie







# HALLE und seine Unterhaltungsstätten



**Saalschloss**  
**Fest der Freude**  
 1. und 2. Feiertag je  
 2 Vorstellungen 4 und 6 Uhr  
**VARIETE**  
 Ein herrliches buntes Weihnachtsprogramm  
**Attraktionen, Sensationen und Lachen!**  
**Gretl Sterndorf**  
 Deutschlands größte Drahtseilkünstlerin  
**Puszlay & Comp.**  
 Ungar. Akrobatik in höchst. Vollendung  
**Mary & Meroff**  
 Die bezaubernde Internat. Tanzattraktion  
**Olivia**  
 und ihre tanzenden Hunde  
**Sax & Phon**  
 Lachstürme über die urkomischen Musikal-Parodisten  
**Werner Gross**  
 Der herrliche Komiker v. größten Varieté-Theater Deutschlands der „Piaza“ Berlin  
 Bis 1 Uhr  
**Weihnachts-Ball**  
 4 Uhr **TANZ-TEE**  
 Alle Vergünstigungen aufgehoben.  
 Eintritt 0,60 / Kinder 0,20 / abds. 1,- einschl. Tanz  
 Mittwoch, 28. Dezember, Fröhliche Kaffeestunde und Variétéattraktionen, a. d. Weihnachtsprogramm  
 31. Dezember: Halles größter Silvesterball mit ALEX HEYDE - LEIPZIG  
 Vorverkauf: Karten und Platzreservierung Roter Turm und Saalschloß

**Café Bauer**  
 1. und 2. Feiertag  
**Frühschoppen-Konzert**  
 Das neue Weltstadl-Orchester  
**HEINZ KANNEN**  
 Rhythmische Tanzmusik östlich in bester Anlage - Gesang - Soli  
 Jeder Herr ein wirklicher Solist!  
**Preiswerter Mittagstisch**  
 Tischbestellungen für Silvester rechtzeitig erleben

**Ins Blumenwunder**  
**TREIBHAUS**  
 Wandels Weinstuben  
 Königstraße 27  
 an beiden Feiertagen  
**zum Tanz**

**Mündener Löwenbräu**  
 Spezialauschank der Aktienbrauerei zum Löwenbräu in Münden  
 Inh.: Walter Göpel, Ludwig-Wucherer-Str. 72, Ruf 21608  
 Das gern besuchte und beliebte **Bierlokal im Norden der Stadt** mit seinen aufs beste gepflegten **Mündener Bieren**  
 Gut bürgerliche Küche - Vereinszimmer für 50 Personen

An **beiden Feiertagen**  
 spielen Sie am besten und bequemsten im  
**Hotel Goldene Kugel**  
 am Riebeckplatz  
 Tischvorbestellungen für die Silvester-Feier werden schon jetzt gern entgegengenommen

**Stadtschützenhaus**  
 Fernruf 23578 - Frankestraße 1  
 empfiehlt zu Weihnachten seine besonders gut zubereiteten Festgedecke

**Wohin . . . ?**  
 an den Feiertagen  
**Ins Bauernheim**  
 Franckestraße 8  
 Die preiswerten Weihnachtsgedecke

Restaurant und Speiselokal  
**Alt-Halle**  
 Leipziger Straße 63  
 An beiden Feiertagen Tanz

**Gaststätte Hotel Stadt Bremen**  
 Das Haus für jedermann  
 Küche: preiswert, auf geführt, reichhaltig  
 Zum Fest:  
**Gänsebraten, Hähnchenbraten, Karpfen, Puter**  
 Bier: außer Haus in Literflaschen und Stöbchen:  
 Wernesgrüner Pilsener . . . . . 1,.- Ltr. 0,90  
 Engelhardt-Meisterbräu . . . . . 1,.- Ltr. 0,75

**Hansa - Hotel - Gaststätte**  
 Merseburger-Straße 169 (am Riebeckplatz)  
 An beiden Feiertagen ab 17 Uhr  
**TANZTEE**  
 ab 2. Uhr musikalische Unterhaltung  
**Neu:** Rund um den Riebeckplatz  
 Bayerisches Falkenseiner Exportbier  
 Silvester Tischbestellungen rechtzeitig erleben

**Hohenzollernhof**  
 Hindenburgstraße 65  
 empfiehlt für die Feiertage sein gemütliches, modernes Restaurant und die besonders ausgewählten Speisenfolgen  
 An beiden Feiertagen ab 19 Uhr  
**KUNSTLER-KONZERT**  
 Tisch-Bestellungen für Silvester nicht vergessen!

An beiden Feiertagen 11,4 Uhr  
**Nachmittagskonzert**  
 des großen Duo-Orchesters. Leitung: Georg Faust  
 2. Feiertag 11-11 Uhr  
**Frühschoppenkonzert**  
 des ersten Hallischen Sinfonie-Orchesters

**ROTES ROSS**  
 An beiden Feiertagen ab 11 Uhr  
**Große Frühschoppen-Konzerte**  
 Ausgewählte Fest-Menüs  
 Gepflegte Biere und Weine  
 Ab 16 Uhr:  
**Konzert u. Unterhaltungsmusik**  
 Tischbesell. z. Silvesterfeier schon jetzt erbel.

**Coburger Hofbräu**  
 Spezialauschank  
 Maulenberg 1, a. d. Universität - Ruf 26209  
 Zur Zeit gelangt das **Einjährige** zum Auschank  
 Gut bürgerliche Küche und gepflegte Exportbiere  
 Saal und Vereinszimmer - Siphonversand frei Haus

**Hotel Grüner Baum** am Riebeckplatz  
 An beiden Feiertagen  
 die preiswerten Festgedecke  
 dazu das beliebte

**Schurig's Waldkater**  
 Kleinste Heidegaststätte  
 1. und 2. Feiertag nachmittags und abends  
**Konzert - Tanz**  
 3. Feiertag nachmittags  
**Konzert - Tanzeinlagen**  
 Regelmäßige Veranstaltungen:  
 Mittwoch - Sonnabend - Sonntag  
 Kleine und große Gedecke in bekannter Güte!  
**Silvesterfeier!**

**Gaststätte Grüne Tanne**  
 Die althistorische Gaststätte  
 Mansfelder Straße 58  
 Ruf 25615  
  
**Junggesellen**  
 treffen sich zum gemütlichen Beisammensitzen!  
 Am 1. und 2. Feiertag  
**Frühschoppen-Konzert**  
 ab 4 Uhr  
**Künstler-Konzert**  
 Preiswerte Festgedecke!  
 Küche u. Keller in bekannter Güte!  
 Es laden ein  
**Kurt Lange u. Frau**  
 Gesellschaftszimmer für 60 Personen noch frei. - Für Silvester Tischbestellungen rechtzeitig erleben. - Siphonversand frei Haus.





# Zeitungswesen in MANDSCHUKUO



Die „Mitteldeutsche National-Zeitung“ hat im Laufe des Jahres 1933 einen Ueberblick über das Pressewesen der Welt gegeben. Diese Darstellungen unserer ausländischen Korrespondenten schließen wir heute mit einem Bericht unseres Fern-Druckers Hans Tröbst über das Pressewesen Mandschukuos ab. Unsere Serie hat weit über den Gau hinaus einen lebhaften Widerhall gefunden und ist auch von einzelnen Dienststellen des Reiches als vorbildlich anerkannt worden. Eine Anzahl von Zuschriften aus dem Vorkriegsgebiet zeigt, daß der Versuch der politischen Schriftleitung der „MNZ.“, durch die Darstellung des Zeitungswezens der Welt die Kräfte der internationalen Politik sichtbar werden zu lassen, einem Zweck entgegenkam, das in allen Schichten in gleicher Weise vorhanden war.

In Mandschukuo leben 30 Millionen Chinesen, Mongolen, Koreaner und Mandchus, 500 000 Japaner, etwa 20 000—30 000 Russen, ein paar Tausend Juden und vielleicht 1500 bis 2000 Europäer.

Diesem bunten Völkergemisch entspricht eine ebenso bunte Presse, wobei sich erst kürzlich die Zahl der Zeitungen und deren Auflagehöhe nach der Kategorie der jeweiligen Nationalitäten oder Rassen richtet.

Wenn es nach der Zahl der Zeitungen und ihrer Auflagehöhe ginge, dann müßte man die chinesische Presse als „die führende“ bezeichnen, in Wirklichkeit kommt ihr aber weder außen noch innenpolitisch irgend eine Bedeutung bei. Diese Zeitungen fallen sich wohl besten als

lokale Handelsblätter mit angehängtem politischen Teil“ bezeichnen, außerdem zerfallen alle diese chinesischen Zeitungen in zwei Klassen oder Gruppen: und zwar in chinesisch geleitete japanische Zeitungen, die also etwa jenen deutschen Zeitungen entsprechen, die im Reichsgebiet die jeweiligen „Deutschen General-Gouvernements“ in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten herausgebracht haben und die in ihrer Art lediglich deutsche „Propaganda-Blätter“ waren, wie es auch die von den Japanern herausgegebenen chinesischen Zeitungen sind. Dazu gehören alle wichtigen chinesischen Blätter, die also einen rein japanischen Standpunkt vertreten, während zur zweiten Gruppe die „unabhängigen“ chinesischen Zeitungen“ zu rechnen sind, die aber — wie z. B. auch alle Zeitungen in Korea — unter einer japanischer Zensur erscheinen und die ebenfalls in jeder Hinsicht den japanischen Belangen und Interessen die Rechnung tragen müssen. All diese chinesischen Zeitungen haben nur lokale Bedeutung, werden nur von den Chinesen gelesen und bleiben daher — wie die japanischen Zeitungen aus — für den Europäer ein Buch mit sieben Ohren — oder an der Zahl der Schriftzeichen gemessen — mit 40 000 Siegeln . . .

Mein maßgebend ist nur die japanische Presse, die von der Armees sehr streng kontrolliert wird und die technisch in jeder Hinsicht auf der Höhe der Zeit ist. Diese japanischen Zeitungen, ausgestattet mit den neuesten Maschinen, mit Funk, Radio und Breitband-Einrichtungen (für die Provinz-Korrespondenten der großen Blätter die schnelle und lebhafte Nachrichtenübermittlungs-Möglichkeit) — sind in den modernsten Verlagsgebäuden untergebracht und die Auflagehöhen der Dairen „Manchu-Nichi-Nichi“ oder „Mandchurische Tageszeitung“ übersteigt 100 000 Exemplare täglich. Der Preis einer solchen achtseitigen Zeitung ist recht billig — die Nummer 6 Sen oder etwas über 4 Pfennige.

In Sinking — der Landeshauptstadt — erscheinen als „Regierungsblätter“ die „Shinpo-Nichi-Nichi“ und die „Dai Shinpo-Nichi“, in Muden die „Hoten-Nichi-Nichi“ und die „Hoten-Mitsubishi“, aber auch all diesen japanischen Blättern kommt bisher außenpolitisch wenig Bedeutung zu, weil eben

Mandchukuo noch immer abhängig von Japan ist, dessen Presse nach einheitlichen Gesichtspunkten von der Sinking-Regierung bzw. von Tokio aus geleitet wird und die nur das Schreiben kann und darf, was Sinking bzw. Tokio für richtig und erwünscht halten. Von einer „Oppositionspresse“ kann daher in Mandchukuo keine Rede sein — das soll aber nicht heißen, daß die japanische Presse in ihrer Meinungsfreiheit etwa gehemmt wäre; die japanischen Zeitungen in Mandchukuo sind lediglich Abieger der großen japanischen Presse und da sich die Interessen der Mandchukuo-Japaner mit denen der Insel-Japaner decken, ist auch in der Beurteilung aller außen- und innenpolitischen Probleme eine absolute Uebereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen ganz natürlich.

Als dritte wichtige Zeitungsgruppe sind die russischen Zeitungen anzusehen. Sie erscheinen durchweg — von ganz geringen, unbedeutenden Lokalblättern abgesehen — in Harbin, das einst die Hauptstadt Rußlands in der damaligen Mandchurerei war und das bis vor kurzem noch eine russische Gesamtbevölkerung von etwa 70 000 Köpfen gehabt hat. Aber diese 70 000 Russen — von denen etwa die Hälfte vor zwei Jahren nach Sowjet-Rußland zurückgekehrt ist — waren in zwei große wirtschaftliche Lager getrennt: in den großen Block der roten Russen und in die unabhängigen, sich untereinander bekämpfenden Gruppen und Gruppen der weißen Russen, die in „Raschisten“, „Monarchisten“, „Autonomisten“, „Demokraten“, „Japanenfeinde“, „Japanenfreunde“ und andere Gebilde zerfallen sind und von denen jede einzelne Gruppe sich berufen und befähigt fühlt, die Sache des „einstmaligen Rußlandentums“ in Fernost auch selbstmchtig zu vertreten. Sogar mit diese Streitigkeiten ist auch die heute in Harbin nur noch dahinerlebbende russische Presse, deren rtestes Blatt vielleicht 5000 Auflagen hat, mhrend z. B. das Blatt der russischen „Raschisten“,

gemaltigen Amerika, auf das Japan sehr große Hoffnungen setzt, so daß sich die Juden in Mandchukuo einer auffallend wohlwollenden Behandlung zu erfreuen haben, was in diesen Streifen Hoffnungen reger werden möchte, die bereits ganz offen in der russisch-jüdisch-mandchurischen Presse zum Ausdruck gebracht werden.

Die Europäer fallen erklärlicherweise als Leser der chinesisch-japanischen Blätter vollständig aus, das gleiche gilt in gewissem Sinne auch für die russischen Blätter, die über keinen eigenen Nachrichtendienst verfügen und die sich — je nach politischer Einstellung — hauptsächlich mit der Fiktion von Sensationsmeldungen jeder Art befassen, die zum Zweck jeglicher Grundgedanken, aber dann und wann auch ihren Niedererfolg in der europäischen Presse finden.

Infolge dessen ist der Europäer in Mandchukuo lediglich auf die japanische aber auch auf die geistreiche „Mandchurische Daily News“ angewiesen, die in Dairen erscheint — Auflage etwa 2000—3000 Stück — und die als „Blatt der Avantgarde-Armees“ gilt, bzw. von der Sibirianischen Eisenbahn mit finanziert wird. Das Blatt bestigt über einen recht guten Nachrichtendienst, behandelt aber erklärlicherweise ebenfalls alle aktuellen Probleme ausschließlich vom japanischen Standpunkt und übernimmt leider sehr oft reichlich kritisches auch ausgesprochen deutschfeindliche Meldungen aus der englischen Fernost-Presse. Trotzdem kann von einer deutschfeindlichen Haltung dieses Blattes keine Rede sein, weil eben Mandchukuo und Japan eins sind und daher auch die gesamte mandchurische Presse nur den japanischen Standpunkt bringen und vertreten kann, der wiederum von den Beziehungen Deutschlands-Japan bestimmt wird.

Nach deutschen Begriffen sind die Presse dieser Zeitungen — im Durchschnitt 7 Sig.



Kopf der „Manchu-Nichi-Nichi“, Dairen



Neben der Zeitung „Deutsch-Chinesische Nachrichten“ ist der Europäer auf die englische „The Manchuria Daily News“ angewiesen. — Darunter die russische Zeitung „Nash Puly“ und der liberaldemokratische russische Generalanzeiger „Zaria“ in Harbin

„Rash Puly“ — das ein Satentreuz im Kopf hat — ist eine noch jüngere Auflage hat. Mit Ausnahme von „Rash Puly“ ist die übrige russische Presse liberal und hart verurteilt, weil das jüdische Element in Mandchukuo ganz unverhältnismäßig stark ist und sich — was ganz interressant ist — bereits ganz offen der Meinung hingibt, daß Mandchukuo einmal das „eigentliche“ Palatina werden wird. Mit Harbin als „Jerusalem“ und dem Sungari als „Jordan“ so war es zu lesen in dieser Presse anlässlich der mhrerlei „fernöstlichen jüdischen Konferenz“, die im letzten Jahr in diesem Harbin tagte. Denn das sehr finanztrchtige Judentum in Mandchukuo unterhält sehr enge unterirdische Verbindungen zu dem finanz-

bzw. noch weniger — recht billig, weil eben die Arbeitslöhne und Preise der Rohmaterialien niedrig und das Angebotsgebiet gut ausgebaut ist. Denn gerade der europäische Handel, der sich außerordentliche Whde gibt, keine Position in Mandchukuo nicht nur zu halten, sondern auch auszubauen, ist gezwungen, in allen erdenklichen und in Betracht kommenden mandchurischen Zeitungen mit Daueranzeigen zu arbeiten, die wie überall auch in Mandchukuo das finanzielle Rückgrat der Presse bilden, die — um es nochmals zu sagen — in ihrer Gesamthaltung das getreue Spiegelbild der japanischen Imperialpolitik ist, die heute mehr denn je einseitig auf den Krieg und seine Notwendigkeiten ausgerichtet ist.







# Unsere Auslands-Korrespondenten berichten

## Faschistischer Sinn des Weihnachtsfestes

Von unserem römischen Korrespondenten

Rom, Weihnachten 1938.  
 Zum 1884. Mal feiert Rom Weihnachten. Keine Stadt in aller Welt darf sich rühmen, das christliche Fest so früh gefeiert zu haben wie Rom. Papst Eribertus des ewigen Stretes müde, ob Christus am 6. Januar oder am 28. März geboren sei, bestimmte im Jahre 355 den 25. Dezember. Seit diesem Jahre werden in Rom die Weihnachtsfesten gefeiert. Andere Völker fanden andere Weihnachtsfesttage, geben dem Fest andern Sinn, der meist über den kirchlichen Festtag hinausging. Rom blieb bei „Natale“. An anderenorts Vorkriegsländern hat die Innerlichkeit ein wenig gelitten. Die Festzeremonien wurden immer traditioneller, das Gefühl aber schwächer.

Es ist nicht leicht, den besonderen Sinn des Weihnachtsfestes in Rom festzustellen. Und was „Natale“ anbelangt, so ist Rom nicht Italien. Der Bergbau aus den Abzügen, der Führer an der falschen Spitze, der Sinn in den Augen feiert das Fest anders und gibt ihm einen besonderen Sinn in besonderen Gebäuden. Allen gemein ist, daß sie die Geburt Jesu Christi feiern, oder darüber hinaus erst die Vorkriegsländer das Fest inniger, während der Vorkriegsländer sich eher an die traditionellen Zeremonien hält. Einen gemeinsamen Sinn für alle italienischen Landschaften gab der Faschismus dem Fest, in dem am Weihnachtsabend in allen Städten und Dörfern Tausende von den Schwärzern der Alpen bis zu den Küsten unter fälschlich Himmel das Fest der italienischen Mutter und ihres Kindes gefeiert wird. Weihnachten läßt sich schwer in unserem Sinne feiern, wenn eben gerade die Orangen reifen, wenn die Herbstblüten in voller Blüte stehen und ein glühiger Himmel aus dem Winter den Frühling macht. Neben der Palme weist die Tanne kein. Und die Tanne ist erst dann der richtige Weihnachtsbaum, wenn sich ihre Zweige unter der Schneelast beugen, wenn stürzender Frost und nächtliches Dunkel den Lichtbaum zum Symbol des Lichts und der Wärme erheben. Der romantische Mensch sieht in Weihnachten das Fest des Friedens im

Sinne des höchsten kirchlichen Feiertages. Aber die Kinder kommen nicht mit blühenden Augen ins Weihnachtszimmer, die Freunde am Schenken und Beschenktwerden hat nur wenig mit „Natale“ zu tun. Der 6. Januar, die „Befana“, wirt in ihrer natürlichen Freude, in der Ausgelassenheit der Menschen und dem Schenken, der sich an diesem Tag in jedem italienischen Haus befindet, viel härter. „Natale“, das dagegen etwas kaltes, etwas zeremonielles. Ein Jeronimell, das der Vatikan bestimmt, und der Vatikan sprach sich, wie man sich immer erinnern muß, ernstlich und vorbehaltlos gegen den Lichtbaum aus. . . . Der Sinn des „Natale“? Als Fest der familiellen Familie ist der Weihnachtsabend, der bei dem ausgesetzten Familiengefühl des Staates als Mitglieder der Familie einmal im Jahre vereint.

Einen völkischen Sinn gab der Faschismus dem Weihnachtsfest. Der Tag der Mutter und des Kindes, der alljährlich am 24. Dezember gefeiert wird, ist ein neuer Sinn des „Natale“. Dieser Tag wird ausgleich zur Krönung aller Anstrengungen und Bemühungen, die das Jahr über der gelunden Mutter und dem gelunden Kinde galten. In allen Städten und Dörfern versammelten sich am Weihnachtsabend zum Licht in der Familienfeierabendbesuch der kinderreichen Mütter mit ihren Kindern, um die Geschenke entgegenzunehmen, die weniger ein Geschenk, eine Gabe des Mitleids, als die Anerkennung für den Opfermut, die Tapferkeit und die Arbeit der Mutter darstellen. In Rom aber findet die Ehrung der kinderreichen Mütter im „Natale“ statt, am 6. Januar, der Tag der Geburt der Heiligen Maria, die 5000 Vire — und das Sparsparbuch für das jährliche Licht überreicht.

Diese Weihnachtsfeierung durch den Faschismus gilt jedes Jahr einer anderen sozialen Schicht. Im Vorjahre wurden die Frauen der Industrie-Arbeiter beschenkt. In diesem Jahre erhalten die Bauerfrauen die Auszeichnungen. Im nächsten Jahre werden die Frauen der Führer und Gelehrte durch den Staat beschenkt. Diese Weihnachtsfeier trägt ihren eigenen nationalen, völkischen und in diesem Jahre zum erstenmal auch rassistischen Sinn. Da nach der Größe der Familien die Geschenke, Prämien und Auszeichnungen gegeben werden.

## Suche nach Weihnachten

Von unserem Pariser Korrespondenten

Paris, Weihnachten 1938.  
 In Deutschland haben jetzt auf allen Plätzen in Dorf und Stadt die Weihnachtsbäume, jedes Haus umschwebt so ein eigenartiger Duft von Lichtern, Kerzen und Wäpfen. Oh ja, auch in Frankreich wird das Weihnachtsfest gefeiert, aber nicht unter dem Weihnachtsbaum, sondern im Restaurant. Fast könnte man sagen, daß in Frankreich Weihnachten das größte „Fest des Magens“ sei. Alle Welt, jung und alt, versammelt sich am Festtage in den überfüllten Lokalen, die schon Tage vorher ihre Festpelleterate heraushängen — mit entsprechenden Preisen natürlich.

Wenn man genug gegessen und getrunken, gelangt und gelacht hat, geht man im Morgenstrahlen nach Hause und legt den Kleinen ein Spielzeug vom Vater Weihnachtsbaum in die Schube, die unter dem Bett oder vor der Tür stehen. Mitunter schenken sich auch die Erwachsenen einige modische Kleinigkeiten, aber notwendig ist das nicht. (Es wird im übrigen auch mehr oder minder nur als „ausländischer Brauch“ angesehen.) Gewiß, hier und da sieht man auch einen Weihnachtsbaum. Aber was hat man aus „Natale“ gemacht? — eine eklektische Karikatur, behängt mit veralteten Flugzeugen, Trompeten, Schokoladen-Schnecken — ein Spielzeug für kleine Kinder. Ich sah mich nachher fragen, woher sie denn in ihrem Weihnachtsfest einen Weihnachtsbaum kaufen könne, fragte sie neugierig zurück: „Ah, Monsieur haben wohl einen kleinen Wald oder eine Rinde, denen Sie ein Gefäß machen wollen?“ Woher sollte ich eine ganze Kiste voll von lang nicht darüber besüßigen, daß sich in Deutschland auch die „Erwachsenen“ einen Lichtbaum ins Zimmer stellen.

Wenig bekanntgemacht mit dem Weihnachtsbaum hat die Pariser eigentlich erst durch die Gläser, die in großer Zahl in der Stadt leben. So kann man denn ab und an in einem Blumenpflanz auf eine kleine Tanne man sich nicht eben doch in einem Blumenpflanz hinein auf den Kautschuk stellen will.

einem Blumenpflanz steht, ist sie bestimmt mit Stroh umwickelt, gleichsam anzuheben wie ein unbekanntes, aus exotischen Ländern importiertes Etwas, das man nur bestaunt anfaßt. Ja, die Suche nach Weihnachten ist in den Pariser Straßen schon ermüdend. Mitunter sieht man in einem Schokoladengeschäft einen „Weihnachtsmann“, aber in den meisten Fällen hat das Gesicht dann höchstens einer Gläser zum Schnaber. Die großen Kaufhäuser infestieren zwar mit gemaltiger Keffame, „Große Weihnachtsausstellung in Spielzeug“, aber das sind mehr oder minder alles kalte Kupfkapellen von Puppen, Kindergehirn, Kaminstrumenten usw., denen eben der gemalte Bauch fehlt, der einem Deutschen in die Nase tickt, wenn er an das Weihnachtsfest denkt. Eines der größten Warenhäuser hat in seinen Schaufenstern eine Ausstellung für die Kleinen aufgebaut. Das Ganze sieht sehr originell, aber man fragt sich vergebens, was die Schmarzen, sehr niedlich aussehenden Mäntelchen mit Herz oder Turban, die da im Schaufensterwand Juchendrohr schweben, mit Weihnachten zu tun haben. Eine Keffame für den Verbrauch von Süßigkeiten, das ist alles.

Drinnen in den Geschäften fest es nicht viel anders aus. Eine Preisfrage: wo kann man in Paris Marzipan kaufen, wo Gebäck, wo Kaffee? Stundlang wird man sich die Sachen ablaufen und immer wieder neue Enttäuschungen erleben: nur enterteie Weibchen, aber nicht das Richtige. Dem englischen Gesandtschafts-Parier schon etwas besser angepaßt. Zwar werden die englischen „Bundeseigenen“, was die Presse anbetrifft, entsprechend hochgenommen, aber dafür erhalten sie wenigstens ihre viel geliebten Mitternacht und das buntemalte „Christmas“-Papier. Aber die Deutschen nennen ihrer ihrem Tannenbaum her und wenn sie ihn gegessen haben, geht er die Suche nach dem bezugnehmenden Kaufhäuser los, wenn man sich nicht eben doch in einem Blumenpflanz hinein auf den Kautschuk stellen will.

## Ukrainische Bräuche

Von unserem Warschauer Korrespondenten

Warschau, Weihnachten 1938.

Auf unser Weihnachtsfest folgt — mit einem Abstand von dreizehn Tagen — das Weihnachtsfest der Ukrainer, die zum Teil dem griechisch-orthodoxen, zum Teil dem griechisch-katholischen Glauben angehören. In Polen, dessen Staatsbevölkerung römisch-katholisch ist, gibt es ungefähr sechs Millionen Ukrainer. Das ist ein ungefähres ländliche Bevölkerung handelt, die weit entfernt von den Zentren des städtischen Lebens wohnt, haben sich in ihr Eigenart, Aberglauben und Brauchum besonders deutlich erhalten. Die ukrainische „Heilige Nacht“ beispielsweise wird auf folgende Art begangen.

Wenn die Sterne aufgegangen sind, ist es Zeit, um Tisch zu gehen. Der Großvater oder der Vorfahre stellt sich ans Ende des Tisches, auf dem die Speisen und Gaben aufgebaut sind, und fragt die Familie: „Kinder, könnt ihr mich sehen?“ Die Familie antwortet ihm: „Nein, wir können dich nicht sehen.“ „Gute Nacht, das ist auch im nächsten Jahr so sein möge“, spricht der Vorfahre dieses feierlichen Frages und Antwortigen. Er will mit seinen Worten sagen: möge auch im nächsten Jahre der Tisch so reich bestetzt sein, daß sich die Gegenüberstehenden nicht zu erheben vermögen. Auch wenn nur wenige Speisen auf dem Tisch stehen, findet dieser Redensart als Zeichen der Dankbarkeit statt.

Am Abendessen gibt es eins, drei, fünf, sieben, neun oder elf fleischlose Gerichte, die Zahl muß ungleich sein. Unter dem Tisch liegt Feuer, unter dem Tisch Strohhalm, und Strohhalm sollen im Feuer sein, um die Krippe und den Stall zu erwärmen, in dem das Christkind geboren wurde. Ein Platz auf Tisch bleibt frei für den „unbekannten Gast“. Denn am Weihnachtsabend darf niemand der Gäste empfangen oder aus dem Nachbar einen Besuch abstatten, ziehen die größeren Jungen von Tür zu Tür. Sie singen Rollenben, lange überkommene Epen voller Götterhülle und Berglehre. Der sie singen fleischloseste Bier, in dem der Ringelringe gerührt oder gelöst wird, entsprechend seinem Verhalten

während des abgelaufenen Jahres. Die Rollenben werden besungen. Der eine gibt Gedicht der andere einen Schinken, der dritte Badewasser. In früheren Zeiten kamen die Spenden Armen zugute, heute werden sie häufiger zugunsten von Schulen verwandt. Die kleineren Kinder ziehen gleichfalls herum. Sie tragen Sterne auf langen fleischgegriffenen Holzstäben, Ritzarbeiten und eine primitive Krippe.

Kurz vor Mitternacht gehen die Bauern in den Stall und bringen dem Vieh vom Weihnachtsfest Kuchen und Brot. Sie glauben zu wissen, daß in der Heiligen Nacht, von 12 bis 1 Uhr, alle Tiere sprechen können. Da sie besüßigen, in den Erinnerungen ihrer Kühe und Schafe nicht immer als gültige Bauern aufzutreten, bringen sie dem Vieh, um es vergessen zu machen, in letzter Minute das Beste, was sie haben.

Der Jahresbeginn wiederum, die Silvester-Nacht, ist dem Bild in die Zukunft gerichtet. Unter der Anleitung der Großmutter, die die Rolle der Deuterin übernimmt, schmeißt die jüngeren Familienmitglieder Wachs. Aus dem Schatten, den das gegossene Wachsgebilde wirft, wird wahrgesagt. Die jungen Mädchen, denen die Auskunft der Großmutter nicht erschöpfend genug erscheint, werfen den linken Schuß über den Zaun des Anwesens. Jetzt er mit der Spitze vom Hof vor, so verläßt das Mädchen im kommenden Jahr das ateriische Haus. Jetzt er jedoch mit der Spitze vom Hof, so kleidet es, zumindest im kommenden Jahre, unermüdet. Die von den Mädchen über den Zaun geworfenen Schüsse werden von den wartenden Freunden aufgelesen. Wer nun einen Schuß ergriffen, muß die Brautheirat heiraten. Nicht immer glückt es, den Schuß der Erwählten herauszufinden. Dann helfen keine Ausreden. Der Schuß findet. Zwar kommt es vor, daß sich Jünglinge und Jünglinge durch den Schuß des Brautheirats misserfolg. Häufiger ist jedoch, daß sie klagen. „Es ist so bestimmt worden“, sagen sie.

Brautdum, gemischt mit Aberglauben, machen den Jahresabschluss zu einer schicksalsschweren Nacht. Sie heißt, wenigstens für die Jüngeren eine größere Bedeutung als die Heilige Nacht, die bei den ukrainischen Bauern auch heute noch als ein Sinnbild des Brautheirats, der Krugelglocke und der Menschenliebe begangen wird.

## In Ungarn: Lichterbäume

Von unserem ungarischen Korrespondenten

Budapest, Weihnachten 1938.

Bunt und abwechslungsreich wie die Töne im Lande der Magyaren sind auch die Sitten und Gebräuche der ungarischen Weihnacht. Man darf hier allerdings nicht an Budapest denken, die internationalisierte Hauptstadt, wo nichts mehr übrig geblieben ist von den heiligen Weihnachtsbräuchen, die heute noch auf dem Lande und bescheidenweise vor allem in den ärmeren Komitaten gepflegt werden.

Der Sinn des Weihnachtsfestes in Ungarn, ohne Rücksicht darauf, wie es in den verschiedenen Provinzen im einzelnen begangen wird, ist im ganzen Lande derselbe. Es ist das Fest des Jahres der Familie und der Zusammengehörigkeit. Die Ungarn feiern also Weihnachten unter demselben Zeichen wie die Deutschen und man geht sicher nicht fehl in der Annahme, daß die Hunderttausende deutscher Siedler, die im Laufe der Jahrhunderte aus allen Ecken des Reiches nach Ungarn kamen, dazu beitrugen, daß Weihnachten in diesem Lande der deutschen Sitte so ähnlich wurde. So steht im Mittelpunkt des ungarischen Weihnachtsfestes, ebenso wie bei uns, der Weihnachtsbaum, der auch nicht in der ärmsten Hütte der weitabgelegenen Tanne fehlt. Doch die Weihnachtsfeier bei dem langgestreckten und maßliebenden Magyaren eine besondere Rolle spielen und in unähnlichen Varianten und dem der ungarischen Kunst eigenen Melodienreichtum im Volke heimlich sind, ist natürlich. Selbstverständlich hat das Weihnachtsfest in Ungarn bei dem harten religiösen Aberg dieses Volkes auch eine kirchliche Note.

Die Aufgeschlossenheit des Magyaren für alles Neue, für die allegorische Darstellung und Deutung bringt es mit sich, daß die Weihnachtsbräuche auf dem Lande ein ganz eigenes Gepräge tragen. Es sind Geschichten, die traditionellgebundene Grundstoffe des Ungarn, daß in diesem Lande, trotz der am weitesten tiefen Verwurzelung des christlichen Glaubens heute noch in zahlreichen Gemeinden die Feiern des christlichen Weihnachts mit den Ge-

bräuchen der Urväter anlässlich der Winterfesten verbunden ist. Charakteristisch hierfür ist die sogenannte „Közös“, ein Liebesfest eines seit zweitausend Jahren verlorenen heidnischen Brauches zur Feier der Winterernte, der heute noch in über 200 ungarischen Gemeinden heimlich ist. Die „Közös“, eine phantastisch gefärbte Gruppe junger Männer, teilweise mit Tiermasken, denen in der Zeit der Sonnenwende die Gabe ausgesprochen wird, hinter Verborgenes zu führen, ziehen am 25. Dezember von Haus zu Haus, um die Zeit der neu anbreitenden Sonne zu verbinden und in allegorischen Liebern den Beginn eines neuen Jahres, die Erwartung neuen Lichtes, neuer Wärme und neuen Lebens zu feiern und frakt ihre Weisheit am Verborgenen dem Bauern „Segen“ für die kommende Arbeit von den höheren Mächten zu erziehen. Neben diesem „Közös“ als Urväter Zeiten sind im ganzen Lande Krippenspiele verbreitet. Auch hier ziehen junge Burken und Mädchen von Haus zu Haus, um am Weihnachtsabend in jeder Bauernhütte die Geburt Christi in einem allegorischen Spiel zu feiern.

Man darf einen kurzen Querschnitt durch Weihnachtsbräuche in Ungarn nicht abschließen, ohne der zwar profanen von den ungarischen Bauern aber keineswegs so empfundenen Sitte des Schweinefettes zu erwähnen. Dieses Schweinefleisch gilt deshalb, besonders bei den ärmeren Bauernfamilien, die nur im Besitz eines Schweines sind, das im Frühjahr als Fettsack angekauft wurde, als „Fest über gemietet wurde“ als Familienfesttag. An diesem Tage ruft der Bauer seine Verwandten und Freunde zusammen, meist am 25. oder 26. Dezember, um mit ihnen gemeinsam das Schweinefleisch zu begessen. Fest ist es keine Weihnachtsfeier, sondern ein Fest der Freundschaft. Der Tribut an den Maggen, der nur einmal mit dem Weihnachtsfest in allen Ländern verbunden ist, so bei manchen Völkern überhaupt den Inhalt dieses Festes ausmacht, wird von den magyarischen Bauern auf diese Weise gegollt.

Nach dem Weihnachtsessen: **Guten Ruck** jetzt Röhre 18 Pf. 18 Tabl.



# Weihnatskarpfen



Fischzucht: 50.

Am Lobmühlengraben am Treppower Park stehen die Fischbehälter der Großfirmen, die die Berliner mit Karpfen versorgen. — Unser Bild zeigt den Abtransport der Karpfen zum Ladengeschäft

# Schicksale berühmter Weihnachtskinder

Schöner Geburtstag, harter Lebenskampf - Von Friedrich, dem Hohenzauerfürsten, bis Cosima Wagner

Ein uralter Volksbrauch behauptet, daß Weihnachtskinder ein kampfreiches, hartes Leben bevorzugen, selbst wenn sie in äußerlich noch so glänzenden Verhältnissen geboren werden. Nur Notwendigkeit kann diesem Glauben die Schicksale einiger geschichtlicher Gestalten entgegen haben, die als Weihnachtskinder das Licht der Welt erblickten.

Ein eigenartlicher Zufall mag es sein, daß im Jahrhundert vor dem Tod eines Kaisers, der auch als Weihnachtskind zur Welt kam, ebenfalls lange nicht glauben wollte. In den heiligen Tagen ist das Geheimnis um den Tod des zünftigen Kaisers Alexander I., der während einer Reise in Saganer 1820 gestorben sein soll, noch nicht ganz geklärt. Trotz der feierlichen Beisetzung in Petersburg ist er noch vierzig Jahre länger als Einjähriger in Berlin gelebt haben. Die Gründe für dieses Verweilungsmandat sucht man in der fruchtbarsten Angst des Kaisers vor Verschwörungen, die noch verstärkt wurde durch Todesfälle in der Familie und Ueberflimmungsstärkeren im Land. Daffers soll er, ein halblebiger Mann von melancholischer Gemütsanlage, in religiöser Mollität Zuflucht gesucht haben. Dies alles soll im Verein mit politischen Verwicklungen in Europa den Kaiser schließlich zur Vorkühnung seines Todes getrieben haben.

Zeit seines Lebens ein vergeblich Ringender. Nach seinem Tode erst ererbten sich seine Werte die Gunst der Menge.

Nach Charlotte von Stein, die Goethegeheimnis Goethes während seiner Weimarer Zeit, war ein Weihnachtskind. Zu ihrem 78. Geburtstag schrieb der Dichter ihr an Christmorgen des Jahres 1815 folgende Briefe:

Du suchst mich mit dem heiligen Christ In diesem Tage geboten bist Und August auch, der Werte, Schanke, Dafür ich Gott im Herzen danke. Dies gibt in dieser Winterzeit Ermüdlichste Gelegenheit Mit einigem Zuder Dich zu grüßen Abwehnen mit zu verüben, Der ich, wie sonst in Sonnenferne, Im stillen Liebe, leide, lerne.

Das äußere Leben der Augen eigenartigen Frau nenne ich glänzend. Als Tochter eines weimarer Hofmanns wurde sie in jungen Jahren Hofdame der Herzogin Amalie und vermählte sich früh mit dem herzoglichen Stallmeister von Stein. Ihre Ehe war nicht glücklich und nach dem frühen Tode ihres Mannes, die ihr die innige Freundschaft mit Goethe schenkte, folgten schwere, heftige Kämpfe, die ihr aus dem Abbruch der Beziehungen zu dem Dichter erwachsen. Das Alter erlief mit seiner Abgekümmert brachte den beiden ein eng verbundenes Menschen wieder ein ruhiges Freundschaftsverhältnis, das bis zum Tode Charlotte von Steins währte.

August von Goethe, dessen Lebensweg so tragisch verlief, erblickte ebenfalls als erstes Kind der Zeit einen Weihnachtsbaum. Obgleich ihm als Sohn des größten deutschen Dichters noch wahrer ein Begehren gebietet schienen, beschäftigte sich der junge Kammerherr mit anderen Zielen, besaß aber zu wenig Kraft, um sein Leben mit Anhalt ausfüllen zu können. Er teilte das Los mancher Vorkühnung großer Männer, die der berühmte Name als Belastung immer hemmt und an der Entfaltung der eigenen Verfassungen hindert. Im Jahre 1880 landete Goethe seinen Sohn, nachdem die Ehe mit Ottilie von Pogwisch keinen Fort hat, nach Ostpreußen, um den Verfall von Körper und Geist abzumehren. August von Goethe lebte von dieser Zeit nicht mehr in die Heimat zurück. Kaum 41 Jahre alt, farb er Ende Oktober des Jahres 1891 in Rom.

Nach eines berühmten Weihnachtskinds sei hier gedacht, einer Frau, die an der Seite eines Genies so manchen Strauß um häusliche Dinge aber auch viele rein menschliche Kämpfe ausgefochten hat. Cosima Wagner, die Gattin des Meisters von Bayreuth, die am Weihnachtsabend des Jahres 1837 das Licht der Welt erblickte. Ein langes reiches Leben beehrte ihr das Glück, die Erfüllung alles dessen zu sehen, worum sie und Richard Wagner in langen Jahren so heiß gerungen haben. Sie erlebte die Genußgattung, sein Schaffen von höchstem Erfolg gekrönt zu sehen und wurde darüber hinaus aber die Ährerin von Bayreuth, deren Name unloslicher Begriff mit dieser Stätte ist.

Nach eines berühmten Weihnachtskinds sei hier gedacht, einer Frau, die an der Seite eines Genies so manchen Strauß um häusliche Dinge aber auch viele rein menschliche Kämpfe ausgefochten hat. Cosima Wagner, die Gattin des Meisters von Bayreuth, die am Weihnachtsabend des Jahres 1837 das Licht der Welt erblickte. Ein langes reiches Leben beehrte ihr das Glück, die Erfüllung alles dessen zu sehen, worum sie und Richard Wagner in langen Jahren so heiß gerungen haben. Sie erlebte die Genußgattung, sein Schaffen von höchstem Erfolg gekrönt zu sehen und wurde darüber hinaus aber die Ährerin von Bayreuth, deren Name unloslicher Begriff mit dieser Stätte ist.

# Großstädter, die in der Christnacht schaffen

Eine Kundfrage bei denen, die „unabkömmlich“ sind - Auch der Weihnachtsmann gehört dazu

Salle, 24. Dezember.

Wenn wir am Heiligen Abend unter dem brennenden Christbaum sitzen und uns ganz der seltsamen Stimmung dieser Stunde hingeben, denken wir kaum daran, daß eine ganze Reihe von Menschen kein Weihnachtskind hat, daß viele in der Christnacht arbeiten müssen, damit wir feiern können.

Wir wollen uns einmal in der Großstadt umsehen, um in Erfahrung zu bringen, wie der Heilige Abend für die schaffenden Menschen aussieht. 11.38 Uhr. In der Halle der Berliner Deutscher Reichsbahn-Anstalt sind zwei Minuten noch bis zur Abfahrt zur Verfertigung, gerade genügend Zeit, um den Leiter der Fabrik zu begrüßen. Er ist ein Mann, der seinen Heiligen Abend so betragen, „da mit dem Herrn ist dieser Jahr mal wieder Glück. Aber es ist ja nicht das erste Mal. Seit 1913 bin ich nun schon Lokomotivführer, und so manche Christ-

Tagen befehlen können oder wollen. Aber das ist nun mal so bedrückt in der Welt, da kann man nichts gegen machen. Wir fahren eben ununterbrochen, so wie alle Tage. Ja, das ist schon ein ja Mutter auch so Schönes!“

Heiligabend im Telegraphenamt. — Telegraphist W. weiß uns davon ein Viechen zu sagen: „Es ist wirklich merkwürdig. Wer weiß, wie lange manche Menschen nicht einander gedacht haben, und dann plötzlich am Heiligen Abend, werden sie Telegramme aller Bekannten und Verwandten. Stilleweise hüben sie sich in der Christnacht bei uns an. Von Liebes und aus ganz Europa fließen Glückwünsche durch den Draht. Das Schöne ist, daß wir bei der Saal nicht einmal ein wenig mit Lannengrün auschmücken dürfen, denn schon eine Lannendampfkante bei der Empfindlichkeit der Apparate die Sicherheit des Telegrammverkehrs gefährden.“

Und die Feuerweh? Da herrscht in der Christnacht Hochbetrieb. Der Oberbrandmeister erzählt: „Eigentlich war es im letzten Jahr in der Christnacht ziemlich ruhig. Aber man muß auf alle Fälle auf eine unruhige Nacht gefaßt sein. Sonst ist es bei uns, trotz der Bereitwilligkeit, sehr gemächlich. Wir haben unseren Weihnachtsbaum mit richtigen Lichtern — denn die elektrischen Kerzen gefallen uns selbst als „feuerweh“ Feuerweh nicht —, unsere Häuser und die Angehörigen kommen, und so halten wir hier wie in einer großen Familie unsere Wehserung.“

Was in den meiste W. vom Städtischen Elektrizitätswerk sagt uns auch ein Arbeiter über die Christnacht am Heiligen Abend. Aber er kommt zu folgendem Schluß: „Ich bin ja noch jung und feiern kann ich am nächsten Tag auch noch, wenn meine Schicht beendet ist. Die kleine Fremden muß ja schließlich mit warten. Da ist nichts zu ändern. Die Arbeit geht vor.“

denn schließlich wollen die Menschen sich ihre Gedanken auch mal bei elektrischem Licht anschauen. Kann ihnen doch auch keine verdorren. Und doch bei der Freiheit am Heiligabend natürlich erst bei verheirateten Kollegen vorgehen, ist doch selbstverständlich.“

Wünschte man sich am Heiligen Abend auch noch so viel Ruhe, das Stadio möchte man nicht entbehren. Wo muß auch der Sprecher der Redaktionen auf dem Saal sein und seine Nachrichten zusammenstellen. „Ja, ja, wissen Sie, man ist das ganze Jahr nichts anderes gewohnt als Arbeit, wie sollte es da Weihnachten anders sein? Man kommt da wenigstens als Jungferne nicht auf bunte Gedanken. Daß trotz der Arbeit ein wenig weihnachtliche Stimmung da ist, dafür sorgen wir schon durch schmückendes Lannengrün und uns Mikrophon. Ich bin der Meinung, daß die Stimmung dann ein bißchen feierlicher klingt als am Alltag.“

Und auch die Männer von der Zeitung können zu Weihnachten nicht einfach ihre Arbeit liegen lassen. Die Politiker haben der Redaktion auf dem Saal sein und seine Nachrichten während der Feierzeit dabei sein, und der Sportredakteur steht mit ausgelegtem Manteltragen im plötzlichen Wind der Sportbeilage und macht sich Notizen über die Spiele und Mannschaften, von denen er „zu Haus“ in der Schriftleitung für seine Leser die Berichte schreiben muß.

Zum Schluß wollen wir noch eine Persönlichkeit eines lebenswichtigen Betriebes fragen: den Weihnachtsmann! Er ist nicht er uns an, denn freilich er ist den langen Barz und kommt: „Ich meine überhaupt noch nicht, wie ich das alles schaffen soll. Aber Gott sei Dank bin ich ja noch nicht verheiratet, und da wird eben gearbeitet, bis alles fertig ist und man mit der ganzen Nacht dauert. Ich jedenfalls bin Optimist.“



nacht habe ich arbeiten müssen. Trotzdem, wenn man so durch die Nacht fährt und hier und da hinter einem Fenster einen brennenden Weihnachtsbaum sieht, wünscht man sich doch, auch so Hause zu sein und mit Frau und Kindern so 'ne richtige Wehserung zu feiern. Wenn mein Meister mal frische Kohlen in die Glut schipp, will es mir manchmal scheinen, als wäre ich in dem Feuer einen Christbaum mit vielen, vielen Kerzen. Dann fällt die Klappe zu, und der Traum ist zu Ende. Da winkt übrigens der Mann mit der roten Mütze schon, um den Last Wanken Sie mal am Heiligen Abend an mich!“

Jetzt hat Polizeiwachtmeister A. das Wort: „Ach Gott, was soll man da groß erzählen? Auch wir haben in der Christnacht so manchen Kampf mit der Melancholie auszufochten, Fenster an Fenster ist erloschen, hier und wieder hängen mal ein paar Töne von einem Weihnachtslied auf die menschenleere Straße, bloß unteruns steht denn so ganz allein und denkt im Stillen: Am liebsten wärk du jetzt bei Mutter und den Kindern und Kopfstell dir den Rauch mit Wehferstuden voll. Aber Dienst ist Dienst, und da heißt es aushalten! Schließlich geht ja alles vorüber, und morgen ist wieder ein Tag wie alle anderen.“

Schnell einen Blick ins Krankenhaus: „Gute ohne Weihnachtskinder“, so beginnt D. zu erzählen, „das ist eigentlich nicht der richtige Ausdruck für uns, denn wir haben ja eine Weihnachts-Gewiss, es ist etwas anderes, im Kreise der Familie den Heiligen Abend zu erleben, doch auch wir sind in der Feierstunde alle zusammen in einem brennenden Baum. Es wird heiser, und die alten wieder erklingen. Um zehn Uhr allerdings ist Ruhe, und man ist einmal bei der Nachtwache. Ein und wieder denkt man ein Augenblick an den Sinn der Heiligen Nacht, dann schliefst plötzlich die Aufglocke, und die Arbeit beginnt wieder.“

Straßenbahnführer E. schildert uns seine Weihnachts-„Kurbeln, Brennen und die Waggon-Glocke treten, so geht es den ganzen Heiligen Abend bis zur letzten Fahrt mit dem Lumpen-Kammer. Eigentlich könnten sich die Jungsgelassen doch ruhig ins Bett legen und mal richtig ausschlafen, denn könnten wir wenigstens bei unserer Familie feiern, anstatt diese Heilige Nacht noch Hause zu fahren. Aber, wenn sie absolut feiern wollen, dann sollen sie wenigstens nach Hause laufen, wenn sie keine

# Alles bunte WELT

## Nofretele - auf einem Auge blind?

New York, im Dezember. War die schöne ägyptische Königin Nofretele, deren Bild 1912 bei Ausgrabungen in Amarna gefunden wurde und heute eine Kopie der des ägyptischen Museums von Berlin bildet, auf einem Auge blind? Die Mitglieder eines Frauens Abtes der amerikanischen Stadt Omaha behaupten diese Behauptung auf. Die schöne ägyptische Königin, so versichern sie, sei auf einem Auge blind gewesen, ein Fehler, der auf den Nachbildungen ihres Kopfes deutlich zu sehen sei. Sie habe nur mit westlichem Gesicht dieses Gebrechen zu verdecken gewußt, und sein Mann, der von ihr besessen wurde, habe den Schönen heilsehender überhaup bemerkt. Der Nofretele-Klub von Omaha hat es sich zur Aufgabe gemacht, Frauen mit einem in einem Körperfehler zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammenzuschließen und sie durch das Vorbild der ägyptischen Königin von ihren Wundenwertigkeitsgefühlen zu befreien. Ein kleiner Schönbildhauer soll mitunter sogar rekonstruieren, heißt es in den Statuten des leiblichen Klubs. „Und wenn er tödend wirkt, dann muß man ihn eben verdecken oder durch andere

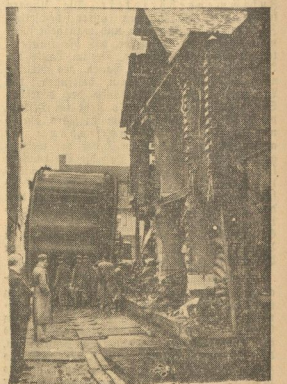
Reise ausgleichen. Die Hauptfrage ist, daß man sich von einem körperlichen Gebrechen nicht erkränken läßt, und daß man die Welt der Welt prüft. Auch Frauen mit kleinen Fehlern können Erfolg im Leben haben.“

## Pennbruder von Berux

London, im Dezember. Wer möchte wohl Herr Chatter aus London nicht beneiden, der beruflich so viel wie möglich — schlafen muß? Den ganzen Tag liegt dieser Herr auf der faulen Haut, macht es sich so bequem wie nur möglich, und wird dafür noch überdies gut bezahlt. Mr. Chatter liegt im Dienste einer großen Matratzenfabrik und hat nichts anderes zu tun, als die Erzeugnisse dieses Unternehmens auf ihre Güte und Bequemlichkeit zu prüfen. Er schläft die einzelnen Matratzen aus, jagt „prob“ und gibt dann, wenn er sein Schlöfchen absolviert hat, sein Gutachten über die Qualität von Sprungfedern und Polstern ab. Mr. Chatter merkt es sofort, wenn eine Matratze zu hart oder zu weich ist. Er prüft sehr schnell ihre Feder heraus und kann nach einfühlendem Schlaf klipp und klar sagen, ob das Produkt den Wünschen eines verwöhnten Kunden entspricht.



Gediegene Möbel Preiswert PAUL DANNEBERG



Um einen neuen riesigen Dampfkessel für einen Londoner Wäscherei-Betrieb an seinen Platz zu bringen, war es nötig, eine Seite eines Hauses abzubauen, das sich die Anlagen der Wäscherei grenzte. Unser Bild zeigt den Transport des riesigen Kessels, der auf einem Spezialwagen das eigens für ihn ausgebrochene Haus bereits passiert hat.







modernste 35.000-Tonnen-Schlachtschiffe und vier vollwertig modernisierte Schlachtschiffe von 24.000 Tonnen...

Von der japanischen Marine ist außer den üblichen laufenden kleineren Veränderungen nur die Planung von zwei weiteren Schlachtschiffen als wahrscheinlich anzusehen...

Die sowjet-russische Marine plant jetzt 40.000-Tonnen-Schlachtschiffe mit 32 Kanonen, Ein-Schlachtschiff mit 30.000 Tonnern mit 30 Kanonen...

Die Vereinigten Staaten sind am Schiffsbau der Welt ebenfalls erheblich beteiligt, und zwar in Gestalt von zwei auf Stapel befindlichen Schiffen...

Was von Nachrichtenentziffern?

Von Hauptmann Mügge, Oberkommando des Heeres

Weslin, im Dezember 1938. Die Fortschritte der Motorisierung und die Verbesserung der Bewaffnung und Ausrichtung haben das Feuer von gestern grundlegend umgestaltet...

Mittel ausgenutzt werden. Jedes Nachrichtenmittel hat seine Vor- und Nachteile. Es muß also von Fall zu Fall entschieden werden, welche Nachrichtenmittel verwendet werden sollen...

hebung und durch entsprechende Maßf der Frequenzen eingespart werden. Die allgemeine Entwicklung der Technik hat auch auf dem Gebiet des Funknetzes beachtenswerte Fortschritte gebracht...

An den Funkgeräten

Wie bereits gesagt, hat jedes Nachrichtenmittel seine Vor- und Nachteile. Das tritt besonders bei dem Funkgerät in Erscheinung. Es kann schnell viele Räume überwinden...

und kann durch anderen Funkverkehr und durch Einflüsse der Atmosphäre gestört werden. Daher ist Einfließen des Funkverkehrs auf das notwendige Maß und Verschließen aller Nachrichten...

Nachrichten auf Drahtleitung. Trotz dieser nicht unerheblichen Entwicklung des Funknetzes hat der Nachrichtenverkehr auf Drahtleitungen nicht an Bedeutung verloren. Die Führung kann auch künftig nicht auf eine unmittelbare Ausdehnung verzichten...

Die Fernspre- und Fernschreibverbindungen der obersten Kommandoebenen laufen - soweit möglich - über die besten Wege der Welt. Die Fernspre- und Fernschreibverbindungen werden in der Regel Kabel, das mehrere sichere Verbindungen ermöglicht...

Deutsche Artillerie und ihre Fortschritte mit

Von Major (E) Bork

Weslin, im Dezember 1938. So veränderlich die Kriegssituation auch ist, und so sehr die Technik heute das Schlachtfeld noch mehr als in den großen Materialschlachten des Weltkrieges zu beherrschen scheint...

ih größer als bei den französischen Feldkanonen im Kriege. Zur Verwendung in schwerem und vor allem im Gebirgs- und Höhenkriegsgebiet tritt als wichtiges Geschütz die Gebirgsartillerie auf...

lichen Artillerie. Auch diese Geschütze sind sowohl mit Herden bespannt, wie motorisiert. Sinken Herden werden sie in zwei Lehrschnitten zerlegt werden können...

Der moderne Infanterist hat sich freilich heute mit allen Hilfsmitteln ausgerüstet. Das Infanterieregiment ist fast zu einem Verbund geworden, in dem alle Aufgaben erledigt werden können...

Neben der letzten Artillerie gehören zur Divisionsartillerie die schweren Abteilungen der 15-Zentimeter-Feldhaubitzen...

Die schweren Brocken

Die vorstehend genannten Geschützkategorien bilden die Divisionsartillerie, daneben verfügt die deutsche Artillerie über die Korps- und Heeresartillerie. Hierzu gehören u. a. die schwere 10-Zentimeter-Kanone...

legt werden, daß Deutschland diese in der Güte seines Materials und in der Leistungsfähigkeit der Waffe wieder übertroffen hat. Die systematische Ausbildung der alten Feldschwere hat es erreicht, daß heute der deutsche Artillerie-Offizier nicht nur mit der Technik seiner Waffe eng vertraut ist...

Den Bau von Baudrahtleitungen suchen manche Heere durch die Verwendung einzelner Bortrichtungen und durch Verwenden leichter, vorbereiteter Geräte zu beschleunigen. Kabel für Verbindungen auf längeren Strecken wird den Aufgaben entsprechend in zwei Klassen unterteilt...

Optische Nachrichtenmittel. Neben diesen beiden Hauptnachrichtsmitteln - Draht und Funk - seien noch die optischen und tieferen Nachrichtenmittel und der persönliche Verbindungsdienst kurz erwähnt. Die optischen Nachrichtenmittel erfordern Sichtverbindung und werden daher nur dort verwendet...

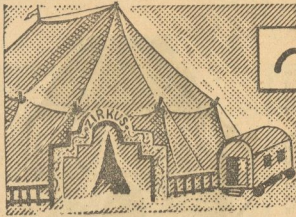
Die neue 10,5-cm-Haubitze

Im deutschen Heere ist als wichtiges Feldgeschütz der Artillerie fast durchweg die 10,5-Zentimeter-Feldhaubitze eingeführt, ein neues Geschütz, das für den alten Artilleristen des Weltkrieges und den artilleristischen Reiten mehr den Eindruck einer Kanone macht...

Die 10-Zentimeter- und 15-Zentimeter-Kanonen haben die Aufgabe, auf weitere Entfernungen Anmarschstrahlen, Bahnanlagen, Versammlungsräume und Stützpunkte unter Feuer zu halten...

Die deutsche Artillerie wird, wenn sie im Ernst ihre Probe wieder bestehen lassen muß, heute nicht nur durch die übliche rote, sondern auch durch die schwarze Waffe, der Infanterie, den Sieg herbeiführen.





# Das Wimmeln des Konzertmanns Lollin

Ein Roman um den Jongleur Rastelli von A. H. Kober

Ein harter Schneewind legte über das Dach des großen deutschen Ballspielstadions, als er an einem Dezembermorgen 1931, von New York kommend, in die Meeremündung einlief. Aber der Journalist A. H. Kober — klein und schmächtig, eingehüllt in seinen schweren Pelzmantel, mit der Mütze auf dem dicken Schedel — fand unentwegt an der Reising und spähte nach den Ufern hinüber. Ein Jahr lang war er wieder Deutschland, seiner Heimat, fern gewesen, hatte mit einem amerikanischen Riesensitzungs-...  
Er war schiefelt geklaut, Amerika hatte nicht das gebracht, was er erhofft hatte. Die Heftigkeit mit dem Riesensitzungs war im Grunde eine rein technische Angelegenheit, ganz richtig allerdings! — gemeint aus neue zu denken und zu tünden. Von New York aus hatte er Rastelli schon seine Rückkehr nach Europa durch Kabel angeflüstert...

schlug während mit der Faust gegen die Kollwand, an der er gerade vorüberlief.  
„Hak! Was gibst du?“ rief eine tiefe Männerstimme hinter der Wand, und fast gleichzeitig kam der Mann zum Vorschein: Mister Symons-Rhodes, dieser schlanke Amerikaner, der sich hier sein Frühstück hatte servieren lassen, weil er heute wieder einmal misantropisch geklimmt war.  
„Verzeihen Sie, Mister Symons-Rhodes“, entschuldigte sich Kober, „ich hatte natürlich nicht...“  
„Kann ich mir denken, Mister Kober, erledigt“, wünte der Amerikaner ab und legte sich wieder an seinen Frühstückstisch. Er mochte — hoch und hager — einige fünfzig Jahre alt sein, sein Haar war schwarz, an den Schläfen aber schneeweiß, sein glattrasiertes Gesicht, zerflickt in zahllose Falten, war schmal und hart, mit großen grauen Augen. Ein Mann, dem man an sah, daß er viel durchgemacht hatte, weit herumgekommen war, ein Unternehmer, Geschäftsmann großen Stils augenscheinlich, als Passagier auf dem Dampfer nicht...

Termin, den Enrico Rastelli ihm als Spieltag angeboten hatte. Noch nie war ihm die Bahnfahrt so lang und langweilig gewesen wie diesmal, er hatte kein Auge zugehen, keine Ruhe gehabt, der Spul „Sim“ hatte ihn ununterbrochen nachgehakt, hundertmal, vielleicht auch tausendmal hatte er das Telegramm gelesen: „... bitte ihm genau beobachten...“  
„Herz Gott, wie sollte er dem Freund, dem großen Rastelli unter die Augen treten, ohne seine Bitte erfüllt zu haben?“  
Das Wetter verschlechterte Roberes Stimmung, Schnee häubte und zerflickte sofort in durchdringende Nässe, die Menschen schlichen triefend und mühsam, alle Lichter waren trüb verschleiert, am Barriete erliefen die große rote Leuch-

Rastelli! Hierbleiben!“ donnerte es taufendstimmig.  
Rober hatte mitgezählt: dreihing Vorhänge — der nächste Erfolg, den er jemals in einem Theater erlebt hatte!  
Er wartete noch eine halbe Stunde, um Rastelli Zeit zum Verschlaufen zu lassen, und prüfete sich dann hinter die Kulisen, Signor Rastelli nicht zu sprechen!“ brüllte ihn gleich der erste Anspizient an, der ihm in den Weg lief... „Er hatte Garderobe Nummer elf, aber er ist nicht mehr da“, gab ein Bühnenarbeiter Bescheid, der, als Licht im Direktionsbüro!“ brüllte der dritte Mann, an den sich der Journalist wandte... „Zum Teufel, was hatte diese Aufregung zu bedeuten? Rober mußte hinter Barrieteulken Bescheid, aber ein solches Durcheinander hatte er noch nirgends gesehen.  
Endlich war er im Direktionsbüro. Aus hier diese Aufregung, Herren und Damen fanden in einem Haufen, redeten wild durcheinander.  
„Verzeihung, wo finde ich Signor Rastelli?“  
Hohngelächter antwortete auf Roberes Frage. „Wenn wir das wüßten, Herr! Woher ist er?“  
„Ärgere!“ stammelte der Journalist.  
„Ja Ärgere!“ Vor neun Minuten, ganz plötzlich; nachdem er zuerst zur Prologation geneigt schien.“  
„Und auch der Direktor weiß nicht!“  
„Ja, bin der Direktor, mein Herr! Der unglücklichste Direktor unter der Sonne!“ überfährte ein Herr den Chor. „Rastelli hatte mich bis zum allerletzten Augenblick, bis zur heutigen Vorstellung, glauben lassen, daß er sich prolongieren lassen würde, er hat in seinen Anschlag von hier, und eben, vor wenigen Minuten, entschlebet er unglücklich: „Ich reise ab“, läßt mich Logis holen, fährt wirklich ab, mit seiner Frau und seinem Vetter Paul!“  
Ein paar Sekunden war es ganz still in dem Zimmer; jeder blickte noch an den Stern, der eben untergegangen war.  
Dann begann Rober wieder: „Aber es muß sich doch irren! Irren! Irren es muß!“

Unser neuer Roman

Kober konnte ihn natürlich längst; er hatte ihn gleich bei seinem ersten Eintreten in Europa — vor sechs Jahren — entdeckt, begeistert gepriesen, und seitdem waren sie befreundet, hatten sich immer wieder getroffen, nie aus den Augen verloren. Im letzten Jahr nun — so erzählte man sich in der Zeitungsweit — sollte Rastelli seine Leistungen noch erheblich gesteigert haben. Rober brannete darauf, den Jongleur wiederzusehen, den Jauber seiner Persönlichkeit in sich einzuatmen zu lassen, seine Kunst aufs neue zu denken und zu tünden. Von New York aus hatte er Rastelli schon seine Rückkehr nach Europa durch Kabel angeflüstert...



Enrico Rastelli und seine Familie

Ein Bote aus der Hunterfabine eilte auf den Konzertsaal zu. „Ein Telegramm für Sie, Herr Kober!“  
Der rih es auf und las: „wünschen gute reise stop sind bis achtens december wien stop bitte ihm genau beobachten stop gub rastelli.“  
Kopfschüttelnd las Rober nochmals. „Sim? Wer war Sim? Was war mit Sim?“  
„Es scheint über diesem Telegramm ein Mischelgeschick gewaltet zu haben“, machte sich der Junker bemerkbar. Nach dem Diktieren wollten wir nämlich annehmen, daß dies Telegramm zuerst nach New York geteilt wurde, Sie dort nicht mehr erreicht, als unbestimmbar zurückgelassen und uns nun erst von Europa her auf das Schiff gelangt worden ist.“  
Rober wünte „Danke!“ und setzte sich in Bewegung zu einem Gang über das Promenadenband. Er mußte diesen rätselhaften Geh des Telegramms durchdenken.

sonderlich beliebt, weil er seinen Namen zu sehr die Augen schloßen sich, heute ein lebenswürdiger Gesellschaftler war, morgen mit verkniffenen, bitterbösem Gesicht lebem aus dem Wege ging; übrigens bekümmert kein Amerikaner von Gehurt, denn sein Englisch hatte einen ganz eigenartigen fremdenartigen Tonfall.  
Wichtig fiel Rober, während er weiterging, ein: dieser Mr. Symons hatte in gelegentlichen Gesprächen eine außergewöhnliche Kenntnis von artistischen Nummern gefunden, war ein lebensschillerlicher Verehrer.  
„Hallo, Mister Symons-Rhodes“, rief er, als er wieder an der Kollwand vorbeikam, „eine Frage, bitte: Wer ist der beste Jongleur der Gegenwart?“  
„Ja?“ — „lang es hinter der Wand auf, und dann sagte die tiefe Stimme nicht gerade freundlich: „Rastelli natürlich. Welche Frage?“  
„Sie kennen also keinen Jongleur, der für Rastelli ein Rivale wäre oder werden könnte?“ fragte der Journalist weiter.

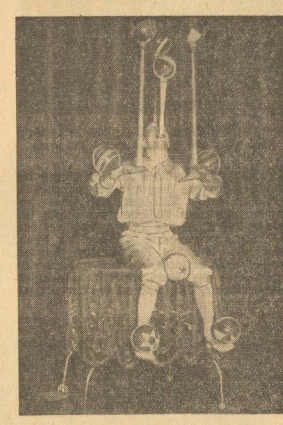
schritt, Enrico Rastelli, der Welt größter Jongleur!“ warr und kläglich.  
Alle Raffen waren geschloßen. „Ausverkauf!“ prangte auf den Kreistafeln. Mit Mühe und Not bekam Rober von einem Händler noch eine Karte, um den zehnfachen Preis...  
Er hatte kaum im Theater Platz genommen, da setzte schon die ganze Musik ein, nach der Enrico Rastelli zu arbeiten pflegte.

Wie ein Orkan brach Beifall los. Rastelli arbeitete ohne Unterbrechung weiter. Rober lag mit dem ersten Blick: Rastelli war großartig, denn je!  
Schön und feingliedrig feberte die anmutige Singinggeschicht in dem Blauenanang aus rosa Seide über die Bühne, unaufhörlich tanzten die bunten Bälle, geworfen und gefangen von seinen weißen Händen, durch die im Goldlicht des Scheinwerfers schimmernde Luft, umflogen den Jongleur, ließen über seine Stirn, sein Gesicht, an seinem Körper hinauf und hinauf, drehten sich auf dem Glöckchen in seinem Munde, kreisten dann wieder — hin, her, oben, auf gleichzeitig — über seinen Händen, im zauberhaften Spiel, das dreitausend Zuschauer entzückte.  
Janzwanz Minuten arbeitete Enrico Rastelli ohne Pause durch. Eine enorme, völlig einseitige Leistung, eine phantastische Folge schwerer, unabhälliger Tricks. Aber kein Zuschauer spürte dabei etwas von dem ungeheuren Energieaufwand des Jongleurs. Mit der lächelnden Anmut eines leichten Spieles, mit lächelndem Rhythmus, in der feinsten Harmonie von Musik und Bewegung gab der große Rastelli seine Kunst.

Angenommen: der Junker hatte recht, dann mußte dieser Sim, um dessen Beobachtung im Rastelli hat, in New York sein — aber auf dem Schiff. Rober ließ in seiner Erinnerung alle seine amerikanischen Bekanntschaften aufmarschieren — es war kein Jim dabei, und hier auf dem Dampfer...  
Er ging in seine Kabine, nahm die gedruckte Liste der Passagiere erster Klasse aus seinem Koffer und durchsah sie — nichts von Jim. Einen Augenblick blühte ihm durch den Kopf, daß Jim eine familiäre Form für James war, und dieser Name war häufig, aber wenn Rastelli den gemeint haben sollte, dann hätte er ihn auch richtig gekannt.

„Anfang! Reiner Kott! Rastelli das Wasser reisen!“ Das faute der unglückliche Amerikaner ärgerlich und klappte gleichzeitig mit dem Bescheid, um anzudeuten, daß er nicht weiter gehört werden wollte.  
„Thank you, Mr. er Symons-Rhodes!“ verabschiedete sich Rober.  
Ein paar Stunden später, bei der Ausschiffung in Bremerhaven, nicht ihm der Amerikaner noch einmal zu, „Rastelli! Unvergleichlich, unerschöpflich! Sehen Sie sich ihn an, er arbeitet zur Zeit in Wien.“  
Rober dachte sofort an das Telegramm in seiner Tasche: „... sind bis achtens in Wien...“  
„Jim?“ — „Dieser Amerikaner hatte also auch Kenntnis von Rastellis jeweiligem Aufenthaltsort!“  
Rober drängte ihm, der schon unten auf der Treppe war, nach, um ihn zu fragen, woher er über den Jongleur so gut Bescheid wisse. Aber Mr. Symons-Rhodes lag schon in einem Auto, und er selbst wurde gleich umringt von Freunden und Kollegen, die ihn erwarteten.

„Wie ein Orkan brach Beifall los. Rastelli arbeitete ohne Unterbrechung weiter. Rober lag mit dem ersten Blick: Rastelli war großartig, denn je!  
Schön und feingliedrig feberte die anmutige Singinggeschicht in dem Blauenanang aus rosa Seide über die Bühne, unaufhörlich tanzten die bunten Bälle, geworfen und gefangen von seinen weißen Händen, durch die im Goldlicht des Scheinwerfers schimmernde Luft, umflogen den Jongleur, ließen über seine Stirn, sein Gesicht, an seinem Körper hinauf und hinauf, drehten sich auf dem Glöckchen in seinem Munde, kreisten dann wieder — hin, her, oben, auf gleichzeitig — über seinen Händen, im zauberhaften Spiel, das dreitausend Zuschauer entzückte.“



Der verstorbene Meister der Jongluerkunst Enrico Rastelli in seiner Glanznummer mit neun Bällen.

Rober flochte sich eine Pfeife, zog den Mantelgurt fester, um dessen Beobachtung im Rastelli hat, in New York sein — aber auf dem Schiff. Rober ließ in seiner Erinnerung alle seine amerikanischen Bekanntschaften aufmarschieren — es war kein Jim dabei, und hier auf dem Dampfer...  
Er ging in seine Kabine, nahm die gedruckte Liste der Passagiere erster Klasse aus seinem Koffer und durchsah sie — nichts von Jim. Einen Augenblick blühte ihm durch den Kopf, daß Jim eine familiäre Form für James war, und dieser Name war häufig, aber wenn Rastelli den gemeint haben sollte, dann hätte er ihn auch richtig gekannt.

„Anfang! Reiner Kott! Rastelli das Wasser reisen!“ Das faute der unglückliche Amerikaner ärgerlich und klappte gleichzeitig mit dem Bescheid, um anzudeuten, daß er nicht weiter gehört werden wollte.  
„Thank you, Mr. er Symons-Rhodes!“ verabschiedete sich Rober.  
Ein paar Stunden später, bei der Ausschiffung in Bremerhaven, nicht ihm der Amerikaner noch einmal zu, „Rastelli! Unvergleichlich, unerschöpflich! Sehen Sie sich ihn an, er arbeitet zur Zeit in Wien.“  
Rober dachte sofort an das Telegramm in seiner Tasche: „... sind bis achtens in Wien...“  
„Jim?“ — „Dieser Amerikaner hatte also auch Kenntnis von Rastellis jeweiligem Aufenthaltsort!“  
Rober drängte ihm, der schon unten auf der Treppe war, nach, um ihn zu fragen, woher er über den Jongleur so gut Bescheid wisse. Aber Mr. Symons-Rhodes lag schon in einem Auto, und er selbst wurde gleich umringt von Freunden und Kollegen, die ihn erwarteten.

Wie ein Orkan brach Beifall los. Rastelli arbeitete ohne Unterbrechung weiter. Rober lag mit dem ersten Blick: Rastelli war großartig, denn je!  
Schön und feingliedrig feberte die anmutige Singinggeschicht in dem Blauenanang aus rosa Seide über die Bühne, unaufhörlich tanzten die bunten Bälle, geworfen und gefangen von seinen weißen Händen, durch die im Goldlicht des Scheinwerfers schimmernde Luft, umflogen den Jongleur, ließen über seine Stirn, sein Gesicht, an seinem Körper hinauf und hinauf, drehten sich auf dem Glöckchen in seinem Munde, kreisten dann wieder — hin, her, oben, auf gleichzeitig — über seinen Händen, im zauberhaften Spiel, das dreitausend Zuschauer entzückte.  
Janzwanz Minuten arbeitete Enrico Rastelli ohne Pause durch. Eine enorme, völlig einseitige Leistung, eine phantastische Folge schwerer, unabhälliger Tricks. Aber kein Zuschauer spürte dabei etwas von dem ungeheuren Energieaufwand des Jongleurs. Mit der lächelnden Anmut eines leichten Spieles, mit lächelndem Rhythmus, in der feinsten Harmonie von Musik und Bewegung gab der große Rastelli seine Kunst.

Entschlußwechsel Rastellis feststellen lassen. Es ist doch bekannt als solcher, charakteristischer Mann.  
Der Direktor zuckte die Achseln. „Schon richtig. Aber hier finde ich keine vernünftige Erklärung. In den Kulisen flüchert man sich natürlich allerlei Fabeln an. Da soll vorhin in Rastellis Garderobe — nach seiner Arbeit — ein Besucher angekommen werden sein, dabei habe Rastelli einen Hutkasten bekommen und seine sofortige Abreise angeordnet. Dummes Zeug, selbstverständlich!“  
Fortsetzung folgt

Krugerol das allbewährte Hustenbonbon



# In Theben — jenseits der Donau

S. Z. Engerau, im Dezember 1938.

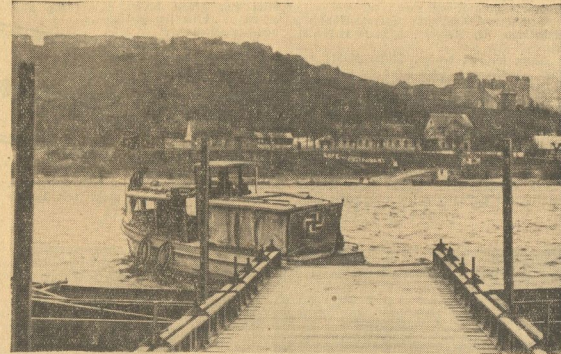
Von Ungarn her pfeift ein kalter Wind über das Gebiet von Engerau. Wir haben schon am Durchschneiden der Fäden uneres Wagens die letzten Ueberbleibsel der stöhnlichen Straßensperren an der Grenze, die vor wenigen Wochen noch Gültigkeit hatte, bemerkt. Im Straßengraben liegen noch, man kann es im Vorbeifahren sehen, die alten Grenzschilde.

Nähezu vor uns eine lange Kolonne von Kraftwagen, Motorrädern und saßfahrenden Menschen. Ist dort etwas passiert? Die Fahrt verlangsamt sich, und jetzt erkennen wir zu beiden Seiten der Straße die entloren Ketten von panischen Reitern aus Eisenbrot. Wie die graue Klinge eines Messers verschneiden die schiefen Drahtgitterhülle das Land. Weiter grüwende Wälder, über braune Acker verläuft das drohende Hinbernis, bis es in der Nähe eines Betonbunkers den Wind entschwindet. Mit einem freudigen Gefühl geben die deutschen Menschen an diesem Drahtgitterbau Volkswirtschaftlichen Hofes entlang, vor dem einmal Tausende und Abertausende brauner deutscher Männer verbluten sollten. Wir bestreiten den grauen Bunker, der Schritt haltet wider den den leeren, kalten Wänden, und das Echo kommt aus unendlichen Dunkel. Ein entwaffnetes Ungeheuer, die die es in sinnlosm Daz gegen Deutschland gestanden hatten, mühten ihm selbst die gefährlichen Zähne ausbrechen. Sein Maschinengewehr kein Gefühl zeigt mit seinem drohenden Rohr auf das große Land des Friedens, auf das Deutschland Adolf Hitlers. Erst wenn man an dieser Stelle lebend hinwand in das Grau des Stahlgitterbaus, erst dann erfährt vor dem geistigen Auge die Größe des Tages von Menschen.

Wir fahren weiter. Nach links zweigt vom Asphalt der Landstraße ein offenbar wenig belebter, breiter Weg ab. Ein kleines unscheinbares Schild weist den Weg nach

Senders, dessen Spitze man bei gutem Wetter von Wien aus sehen kann, war ebenfalls vor Jahren hier aufgeschlagen.

Der Weg wird immer schlechter. Die Augen suchen nach festem Boden, und so kommt es, daß wir unversehens am Ufer der Donau stehen, jenem herrlichen, breiten Bagger, über das ein eisfester Winterwind jagt. Die Pioniere, die vor wenigen Tagen eingestürzt wurden, haben die Kragen der Mäntel hochgeschlagen, sie bauen an einem Anlegeplatz für die Jahre. Schon sind drei oder vier Bunkers fast fertig. Dabei sind die Soldaten erst vorgefahren, um die Verbindung zwischen dem diesseitigen Ufer der Donau und Theben herzustellen, aus dem das revolutionäre Rot der Führer des Dritten Reiches herüberleuchtet. Es ist ein schönes Bild, dem die Burg ruine von Theben einen besonderen Reiz verleiht.



Ein Blick auf die Thebener Burg

leibt. Der Brückenbauaufwühl gibt uns sofort die Genehmigung, das Boot der Weichmacht zu benutzen. Der Motor ist schon angelaufen, und in wenigen Minuten bringt uns das flotte Boot zum Thebener Ufer. Viele Volksgenossen des besetzten Theben leben mit freudigem Bewußtsein auf die Arbeit unserer Pioniere.

Sieben steigen aus einem andern Boot, an dessen Heck die Reichsblenflagge flattert, zwei hohe scheidende Offiziere und ein hoher deutscher Offizier. Ihr Gespräch dreht sich um die Regelung der Grenze, nur ein paar Worte trägt der Wind zu uns herüber, aber sie genügen!

Eine alte Frau hat ihren kleinen Entel an der Hand, der in der anderen eine kleine Patentzweifelsäge hält. Das sind die ersten beiden Menschen, denen wir hier beim Verlassen des Bootes begegnen. Die anderen stehen weiter oben am Berg, freudig erwidern sie den deutschen Gruß, und bald wissen wir, daß der kleine Junge bei seiner Großmutter zu Besuch ist, die die Bedeutung dieser Tage in einfachen Worten, die aber von einem hohen Gefühl getragen sind, zum Ausdruck kommen läßt. Ihre Freude ist so herzlich und so unlogbar groß, daß wir von den einfachen Sätzen dieser höchsten Frau ergriffen sind. Sie spricht mit einer Gläubigkeit vom Führer, mit einem Vertrauen auf seine Kraft, wie sie nur Menschen zeigen können, denen das Leben viel Schwere auferlegt.

Vor einem großen Gebäude hält ein scheidender Militärkraftwagen. Eine große weiße Flagge brumt die Friedrichs Wälder seiner Anfallen zum Ausdruck. Wahrscheinlich gehört er den beiden Offizieren, die wir vorher drüben am Ufer der Donau entdeckten. Von der ehemaligen scheidenden Schule her blüht es nach trübem Glück. Unsere Pioniere haben hier

ihre Quartier aufgeschlagen. Wir sprechen gerade kurz mit dem leitenden Offizier, da flingt aus dem ein Geläch der Soldaten aus der Ferne herauf: „Graue Kolonnen stehen in der Sonne müde durch Heide und Sand —“, eines der schönsten, deutlichen Soldatenlieder der neueren Zeit. Aber müde leben die Pioniere eigentlich gar nicht aus, obwohl sie jetzt fast Tag und Nacht geküffelt haben. Vieleicht ist es das Bewußtsein, an der vorbereiten Front friedliche Arbeit zu verrichten, das ihnen die Kraft zu ihrem Schaffen gibt. Sie haben in kürzester Zeit tatsächlich ungeheuer viel geschafft.

Langsam dämmert der Abend über dem Donauufer. Das Schiff bringt uns wieder auf das jenseitige Ufer, denn nach Kreichburg führt nur eine Straße, die nicht ausschließlich in deutschem Besitz ist. Viele haben gefragt,



Kreichburg. Schmidt

Zahlreiche mächtige Stadttore grünen auf dem Weg zur Grenze

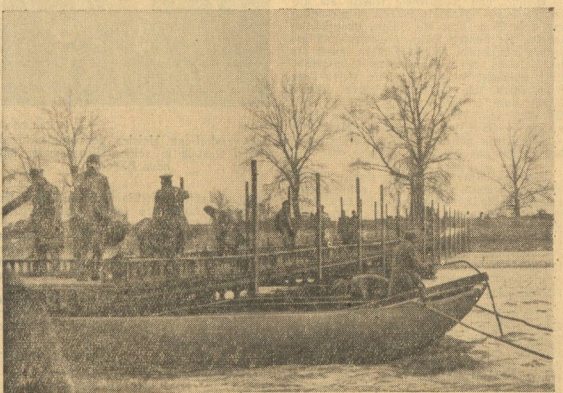
Stadt, in der noch zahlreiche alte Bauten die deutsche Sprache reden, wenn auch von ihren Mauern das Tischengemort widerhallt. Moderne, hohe Geschäftshäuser stehen neben alten deutschen Bauten, und die Kontraste einer wirtschaftlich fast unauflöslich in die Höhe gepfeiften Entwicklung werden durch alte, völlig zerfallene Häuser gebildet, die dem neuen „Glanz“ alle Farbe nehmen.

Es ist vielleicht gerade jetzt, nachdem die Sudetenbewohner ihre Stimme zum Großdeutschen Reichstag abgegeben haben, an der Zeit, der Tatsachen zu gedenken, die vor wenigen Wochen noch bestanden. Die bolschewistische Angriffsbahn war weit in den deutschen Raum vorgedrungen. Die schweren Ratten und Gendarmen der politischen Willenshaftigkeit eines kleinen Volkes, das sich zum Wertung einer größeren Macht machen ließ, die aufmarschiert in der Hinterlandfront. Die Hauptstädte dieses Landes sind leer geworden. Sie leben in keinem Verhältnis mehr zu den praktischen Voraussetzungen ihres Vorhandenseins. Die Menschen der größeren deutschen Heimat wissen mehr als wir im mittleren oder nördlichen Deutschland, was München für die große Welt bedeutet. Das waren ebenfalls die Gedanken, die aus den Worten all dieser Frauen, mit denen wir in diesen Tagen als Deutsche zu Deutschen sprachen.



Heimgedehnt Freude und Dankbarkeit spricht aus Wort und Miene dieser alten Frau

Theben. Vor wenigen Wochen gingen die Deutschen hier den Weg in ein befreites Land. Wie eine riesige Silhouette im Grau des Winteranfangs verblümmend erhebt sich mächtig der Kegel von Theben. Von hier aus beherrschen weittragende Gefühle das Land. Aber auch sie haben ihre Gefahr für das deutsche Land verloren, ehe auch nur ein einziger Schuß aus ihren Rohren abgeschlossen werden konnte. Die Station des Preßburger



Deutsche Pioniere bauen eine Fähre

zum im Kreichburg, das jetzt vor unseren Augen im Dunkel des Abends liegt — nur die zahllosen Laternen geben dem geheimnisvollen Dunkel dort drüben etwas Leben — warum ist Preßburg nicht deutsch geworden? Es hat sich gezeigt, daß das Schicksal der Fischer, die Volkstumsgewerke der politischen Welt zu machen, von Erfolg gewesen ist. Wo man das deutsche Wirtschaftswesen gehörte, zogen Fischer und Juden ein und bestimmten das wirtschaftliche und politische Gesicht der alten

## Im Tode Lebensretter

Amsterdarn, im Dezember. In Amsterdarn fand vor kurzem eine schicksalhafte Begebenheit für einen Piloten statt, der, selbst dem Tode geweiht, das Leben einer holländischen Bauernfamilie rettete. Der Pilot Van der Ende wollte am Ende der Amsterdarn eine Landung im Nebel ausführen. Dabei verlor er die Kontrolle über seine Maschine, die mit voller Geschwindigkeit auf ein Bauernhaus zufließ. In letzter Sekunde riß der Pilot das Flugzeug noch einmal ab, die Höhe, so daß es über das Haus knapp hinweglief und erst dahinter abstürzte. Wandernde wurde als Toter zwischen den Trümmern geborgen. Die Bauernfamilie, die das Flugzeug unmittelbar vor dem Absturz auf das Haus zukommen sah, glaubte, daß ihr letztes Stündlein gekommen sei. Durch die Geistesgegenwart des Piloten, der im Tode noch am Lebensretter wurde, blieb ihr ein ganz anderes Schicksal erspart.

## Nur ein Viertelstündchen

London, im Dezember. Das nennt man gelunden Schlaf! In Highgate legte sich ein Mr. Sadler zu einem kleinen Schlafchen nieder, als plötzlich ein furchtbarer Schlag gegen ein Haus traf. Der Wagen, der auf abgänger Straße ins Rollen gekommen war, durchbrach bei dem Anprall die Hausmauer und drang in das Schlafzimmer Mr. Sadlers ein. Obwohl sogar ein Teil der Einrichtung zertrümmert wurde, schlief Mr. Sadler ruhig den Schlaf des Gerechten. Nachbarn wachten ihn und erzählten ihm, was inzwischen geschehen war.

## Wettlauf mit dem Tod

London, im Dezember. Das von Singapore aus nach dem Mutterland heimkehrende britische Truppenfährt „Dilmara“ war vor kurzem zu einer dramatischen Wettfahrt mit dem Tode erzwungen, die trotz aller Bemühungen der Beteiligten mit dem Sieg des Genesmannes endete. Sergeant Charles Toop war bei Kämpfen mit Aufständischen verwundet worden und sollte mit der „Dilmara“ nach Hause transportiert werden. Auf hoher See verschimmerte sich jedoch sein Zustand derart, daß man das Schlimmste befürchten mußte. Da der mit dem Tode Ringende immer wieder seine Frau und sein Töchterchen zu leben verlangte, ehe er starb, benachrichtigte das Londoner Kriegsmilitärministerium, das durch Funkpost nach der „Dilmara“ von der Schicksale unterrichtet wurden, daß die Frau des Genesenen die sofort mit ihrer Tochter im Kraftwagen nach

Southampton beordert wurde, um beim Eintreffen des Schiffes gleich an Bord gehen zu können. Jitternd und weinend wartete die Frau an der Landungsbrücke des Eintreffens der „Dilmara“, die auf Anweisung des Kriegsmilitärministeriums mit voller Wachsamkeit lief, um das letzte Wiedersehen des Ehepaares nach zu ermöglichen. Eine Radiobotschaft jagte die andere, die Ärzte und die Schiffsingenieure taten ihr Möglichstes. Dennoch blieb der Tod in diesem erschütternden Wettrennen Sieger. Wenige Minuten vor dem Eintreffen des Truppenfährt am Landungssteig von Southampton schloß Sergeant Toop für immer die Augen.

## Wer zuletzt lacht . . .

Kopenhagen, im Dezember. Ein eigenartiger „Strafentwurf“ gab auf dem Bürgersteig einer belebten Kopenhagener Straße Anlaß zu einer kleinen Volksversammlung mit heilestem Ausklang. Passanten sammelten sich um einen älteren Herrn, der mit lauter Stimme einem rauch um die Erde fliegenden jugendlichen Radfahrer derbe Flüche nachrief. „Der frische Straßentäuber hat mit im Vorbeifahren meine letzte Zigarette einfach aus dem Munde gerissen“

Fahrrad-Belüchtg. **Paul Krause** Gestaltstr. 39

und taucht sie jetzt weiter!“ Der Schimpfende mußte sich hier unterbrechen, weil seine Nase sich in kräftigem Niesen Luft machte. Gleich darauf aber erhellte sich sein Gesicht, und schamlos und fast errotet, „Aber ich bin gerührt, der Bescheide hat sich jetzt mit dem Führerlichen Schluß angelehrt, der mich schon seit einer Woche plagt.“

## Kinder an der Leine

Oslo, im Dezember. Wer einmal dem Getrangerfjord, dem südlichsten und schmalsten Arm des Storfjords in Norwegen, einen Besuch abgibt, wird die merkwürdige, aus der Not geborene Sitte bemerkt haben, daß die Bewohner der hoch oben in den Felsen liegenden Bauernhöfe, der sogenannten „Aldernefer“, ihre Kinder mit Leinen an Holzpfählen befestigen. Der Fjord ist berüchtigt durch seine gefährliche wilde Reuewindstöße, und seine Wellenkräfte die sich über die schroffen, über 1500 Meter hohen Felswände herabstürzen. Um die Kinder davon zu bewahren, daß sie von den schmalen Plattformen aus, auf denen die „Aldernefer“ liegen, beim Spielen in die Tiefe stürzen, bindet man sie an.



# Viel Glück im neuen Jahr!



## Von Schornsteinfegern, Glückspitzen, Kufeisen und Schweinchen

Ein besonderer Grund für die Popularität der Straßensammlungen des Winterhilfswerkes liegt darin, daß es das Wesen von jeder verstanden hat, uns mit lebenden künstlerischen Abschieden zu erfreuen. Sie mancher hat sich, angeregt durch die Vielgestaltigkeit und Schönheit der Abschiede, eine Sammlung angelegt. Besondere Beliebtheit erlangten sich bisher wohl die Abschiede aus Kunstharz, wie die Harzfigge, die Blauschnecke mit Käfer und die verführerischen Blumen. Ein großer Teil dieser Abschiede wurde von der Erbkader Eisenhandlung hergestellt. Das Eisenhandlungsgewerbe des Rheinlandes hat durch Förderung der Ausfuhr und durch russische und japanische Kontrahenten in den Jahren 1932 bis 1934 nahezu zum Erliegen gebracht worden, da 75 v. H. sämtlicher Erzeugnisse ins Ausland abgegangen waren. Um der notwendigen Wertsicherung des Rheinlandes durchgreifend zu helfen, entsaß sich das Winterhilfswerk im Jahre 1934, an diese Industrie namhafte Aufträge zur Abschiedherstellung zu vergeben. Durch die Auftragserteilung von 14 1/2 Millionen Reichsmark an das Eisenhandlungsgewerbe gegeben, und zwar sollen zum Jahreswechsel Glückabschiede verschiedener Art verkauft werden. Zu diesem Jahre hat der Gau Halle-Merseburg zu seiner Gaustraßensammlung am 31. Dezember/1. Januar einen Sondervertrag an das Rheinländer Eisenhandlungsgewerbe geschlossen, und zwar sollen zum Jahreswechsel Glückabschiede verschiedener Art verkauft werden. Wer möchte nicht an seinem Mantel einen Fliegenpilz, ein Schweinchen, ein Kufeisen oder einen Schornsteinfeger tragen? 615 000 Abschiede wollen im Gau Halle-Merseburg Eingang finden, Glückspitzen, die bereits den benötigten Kunsthandwerkern des Rheinlandes durch die Arbeitsbeschaffung bei ihrer Fertigung blind gebracht haben, die nun allen Trägern in Stadt und Land im neuen Jahre Glück bringen sollen, und deren Erlös vollständig dem dienen wird, bedürftigen Volksgenossen, besonders in der Ostmark und im Sudetenland, Hilfe und Freude zu bringen.

Als Material für unsere Glückabschiede dient das deutsche Kunstharz, das als Nebenprodukt der Steinbohle und aus Holz in vollendeter Form im eigenen Lande hergestellt wird. Es entspricht auch dem Sinne der Arbeitsbeschaffung, daß die Herstellung der Abschiede in erster Linie Handarbeit ist, wodurch die Zahl der beschäftigten Personen vergrößert wird. Die Glückabschiede wurden in 120 Eisenhandlungsbetrieben hergestellt, die zu einer Arbeitsgemeinschaft des Rheinländer Eisenhandlungsgewerks zusammengeschlossen sind. 1042 Schützer und Hilfskräfte haben mit der Abschiedherstellung Arbeit und Brot gefunden. Außerdem wurde auch noch eine große Anzahl von Gelehrten mit ihren Familien beschäftigt. Man kann also wohl sagen, daß die Glückabschiede zur Gaustraßensammlung des Gau Halle-Merseburg Glückbringer in verschiedenster Bedeutung und im wahren Sinne des Wortes sind. Es wird deshalb für jeden Volksgenossen und jede Volksgenossin unseres Gau eine feierlichste Ehrenpflicht sein, zu Silvester und Neujahr die Glückabschiede des Winterhilfswerkes zu tragen.



# EINE FRAU VERRÄT RUSSLAND

## DIE GESCHICHTE EINER POLITISCHEN ABENTEURERIN / VON H. JUNG

**17. Fortsetzung**  
 Im Gallipoli-Club war Stimmung. Ein unbekannter Spender hatte hinreichend für Speise und Trank gesorgt und die Anwesenden gaben sich einer Sorglosigkeit hin, die selten an Feiernungslosigkeit gemangelt hat. Wem wollten sie sich Sorgen machen. An der Tür stand ein Förstner, der die Augen offen hielt. Alle russische Polizeiführer, Aus der Ochrana. Als die Wiewitskaja mit dem fremden Gast eintrat, frunkte er. Aber die Wiewitskaja schaltete ihm so verführerisch zu, daß er nicht den Mut fand, nach den Personalien ihres Begleiters zu fragen. Die Stoblin konnten einfließen und mitbringen, was sie wollten. Der Förstner schaute schon vorbei. Nadja atmete auf, sie kannte den Spürhund Nowotka. Was doch eine Schand! gute Zigaretten ausmacht! Für ein solches Geschenk hätte man den Chef der GPU, selbst einfließen können.

### Skoblin hat schlechte Laune

Jetzt, da sie einmal im Saal standen, war keine Gefahr mehr. Und Kropotka benahm sich angenehm, als sei er seit Monaten schon händiger Gast in diesen Räumen. Jetzt kam Skoblin auf das Paar zu. Er war in schwarzer Uniform. „Ein alter Bekannter aus der Wiewitskaja-Truppe“, stellte Nadja vor. „Wie man sich manchmal trifft. Die Welt ist doch klein. Denn Dir, meinem früheren Mann geht es gut. Er lebt immer noch von den Brillanten, die ich ihm verdient habe.“

So plauderte sie dahin. Stoblin's Miene verfinsterte sich immer mehr. Aber er hatte nicht den Mut, aufzustumpfen, nicht einmal dann, als Kropotka die Unerschämtheit behauptete und die Frage stellte: „Na, Stoblin, wie ich Ihnen das Spielchen geben bekommen? War wohl eine nette Kleinigkeit, aber ich Ihnen gegeben habe. Aber man läßt doch einen guten Freund nicht sitzen. Das sind wir so von früher her gewohnt.“ Stoblin ballte die Fäuste in der Tasche. Er ahnte die Zusammenhänge. Und hätte diesem Bruchstück am liebsten ins Gesicht geschlagen. Aber durfte er einer solchen Stenografie riskieren? In seiner Briefstube lag ein Bildchen, das ihm anamorphisch zugehört worden war: Die Wiewitskaja in einem Raum, der seinen Wänden Stein und Stein hing und Männer saßen, die den Komplexen trugen. Die Wiewitskaja Arm in Arm mit ihnen. Und Stoblin erkannte diesen Mann wieder. Auch so hand auf dem Bild.

### ... darf nicht mehr leben“

Während Skoblin noch überlegte, hörte er sich am Arm gezogen. Er wandte sich erschrocken um. Hinter ihm stand Oberst Kozlow, seines Zeichens Zarischaufer, wie so mancher andere ehemalige zaristische Offizier. Und Kozlow flüsterte ihm zu: „Ich kenne den Mann dort, wie kommst Du zu seiner Bekanntschaft? Er ist unser Leibeidner. Ein roter Agent, den wir einmal gefangen hatten, der uns aber wieder entflohen. Sollte die Augen offen, ein Stratum ist ausgeschlossen.“

Und Kozlow ging. Aber Kropotka hatte gesehen und gehört und verstanden. Hier war höchste Gefahr. Wenn dieser Zarischaufer den Saal auf ihn aufmerksam machte, war er ein toter Mann. Aber Kropotka hatte die Gefahren gesehen überstanden. Aber der GPU dient, muß starke Nerven haben. Und gleichsam zum Trotz nahm er die Wiewitskaja am Arm, setzte sich mit ihr in eine Nische, und bestellte Sekt. Dann sagte er, ein vertrauliches Gespräch zu führen, mit lächelnder Miene: „Nadja, dieser Mann darf morgen nicht mehr leben. Sie wissen, wo sein Wagen steht. Kommen Sie morgen früh um sechs Uhr zu mir, ich gebe Ihnen ein Paketchen. Lassen Sie Kozlow unter irgend einem Vorwand ans Telefon laden, und montieren Sie dorthin den kleinen Apparat in seinen Autotank. Dann bestellen Sie Kozlow zum Fort D'Orn. Das andere wird sich selbst ergeben. Jetzt muß ich fort. Bedenken Sie, daß es Ihre Feuerkugel ist. Leben Sie wohl.“

### Sekt und Schulden

Kropotka war wie ein Spul verkommen und die Wiewitskaja war allein. Eine Stunde lang war sie wie betäubt. Und sie hatte alle Mühen, unbedungen zu ergehen, als jetzt Stoblin zu ihr trat und sich neben sie setzte. Zum Glück sprach er nicht. Er schenkte sich nach Beherzigung zu ringen. Dann wollte er dem Garçon und bestellte eine Flasche Sekt. Die Emigranten staunten: „Der alte Verschwender“ sagten sie, „was er nicht verpöbelte, das vertritt er, sollte lieber erst seine Schulden bezahlen.“

Es stimmte, der Stoblin hatte Schulden. Keine großen Summen, aber keiner der Emigranten besaß Vermögen und deshalb galten für sie auch die kleinen Summen als Verluste. Gewiß, man wußte, daß die alten Verführer unter den Emigranten ein tolles Leben gewohnt waren und sich nur schwer an die neue Zeit gewöhnen konnten. Sie waren zum Teil mit einem Haufen Brillanten und Gold und Silber über die Grenze gekommen und hatten dann ihre Zeit und ihre Entschlossenheit in den Sieg der Bolschewiken in einem Meer von Weisheit und Sekt zu ertränken versucht. Hatten

Tage und Nächte lang gekumpft. Bis sie eines Tages vor dem Nichts standen. Da erhoben sie Anspruch auf die allgemeine Untersuchungs-fälle, pumpten sich der Reihe nach durch alle Befehle und Verordnungen durch oder stießen dem Staat zur Last, verlamen in Klypen oder Klybern.

Stoblin hatte sich gebohrt. Auch ihm war das latente Jücheln nicht bekommen. Er mußte kämpfen, mußte Betrieb haben. Er gehörte zu der Sorte junger Offiziere, denen Rutjepow und Miller zu langsam und bedächtig waren. Wer es in wenigen Jahren zum Leutnant zum General bringt, der will auch die Welt an trüben Tagen aus den Angeln heben. Zumal, wenn er eine Frau hat, wie die Wiewitskaja. Die schon im Gallipoli-Lager für

zu geschneiden, dann war er hemmungslos. Dann interessierte ihn nur noch der Gewinn. Und er wußte, die Koten verfügten über unerschöpfliche Mittel, wenn es darum ging, der weißen Sache Schaden zuzufügen.

„Ich sehe schon, du wirst noch zur Vernunft kommen“, sagte die Wiewitskaja und ließ ihm über Obas schütterte Haar. Und zu Bekannten gewendet, die sich neugierig um den Tisch geschart hatten, an dem Stoblin an einem ganz gewöhnlichen Mittag Sekt trank: „Er wird mir hoffentlich und ich freue mich, daß er sich endlich einmal aufgerafft hat, die Grillen hunderttausendmal. Ich kann es nicht mehr mit ansehen.“ Und gleichsam entschuldigend und vorübergehend: „Ich gehe in den nächsten Tagen wieder einmal auf Konzerttourne nach Riga

er und schreit: „Ihr seid alle Verräter. Lacht die Bolschewiken in den Saal, damit sie spionieren können“. Sie können schon alle nichts mehr vertragen, ein paar Glas Wodka mehren sie um. Da trauere ich ihn schon hinaus, von Sinnen ist er, schlägt um sich, der weiße Schaum tritt ihm vor den Mund.“

Das allgemeine Interesse der Umstehenden wandte sich dem Lobhühler zu. Die Wiewitskaja demühte die Aufregung, schaltete Stoblin an der Schulter und flüsterte: „Ich war eine Schwärmerin, es wird Zeit, zu reden mit jener.“ Damit zog sie ihn hoch, drückte ihm den Hut auf den Kopf, zog ihm den Mantel über und nahm ihn bei der Hand wie ein kleines Kind. „Der Stoblin ist auch schon so weit“, sagten die Menschen im Gallipoli-Club und lächelten dem verführerischen Braun kopfshühler nach. Keiner sprach je an, feiner hielt sie auf.

Die Mittagsblätter in Paris enthielten folgende Meldung: Tare eplobiert. Der ehemalige zaristische Oberst Kozlow, der seit Jahren in Paris Zarischaufer war, kam heute morgen auf merkwürdige Art ums Leben. Er war nach Fort D'Orn gerufen worden. Unterwegs eplobierte auf bisher unangelegte Stelle der Emigranten. Sie gaben keine Verbrante in ganz kurzer Zeit. Kozlow kam in den Flammen um.“

Die Menschen laien diese Meldung ohne jede Erregung. Es war eine Nacht, wie sie am Tage zu Hunderten am Paris gemeldet wurden. Ein Unfall. Nicht einmal eine Sensation. So eine Tare brennt eben leicht. Daraus läßt sich nun einmal nichts ändern.

Im Gallipoli-Club herrschte Trauer. Kozlow war bekannt und beliebt gewesen. Der gehörte zu den Ältesten der weißen Emigranten. Rutjepow hielt eine Gedenkrede auf den toten Kameraden. Daß das Ehepaar Stoblin schelte, fiel kaum auf.

General Stoblin sah behaglich in einem Klubstübchen und rauchte eine englische Paparose. Er trug einen ledernen Schloßanzug und wartete auf ein Besprechungspraktikum. Seit einem Monat wohnte er draußen in Paris in einer kleinen Villa. Nadja war zwei Monate auf einer Konzerttournee gewesen. Die Villa war das finanzielle Ergebnis dieser Reise — so glaubte er sich zu rühmen. Sie gaben den Erfolg. Und Stoblin spielte den Wohlthäter. Er spendete Mittagessen, er schenkte Schuhe und Kleider und ließ sich als den generösen Herrn feiern.

### Im Dienst der GPU.

„Die Stoblin's Kinder's machen“, sagten die Besucher des Gallipoli-Clubs. Stoblin machte sich selten, aber um so begehrt war er. Wenn er erschien, dann brachte er die Wiewitskaja mit. Und sie sang alte und neue Lieder. Auch diese Vorzüge waren die Emigranten als ein Geschenk. Sie hatten doch kein Geld, andere Bekanntschaften zu besuchen. Die Zarischaufer und Wärter, die Nachtportiers und Fensterputzer, die Wohlthäter und Gesellschaftlerinnen. — Aber für ein Glück, das Sie Ihre Stimme noch haben“, hörte die Wiewitskaja mehr als einmal.

„Alles kann man den Menschen nehmen, nur nicht die Stimme“, pflegte sie dann zu sagen.

Stoblin dachte angezogen nach. Von hand er schon seit zwei Monaten im Dienst der GPU. Die Tage der Strümpel waren vorbei. Dazu lag noch niemand, wieder an die Macht kommen. Niemand, darüber war er sich inzwischen klar geworden, nachdem er einmal einen Blick in das Reich der bolschewistischen Spionage getan hätte. Und nachdem er am eigenen Leibe erfahren, wie verhängnisvoll die Koten mit den Geldern waren, wenn es darum ging, einen gefährlichen Gegner einzufangen. Allerdings ahnte Stoblin nicht im entferntesten, wie wertvoll er der GPU war. Sonst hätte er sich am Ende nicht mit diesen Geldern zufriedengegeben. Dazu kam allerdings noch das Geld, das seine Frau verdiente. Mit ihrer Stimme dankten die Emigranten. Stoblin mußte laden. Er hätte sich sehr lieber, daß ihm würde man niemals einen Verräter vermuten. Er wußte, er hatte auch Feinde unter der Weissen, aber sie konnten nicht die Oberhand gewinnen. Miller, der ihn anfangs ein wenig hochmütig behandelt hatte, wie alle älteren Generäle, war plötzlich sehr freundlich zu ihm. Seine Frau hatte die Wiewitskaja eingeladen, seit es rascher geworden war, daß die Stoblin's viel Geld verdienen, mit Nadja's Stimme...

### Ein Wohlthäter

Miller war im allgemeinen ein vornehmer Herr, der sich die Menschen genau ansah, ehe er ihnen näher trat, aber in diesem Falle konnte er sich nicht länger zurückhalten, denn es gab wenig Wohlthäter unter den Emigranten und Miller wußte am besten, niemand kennt unter ihnen herrliche. Solche Wohlthäter durfte man nicht vergrämen. Und dann war ja Stoblin auch kein Unbetannter. Er hatte sich im Kriege ausgezeichnet und auch später im Kampf gegen die Koten bewährt. Er war nie ein Feigling oder Verräter gewesen. Man hatte also keinen Grund, ihm zu misstrauen, wenn man auch keine Feind mit der Wiewitskaja anfangs nicht ganz hätte. Dafür war die abenteuerliche Geschichte dieser Frau zu bekannt geworden. Aber die Wiewitskaja hatte sich durchgesetzt, hatte auch im Gallipoli-Lager geklopft. Sie wußte ja, wo ihre Gegen verwanndbar waren. Sie brauchte nur zu lügen, dann trafen alle zu Kreuz und Adler ihr zu Füßen. Dazu kam, daß sie nicht die einzige im Lager der Emigranten war, die einmal mit den Koten gehalten hatte. Und wenn ihr die Stacheln einer zu läßt wurden, dann hielt sie ihren Gegnern diese Tadeln entgegen.

Fortsetzung folgt



H. SCHIEBEL

Weihnachtsabend in Bad Schmiedeberg

Tuschzeichnung für die MNZ von Hermann Schiebel

ihre Verschwendung betätigt war. Und jetzt, nachdem er sich gerade an das gerühmte Leben gewöhnt hatte, der plätschte die Wiewitskaja mit diesem Verlust dazwischen. An sich waren die Klänge Nadja's für Stoblin kein Geheimnis, aber er hatte sich immer noch mit Gewalt dagegen gestraubt.

Anwilschen trieben die Verhältnisse mit oder ohne Hilfe der Wiewitskaja vorwärts. Stoblin dachte an das Bild in seiner Briefstube und an den fremden Mann, dem man doch die Herkunft am Gesicht anlas.

### Das Sündengeld

Stoblin führte drei Gläser Sekt auf einmal hinunter. Dann atmete er schwer. Schenke er sich um. Da hand die Wiewitskaja wieder vor ihm. Nadja aus seinem Falle, als sei ihr Gewissen so unbeschämte wie nie. Stoblin mußte. Wenn er erst einmal aus seiner Reflexion herausging, wenn er sich einmal entschließen konnte, das Tuch zwischen den Weissen und sich

und hoffe, daß ich dort so viel verdiene, um einen Anzug zu ermöglichen. Wir müssen raus aus der City, raus in einen kühlen Vorort. Da soll er seine Memoren schreiben, damit er auf andere Gedanken kommt.“

Jetzt wurde Stoblin munter: „Ich kann das Geld nicht annehmen, ich kann es nicht“, fuhrte er böse. Aber die Wiewitskaja fürchtete eine Misstrauung und ließ ihm beschalls im Wort. Sie wußte, er wollte laden. „Ich weiß, das sind einbrennend an den Kopf!“ Dabei vergaß er, daß er ihr das Geld gegeben hatte. Und sie fuhr deshalb tröstend fort: „Das ist ja nur das Schlimme, nicht einmal von mir soll er Geld annehmen. Wenn ich nicht eben diese Flasche Sekt für ihn bestellt hätte, er wäre mir danongelauten.“

„Ja“, ließ sich jetzt die Frau des General-Miller hören, die die letzten Worte der Wiewitskaja noch verstanden hatte. „Sie werden uns noch alle trübsinnig. Hört ihr gesehen, was der Kozlow für ein Gesicht macht. Es wenn er uns alle stellen wollte. Drüben sitzt



# Die deutsche Ostmark - ein Wintersportland

Von Dr. Alfred Detig

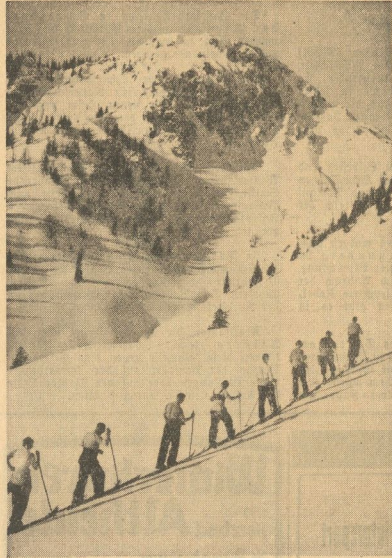
Die deutsche Ostmark, die das gesamte Gebiet der Alpen umschließt, ist ein Winterportland, wie man es sich schöner nicht denken kann. Vom Bodensee bis vor die Tore Wiens, von den Bergen Oberbayerns bis zur italienischen und zur jugoslawischen Grenze wartet eine Fülle von gigantischen Bergriesen mit weiten Schneefelder auf die Skiläufer, ihnen schier unzählbare Möglichkeiten bietend, ihre Spuren durch stäubenden Pulverschnee zu ziehen. Wohl am bekanntesten in der ganzen Welt ist der Arlberg, jener mächtige Riesengipfelgebirgsstock, über den die Grenze von Österreich und Tirol hinwegläuft und den die Hauptbahnlinie Innsbruck-Bregenz in einem 10,3 Kilometer langen Tunnel, dem längsten Tunnel Deutschlands, durchstößt. Die Schmalspurbahn in St. Anton, Berühmt sind ferner in diesem weltbekanntem Zentrum die Winterports der Orte St. Christoph, Stubai, Jütsch und Vach. In allen diesen Orten wird in fleißigen Bestreben von ersten Techniken die bewährte hochalpine Arlbergtechnik gelehrt. Vom Hotel weg kann man die leichteste und die schwerste Skitour unternehmen. Am großartigsten sind die Abfahrten oberhalb der Waldstammgrenze, wie überhaupt das Charakteristische des Arlbergs die kilometerlangen, nicht zu steilen, hindernisfreien Flächen sind, bei denen weder Baum, Strauch oder Stein aus dem Schnee herausragen. Madloch, Kallgauer, Ratter Berg oder Gaisig, — letztere seit einem Jahr durch eine Seilbahnbahn erschlossen — bieten Abfahrten, die dem unergeligen bleiben, der sie einmal gemacht hat. Die benachbarte Bernaugruppe hat eine Heberzahl lohnender Rangfahrten von verschiedenen Gipfeln aus, über schöne, flache Gleise bis in allmählich abfallende Täler hinein. Die anschließende Saumnaungruppe reicht schon bis zur italienischen Grenze; hier sind besonders die Berge um das obere Urge und Laustal lohnende Skiziele. Ueber weite Almöden gibt es bequeme Skiloberungen nach Compatsch und in die benachbarte Silvretta.

Hier gibt es Skilobergänge ins Allgäu nach Oberstdorf und ins kleine Balleetal, das jetzt zum Allgäu gehört; dort sind die Orte Mittelberg und Rieslern seit vielen Jahren ausgesprochene Skiloberer geworden; denn in weitem

Umfreist gibt es die prächtigsten Touren aller Skiwintersportgebiete. Wohl noch härter besucht sind während des Winters die Riesbühler Alpen. Vom Habannamt gibt es allein 22 Abfahrten nach Ries-

bühler, die alle gut besetzt sind. Riesbühler hat sich immer mehr zu einem internationalen Winterportplatz von Weltreue entwickelt. Der übliche Ort mit seinen alten Straßen und Bauernhöfen verfügt über eine große Zahl moderner Hotels, die sich unauffällig in das Landschaftsbild einpassen. Etwas östwärts liegt das einladere Heberbrunn. Von Witterill aus ist auch das ideale Ski-Paradies vom Hochberg zu erreichen. Zell am See wird im Winter immer häufiger besucht, zumal seit man so bequem mit der Seilbahn das St. Peterparadies der Schmittenhöhe erreicht. Dieser großartige Ausflugsberg verfügt gleichfalls über eine ganze Reihe lohnender Abfahrten, die teilweise durch Abholungen harmlos gemacht wurden. In Tirol ist noch das höchste Skizentrum des Reiches, das über 1900 Meter hohe gelegene Obergurgl als alpiner Skizentrum zu nennen. Er wurde als Winterportplatz entdeckt, als vor einigen Jahren Professor Picard mit seinem Stratosphärenballon auf den Obergurgler Gletschern landete und damit dem kleinen Dorf Weltreue verschaffte. Man erreicht Obergurgl durch das Defetal. Vom Untal aus kommt man nach Küfital inmitten eines prächtigen Fingellandes; hier wurde ein altes Jagdschloß in ein Skihotel umgewandelt.

Von den zahlreichen weiteren Skizentren Österreichs müßten vor allem die hohen und



**Am Westrand von Ruhpolding erhebt sich der 1671 m hohe Hoehfellen**

Bild zeigt den Aufstieg zu seinem herrl. Skizentrum, der Thorau.

Karte: Banbeskenden, Verleghsverband München

## Steigende Fremdenverkehrsziffern

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts sind im Oktober 1938 in 1173 wichtigen Fremdenverkehrsorten des Deutschen Reichs (einschließlich Österreich, ausschließlich Sudetenland) 1,92 Millionen Fremdenmeldungen und 5,87 Millionen Fremdenübernachtungen gezählt worden oder 3 v. H. und 6 v. H. mehr als im Oktober 1937. Trotz der weltpolitischen Spannungen war der im Gesamtergebnis mit enthaltene Fremdenverkehr aus dem Ausland nur um rund ein Fünftel kleiner als im Oktober 1937 und erreichte 97 954 Meldungen und 406 113 Übernachtungen. Der Jahreszeit entsprechend hat sich der Fremdenverkehr von den Bädern und Kurorten einschließlich der Sommerfrischen wieder mehr in die Städte verlagert. An Fremdenübernachtungen wurden im Berichtsmontat gezählt: In den Großstädten 2,23 Millionen (+ 0,1 v. H.), in den Mittel- und Kleinstädten 1,05 Millionen (+ 10 v. H.), in den Städten zusammen somit mehr als 3 1/2 Millionen gegen 2,97 Millionen in den Bädern und Kurorten (+ 8 v. H.).

## Ideale Wintersportplätze Der Ostmark







Vogelparadies im Oder-Delta

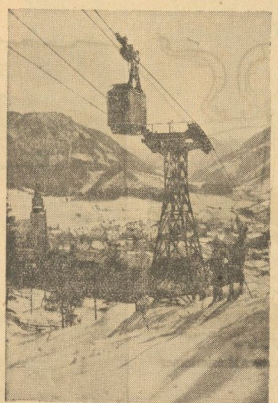
Insel Mömme beherbergt Seltenheiten...

Nun treiben wieder Eisfischerei die Oder abwärts... Insel Mömme beherbergt Seltenheiten...

vermutet. Diese Möge geben Aufschluß über die Zu- oder Abnahme in der Vogelwelt...

Stille Wege zwischen Köhricht und hiedem Gebüsch durchziehen die Insel. Im nördlichen Teil liegen langgestreckte Wiesen.

Fürst-Bliher-Jugendherberge in Stolpmünde. Mit rund 220 Übernachtungsplätzen wird im kommenden Jahre die 'Fürst-Bliher-Jugendherberge' in Stolpmünde eröffnet werden.



Stufen. Josef Stüb, Marienort (Stolpmünde) Wellfluß mit der Drahtseilbahn

Was man wissen muß

Der Reiseverkehr mit Schweden

Wie bereits vor einiger Zeit in der Presse bekanntgegeben worden ist, bleibt der Reiseverkehr zwischen Deutschland und Schweden auch weiterhin grundsätzlich schiffvermittelnd.

Deutschen Volksgenossen, die noch im Besitz eines auf Grund der früheren österreichischen Passvorschriften ausgestellten Passes sind, wird weiterhin grundsätzlich schiffvermittelnd...

gefaßt, denn er brachte insgesamt 88 Frosttage, d. h. Tage, an denen die Temperatur bis unter 0 Grad sank. Den Schilffrosttagen waren das aber zu wenig.

46000 Kerzen leuchten über See

Zu Ende des Jahres 1938, also vor genau 50 Jahren, wurde der Leuchtturm Dornbusch auf Hiddensee, der vielen Kügensfahrern und Hiddensee-Besuchern bekannt ist, in Betrieb genommen.

Winter in Schierke

Stäubender Schnee - laufende Fahrt! Das ist der Käufers in Schierke. So wie am weißen Sonntag. Wie geohnt sind die Hüde der Zuschauer auf dem Meiler des Eits.

Sind 26 Eistage zu wenig

Nach dem eisigen Auftakt der letzten Tage ist man geneigt, dem am Donnerstag, dem 21. Dezember, beginnenden Winter 1938/39 mehr Kraft zuzurufen als bei der vorigen Winterbeweis hat.

Die Kakenkambahn fährt!

Die auf doppelter Leistungsfähigkeit umgebaute Hahnenfamm-Seilbahn in Kihühel ist fertig. Derselb ist die behördlich genehmigten Abnahmemaßnahmen, Probefahrten u. dgl. im Gange und für Weihnachten die Freigabe der Bahn für den allgemeinen Verkehr nunmehr möglich.

MNZ-HAPAG-Reisen 1939

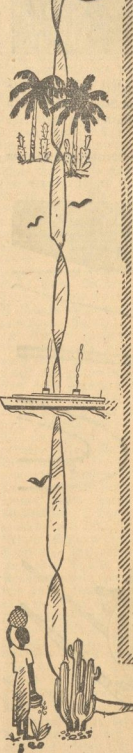


Table listing travel routes and prices for 'Winterport- und Kurzreisen'. Includes destinations like Sicilien, Dolomiten, and Helberg und Ostalpe.

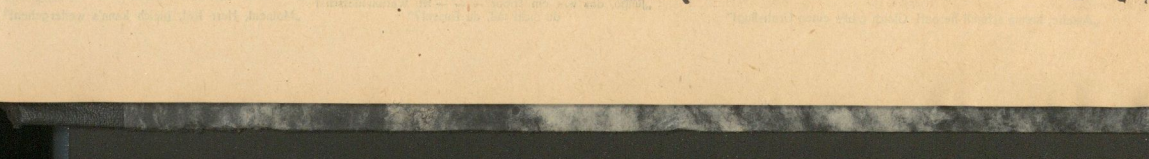
Table listing travel routes and prices for 'Fährtjahre- und Ozeanreisen'. Includes destinations like Mittelmeer, Ostindien, and Ostasien.

Table listing travel routes and prices for 'Fährtjahre-Mittelmeerfahrten mit MS. Mittelmeer'. Includes destinations like Ostindien, Ostasien, and Ostafrika.

Table listing travel routes and prices for 'Fährtjahre-Mittelmeerfahrten mit MS. Mittelmeer'. Includes destinations like Ostindien, Ostasien, and Ostafrika.

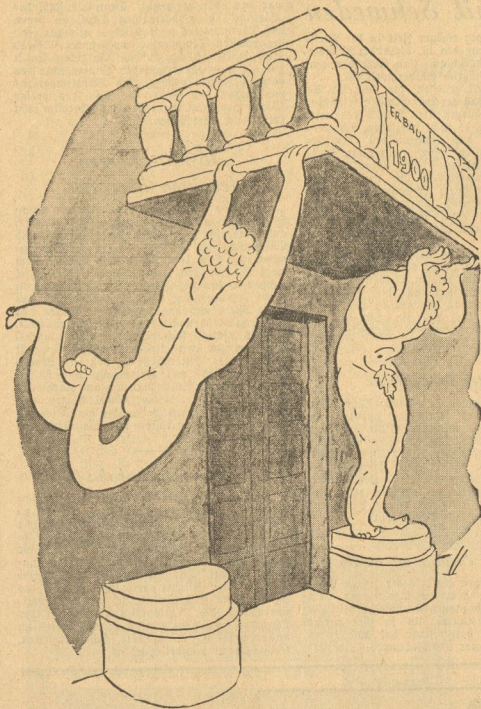
Table listing travel routes and prices for 'Fährtjahre-Mittelmeerfahrten mit MS. Mittelmeer'. Includes destinations like Ostindien, Ostasien, and Ostafrika.

Table listing travel routes and prices for 'Fährtjahre-Mittelmeerfahrten mit MS. Mittelmeer'. Includes destinations like Ostindien, Ostasien, and Ostafrika.

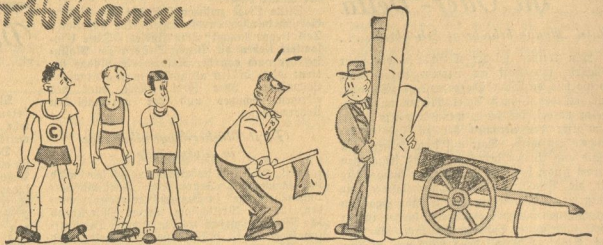




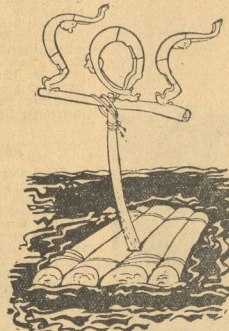
# Da Lauff der Sportmann



„Tja, wenn man nicht ab und zu das bißchen Gymnastik zwischenschieben könnte, wär' es nicht zum Aushalten...“



„So, und hier sind die beiden Läufer, die unser Verein heute stellen sollte!“



SOS der schiffbrüchigen Meisterturner

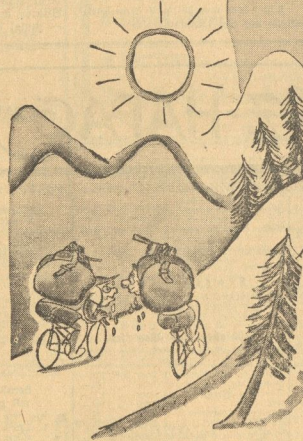


„Ach, seien Sie doch so freundlich und heben Sie mich mal hoch, ich möchte dem Schiedsrichter gern ein paar Worte flüstern!“

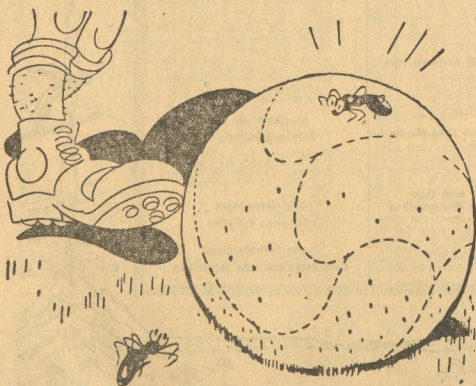
Alle Zeichnungen sind dem „Reichs-Sportblatt“ entnommen



Der Hund: „Diese Menschen müssen einem doch alles nachmachen!“



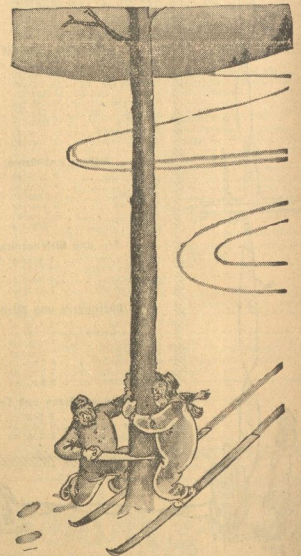
„... und da wollte mir der Chef zumuten, daß ich heute, am Sonntag, schufile!“



„Amelie, komm schnell herauf! Gleich gibst du einen Gratisflug!“



„Junge, das war ein Toor — — — III Warum klatschst du nicht mit, du Dussel?“



„Moment, Herr Rat, gleich kann's weitergehen!“





# Die Weihnachtstage

## Deutsche Menschen feiern Weihnacht

Wenn unter Glockengeläut und heimatlichen Tändeln der Weihnachtsabend über die dämmernde Stadt herein-  
gebrochen ist, wenn drinnen in den Stuben der Menschen alles so wohligh und wüzig nach Tanne und Kerzenbrand duftet, das Wasser im Samowar brodelt und der schwarze Kater Mohr als lebendiges Symbol reinster Behaglichkeit auf seinem Kissen schnurrt — wenn sich endlich einmal über dem drängenden, häßlichen Getriebe der Gegenwart Stille und Beglückung die oft ersehnte festliche Stille ausbreitet, dann greife ich stets zu meinen Bücherfreunden, zu den getreuesten unter allen Freunden dieser Welt. Dann er-  
wärme ich mich an dem reichen inneren Sonnenschein, der mir aus dem Herzen deutscher Menschen entgegenstrahlt, die in meinen Büchern ihr Weihnachtserebnis erzählten.

Nach ich versetzte mich dann an diesem Freitagabend wohl in die Jugenduntertungen des alten Mannes Wilhelm von K. gelogen. „In dem geräumigen Wohnzimmer meiner Mutter“ — so schreibt er — „sah ein schönes Bild, das auf einigen Stufen erhob, den mittleren Teil der Hauptwand fast bis zur Decke füllte. Es war dies eine Kopie des berühmten Dresdner Raphael die mein Vater unlangst vollendet und der Mutter geschenkt hatte. — Es sollte das Festbild eines Hauses werden und unter dem himmelsternen Auge dieser Mutter Gottes sollten seine Kinder heranzuwachen. Seinen vollen Zauber entfaltete es am Weihnachtsabend, wenn die vielen Kerzen brannten und das r. sich beleuchtete, wie von innerem Lichte durchglühtes Bild zu leben schien. Dieses herrlichen Anbildes erheiterte wir uns zuerst im Jahre 1809, da Hofmann und Senff die erste Weihnacht mit uns feierten. Die ganze kleine Gesellschaft schenkte die Augen nicht wieder abwenden zu wollen, und fast hätte es notgetan, uns Kinder zu erinnern, daß es heute noch andere Intereßen für uns gäbe. Mittleres wir uns nur unteren Tischen naheten und die Herrlichkeiten in Augenblicke naheten, mit denen man uns beschenkt hatte, wurde Senff ver-  
mischt. Man hörte aber, daß er gebeten hatte, ihm nicht zu folgen, und hies bald — alle die Kerzen des Lichterbaumes im Ersterben waren, flogen plötzlich die Kugeltüren auseinander, und ein Lichtmeer strahlte uns entgegen. Senff hatte den Fußboden des großen Saales dicht besetzt mit Hunderten von kleinen Lampen, die er aus Muscheln ge-  
bildet und zu einem riesigen Halbmond vereinigt hatte. In die Höhlung dieses Türten-  
ferris, der wie Pontius ins Krebs in unseren Weihnachtsabend pöste, hatte er die kunstvoll gefertigten Geschenke aufgestellt, die er für uns Kinder gearbeitet hatte: für mich einen Prachtbild mit silbernem Vlies, für Alfred einen nicht minder schönen Vornbild. Der Effekt des ganzen war sehr überreichend doch noch nicht genügend für Senffs Erfindungs-  
gabe. Als man sich satt gesehen, schlug der ideenreiche Künstler der Gesellschaft vor, ihm nach dem hinteren Ende zu folgen. Dort be-  
fand sich ein zweiter Saal, der zu den Ge-  
mächern meines Vaters führte, und hier hatte Senff auf der Diele aus kleinen, von Papier gemachten Häusern, Palästen und Mollern die Stadt Konstantinopel aufgebaut. Man konnte nichts Schöneres sehen als diese Papierstadt. Dichtgestreuter weißer Sand be-  
zeichnete das Land, blauer das Meer, das von kleinen Schiffen belebt war. Nachdem nun Senff eine hübsche Gefährten der herzer-  
regenden Punkte gezeichnet hatte, gab Konstantinopel häufig abzugeben pflegte und damit legte er einen Jander unter das erste Haus der Vorstadt Pera. Bald brach die Fierme aus, geriffelt das nächste Gebäude und die ganze Straße verzweigte sich nach anderen Straßen, sprang in die Brunnen, die mit Spiritus gefüllt waren und verdrehte sich über die ganze Stadt. Zuletzt wurde das Saal geriffelt, dessen zahlreiche Türmen als Miniaturfeuerwerk aufstritten, die Vor-  
stellung mit Knallseff. schloß.

Es gehörte zu den schönsten Gepllogenheiten dieser Zeit, die erst heute nach langem Ver-  
gessenheit wieder lebendig werden, daß Eltern und Freunde der Familie in langer heim-



Schöner Ausblick im verschneiten Riesengebirge

Wulfen: Steeberg

fischer Postarbeit solche Vorfassungen für die Kinder vorbereiteten. Auch Wäge von Arni, die Tochter B. 'tinas, weiß darüber sehr anschaulich in ihren Aufzeichnungen zu berichten. „Man darf nicht denken, daß unsere Mutter ein Hauptwerk gemalen wäre. — Als wir noch Kinder waren, meiste sie den Stoff zu unseren Kleidern selbst. Unsere Mutter konnte eigentlich alles. Musikalisch hochbegabt, hat sie auch den Generalstab studiert und viel komponiert. Dem Entwurf ihres Goethe-Monuments hat sie selbst gezeichnet. So gut, daß die Künstler darüber staunten. In der Weihnachtszeit oder baute sie alljährlich „wochenlanger nächstlicher Arbeit als Uebertragung fürs „Kind“, wie die Mutter und wir alle mit ihr damals die kleine

Gisela nannten, eine große Landschaft, so groß, daß sie einen ganzen Tisch einnahm — alles nur aus bunt bemalten und mit Gläser be-  
trügtem Papier und Pappe hergestellt. Da sah man einmal ein Bauerngehöft mit Pferden, Kühen, Kälbern und einem großen Hühnerhof, ein andermal eine Berglandschaft mit Almütten und Gemäsen oder eine kleine Mühle am Bach im Walde, in dem die Kinder Versteck spielen. Die Weihnachtslandschaft von 1832 hat die Mutter in einem Briefe an uns nach Frankfurt selbst beschrieben: „Für Gisela habe ich eine große Schächererei gebaut, die auf einer Anhöhe zwischen Felsen liegt, die Schafe werden am Abhang, und unten im Tal trinken sie an einem kleinen Bach, der sich aus der Felschlucht heraberschlingt; der Schächer steht

im Tal an einen Baum geklebt und hält seine Schafmel. Im Tal stehen viele Obstbäume, worauf Äpfel und Birnen in großer Menge waren, allein Gisela hat schon Herbst gemacht und alles Obst heruntergenommen.“  
Zu dem Fremdenkreis, der sich um Wilhelm von K. und Petina von Arnim gebildet hatte, zählten auch die beiden Schwes-  
tern Caroline und Wilhelmine Bar-  
dug, zwei der reifsten und besten Künstlerbe-  
nungen des deutschen Völkchens. Wilhel-  
mine hat in ihren Aufzeichnungen auch eines Weihnachtsabends gedacht, den die Schwestern 1836 in Berlin erlebten und der so recht er-  
füllt ist von Geselligkeit und Herzlichkeit. „Blau und heiter leucht der Himmel heute am heiligen Abend über dem Trübel der Mens-





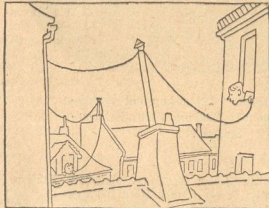


# Aus Karl Valentins Feuerwerk

## „Teilnehmer meldet sich nicht“ und „An einen Gratulanten“

Die folgende Geschichte von dem festlich eingetragenen Fernsprecher verdient erzählt zu werden.

Man konnte sich in jedem Schreibräumen-Gebäude um das Jahr 1895 einen Telephon-Apparat kaufen und die ganze Apparatur, zwei Kopfhörer mit Pergamentpapier bespannt und eine 10 Meter lange feine Schnur, kostete 20 Pfennige. Man hätte sich ja auf 10 Meter Entfernung auch ohne Telephon verständigen können. Bitte, in einem modernen Betrieb sprechen heute die Menschen von Zimmer zu Zimmer der Telephon. Wir wurden, ich und mein Freund Hinkelzeller Schorche, wollten nicht hoch hinaus und legten uns ein Spagat-Telephon von meiner Wohnung in der Güntersbachstraße 63 bis in die Hiltensstraße, also eine



Strecke von ungefähr 500 Meter. Leitern wurden angelegt, Dächer wurden betreten, um den Leitungsdraht vom Sender zum Empfänger zu legen. Ein Hof war zu überbrücken, in welchen wir uns nicht hineintrauten, aber ein eiserner Schraubenstift sollte die Leitungstelephonkabel über den Hof hindurch — ein Wurf — aber zu kurz, und ein Pfeiler fehlte.

Es Handsbaum, es mirakelhaft, das war wieder der rothaarige Fern-Baum; aber wart, wenn ich da bin, dann kriecht (Brügel)“ lachte der Nachbar den kleinen Telephonbesitzer nach!

Unbekümmert um die Glascherben stolzte ich die Arbeit. Als das Telephonlabel ge-

spannt war, wurden die Papppapierhüllen an die jeweiligen Endstationen, bei mir und ihm, am Fensterhaken befestigt und das Telephon war fertig. Wer sollte zuerst hineinsprechen und wer sollte zuerst hören, das war hier die Frage! Würdigenhört hören wir nun beide aber wir sprachen beide, Gespräch hat es hier nicht gegeben, an dem Papppapierhüllen-Mikrophon wurde aber damals auch gehört und gesprochen wie an einem Sprachrohr.

Ich entließ mich nun, meinem Freund Schorche ohne Telephon aus voller Kehle hinüberzureden: „Schorche, red du zuerst nei, dann hörst i, ob der Telephon funktioniert!“ Darauf hörte ich — — — keine Antwort!

Wieder lachte ich hinüber: „Schorche, red halt was nei, dann hörst i — — —“

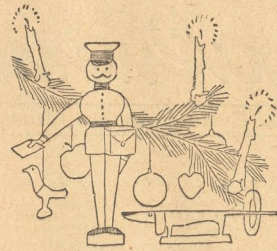
Wieder kein Resultat. Wiederum lachte ich hinüber: „Was is denn, Schorche, i red halt amot was ins Telephon ein!“ Und der Schorche lachte heulend: „I woah ja nei, was i neirein soll!“

Ein Berliner sandte an Karl Valentin ein Telegramm mit dem faren Wunsch „Fröhliche Weihnachten!“ — Und Valentin antwortete: „München, Weihnachten 1928.“

Lieber Wilhelm Schulse!  
Wenn ich bestimmt wüßte, daß mich Ihr an mich gerichteter Brief, vielmehr gerichtetes Telegramm sehr geehrt hätte, würde ich mich darüber nicht gerade freuen, denn es hat, ohne Sie wenigstens zu befehlen, vor und auch nach Ihnen schon Weihnachtskarten gegeben, ein unbilliger Mensch für den Sie sich halten, wird, wenn er wirklich einem anderen fröhliche Weihnachtskarten wünscht, unabhängig die Jahreszahl ... hinter „Fröhliche Weihnachten“ schreiben — da sonst her, der das Telegramm empfangt, sich es nicht entfallen kann, welches der Empfänger meint. Es wäre wohl abtrotzt nicht mit großen Kosten verbunden gewesen, wenn Sie die vier Buchstaben 1928 beigefügt hätten, schon deshalb, weil uns dadurch stundenlanges Studieren erspart geblieben wäre.

Dah Sie mit Ihrem schriftlichen Wunsch Weihnachten 1927 gemeint haben, dürfte halte ich Sie wieder zu rückföndig. Den goldenen Mittelweg sind Sie ja noch nie gegangen,

das hat sich ja gezeigt, als Sie kürzlich, vor ungefähr — — — Schmelgen wir lieber darüber. Es war überredet eine freundliche Schriftigkeit, mich nächstlicher Weise mit einem Berliner Telegramm zu erheitern. Mein



Beschungen: Karl Arnold

erster Schreck war sofort: Um Gotteswillen, ein Engagement nach Berlin. Manah anderer Briefe erwidert, wenn er plötzlich ... kein Telegramm erhält, sonst nichts Neues. — Die Frau Wiesböck, die sechs Jahre in unserem Hause wohnte, ist ausgezogen, in die Selbststraße 19/3... Weiß von da aus ihr Mann nicht lo weit in die Fabrik hat. Es grüßt Sie, mit aller

Herglichkeit Ihr  
Karl Valentin  
Karl Kallstadt.

Wir entnehmen diese beiden Kopfsproben dem kürzlich im Verlag S. Jugendklub, München, erschienenen Buch „Brillantfeuerwerk“. Es enthält eine Reihe der schönsten Anekdoten und Szenen Karl Valentins, die durch den Mundfunk weiten Kreisen zu einem Begriff gekommen sind. Karl Arnold hat föhliche, tonerlose Zeichnungen dazu geschaffen. Möge diese, unter dem Weihnachtsbaum gestellte Kopfsprobe recht viele Leser zum Kauf des reizvollen Buches veranlassen. (Die Schriftlig.)

und Gled, alle genau ausgerüstet wie gute Soldaten, blank und lächer.

Aber sie wurden von Woche zu Woche weniger. Wir waren neun Eifer am Tisch — fünf Kinder, zwei Lehrlinge und die Eltern und alle hatten gelunden Hunger. Aus diesen Dingen, die ich erst später zu deuten vermochte, weiß ich, daß es uns damals sehr knapp ging. Aber wie in jedem Herbst noch an anderer bescheidenen Kiste immer einige Körbe voll zu ärmeren Nachbarn wanderten, so wanderte auch nach jedem Solschicht ein gut Teil Würste füll und ohne Aufhebens dahin. Die Mutter trug sie immer heimlich unter der Schürze fort, und diese Wege hielt sie selbst vor dem Vater verborgen.

Nur ein einziges Mal nahm sie mich mit, und das werde ich nie vergessen. Es war Heiligabend. Sie war mit uns jüngeren Kindern zur Kirche gegangen und war dann nach dem Gottesdienst, verließen ein paar Tüten aus dem Kistenstrang unter ihrem Umhangsack verbergend. Wir warteten brennend auf sie, gab es doch an diesem Abend vor der Besorgung jedesmal Strauß mit diesem Reis, und wir zitterten vor Ungeduld, ihr zu helfen, damit es nur schneller ging.

Endlich kam sie, nahm uns die Gefäß ab, die wir schon bereit hielten, und hob kühl-schweigend den Stroh mit den Mettwürsten von Wemem herab. Die Wanne hand schon auf dem Herd, aber sie tat keine Arbeit, sie schaute, was auf dem Stroh war, nahm die Hälfte — es mochten vier oder fünf sein — und legte sie in einen Korb. Der Vater tat eine verwundernde Frage, aber sie kniff die Lippen fest zusammen, was immer etwas heftig bemerke, griff mich, der ich ihr zunächst hand, bei der Hand und zog mich rasch hinaus.

Wir gingen durch die dunkle, ungepflasterte Straße, einen früheren Gang entlang bis zu einem ersten Hause in dem meeres Familien wohnten. Dort blieb sie an der Hand, gab mir den Korb und abot mir, an der Seite des Hauses entlang zu schleichen bis zu dem letzten kleinen Tür, deren Glaschloß mit Vater verriegelt war. Dort sollte ich hin, ins Haus gehen und laden, ehe mich jemand leben könnte, zurückzuführen.

Es war dort stockfinster, und ich hatte große Angst, aber ich kam glückselig hin und liefte lange, bis ich die Türflinte fand. Drinnen hörte ich ein paar Kinder weinen und damit die Stimme einer Frau, ich wagte aber nicht, die Tür zu öffnen, und fand mit klopfendem Herzen zu lauschen. Plötzlich glaubte ich ein Geräusch hinter mir zu hören, mir war, als trittte aus dem Dunkel eine Hand nach meinem Rücken, da riß ich mit einem Ruck die Tür auf, warf den Korb hin und rannte zurück.

Mutter zog mich rasch fort, wir hörten noch jemand rufen, aber leben konnte uns keiner, ernte ich auf, aber ich mochte Mutter nach nichts zu tragen. Vor unserm Hause blieb sie stehen, hielt mich fest, als ich hinaus hinein-springen wollte, und sagte drohend: „Neh di, mit Dura, wenn du kaputt, wo wir welen sind, weckst du?“ Hat diesen Ton gab es bei uns keine Wiederrede, sie wartete auch keine Antwort ab, sondern ließ rasch hinein, von Mann und Kindern mit ungeduldrigen Fragen erwartet. „Ad harz noch i don“, sagte sie nur und machte sich an die Arbeit.

Mit einem Wuff hand dann die große Pannse auf dem Herd lagen, drei große Würste, kunstvoll ineinandergeflochten, darin zu braten und während sie sich, sorgfältig geschnitten und gewendet, langsam bräunten, verlor sich die frohliche Wärme am Mutters Lippen und mit einem befreienden Aufatmen sagte sie beiter: „So Kimmers — nu drößt wie fier!“

Seitdem halte ich Werturteil für das herrlichste Essen vor einer Weihnachtsbesorgung.

Aber lo gut wie damals hat sie mir nie wieder gekochmet — Mutter hat wohl immer etwas Besonderes dazugetan.

# Einmal im Jahr: unser Fest

## Eine Jugenderinnerung / Von August Hinrichs

Als ich noch klein war, machten meine Eltern jedes Jahr ein Schwein fett. Es hatte seinen Kofen in dem kleinen Stall hinter der Föhlerwerkstatt, da lag es im Stroh, schmausend aber es hand und fröh. Abends, wenn wir im Dunkeln noch einmal in den Stall mußten, sprang es mitunter hoch, kermte sich mit den Vorderpfoten über den Verschlag und grunzte uns wildend an. Wir Kleinen hatten große Angst vor ihm und schlichen dann gern einen Apfel an eine der älteren Geschwister, damit wir den unheimlichen Gang nicht allein zu machen brauchten.

Aber dann im Dezember, nach dem ersten Frost, kam der Tag, an dem es geschlachtet wurde. Frühmorgens kam der Schlachter ins Haus, ein harter Mann in einem blaugetreiften Kittel, einen Köcher mit unheimlich langen Messern an einem Riemen um den Leib geschliffen. Wir durften, solange wir noch nicht

zur Schule gingen, nicht zulassen, wir Meren nur bekommenen Herzens das schauerliche Gebrüll und hätten uns gern zur Mutter geflüchtet, aber die hatte an solchen Tagen keine Zeit.

Das Fest für uns begann erst am nächsten Tage, dann durften wir beim Wassermachen helfen. Erst schleppten wir dem Vater ganze Bündel von Würfeln, dünnen und spizen Sols-pieren, mit denen die Würste an ihrem Ende geschlossen wurden. Das beschnittete Amt aber war, mit einem scharfen Eisen, das wie ein Fraageselben gebogen war, das Fleisch für die Mettwürste klein zu stampfen. Wie in meinem Leben habe ich lo gute Würste wieder zu schmücken bekommen, wie wir sie damals machten. Aber mit welcher Heiliglichkeit wurden sie auch gemacht! Aus dem großen Kamin in der Werkstatt mußten die Reintöpfe weichen, über einem praffenden Holzfeuer brodelte ein

schwarzer Kofenstiel voll Wasser, und in diesem Kofel schwammen Stiefelchen, Herkohlwurz und Pfefferkörner herum. Nachher wurden sie zum Aufkochen auf lange Bretter nebeneinander gelegt, und leht begann das Auskochen. Denn für jeden von uns war eine besondere Wurst befoht — und eigentlich eine misstruene. Wurst befoht — und eigentlich eine misstruene. Wurst befoht — und eigentlich eine misstruene.

Das waren festere Tage, und ein Klang von ihnen fiel noch auf die härteren Moden. Ich schlief damals kein Vater in einer kleinen Kammer neben der Küche. Die Eltern sind ihr eigenes Leben lann immer fröh aufgehoben: wenn ich aufmachte, war der Vater schlief in der Werkstatt, und ich hörte durch die offene Tür die Mutter das Feuer im Herd anschüren. Dann harkerte es mitunter auf, und wenn ich den Kopf aus dem Bett hina, konnte ich die Weihen der runden Mettwürste, die unter dem Riemen an der Kofendecke hingen, im roten Licht anflackenden sehen. Sie hingen in Reih

**Auf jedem deutschen Standesamt erhalten Neutvermählte diesen Gutschein ausgehändigt, der zum kostenlosen Bezug einer Zeitung für die Dauer eines Monats berechtigt.**

**Die vielen Gutscheine, die der MNZ händigt zugestellt werden, zeigen immer wieder, wie beliebt die große Familienzeitung in unserem Heimatgebiet ist.**

**Alle Neutvermählten sollten die günstige Gelegenheit benutzen, um die MNZ kennenzulernen.**

**Die große Familienzeitung**

erhalten für diesen Gutschein einen Monat lang kostenlos eine Zeitung, die an echten deutschen Wurzeln erhebt und dort stark verankert ist. Die Neutvermählten sollten den Gutschein auf den Rückseite mit ihren gesamten Namen versehen und an das Haupt-einstufen, das sie besorgen werden. Der Gutschein verliert (mit Ausnahme der) Monate nach dem Tage der Ausstellung.

TÄGHER 100  
SCHLEISSHEIM, 4. Dezember 1938.

MNZN  
NATIONAL-ZEITUNG



# Waisnwauffliufn Lebkuchens

Von alten und neuen Lebkuchen, Gebäckmodellen und Festtagsüberlieferungen

Zeit jeder ist Weihnachten mehr als alle anderen Feiertage im Jahreslauf ein Fest der Morgenfreuden gemessen. Eingepinnen vom uralten Brauch und Bestimmen, will also Christkindleins Geburtstag nicht nur mit dem Herzen, sondern zugleich ganz fröhlich mit dem Gemüte gefeiert sein; und in allen deutschen Gauen — wie übrigens nicht minder in Frankreich, England oder den skandinavischen Ländern — mag man die freudreiche Zeit nicht nur gläubig erfüllen: man will sie auch richtig schmecken und riechen können. Noch ehe der würzige Harzergeruch des Tannenbaums das Haus durchzieht, ehe auch der glühende Christbaum mit Silberketten und Glasfugeln, Knaulgoldbengel und Wackelglocken aus seiner angedämmten Schachtel geholt wird, kündigt uns alle Jahre wieder wohlvertrauter, süßer Küchenduft, daß die Adventskerkern zu Leuchten angefangen haben und die heilige Nacht mit ihren Kinderfreuden nicht mehr weit ist.

Und so buftet eben nur Weihnachtsnachten. So bringt nur Weihnachten mit einer ganzen Nachkommenschaft kunstvoller und leederer Dinge auf uns ein, die vorzeiten

die im Sachsenland beheimateten Christkollen; die Mainzer Bubenstengel, die Thormer Kathrinchen, das Schwarzwälder Hugelbrot, die schlesischen Mohnkriezel, das Lübecker Marsipan, die Printen und Spekulatius, die bayerischen Klöße oder gar das Wodwölle, das als beisehendes vierbeiniges Gmias aus Festlich mit treuerigen Kollennamen in ländlicher Abgeschiedenheit den Julanmangung mit Wotans Zuleber noch am spärlichen erhalten hat, während die vielverbreiteten biedereren Pfefferkuchenteiler von heute gewiß nichts mehr davon wissen, daß sie ursprünglich einmal als Wackelbes in den Zwölfnächten übers

feine Kuchen nicht mehr nur zu Hause her, — schon haben sich die Honigkugler, die Pfefferkuchebäcker und Lebzelter zu einer wohlgeachteten Kunst entwickelt, die jedoch — und das ist in mancher Hinsicht bezeichnend für die Herkunft ihres Gewerthes vom teils

großen Gebäckbrot — mit den Wackelbesen und Netzen stänblich verbunden blieben. Schließlich verzurichten ja alle diese Handwerke auch den gleichen Werkstoff: nämlich Wachs und Honig. Die Metzner brauten das

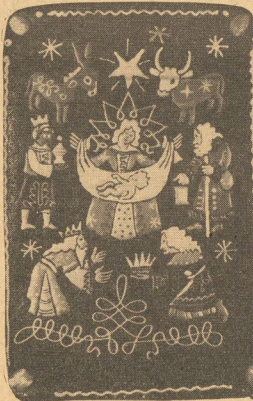
fast in jedem deutschen Hauskuchst beheim. Ebenfalls ist der über billigen industriellen Aufstiegsbüdern fast vergessene bunte Zuckerfuß zur Verzierung der braunen Tafeln und ausgeföhrenen Figuren schon seit fast einem Menschenalter wieder zu neuen Ehren gekommen, nachdem zuerst wohl ein paar Münchener Honigkuchebäcker so um 1800 den guten Gedanken hatten, allerlei kostige Entwürfe von Schwäbinger Malerleuten in farbig-süßer Pracht nachzubilden. Und wie reizendes Badewerk man gerade in jüngerer Zeit hervorbringt, das zeigen jetzt um Weihnachtsen die Schaufenster unserer Bäder und Konditoreen sowie manche Ausstellung neuer deutscher Wertkunst, die sich schon mit diesen



„Der Weihnachtsmann“ Lebkuchen mit Zuckerfußbemalung von 1937. Entwurf: Andreas Maier-Stuttgart



Drei Springerle-Model aus der Barockzeit. In Besitz und ständigem Gebrauch einer All-Heidelberg Bäckerei



„Die Heiligen drei Könige.“ Lebkuchen mit Zuckerfußbemalung. Entwurf: Andreas Maier-Stuttgart

einmal den aus Brotteig gebadenen Zuleber der germanischen Vorfahrt zum Stammvater hatten. Die Kleinen freilich — und auch manche große Leute — können davon nichts wissen; unbedenklich füttern sie sich durch das ganze Schlaraffenland deutscher Volkstunde hindurch, und Krangel wie Zuckertregel stellen ihnen keine anderen Aufgaben als die: sie möglichst rasch und in möglichst großen Mengen zu verzehren. Da wird denn mit nichts, die nichts die weiße Wandstange von dem glänzend braunen Lebkuchen abgetrennt und dem armen Pfefferkuchemann erbarmungslos der Kopf abgehauen, während sich höchstens von den Erwachsenen gelegentlich noch mal einer daran erinnert, daß es mit dem seltenen Formen großmütterlicher Zimtwaaffen oder Springerle noch eine besondere Bewandnis hatte . . .

Die volkstümliche Forschung allerdings hat es sich längst angelegen sein lassen, für all dies vielgestaltige Gebäckbrot eine regelrechte Kunst- und Kulturgechichte zusammenzubringen. Freilich muß man da schon gut Bescheid wissen, um die zahllosen Weihnachtsbäckereien von der Zeit bis an den Welt ihrer Herkunft nach richtig einzuordnen: die edlen Nürnberger Lebkuchen und die aus Schwaben stammenden Springerle mit dem guten Anisgeschmack; die märkischen Bereten und

Land brausenden Wilden Jägers gebacht waren. Frühchristliche Weibrotkempel sind vermutlich die Vorläufer jener prächtigen Wackelbesen, mit denen schon im Mittelalter dem süßen Weihnachtsabend der Küster mancherlei Bildschmuck aufgebracht wurde. Und wie die Kirche mit ihrem Kult das heidnische Vätererbe vielfach in sich aufnahm, so entstand aus solcher Verschlingung von überkommenem Brauchtum und Klosterfeste nicht selten auch Neues, das von den Abteien zu den Wobstleuten so gut wie später in die Häuser der Bürger und Bauern drang. Bieten drum die ältesten Model nur Klosterwappen und Heiligenbilder dar, so begannen allmählich auch fürstliche Hofhaltungen ihre Pfefferkuchen zu besitzeln, — so zeigen die gotischen Kugelfeine, Tonformen und Modelhöler schon häufig die Wappen bekannter Geschlechter, oder turnierende Ritter oder Minnesänger; oder gar weiblich berbe Baderengestaltungen, bis dann etwa zu Luthers

süße Honigbrot, den uralten Met, — die Wackelbesen aber machten mehr im Schatten der Gotteskühler ihre „Kirchenfeste“, ohne deren Schimmer wir uns ja auch heute noch keine rechte Weihnacht vorstellen können.

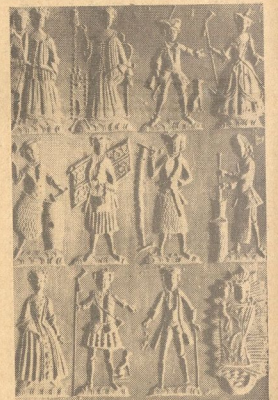
Aber wie das so geht: in hundert und noch einmal hundert Jahren wandeln sich die Darstellungsbedingungen der Menschen — und hat auch der Barock mit seiner Freude an überquellendem Formenreichtum die Wackelbesen nochmals um schönste und künstlerisch reuollste Stille vermehrt, so macht sich schon zu Beginn etwa der Vierdeierzeit ein deutliches Absinken der guten alten Tradition bemerkbar. Die Lebzelter wollen zu mehrheit arbeiten, sie nehmen schlechten Teig und schlechte Malzfarben, und in amtlichen Verordnungen wird ganz offen von den „Pflüßern und Stümpfern“ geredet, denen der „hochselige Kaiser Joseph II. bereits ihr Handwerk gänzlich gelöst habe“, weil ihre Ware für die Gesundheit und den Magen nichts taugte, „wenn sie auch dem Raue noch so gut schmeckt“.

Interdessen hat sich die deutsche Lebkuchensbäckerei ihren alten Ruhm und ihre weltweite Bekanntheit längst zurückerobert. Sie wohnt heute nicht allein in den berühmten Pfeffer-



und Albrecht Dürers Zeit geradezu eine Hochblüte der Gebäckmodel einsetzt, die nun auch unabhängig von den hohen Kirchenfesten allgemein in Uebung kommt. Zudem stellt man

kuchenbüden Nürnberg, Regent oder Thorn, mo nach geheiligten, Krenge geheimgehaltenen Rezepten das Brot der Weihnacht bereitet wird, sondern sie ist dazu auch wie einst wieder



Kleinmalerei: Kunstliche Wackelbesen/Schwaben

Springerle-Model mit Darstellungen von Bürgern, Bauern und Handwerkern. Süddeutsch, 18. Jahrhundert. Im Besitz des Städt. Museums Landau (Pfalz)

Fragen der handwerklichen Wiederbelebung schönen alten Brauchtums beflößt hat.

Nat ist aber auch hier eines: daß Werkkündnis und Freude an solchen Dingen nicht bloß ein Vorrecht weniger bleiben, sondern genau wie früher wieder in den heimlichen Weihnachtsmärkten aller deutschen Mütter zu Hause sind, — dort, wo der gute Geist rechter deutscher Festfreunde um diese Zeit zwischen Eierkuchen, Puderzucker und Hirsischornal am herzlichsten willkommen geheißen wird und wo in wunderbarer Mannigfaltigkeit die lederen Sagen für den bunten Weihnachtssteller wachen.

Wir loben uns also den bunten Teller, der gleich dem lichtergelächelten Tannenbaum zum eisernen Bestand weihnachtlicher Familien gemütschaft gehört. Und wir loben ihn doppelt, wenn auf ihm neben Kerzen und Nüssen, Schokoladenem und Zuckernem und allen Gutseln der Welt im allgemeinen die gebadenen Köstlichkeiten aus Watters eigenem Backofen zusammengehaucht sind. Und wenn Mutter sie so bakt, daß außer der Junge das Herz sich daran loben kann, weil ein Stück deutscher Weihnacht in all seiner tiefen Eingebung mit hineingegeben ist. Margot Schubert.



# Der Erzgebirgler und sein Feierabend

Der Erzgebirglerohnt nicht weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus; ihm ist seine „Samit“ die Welt, mit ihr fühlt er sich tief verbunden und in ihr findet er den Sinn und den Inhalt seines Lebens: Arbeit und Familie. Er liebt die waldreichen Berge seines Erzgebirges, und liebt den fargen Boden der Felder und Fluren, dem er in harter Arbeit manchmal nur dürftige Ernte abströht. Wenn unten im Lande das Erntedankfest gefeiert wird, weil wieder einmal die Ernte eines Jahres in die Scheuern gebracht wurde, dann steht oft genug noch in den Höhen des Erzgebirges das Korn auf den Feldern, da es in den kälteren Schichten dieser Berge nur langsam reift.

In den Gruben der Bergwerke aber, und in den Industrien geht der Erzgebirgler seiner Tagesarbeit nach, und weit verbreitet ist hier auch noch die Heimarbeit, so im besonderen

lebendig gestalten. Springendes Wild, Waldarbeiter, tanzende Paare, Engel, Schützen, Soldaten, und ganze Gruppen von Tieren. Männern und Frauen formen sich unter des Schnitzers Hand und füllen die Stube, wenn sie auf den blank geschnittenen niedrigen Tischen des Hauses aufgebaut werden.

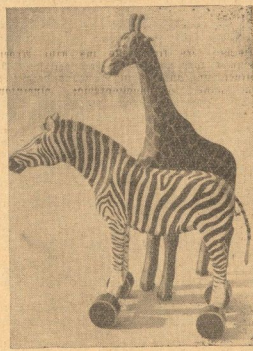
Oft hält der Schnitzer inne bei seiner Arbeit, und blickt sinnend auf das Holz, aus dem die Form entstehen soll. Er prüft und gleitet mit seinen arbeitsiharten Händen über die Ranten des Blods, und weiter geht es dann im Werk. Wieder fallen die Späne im fortschreitenden Werden der Figur. Dann aber kommt der letzte Schnitt, und mit stolzer Freude und Befriedigung blickt nun der Volkskünstler auf seine Arbeit. Oft auch sitzen die Feierabendshüniger im traulichen Kreise be-



belasteten Kronen und Zweige schütteln, dann ist Weihnachten nah. Die Schneedecke breitet sich tief über Wald und Flur, über Berg und Tal.

Dann beginnt bei den Schnitzerleuten ein besonders geschäftiges und heglückendes Planen und Schneiden, ein geheimnisvolles Schaffen und Wirken, ein eifriges Werken und Sanftieren. Die Frauen und Mädchen aber arbeiten am Klöppelrad, und denken dabei der ihnen aus der Gefährliche überkommenen Notzeit um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Da war es eine Barbara Kitzmann, die den Äbten das Klöppeln als eine Volkstunne lehrte, die geeignet war, etwas die schwerste Not zu lindern. Das Klöppeln hat sich erhalten bis auf den heutigen Tag, gleich dem Schnitzen verbunden mit der Tradition und dem Boden der Heimat. Klöppeln und Schnitzen waren einst, und auch wieder in den Notjahren nach dem Weltkriege, bestimmt, des Lebens Unterhalt mit zu sichern. Heute ist die Not unter der schirmenden Hand des Führers, ist die Arbeitslosigkeit auch aus dem Erzgebirge verbannt; Frau Sorge geht nicht mehr um in den tiefen Wäldern und den hohen Bergen des Erzgebirges.

gebirglers, und gefalteten Fleis und Liebe wahre Heimat und Volkstunne, denn bodenständig und heimatgebunden ist die Feierabendarbeit des knorrigen, harten, aber gemütsvollen und treuen Erzgebirglers.



tr der Pofamenten- und in der Stidereiindustrie.

Kraus und knorrig wie der Charakter des Erzgebirges erschient auch der Erzgebirgler selbst, aber unter der harten und kantigen Schale birgt sich ein tiefes, treues, der Heimat verbundenes, ehliches Gemüt. Er wurzelt mit seinem ganzen Sinn und seiner ganzen Liebe in der „Samit“, und aus dieser Liebe und Verbundenheit heraus wuchs die Feierabendarbeit des Erzgebirglers: das Schnitzen.

einander, rauchen ihre Pfeifen, schnitzen und basteln. Der Tabaksqualm füllt den Raum, Scherzwohle fliegen hin und her, ein Lied erklingt, und Trostinn verbreitet sich im Raum. Hier vergißt der Erzgebirgler die Sorgen und kleinen Kümernisse des Alltages; hier kann er sich mit ganzer Hingabe seinem „Feierohnd“ widmen. Hier ist er glücklich und zufrieden.

Wenn draußen aber der Sturm über das Gebirge braut, und die Tannen ihre schnee-

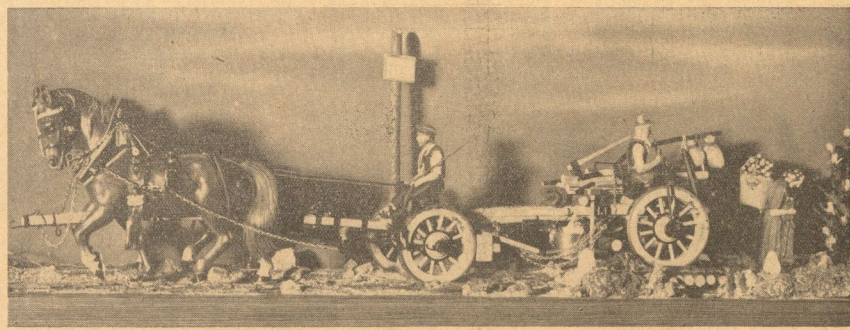
Schnitzen und Klöppeln aber sind dennoch geblieben, denn sie sind ureigenes Volksgut dieses Landes. Sie sind die Arbeit und die Freude des Feierabends, und in ihnen spinnt sich die Liebe zur Heimat und zum Volkstum fort, und vererbt sich von Generation zu Generation.

In den Schnitzwerten, Pyramiden, Weihnachtsbergen, in den Leuchtern und Gruppen seiner Schnitzerei, nicht minder aber auch in den Klöppelarbeiten der Frauen und Mädchen birgt sich der gerade, aufrechte Sinn des Erz-

Im Kopf: Dresdner Striezelmarktkinder (Entwurf: Schanz, Seiffen). — Rechts: Große holzgeschnitzte Fahrhere. — Links: Fritz Wetzel, Thalheim: „Wildfüllerung“ (Schneeberger Weihnachtsausstellung 1938). — Unten: Hofmann, Langebrück: „Holzfuhrwerk“ (Schneeberger Weihnachtsausstellung 1938)  
Aufnahmen: Romboldische Gesell, Dresden

Da fliegen unter dem Schnitzmesser die Späne von dem Holzblod, aus den Wänden der heimlichen Wälder geschnitten, und langsam formt sich das Werk und nimmt Gestalt. Nie ist es fremdes Gedankengut, das unter der geschickten Hand des Schnitzers entsteht, immer ist es eng verbunden mit der Heimat, aus dem heimischen Boden erwachsen, lebend in der Vergangenheit, in der Geschichte, und in dem Erleben der Zeit. Da entstehen Lichtengel und Bergmänner, bereit, die brennenden Kerzen zu halten, und in den heimlichen Abendstunden des erzgebirgischen Winters von den Fenstern des kleinen Hauses hinaus zu leuchten in die Nacht.

Das „Räucherännchen“ wird gefaltet, um in sich die Räucherkerze aufzunehmen, die weihnachtlichen Tannenbüsch im Zimmer verbreitet. Besonders stolz ist der Schnitzer aber auf seine „Permet“, die Weihnachtspyramide, — ureigenes Volksgut des Erzgebirges, — und auf seinen „Weihnachtsberg“, auf dem sich alle Figuren drehen und bewegen, und so das Werk





# Todesurteil über den Schlafrock?

Die kleinen Dinge des Alltags / Von Walter Deneke



Grade in den kleinen Dingen des Alltags ist das volles Verständnis dafür sorgen, daß der Goldglanz, über den Launen des Glückfinders nicht als Reflektion bis zur flüchtigen Höhe auf dem Boden verhaucht wird. Er kann freilich nicht, wie zu jener Zeit, alle Läne mit einer Orkide anziehen, aber er ab und zu mischbraute Beilichtheit, die Tralinalenschädel und die von „Ihr“ benutzte Plauerstimmartie wickeln das gleiche amuntige Wunder. Freilich: nicht pedantisch „alle Sonntag“ oder „dreimal die Woche“ und immer daselebe!

Was in den kleinen Dingen des Alltags ist der Wert des Mitbringens? Aber in der Kleinmütigkeit nach im Markt- und Feinmisch-Bertrag, sondern darin, daß der Besichtige fühlt, merkt, weiß: Das hat der Geber überlegt, darüber hat er nachgedacht!

Warum: Schau um dich! Schau, was dem anderen Freunde macht. Und hier ist ein Geheimnis verraten: In Mischen merkt man Gaben nach dem Geldwert; in Reingesehen nach dem Gefühlswert!

Wer zufällig erndet hat, daß in der Küche ein verbrannter Quark ist, los, los, am anderen Tag — natürlich ohne es vorher großartig anzukündigen — einen neuen Quark mitbringen; wenn's geht, gar noch mit einem Bündchen und einer Blume dran! Den dann schmeißt auf den Keller der Gattin legen. Das wirkt tiefer und heftiger als der Dauer-Belegen-Strauß, der in Romanen immer so sehr empfohlen wird.

Was wirkt es vor allem? Daß auch der Ehepartner nachdenkt, wie er solche Aufmerksamkeit — wie gut dies Wort hier passt — vergeten kann.

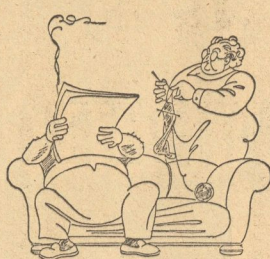
Der Spielarten gibt es zahllose, vom Quark bis zum Auto, vom Fühlingsbescherer am benannten Stelle bis zur Kleinfußelarmut. Aber immer ist der Leibesdanke: Wie erfreue ich den andern? Denn die Freude ist ja der Goldglanz, den wir erhalten und behalten wollen.

Es gibt sogar noch losenlose — im Sinne von Markt und Feinmisch — „Aufmerksamkeiten“, und die sind die wertvollsten.

Da hat „er“ aus Junggeleitenseiten ein derbes Wort, eine zur Ungehörigkeit gemordene Redensart, mitgebracht — „Jedezeit“, wenn das vorkommt, liegt ein Schatten über ihr Gesicht. Es hört sie, daß ihr, ihr Mann, solchem Gang zum Ruppigen nachgibt — nun, mit etwas Energie kann man sich das abgewöhnen, und es ist ein bedauerlicher letzter Tag, wo man mit ein bißchen Stolz sagen kann: „Nun, halt du gemerkt, daß ich nicht mehr —“

Eine fluge Frau — und in Reingesehen sind alle Frau flug — wird dann etwa sagen: „Freilich habe ich's gemerkt, aber es war ja auch selbstverständlich, weil du gemerkt hast, daß ich's nicht gern hatte.“

Das ist ein Wertausweis, der nun wieder der Reizvollere erfreut, auch so ist der Goldglanz wieder einmal gewährt.



Die Ehe war nicht geringe: Sie wurden ordentlich bloß, Sie lagten sich tausend Dinge und wußten immer noch was. Sie mühten sich lange quiden, daß schließlich kam's dazu, daß Sie sich konnten vernähnen — recht haben die Seelen Ruh. Bei eines Strummies Vereitung Sigt Sie im Morrenhabit. Er liegt in der nächsten Zeitung und teilt ihr das Mitteil mit.

Wihelm Busch.

dann ist vieles verborben, und es bedarf erneuer einhaltiger Selbsttund, um nicht aus



Weihnachtsmarkt in der kleinen Stadt Originalzeichnung von R. von Hoerschelmann

## Nachdenken schadet nicht

Magische Vierecke

1	2	3	4	5	6	7	8
2							
3							
4							
5							
6							
7							
8							

Kopfrästel

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
U	S	A	E	L	E	I	I	O	U
R	T	U	I	I	S	B	D	R	N
D	E	D	M	O	E	A	E	S	I
E	R	E	S	N	L	U	R	O	S

In die vier aneinander grenzenden magischen Vierecke trage man in wogenderer und kenderter Reihe jeweils gleichlautende Wörter nachfolgender Bedeutung ein. Nach richtiger Lösung ergeben die Buchstabenreihen — jeweils zusammengelesen: 1. und 8. Untiefe, 1. und 9. Reimwort beim Kesseln, 8. und 16. Teil der Zuführer, 12. und 16. Berg im Rothaargebirge.

1. Verwirrtetes Gethier, 2. Seemannsruß, 3. Warenrechnung, 4. portugiesischer Seefahrer, 5. Singspielverleiher, 6. Gefangenschaft, 7. englischer Klub in Südholstein, 8. halbfeste Stadt am Rhein, 9. jagdbares Nagetier, 10. Stadt in Rumänien, 11. Banfisch, 12. Nebenfluß der Nulba, 13. Stadt in Westfalen, 14. italienischer Name einer griechischen Insel, 15. Bezeichnung für das Nusseneisenerzeuger, des Wajlers, 16. wichtiger Körperteil.

Den Wörtern in den senkrechten Reihen fehlt jeweils der erste Buchstabe. Ist dieser richtig gefunden, so ergeben diejenigen von links nach rechts einen Kraftwagnapp.

Aufgaben  
Der Mittelbühnenbühne:  
Selma, Kiere, Droge, Minne, Ußau, Keede, Gurke, Dogge, Kleid, Worte. — „Leonerberger“.

Silbenrästel:  
Anselm, Nupen, Kplaus, Pangraf, Arthid, Elstia, Stanen, Tontreb. — „Anarael“.

Buchstabenkette:  
1—2 Gof, 3—4 Egen, 5—6 Mauer, 7—8 Raßel, 9—10 Braga, 11—12 Triga, 13—14 Adler, 15—16 Ideen, 17—18 Senne, 19—20 Ferne. — „Gardelegen“.

## Rund um die Weihnachtsgans

Von Gerhard Pallmann

Warum schmeckt wohl uns Deutschen um die Weihnachtzeit lust der Gänsebraten am besten, den Franzosen und Engländern aber der Truthahn? Die beiden lederen Vögel waren einst Weidheiere, und zwar wurde der Truthahn bei den Kelten, die Gans aber bei unseren germanischen Vorfahren um die Zeit der Wintermonate gebraten und beim fröhlichen Opfermahle verzehrt. Im Mittelalter wurde die weiße Gans, ursprünglich ein altes Winterzeichen, zur „Opfergans“ für die fröhlichen Herren und zur Jünglingsgans für die geistlichen und weltlichen Feudalherren, die den „Jehnten“ erhoben.

Auch in ihrer Zubereitung mit Beifug und Äpfeln verbißt sich uralter Sonnenwendgauer und vielfach: munde! uns darum der Gänsebraten nur so, aber keinem Stücken, früher schon in vorchristlicher Zeit gebräutlichen deutschen Rezept, angerichtet, am allerbesten. Die Äpfel haben es beifamlich mit der Gans zu tun, sie gelten als die nützlich der Fruchtbarkeit auf allen Tieren, aber auch mangelfrei weisgaben. So schneidet die Mädchen in Obenbürger einen Äpfelchen zwischen zwei Fingern mit einem Spruche fort: Wohin er fliehet, dorthin kommt der fünfte Schatz; oder man schneidet etwa in der Dinnart einen Apfel mitten durch und säßt die Kerne in einer Schälle; find sie paarig, so beizart man bald, ist ein Kern entweidungsfähig, so gibt es Frucht, und zwei, drei, vier, fünf, sechs, so wird man verheiratet.

In Franken ist uns schon aus dem 16. Jahrhundert ein hellenweises bis in die jüngste Vergangenheit fortlebender Brauch von der Sommermonatweide erhalten, auf der sich auch in Schwaben die Jungen, besonders mit Beifug zu bekränzen pflegt, und diese Kränze werden dann zum Schutz gegen den Blitz in die Häusern aufgehängt. Ueberhaupt haben unsere Väter in Weidung ein unerschüttertes Mittel gegen bösen Zauber. Beim Sonnenwendfeuer umgürtet man sich mit ihm (Johannisgürtel) und wirft ihn ins Feuer, unter seiner Wurzel findet man am Sonnenfesttag ein Reihchen, das sich in Gold verwandelt, und wer Beifug bei sich trägt oder in die Schuhe legt, der wird nach allem Volksglauben in Weidenburg und Weifalen niemals müde, und in Pomern tragen ihn die betriebsfertigen Weimen als Liebesgauer bei sich.

Der weihnachtliche Fruchtbarkeitsgauer paßt überhaupt überall in unsere Zeit, und die Weidungswörter heben, ob es nun der Weihnachts- oder Neujahrstorte ist, oder die Erbsen, die in Ermland zu den Weihnachtsgerichten gehören, und endlich die neuerliche Gerichte, die im Eszgebirge und im Sudetenland zum Weihnachtsfeste bereitet werden, moan unter ergeblichster, lieber allzu früh von uns gegangene Heimatdichter Anton Guenther in seinem „Heilig-Dimbe-Vied“ zu fingen weiß:

„Wer boom auch Reinerlau gefocht, Has Worscht un Saueraut; Mei Winter des he geplogt, Die alle gute Gant.“

Ueberhaupt ist der Gänsebraten als Altes aller weihnachtlichen Gerichte natürlich besonders früh im Volkslied belungen worden. Der fröhlich behenigliche Kapellmeister Erasmus Widmann aus Halle bietet uns bereits 1611 in seiner „Wahlbüchlein Kurzwelt“ folgendes Gänseliedchen in einem langweiligen vierstimmigen Gah auf den folgenden Text:

1. Was haben doch die Gans getan, daß so viel müßens Leben lan? Die Gans mit ihren Dabern, mit ihren Dabern, dem Sankt Martin han verraten, darum tut man sie braten.
2. So müßens mit dem Leben zwar Den Gebent geben alle Jahr.
3. Bei sühem Moß und sühem Wein Verteilt man ihn das Dabern jein.
4. So laßt uns all in gemein bei braten Gänlen fröhlich jein! Die Gans mit ihren Dabern, dem Sankt Martin han verraten, darum tut man sie braten. Da, da, da, da, da, da!

Freilich verbißt sich hinter dem Sankt Martin des Viebes wiederum eine ältere Gant; erzählt sich doch das Bauernwort:

„Sankt Martin kommt nach alten Sitten gern auf den Schimmel angeritten.“

Wer dieser Schimmelreiter ist? Die Antwort hierauf gibt uns die badische Sage, worin der „Weiße Säger“ mächtig Sankt Martin heißt. Wir haben es also hier mit dem alten Gott Wode zu tun, unter dessen unzähligen Maskierungen die des Schimmelreiters und des Heiligen Martin nur verhältnismäßig späte Kerne darstellen. Gut! Dieser ist in seinem Geblüt „Der Geißer Wandlung“ in diesem Sinne einen der alten Waldgötter folgendermaßen sprechen:

Gewiß es kam eine neue Zeit, Aber, Brüder, nur neue Kappen! Wir wußten nichts als das alte Kleid. Hier ist, ein paar neubühliche Lappen. — Schlagt mir das Kreuz! Geht euch nicht! Ein Stupulier und ein Heiligengrün, Ein Stiffenwams und eine Kapuze, Mit der ich mich fedlich drapier und hübe . . . Aber darunter das alte Geißt Ist mein!



# Der Weihnachtstag im Nordland

Ein Stimmungsbild aus Schweden / Von Maria Paschen

Schon am frühen Morgen tumort es im Hause. Es ist noch finstlerlich, der Winter- und Herdfeuer entzündet und mit Schüssen und Tellen klappert. Gar so leise tut sie heute nicht, denn der Weihnachtsmorgen mag keine Ranghild leben. Da hört sie auch schon, wie jemand draußen auf der Treppe den Schnee von den Schuhen klopfte. Sie bringt die Milch in zwei flachen Eimern. Sie ist noch warm und ein wenig Schaum steht am Rand. Fast wäre der lange Saen auf den Küchenschiffen hingeführt und die Milch schwappt bedenklich in den Eimern. Sien hat Eisrollen unter den Schuhen und kann kaum auf dem glatten Boden gehen. „Ja, jetzt mag deine Weihnachtsstube, ob sie geraten sind“, ruft er Mutter an, aber die durchläuft keine Angst. „Heute abend fannst du sie bewundern, früher nicht“ und sie drängt ihn aus der Küche hinaus, faum daß sie die Milch umgegoßen hat.

Binden sich die feilischen Reif geklärten Schützen vor. Ihre Baden glücken vom vielen Braten und Schmoren. Nun ist das darüber und sie gehen hinauf, ganz Schüchternheit und Freude. In der großen Halle verarmeln sich alle. Eine große Erwartung liegt über ihnen. Die Mutter hat am Fingel Platz genommen, Fredrik steht neben ihr und nimmt seine Gebe, die Kinder umfassen die Mutter, nur Ranghild fehlt. Und die Mädchen treten nun

dunkel und still. Da öffnet sich oben auf der Galerie eine Tür und heraus tritt ein Mädchen, die krählende Lichtkrone im Haar. Lucia, das Licht.  
Langsam kommt sie die Treppe herab, vorläufig legt sie Fuß vor Fuß, hält den Kopf unbeweglich unter der feilischen Krone. Ihr roßes Gesicht ist ganz leuchtend und still. Wie sie bei der untersten Stufe anhält, erheben sich alle, das junge Licht zu grüßen. Mit klatter

# Deutsches Wunder

Uns dunkler Nacht ward uns das Heil geboren  
Und sprachte als das schönste Weihnachtsfest.  
Die Welt, die ihre Seele fast verloren,  
Sie schaute anachtsvoll des Schöpfers Angesicht.

Zu dieser Weihnacht tief im Herzensgrunde  
Das deutsche Wunder sich erneu't.  
Wie lüften esferstausoll in dieser Stunde  
Des deutschen Volkes neue große Zeit!  
Wie drücken dankbar-freudig mit versprüht  
Den deutschen Frieden, deutsche Führerschaft,  
Wißt du, o Gott, uns weiter aufwärts führen,  
So gib der deutschen Seele feste Weihnachtskraft!  
Hermann Richter, Halle.



„Der gestiefelte Kater“

Originalscherenschnitt von Hertha Peters-Neumeyer, Halle

leise zu den Kindern. Alle sind heute hier verarmelt, die auf dem Hof arbeiten und auch die ganz Alten, die keine Arbeit mehr tun. Die Großmutter steht mit einem zitternden Bild ihrer blühenden Gesichter. Dann verflucht das Licht. Eine kleine Weile bleibt es tief

Stimme laut Ranghild den weihnachtlichen Gruß: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Subelnd fallen die Kinderzimmer in das Weihnachtslicht ein, das Mutter lücht. Still steht Ranghild inmitten der Singenden.

# Vier erwachsene Menschen...

Eine sehr menschliche Erzählung / Von Hans Kriebau

Es ist der 23. Dezember, mittags ein Uhr. Die Suppe steht dampfend auf dem Tisch, und Herr Kantrach ist bereits im Begriff, sich den Tisch zu füllen, da sagt Frau Kantrach: „Wie ist es nun eigentlich mit dem Weihnachtsbaum?“ Herr Kantrach löst den Suppenöffel in die Terrine zurückgleiten, sein Gesicht überzieht sich, indes er seine Frau, den achtzehnjährigen Sohn und die sechzehnjährige Tochter der Reihe nach anquiert. „Wie oft soll ich es Euch eigentlich noch sagen“, mein er, „ein Weihnachtsbaum, mit allem, was drum und dran hängt, kostet meine Zeit bis zwölf Mark. Diele zehn bis zwölf Mark zu verschleudern habe ich keine Lust. Wenn keine Kinder im Hause sind — gut, da wird eben den Kindern ein Opfer gebracht. Aber vier erwachsene Menschen...“

fällt ihm einen Vortrag. Onkel Otto seufzt und zieht seine Geldbörse. Paul nickt davon.

Es ist der 24. Dezember. Morgens um sieben, schon während des Kaffeetrinkens, ist Frau Kantrach aufgeblunden. Sie hat eine elliche Befragung zu machen. Doris, die Sechzehnjährige, benutzt die Gelegenheit, ihre Sparschilde mit dem Straußenzücker zu erheben. Auch sie hat eine wichtige Befragung zu machen. Paul insofern ist bereits bei Onkel Otto und

Am Nachmittag hängt es an zu schneien. Als Herr Kantrach das Büro verläßt, um nach Hause zu gehen, fläuten die Glocken den Weihnachtsabend ein. Langsamer als sonst geht er durch die Straßen. Flüchtig, als er den Marktplatz überquert, ruft ihn eine derbe Stimme an. „Am damit zu räumen“, sagt die Stimme, „der ganze Meter fünfzig Fernzug. Zwei Meter groß ist der Baum — also eine Reichsmark, bitte.“ Kantrach schüttelt den Kopf. Er will noch ein paar abnehmende Worte hinzufügen, da bemerkt er, daß er bereits ein Markstück aus der Tasche gezogen hat. Er bemerkt weiter, daß das Gelblich in den Beiß des Verkäuferers übergeht, und daß er, Kantrach, kurz darauf mit einem gewalligen Tannenbaum beladen, durch die Straßen zieht. Von einem Geschäft, in dem es Waasstrizen, Weihnachtsbaumtische, Martzpanzerchen und mancherlei andere Dinge gibt, bleibt er stehen. „Es wird natürlich schon geschlossen sein“, murmelt er und drückt auf die

Türklinke. Aber nein, die Klinke gibt nach. Der Laden ist noch geöffnet.

Es ist völlig dunkel, als Herr Kantrach, auf Zehenspitzen schreitend, seine Wohnung betritt. Er verläßt, in das Wohnzimmer einquadringend, aber es ist verflochten. Auch die Salontür läßt sich nicht öffnen. Vorläufig schließt sich Kantrach mit seiner Last ins Herzenszimmer.

Woh! Uhr. Herr Kantrach hat seinen Baum fertig aufgestellt stehen. Die Kerzen brennen. Herr Kantrach schlägt mit dem Federhaken gegen die große Glaswolle, daß es laut durch die Wohnung hallt. Dann öffnet er die Tür. Im leisen Augenblick öffnen sich auf der anderen Seite: die Wohnzimmer, die Salontür und die Klüchtür. Herr Kantrach reißt sich mit beiden Händen die Augen. Aber es handelt sich weder um eine Halluzination, noch qud er etwa in einen Spiegel. Im Salon, in der Küche und im Wohnzimmer sitzen Frau Kantrach, Paul und Doris und reiben sich auch ihrerseits die Augen.

Janusförmig künert die Hausglocke. Onkel Otto, ein gewaltige Ziehharmonika umgehüllt, betritt den Raum. Eine Weile steht auch er da wie vom Schlag gerührt. Dann aber läßt er dröhnend auf: „Herzlichen!“ ruft er, indes die Wille schon die ersten Töne des „Oh du feilliches“ herunter. In ihm ist es nicht lenio lächerlich wie kindlich, wenn sich erwachsene Menschen vier Weihnachtsbäume angucken.“



# Zarah Leanders

„Zu neuen Ufern“, zum Erfolg und  
— zu „Blaufluch“

## Weg zum Film

Schnell hat sich Zarah Leander die Herzen des Publikums erobert. Bereits bei ihrem ersten Auftreten in einem deutschen Film — es war „Premiere“ — erregte die Kömische Schwedin durch ihr reifes und ausgeglichenes Spiel Aufsehen, als sie dann kurz darauf in dem „Ufa-Werf“ „Zu neuen Ufern“ die weibliche Hauptrolle vertrat, war ihr ein selten großer künstlerischer Erfolg beschieden, der sie sofort in die vorderste Reihe unserer Darsteller stellte. Und dieser Erfolg blieb ihr treu und überlief, wo sie ihre schauspielerischen Fähigkeiten in warmen Celloton ihrer fülligen Altstimme, überhaupt ihre gewinnende und sympathische Erscheinung einsetzte („La Habanera“ und „Heimat“), legte sie mit der Ueberzeugungskraft der meisterrührenden Menschenseelen dar.

Dereits viel beachtetes Bühnenstück „Der Blaufluch“, das die „Ufa“ verfilmte und das zur Zeit in vielen deutschen Lichtspieltheatern gezeigt wird, vermittelte ihr nun wieder eine neue Aufgabe, in der sie sich mit ihrem Partner Emil Jannings, mit Paul Hörbiger und vielen anderen vorstellte. Gelegenheit der Bühnenaufnahmen hatten wir Gelegenheit, die Künstlerin zu sprechen und dabei erzählte sie uns vieles von ihrer schönen Heimat. Es



Zarah Leander schickt den Lesern der „MNZ“ ihre Grüße

überrückte uns aber keineswegs zu hören, daß Zarah Leander, die in Karstadt zur Welt kam, schon früh zur Kunst fand und einmal eine

fehlige Pianistin war. Als sechsjähriges Kind trat sie bereits und dank der vorzüglichen Schulung, die ihr deutscher Lehrer erteilt werden ließ, öffentlich auf. Zu späteren Jahren nahm dann das Theater und insbesondere eine Aufführung von „Meer Gonn“ ihr Interesse so gefangen, daß der Wunsch, die Bühnenlaufbahn einzuschlagen, ihr nicht mehr losließ.

Und eines Tages machte sie sich dann auf den Weg, um den Direktor einer bekannten schweidischen Renoutruppe aufzusuchen, um ihm vorzutreten. Ein immerhin tüches Unterfangen, wenn man ein „Repertoire“ von zwei Schlägern aufzuweisen hat. Aber Zarah Leander wußte, was sie wollte und sie versagte auch nicht, als man ihr im Vorzimmer des Gewaltigen die Unmöglichkeit ihres Beginns auseinandersetzte. Die Folge war, daß sie um so hartnäckiger Kundenlang dranhin vor der Türe wartete und endlich, endlich kam der Ersehnte. „Ah — Sie sind es wohl, die mit durchaus etwas vorliegen wollten?“ Sie nickte nur, dann betrachtete der Direktor aufmerksam ihr Gesicht und meinte: „Hören Sie — ist Ihre Figur eigentlich recht ober geformt?“ — „Gut natürlich!“ erwiderte Zarah Leander. Dann peischte das Unerwartete, der Direktor forderte sie auf, aufzukommen und nach einer weiteren Stunde hatte ihre Stimme den Sieg davongetragen. Eine gute Gage für zwei Pieker, das war ein glückverheißender Aufsat, das war der Anfang einer künstlerischen Laufbahn, die von dem kleinen Städtchen Boras im Schwedischen Van Glesborg ihren Ausgang nahm.

Die nächste Station war dann das Volkstheater in Stockholm mit einer Rolle in einer lateinischen Komödie, dann folgte das Musiktheater und schließlich durfte sie zusammen mit ihren bedeutenden Landsmann Gösta Ekman in Mehlers unermügender Operette „Die lustige Witwe“ im Großen Konserthaus-Theater wahre Triumphe feiern. Hier unterbrechen wir die lebhaft plaudernde Künstlerin mit der Frage: „Sie haben also an Stockholm die denkbare schönsten Erinnerungen?“ „And oh!“ lacht Zarah Leander, „hier lernte ich auch meinen liebsten Mann kennen!“ Und dann berichtet sie von ihrer ersten Begegnung: „Wihar Forsell, der Kriminalrevolver von „Stockholms Dandeball“ hatte den Auftrag, sie zu interviewen. Recht ungenügend übernahm der Journalist diese ihm wenig zulagende Aufgabe, und tatsächlich kam es dann auch zu keinem in der Zeitung zu vermerkten Zwiegespräch. . . . Forsell machte ihr handschellen ein wenig später einen Heiratsantrag . . .“

# Jutta Freybe



spielt in dem Tobis-Film „Sylvesternacht am Alexanderplatz“ die weibliche Hauptrolle. Hier sehen wir sie bei Weihnachtseinkäufen

Vom Persönlichen wendet sich das Gespräch wieder der Kunst zu. Wir vernahmen manch interessantes und Gaullspielreife durch Schmecken, Berühren und Anrühren und schließlich von einem Engagement an das „Theater an der Wien“. Hier spielte sie in einer Operette und zum ersten Male auch in deutscher Sprache. Hier entdeckte sie aber auch die „Ufa“. Zwar hatte sie zuvor schon in Schweden in drei Filmen („Mysterium“, „Der falsche Millionär“ und „Ehspiel“) mitgewirkt, doch die Arbeit in Deutschland reizte sie besonders und eröffnete ihr neue Möglichkeiten.

„Und „Der Blaufluch“?“ fragen wir sie zum Schluß unserer Unterhaltung. „Ich bin durchs auch nicht abergläubisch“, lacht Zarah Leander mit hübschen Lächeln, „aber erst wollen wir den Start abwarten. Jedenfalls hat mir die Rolle viel, viel Freude bereitet, ich hatte wie immer gute Kollegen und einen famosen Regisseur. Eigentlich — könnte da nichts lächerlicher sein.“ H. P.

## 3000 Ohrfeigen

Welmütige Plauderei von Hans Richter

Der junge, von vielen übermächtigem Bühnen-Helden der bekannte Bühnenarbeiter, erzählt hier mit Humor das Lebensabenteuer seiner „schlagkräftigen“ Schauspielkunst.

Es gibt Ohrfeigen, die man verdient, und Ohrfeigen, die man nicht verdient, bei denen man aber verdient. Wissen Sie, daß ich zu Hause eine sehr tüchtige und ausdauernde Schriftstellerin über die Ohrfeigen führe, die ich bis jetzt einleiten mußte? Ich glaube, daß ich sogar im Grunde wäre, eine Dissertation über die Ohrfeigen zu schreiben. Etwas mit dem schönen Titel: „Die Ohrfeige in logos, physis, physisch und logischer Hinsicht“.

Graphologie ist eine sehr schöne Sache — aber die „Handchrift“ vieler unserer bekannten Filmschauspieler kenne ich aus den Ohrfeigen, die sie mir geben. Daß sie das nicht zum Vergnügen machen gibt es überhaupt ein Vergnügen bei der Ohrfeige? — sondern weil sie, laut Regie-Anmerkung des Drehbuches, mühen, ist zwar geeignet, nicht gegen sie oder mich zu sprechen, beweist aber die Tatsache, daß eben Ohrfeigen helfen. Am liebsten: Wie kommt die Feige zum Ohr oder das Ohr zur Feige? Die Wade ist es doch, die getroffen wird, und nicht das Ohr! Und mit Feigen wird auch nicht geworfen! Sondern es ist die Hand, die einige Schuhmacher Vork in Romona legt und

sich dann für einige Sekunden auf der Wade ausruht.

Vor vielen Jahren spielte ich zum ersten Male in einem Film mit. Es gab noch keine Ohrfeigen, dafür aber Eis, Schokolade, Kuchen und Kaugummi. Als „Babe vom Damaltes-Potat“ bekam ich Ohrfeigen wie am laufenden Band. Dann, in meinem nächsten Film, war es Carita Löd, die mir nicht weniger als sechs Ohrfeigen zu verabreichen hatte. Mit den zahllosen Proben, die merkwürdiger Weise gerade diese Szene erforderte, waren es zusammen gut und gerade 100 klatschende Backpfeifen. Im „Wittnenball“ hat mir Curt Belperrmann ein Ding verpackt, das nicht von Rappe und auch nicht von lächerlichen Eltern war. In einem weiteren Film war Gustav Fröhlich an der Reihe. Er verprügelte, anständig zu schlagen. Die profunde Wahrheit der Relativitätstheorie ist mir bei seinen Ohrfeigen aufgegangen. Gustav Fröhlich legte mir später, daß es auf das lebenswahre Spiel ankomme, nicht aber auf geschwollene Waden.

Im „Schwarzen Waldfisch“ mit Emil Jannings, gab es nicht nur Ohrfeigen, sondern außerdem auch noch — Dreife. Ich weiß nicht, was Emil Jannings für eine Handchriftsnummer hat, aber seit den Tagen, da ich Ohrfeigen und Dreife von ihm bezog, kann ich sie mir recht lebhaft vorstellen. In zwei Filmen lernte ich die lechere nicht unbedeutliche Handschrift von Sabine Peters kennen. Ich muß schon sagen, daß es eine wirklich charaktervolle, ausgeprägte Handschrift war. Geuillermagen! Gratie mit Schwinn!



„Unsere kleine Frau“ (Käthe von Nagy) bezaubert alles um sich herum (Albert Mattern, Rudolf Platte) Aufnahme: Ufa, 2058



Eine bewegte Szene aus „Pour le mérite“ mit Paul Harmann, Albert Hehn, Herbert A. E. Böhm und Fritz Kemper

## Bevor Sie ins Kino gehen . .

lassen Sie sich schnell erzählen

daß Paul Hörbiger gar kein Wiener ist, sondern in Budapest das Licht der Welt erblickte. Und zwar stammt er aus einer der rühmten Gelehrtenfamilie.

daß Paul Wegener vor nunmehr dreißig Jahren seine Theaterlaufbahn in Hamburg begann, wo er auch den Grundtod zu seiner berühmten Drafenammlung legte, indem er sich von Seelenen stürzte und japanische Kunstwerke zertrümmerte.

daß der Spielleiter Karl Ritter im Krieg Generalstabler und Bataillionskommandeur war, während Albrecht Schoenhals es bis zum Bataillionsarzt brachte. A. A. Roberts Drönanzoffizier beim Regimentstab, Heinrich Goring Riefelwachtel, Walter G. H. Degen Gefeiter und Gustav Waldau Oberleutnant war.

daß der Hamburger Schauspieler Herbert A. E. Böhm, der den Oberleutnant Gerdes in Karl Ritters „Pour le mérite“ spielt, sämtliche Auführerrollen für Ballon, Motor- und Kunstflug sowie das internationale Leistungsabzeichen für Segelflug besitzt und daß er

außerdem berechtigt ist, selbst Unterricht im Segelflug zu erteilen.

daß der Altmeister der deutschen Filmregie, Prof. Carl Froelich, gleichzeitig der große Entdecker des Films ist. Er entdeckte für die Leinwand: Albert Claudius, Marianne Hoppe, Marieluise Claudius, Sabine Peters, Leni Marenbach, Ernst Waldow, Carita Löd, Fritz Soppits und Zarah Leander.

daß die Terra den Roman „Männer müssen lo sein“ von H. Seiler zur Verfilmung ermondet hat. Das Drehbuch schrieb Fred Silbenbrandt und Jürgen von Alben. Mit den Aufnahmen für diesen Film, dessen Regisseur Arthur Maria Rabenalt ist, wird in diesen Tagen begonnen.

daß in Nationalspanien zahlreiche deutsche Filme mit großem Erfolg laufen, u. a. „Caparone“, „Anabulische Nächte“, „Die Ketter von „Deutsch-Italien“, „Ball im „Metropol“ und „Wolgan-Wolgan“.

daß der Filmkomiker Weichherd in Wirklichkeit Ferdinand Weichheringer heißt, der seine Jugend als Eingabe im Kapuzinerloster zu Abtinderung verbrachte.



Die Christrose

Von M. Schrödt-Theile

Es' die Berche lang,
N' sie mach' sich lang,
In der schwebenden Welt,
Die der Winter umlangen hält.

Joh. Trojan

Seht freuden die Christrosen ihre Blüten-
köpfchen aus verdorrtem Laubwerk, oft auch
unter der Schneedecke hervor, wahrlich Blüten-
munder der Natur. Sie sind hoheländisch in
deutschen Gärten, in den Verästelungen
Alpen, auch im Kaisergebirge bei Austerlitz
machen und blühen sie in Mengen. Von dort
fanden sie den Weg in Stütz- und Bauern-
gärten. Aeltere Volksbräute und Volkslied-
er sind mit ihnen verbunden. In der Rheinpfalz
heißen sie geradezu „Weinblumen“, denn die
Ringer glauben, daß ihr reichliches Blüten-
eine gute Weinreife anzeige. Den Glauben
an eine Voraussage des Wetters führen wir
auch in folgendem schweizerischen Brauch: In
Weihnachten werden zwölf Blütenstolpen der
Weihnachtsrose ins Wasser gestellt, von denen
jede für einen Monat im kommenden Jahre
gilt. Die sich öffnenden Knospen deuten auf
gutes Wetter in dem betreffenden Monat
(Marsell). Auch die vielen Sagen der unter
dem Schnee blühenden Rosen sind auf die
Christrose zurückzuführen, die als Schneerose,
Schneefederl, Schneehaube, etc. Der
Botaniker nennt sie Schwarze Nieswurz —
Helleborus niger. Uns fällt auf: niger, also
schwarz als Beschaffenheit der Blüten? Neger
gilt der schwarze Bursch, die auch Nieswurz ge-
nannt, sein zu Pulver zerstoßen, zur Her-
stellung von Schmutzmittel verwendet wird.
Nieren gilt unteren Verfaßren als gesund-
heitsfördernd. Was ist die Nieswurz?
Heißt Gott! war ihr Nierenwurz — auch
sonstige Heilkräfte vermuteten sie in dieser
Wurzel. Man trug sie nämlich bei sich in dem
Glauben, sich die Leberstark lange zu er-
halten. Auch als imerlich angewandtes Mittel
ist die Nieswurz in der Volksheilkunde ver-
treten: „Die schwarze Nieswurz purgiert stark
die schwarze Gell und Melancholen; man soll
aber in ihrem Gebrauch nicht zu viel tun, denn
es erfordert harter Versuch.“ Die Nieswurz ent-
hält einen hart giftigen Stoff, das Helle-
borein, das Magen und Darm stark reizt, des-
halb muß es mit großer Vorsicht angewandt
werden (Marsell).

Aber auch in ihrer geläuteten Blütenform
ist die Christrose interessant. Was wir als
Blütenblätter ansehen, das sind ihre besonders
gut entwickelten Kelchblätter. Wenn sie sich
nach dem Verschließen der Blüten haben, er-
kennt man diese Aufgabe genau. Die Blüten-
blätter im botanischen Sinne sind die kleinen
grünen Kelchblätter, die rings um die Staub-
gefäße sitzen und nach Honig sämchen. Christ-
rosen sind uns ein hübscher Weihnachts-
abend- und Weihnachtszeit; in flacher Schule
angeordnet, sehen sie ganz reizend aus. Liebe
sich sind diese Blüten in ihrem gelblichen Weiß
mit dem violetten Saum im Innern, der grüne
hellen Weite, fast ist der Gegensatz zu den
fröhlichen biden Blättern, die auf krafftem
Stiel sitzen. Prachtvolle schönblühende Varietäten
haben unsere Gärtner gezüchtet, deren Blüten
sich vom reinen Rosa bis zum dunklen Purpur
färben und besonders groß und reizvoll sind.
Aber auch in unseren deutschen Gärten haben
sie Heimatrecht; als Stauden blühen sie in
jedem Jahr von neuem wieder. Sie bevor-
zugen recht nassen, humosen Boden, halbs-
chattige Lage, wie sie es vom Wald her ge-
wohnt sind. Stehen sie in voller Sonne auf
trocknen Boden, bekommen ihre deren leber-
artigen Blätter leicht schwarze Flecken. Man
kann die Christrosen auch in den Winter
in den Zimmer zum Blüten bringen.

Kaufname: Queen/Ed/Schmidt-Theile



Erfüllung
VONGERHARD CONRADI
Da liegt es nun, das Kind! Dein stilles Kind...
Es schlief so tief, so friedlich und gesund.
Im Tröpfchen Milch glänzt noch am Nischenrand...
Und draußen stiebt der Schnee vorbei im Wind...
Wo blieb auf einmal denn die alle Zeit?
Die hohe Zeit, die Du voll Lust begingst?
Die schwarze, wo Du fast von Qual vergingst?
Verzanken ist sie ganz in Seligkeit.
Heut' gehn die Stunden ungehört vorbei,
denn heute folgt Du jedes Regung satt,
dem Quell entspringen holder Gegenwart.
Was war, was wird; heut' ist's Die ewigkeit.
Da neigt Dich liebevoll der Wege zu,
Dein Range steht darüber wie ein Stern,
Ihm bist Du nah! Und mit so seltsam fern,
mit so entzückt in königlicher Ruh...
Da liegt es nun, das Kind! Dein stilles Kind!
Jetzt schlägt's die Wimpern auf! Rob, liebste Frau,
zwei Bräunen sind es voller Himmelblau!
Und draußen stiebt der Schnee vorbei im Wind...

Das Geheimnis der Mistel

Am die Weihnachtszeit schenkt man sich in
den nördlichen Ländern die goldgrünen, ge-
gabelten Mittelweige, die in sich immer
wiederkehrenden Formen die Lebensrunde zeigen,
das Sinnbild der Wintererinnerung, das
mystische Zeichen nordischen Glaubens, daß die
Wiederkehr des Lichtes beginnt.

Es ist ein wunderbarer Brauch, ganze
Bündel dieser immergrünen Zweige und
Blätter in der Zeit zwischen Weihnachten und
Neujahr in die Zimmer zu hängen, sich unter
ihnen zu küssen und sich ein neues Jahr der
Liebe zu wünschen.

Die Schönheit der goldenen Mistel, von der
man einmal glaubte, daß sie fliegen könne und
in deren Blattform auch die Schluchzt des
Fluges schlammert, ist noch immer wenig
bekannt. Vogel, besonders Drosseln, essen die
Beeren und verbreiten die Samen auf den
Laub- und Nadelhölzern. Während in aller
Vögelarten die keimende Wurzel zur Erde
kriecht, wächst der Mistelbaum gegen das
Innere des Zweiges, auf welchem er sitzt; in
Erde und Wasser gedeiht er nicht mehr.

Die Mistel soll die goldene Jauerrute ge-
wesen sein, die dem Aeneas den Zugang zur
Unterwelt öffnete, und noch immer ist die
uralte Baubermuthe ein Geheimnis, in dem
die Mistel eine große Rolle spielt. Unruhige
Träume und Wahngungen verfinden dem
geliebtesten Gott des Nordens den frühen Tod.
Alle Wesen und Dinge legen einen Eid ab,
ihm nicht zu schaden. Nur die Mistel ist über-
sehen worden, mit der nun der blinde Hüb-
er auf Laßs Veranlassung nach Walder wirft und
ihn tötet.

Wenn wir wie die Mytiker die Augen
schließen, damit wir für Augenblicke hinter
dem Mythos die Wirklichkeit von Jahntausen-
den erkennen, dann erblickt uns jeder als
der Wald, dessen Bestand vielleicht einmal bei
großer Dürre durch die Mistel bedroht war, die
in ungeschützten Schmämmen in die Stämme der
Bäume lag, ihre Wurzeln in die Holzröhren
senkte und sie ausjaugte.

Gewaltige Baumkräfte sollen sich nach der
Vorstellung unserer Väter in den gelgrünen
Blättern und den merkwürdigen weißer
Beeren sammeln, die bei Kranken und Altern-
den Wunder wirken.

Mit goldenen Samen schmitten die Druiden-
priester die heiligen Mittelweige von den
Bäumen und verteilten sie an alle, die den
Wald besuchten und seiner mystischen Kräfte
teilhaftig werden wollten.

Es war der Glaube jener Zeit, daß im
Wunder des Baumes, von dem das Gesäß der
des Menschen stammt, die höchste Kraft der
Pflanzennwelt ruht. Und selbst wenn in den
Mittelweigen ganze Baumhäuser unter-
gingen, so schliefen sie doch nur, um auf den
Fauber der wiederkehrenden Sonne zu warten
und wieder in Glanz und Herrlichkeit auf-
zuerstehen.

Wenn der Priester jener Zeit zur Winter-
sonnenwende den Menschen die Mistel zu
trinken gab, dann wußten sie, daß auch in
ihrem Körper und Geistesleben die erlösende
Vegetation wieder erwachen, blühen und
Früchte tragen würde. Es war das Mytherium
des Waldes, das der Priester mit der Mistel
an sie verteilte — die unerfährliche Liebe
Balder's.

Hugo Hertwig.

Schönes Porzellan | Von M. Weidenbach

zwar aus praktischen Gründen meist aus
Emalle oder Steingut, aber das weiß das Kind
noch nicht. Es ist bald wachst denn das Inter-
scheidungsbewußtsein, und die Kinder jubeln,
wenn an festlichen Tagen der Tisch hübsch ge-
deckt ist und läßt des täglichen Porzellans schöne
Teller und Schüsseln mit gemalten Blumen auf
den Tisch kommen.

Denn jedes edle Kind liebt alles, was irgen-
dein Ausnahmestatus heißt; sei das nun ein
festlich mit schönen Kleidern, nett gebetteten
Tisch und gutem Essen über zur Abwechslung
auch ein Ess, an dem Handwerker und Reine-
madefrauen den Hausakt auf den Kopf stellen.

Wie sieht es nun heute mit dem Gebrauch-
porzellan aus? Es gab eine Zeit, die sich die
schöne nannte. Sie liegt noch gar nicht so
lange zurück, und da sah man Porzellan in
fantigen, scharfen Formen, mit Reifen und
Kissen versehen, die nur wenig schön waren,
weil sie dem Wesen des Materials nicht ent-
sprachen, sondern auch, weil sie häufig mühsam
und zeitraubend zu reinigen waren. Von dieser
Art Porzellan ist man zum Glück vollständig
abgekommen. Sieht sich die Frau heute in
einem Porzellangeschäft um, so entdeckt sie ge-
schützte und gute Formen, Schüsseln und
Suppenterrinen, deren Linie dem Auge wohl-
tut. Ist dies Porzellan für den täglichen
Gebrauch ganz weis oder es ist mit seinen roten
Streifen in einem warmen Reglement abgedeckt.
Die Berliner Porzellan-Manufaktur hat nach
alten Porzellanformen ein sehr schönes, weißes
Gebrauchsporzellan herausgegeben. Immer
wieder begegnet man auch dem lieben, alten
Zweifelmutter, und zwar dem edlen Meißener,
denn die Nachahmungen haben sich nicht be-
währt. Wie gefällig und hübsch sind hier die
Formen, die einem von Kindheit an vertraut
sind, wie warm ist der blaue Farbton! Praktisch
ist die Wahl des Zweifelmutter's schon deshalb,
weil man es leicht nachgefertigt bekommt.

Für festliche Gelegenheiten greift man
gern zu Geschütz mit einem feinen Goldrand
oder zu dem schönen Königsblau und Gold der

Berliner Manufaktur. Auch das alte Drachen-
mutter in dem warmen Reglement, das nach
Meißener Überlieferung nachgeschaffen wurde,
findet seine Freunde.

Aus Amerika kam die Anregung zu einem
Porzellan in graugelblichen Tönen, dem so-
genannten Eisenporzellan. Vermutlich kam
diese Mode auf, weil man in Amerika wie in
England viel mit Spigenbecken auf der Holz-
platte des Tisches deckt. Zu dem dunklen Ton
des Holzes mag die Eisenfarbe des
Porzellans gut aussehen — zum weichen Tisch-
tuch kommt es weniger glänzend zur Geltung.
Sich ist der reine Ton des deutschen Porzellans
festlicher. Gut die prüfende Hausfrau wohl
schon einmal gemerkt, daß die farbe des
Berliner Porzellans einen leichteren matzigen
Schimmer hat, während Meißener Porzellan
einen leuchtendweißen Ton besitzt?

Dieser Frage, welche Farbtöne ist nach unend-
lich vielen Versuchen dem schönen Material ab-
gerungen.

Wir besitzen in Deutschland, dem Lande des
Porzellans, nächst China, die berühmten
Porzellan-Manufakturen von Berlin, Meißen,
Kampanberg, Fürstentum, Meißener,
Sachsen- und andere. Jede von ihnen hat
ihren ausgesprochenen Stil, und die Hausfrau,
die ihren Tisch festlich schmücken will, muß es
im Gefühl haben, welcher Stil am besten zu
ihren Möbeln, zu den Farben ihres Zimmers
und nicht zuletzt auch zu den Menschen ihres
Heimes paßt. Ob sie zwischen ihre Teller und
Schüsseln Meißener Leuchter oder Fürstentümer
Rosen in der schönen, dreiten Behälterform
oder hochblau-blauen aus Graues-
Porzellan. Ebenso bleibt es ihrem Stillegefühl
überlassen, ob sie Kristallgläser mit einfachem,
glatttem Schlich wählt oder hauchdünne Gläser
ohne Verzierung, die nur durch die Form
wirken. Schön sind auch hohe Stängelgläser
in einem leichten Farbton. Schlanke, oben ver-
breiterte Setztische sind ideal für Schaumwein;
wie geschaffnen für edlen Rot- oder Rheinwein



Kerzenglück

Stückaufnahme



Sind Gläser mit breitem Schippende-Schiff. Diesen Gläsern entsprechen Schalen für Salate und Kompotte...

Neben all diesen süßlichen Dingen für den geschmückten Mittag- oder Abendstisch gibt es dann noch das Heer der schönen Teller, Tassen und Kaffeetassen...

Dann sei noch auf eine Verewerung der letzten Jahre hingewiesen, die sich langsam, aber stetig durchzusetzen beginnt...

Weihnachten ist nicht mehr weit, und wenn Wandstuhel geschrieben werden wollen wir uns erinnern, wieviel feine und zweckvolle Dinge es aus bestem Porzellan und Glas gibt...



MARIANNE WEIDENBACH: Der wundertätige Schneemann

Als ich ein Mädchen von sieben Jahren war, wollte ich meiner Mutter zu Weihnachten einen schönen Besatz für ihr Kopfkissen nähen...

abends, wenn man dachte, ich schlief schon längst, sah ich in mein Bett und häselte beim matten Schein einer Kerze.

Eine Woche vor dem Fest hatte ich wirklich zwei Drittel fertig. Ich war sehr glücklich und stolz, konnte aber schließlich meine Freude nicht für mich behalten...

Anna sah den Streifen prüfend an, auf einmal aber strich sie sich mit der Hand über das Kinn — genau so, wie Vater es immer machte, wenn er fühlen wollte, ob er gut näht...

Entsetzt sah ich erst Anna und dann meine Arbeit an. Aber Anna hatte recht: ich hatte nämlich „Gott schütze“ gehäkelt. Sie trennte ein großes Stück wieder aus...

Sie häselte den ganzen freien Nachmittage, während ich mit meinem Bruder einen Schneemann in unserem kleinen Vorgarten baute. Als mir damit fertig waren, laßte Vater, der ihn sich ansehen kam, eine glänzende Rede...

Am Abend hielt mir Anna triumphierend den fertigen Besatz unter die Nase. Ich war begeistert, danke ihr süßlich und versprach ihr etwas ganz besonders Schönes als Weihnachtsgeld.

Der Streifen gefiel mir so gut, daß ich ihn an einem der nächsten Tage meiner Handarbeitslehrerin zeigte. Die Lehrerin lächelte, sah mich tragend an und sagte schließlich genau wie Anna: „Da stimmt was nicht, mein liebes Kind!“

Anna hatte gehäkelt: „Gott schütze dir.“

Und wieder wurde ein Drittel des Streifens aufgetrennt, während die Tränen über meine Waden herunter liefen. Aber morgen war Heiligabend. Zu Hause hatte ich schon mit mehr Nachdruck als notwendig war verhandelt...

Am Abend vor dem Fest sehten mir immer noch die Buchstaben „h“ und der seine Schilber...



„Und ein ganzes Kriegesheer — hab' ich nun bekommen!“

Männer mit der Küchenschürze Deutschlands erster Junggesellenkochkursus in Dessau errichtet

Wer möchte es einem eingetieftesten Junggesellen verdenken, wenn er eines Tages des Wirtsaussehens satt wird und ganz energisch zum Kuchentisch greift...

Die ersten Lehrgänge mögen da vielleicht noch mit gemischten Gefühlen vor ihrem Teller sitzen, aber mit der Zeit wird es immer besser, und schließlich gibt es ein allgemeines Junggesellenzeichen...



Sorgen hat man mit den Kindern ...

schändelt. Voll Bewunderung hätte ich die Arme auf den Tisch, als mir plötzlich einfiel, daß ich ja noch meinen großen Wunsch an dem Schneemann frei hätte. Eigentlich hätte ich mir ein Puppentheater gewünscht...

Vor dem Zubettgehen ließ ich heimlich in den Garten hinunter und sah nach. Mein gut verpacktes Päckchen war tatsächlich fort. Aufgeregt schlich ich mich an Mutters Zimmer vorbei...

Ganz früh am anderen Tag — es war noch dunkel draußen — ging ich wieder zum Schneemann und siehe da: ein Päckchen mit meinem Namen und dem Bernerf. „Briwa“ lag im Konferenzzimmer. Ich rannte die Treppe hinauf bis zur Bodenstammer...

Es wurde ein schöner Weihnachtsabend. Meine Mutter freute sich sehr über den feinen Konfissenbesatz, küßte mich lächelnd und führte mich zu meinem Tisch, auf dem die größten Lieberhaltung ein Puppentheater aufgebaut war.

Nachdem die erste Erregung über den Baum mit den brennenden Kerzen, über all das Schöne, was ich bekommen hatte und das Ansehen der anderen Tische vorüber war, küßte ich am liebsten meine Eltern getrennt. Seit wann Schneemann häßlich könnten — aber damit hätte ich mich ja verrotten und so lieb ich es. —

Erst viel später, als ich den Glaube an den Weihnachtsmann und an vieles andere, was die Erlebnisse der Kindheit mir mächtig nahe waren, verlor, hatte ich mich mir die rätselhafteste Bisse des Schneemanns erklären.

HERBERT BÖME: Auch Du. Ein Kind geht durch den Osterhase und hebt die nackten Füße, und seine Hände tun ihm weh. Herrgott, gib, daß ich böse, ich wüßte doch von seiner Not und drachte ihm nicht Wein und Brot, und meines Herzens Größe.

Meine Kinder sagen ... War zu gern hätte der jährige Helmar noch das Stid Auchen, als alles Witter nichts blüht, meint er: „Mama, ich hab es eben gehört: der Auchen hat gelangt (seine Stimme vernehmend) ich möchte gern in Helmar sein Bauch rein!“

Im Dorf war Mauls- und Klauenleuche ausgedrohen. Als Mutter von der Arbeit heimkam, hatte Helmar ein großes Schicksal vor die Tür gehängt. „Aber Helmarchen, was bedeutet denn das?“ — „Daß ich nicht rein kann, die Mauls- und Klauenleuche!“ — „Wir haben doch gar kein Fleck da, mein Junge.“ — „Willest du mich hier was anderes haufen ...!“

Etwas zum spanzigsten Male an dem Nachmittage fragte Peterchen: „Wati, warum.“ — „Schließlich lagst du Vater völlig erschöpft.“ — „Tage mal, halt du nie von dem kleinen Jungen gehört, der in mir frage, daß es ein Fragezeichen wurde?“ Peter dachte lange und grübelte nach. „Aber Wati“, meinte er zum Schluß, „wie konnte denn der kleine Junge den Punkt unter sich halten?“

Der zweiährige Dieter hat aufgeschmupft, daß Ermadene sich ärgert. Als er eines Tages mit einer Ungezogenheit nicht durchkommt, frucht er unter den Tisch, und auf Mutters Frage, was er da tue, kommt es mit Schilbime von unten: „Ich ärgere mich.“



# Im alten Haus am Frauenplan

## Der Weihnachtsmann bringt Goethes Enkel ein Puppentheater / Von Ludwig Sternaug

Der Alte hält im Stillen inne. Draußen klinkt der Winter, die kleinen Fenster der Festlichte fragen: Wo sind die Blumen, die Weihnachten? Goethes Gedanken wollen ganz anders. Es ist ja kalt, der da am Dien steht, verankert in die Welt faulischer Gesichte. Die großen dunklen Augen, blind für die wirkliche, können an Mütter-Feiern. . .

John der Schreiber, blüht auf. Seit einem Augenblick schon liegt keine Feder ohne Pause über das Papier, so unzufrieden strömen ihm aus seines Herrn Munde heute die Verse zu. Was hat der Alte, daß er plötzlich froh? Reicht ihm ein Reim?

Totenfille. Nur die Pendeluhr unter dem Pfeiler spiegelt sich.  
Da ein Klopfen an der Tür. Goethe erwacht. „Gong für heute, Sohn!“ Und frägt

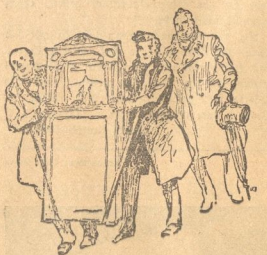


an der Tür hin, die lautlos sich mit schmalen Spalt geöffnet hat: „Nun?“

Es ist Friedrich, der Diener, der nachhaft den Kopf hereinleitet: „Exzellenz verzeihen. . . aber der Herr Hofrat Kirms lassen sich nicht abmelden. . . Exzellenz hätten ihn bestellt, es wäre bringlich!“

„Kirms. . . natürlich!“ Und als mühte er dem Sekretär denken: „John, warum hat er mich nicht erinnert? Es ist ja Weihnachtsabend heute! Auf morgen!“

Es ist nicht Kirms allein, der vorn im Büchsenzimmer wartet. Auch der alte Kullissenmeister vom Theater ist mitgekommen. Und Goethe ist auch gar nicht überfällig, daß ein ganzes Büchsenregal der ein mächtiges, fast mannshohes Gefäß anstehen. . . ach, schreien ist zurück gelangt, im Gegenteil, es scheint so leicht und zerbrechlich, daß sie logar



Zeichnungen: Stahl

lehr behutsam damit umgehen müssen, und die weißen Götterbilder dürfen unverwundet aus ihren toten Augen auf das unterbunte Etwas, das da in ihrer erleuchteten Mitte steht.

„Kirms!“ wiederholt Goethe frohgemut, „Natürlich! Mit dem Theater für die Kinder!“

Das Puppentheater, das er für Walter und Wälschen, die Enkel, die kleinen Theaterenthusiasten, auf Weihnacht in Auftrag gegeben, hier ist es, und da ist der Greis, der eben noch krank war, auf einmal nur ein Großvater noch, der behäuflichste „Apa“, der mit dem Finger vom Mund herab: „Wies macht sich doch laulich von Ede zu Ede versammelt, ob auch im Hause nichts bemerkt ist, Erst dann bracht er dandem den Männern die Hand hin, erst dann lecht er sich das Wunderwerk an, das sie gebracht haben.“

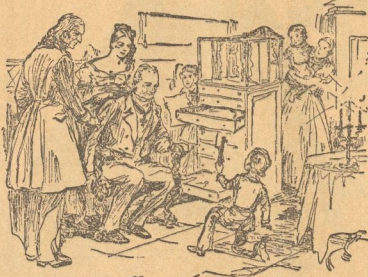
Ueber einem hohen Schrankfokel, der mit Buntpapier tapeziert ist und in Schabfächern die Dekorationen birat, das Theater selbst mit oemaltem Bühnenrahmen, mit Rampe und Souffleurwühl, und zwischen Kullissen und vor einem Hintergrund, der den feuerleuchtenden Schein zeigt, stehen stielig vorgerückt aus Range die Akteure und Aktörin. — das Spiel könnte sofort beginnen. Der Alte kratzt. Da, ganz so hat er es sich gedacht, im kleinen ganz das Bild von Coubrans neuem Hoftheater, das der Enkel, name Leidenfick, sammelt, der eine, Wofol, der auch schon Lust

spiele schreibt, doch alle Kombidienstetel, komponiert der andere, Walter, doch gar richtige Opernarien!

Wächtsittung über den Tag hin für den Apa — Oritille wird geholt, gerührt küßt sie dem Schwiegerater die Hand. Tante Ulla, Frau von Goethes Schwester Marie, der gute Hausgeist am Frauenplan, muß das Feuersgerüst befeuern, der brave Edermann, mittags auf Tisch, darf es, mit freundlicher Einladung zur Einneibung am Abend, heimlich als Nachtschlichter ansetzen und macht nicht schlechte Augen.

„Haben Guter Exzellenz!“ so forscht er ehebetig, „nicht selbst als Kind mit so einem Theater gespielt?“ Er weiß es ja, aus seinen Schritten und Wahrheit er mit dem Alten auch nur die Junge lösen. „Nein, mein Guter, mit so einem Theater denn doch nicht.“ Die Antwort, und in die frühe Dämmerung malt Goethe da noch einmal die Bilder seiner Jugend. „Wit-Franzfurt mit der Kapellebude vom Christmarkt, das eigene Puppen-theater, das letzte Weihnachtsfest der Großmutter, das mit Gaus und David eingeweiht wurde, und leise schwebt durchs Zimmer Frau Ullas mütterliche Ge-halt.“

Darüber wird die Frau Kammerfräulein mit der Bekrönung fertig. Herr von Goethe, ob wohl in feierlichem Kleid schon, um an Sol zu gehen, wie es sein Dienst als Kammerherr erfordert, sündet rasch noch die Richter an, sarter Glodentanz, an Tante Ullas hoch springen Walter und Wälschen herein. Auch Ulma er-



# Heimkehr am Weihnachtsabend

Von Peter Dörfler

Wois krieg die Galle hinauf, die zu der tiefer liegenden Jaskober Vorstadt führte, und fragte im Zweifelhaft, der mehrere Male eintrat, ein altes Mannlein oder Weiblein, wie es ihm der Schuttmann angeregt hätte. So kam er über die Lechröhre in ein Viertel, das nun wirklich nach armen Leuten auslief, und fand endlich vor dem Haus mit der auf dem Fettel verstellten Strohstammer. Es war niedrig und hatte nur einen Oberst. Auf dem Schilddach stand sein Name, aber die Kinneln waren mit Barriere und erstem Stod bezeichnet. Es war ihm unwohl, so vor zu stehen. Er sah sich erst genau um und hielt dann wirklich mit klopfendem Herzen eine Weile still.

Auch hier in Lechhausen wurden noch häufig kleine Christbäume gekauft. Den Kindern war es offenbar unwohl, auch nur einen ruhigen Schritt zu machen, sie mußten rennen oder doch, an der Seite eines Erwachsenen, hülfen oder tanzen. Ein Mädchen kam angelaut, läutete, und schon war es hinter der zack geöffneten und verfallenen Tür verschwunden. Woi wird es wohl dem Vater gehören; er hätte die Kleine vielleicht nach dem gewissen Martin Schmid fragen können, aber es ist ja gekommen und gegangen wie der Wind. Er hatte danach seinen mühseligen Kinnelid. Man kann wahrhaftig heute in seinem Hause einen Fremden brauchen; die Kinder wären um alle Freude gebracht, und den Alten vergrüßelt man vielleicht das ganze Volk. Zwei tüchtige Frauen kamen daher, jede ein breites Blech tragend, unter dessen Kinnelid die Christbäume düffelten. Sie besprachen laut miteinander, wieviel es

nach zu tun gebe. „Er muß den Christbaum ruhen“, sagte die eine, und ihre Begleiterin verziet lachend, daß sich ihr Mann eingeschlossen habe, um den alten Wiegengaug zu erneuern, den das Christkind in seine Werkstatt abgeholt habe.

„So ähnlich wird es also bei meinem Vater auch zugehen“, sagte er sich vor, und sein Ge- dacht verkniffte sich vor Nachdenken. „Aber könnte ich nicht doch wenigstens das Fiesel heimlich abgeben? Einer der nun Christkind kann man ja sagen und ihn einwickeln raten lassen wie es wohl heißt. Ach Brauch nicht einmal die Stiege hinaufzugehen, die Leute unter werden es schon belorzen.“

Mit diesem Entschluß trat er an den Glodentanz, um zu läuten; er schwitzte unter dem schweren Samtlat, obwohl es nun bitter kalt war.

Da er eben die Hand ausstreckte, hörte er von innen Schritte, dann einen Schlüssel klirren. Ebe er vor der Stufe, auf der er stand, zurücktreten konnte, erschien ihm knapp gegenüber ein Mann, ohne Hut, einen Brief in der Hand.

„Wollen Sie da herein“, fragte der Mann, „Wohl ich mich, und zu wem müßten Sie?“

Wois hoch sein Bündel, das er abzugeben entschlossen gewesen war, knüßte in der Hand hin und her, zuerst weil ihm Bedenten kamen, es so ohne weiteres einem wildfremden Menschen anzuvertrauen. Dann aber aus einem ganz anderen Grund: ein fester Schred geriet ihm jedes Wort. Er harzte auf sein Gegenüber; groß war der Mann und hager

fragt Dr. Edermann neugierig dazwischen. . . „Den Oberon? Die Stimme? Die Jauber- lide?“ Die Knaben klackten in die Hände, sie sind für Mozart. Mit den neuen De- notationen von Schinkel!“ Iherat Goethe. Und schon klingen und klingen lauter Mozart-Melo- dien durch das Zimmer.

Uber jetzt protestiert Frau von Goethe. „Seute nicht mehr, Väterchen!“ Die Kinder mühen zu Zeit. „Mozart ist auch noch ein Zaal!“ Ein kleiner Wälschen. Wie betrauten und taumelnd trollen sich die Knaben, die Tadeln vollgeköpft mit Messerflüssen, in ihre Wionarde hinauf, Marie bläst die Kerzen aus, Friedrich reißt am runden Tisch im Urbin- Zimmer Notizen und fallen Straten, wie es der Hausherr abends liebt. Und nun wird Goethe wieder Goethe. Spricht von Büchern, von der Farbenlehre, von neuen Kupfern, die aus England gekommen sind. Icht einen Brief von Jelter vor, der eine frische Sendung musischer Bücher anstündet. „Wo nur der August klebt?“ seufzt Oritille. Da ist Mor um diese stille Stunde, die Schellengelaut vom Frauenplan herauf noch stiller macht, und Edermann, Trübes ahnend, verabschiedet sich. Doch noch im Hinausgehen begnügt ihn Herr von Goethe, es war sein Schiller. Groß, strahlend, wirklich; ein fischer Mann, so leht er, das weiße Cap mit den goldenen Trabden halb noch die Schultern, bläulich in der Tür, und Oritille steigt ihm an den Hals, zieht ihn auf's Kanapee, schenkt ihm ein. Er berührt, wie gnädig wieder Serenissimi Gnaden und Jura Kallertische Sobelt, die Frau Großherzogin, gemalen sind, während er sich selbst berührt, läßt, was die Kinder zu ihrem Puppentheater angesehen haben. Friedrich rinnen die Minuten, wie draußen friedlich der Schnee fällt.

„Geben und Nehmen“, murmelt Goethe leise vor sich hin. „Hoffen und Emplanden!“ Fragende Augen. „Halt du etwas gelagt, Vater?“ Der Alte schüttelt nur, schmerzhaft aussehend, den Kopf: Gute Nacht, Kinder!“ Aber noch dann, Schlafenschen Icher, ob er brühen an seinem Schreibtisch die gleichen Worte in das Tagebuch. Und der Mond, der über sein Bett wandert, läßt wieder das Ant- lich Raufts leuchten.

Da der andere eine ungedulige Bewegung machte, stotterte er endlich heraus: „Ja, ich habe da eigentlich fünfzigemollt, nämlich. . . etwas abgeben für einen gewissen Martin Schmid, der Hilfsarbeiter sein soll.“

„Martin Schmid? Der wäre ich selbst — etwas abgeben? Und von wem?“ kam es ihm jetzt freundlich entgegen.

„Aber da freude Woi, die schwere Bauern- hand vor, sein junges Gesicht wurde hart unter einem fachen zutraulichen Rädeln, und er sagte herzlich und zwerstlich: „Grüß dich Gott, Vater!“

Er hatte ihn erkannt — unmerklich. Dieser Mann hatte den schwarzen Ketten Haartrupp, wenn auch die Frau einelntrecht ist, hat genau die buntenblauen Augen unter ledolchmaranen Brauen und Lohr, die hohe Stimme, kurz, Woi sah sich selbst wie in einem fernen Spiegel.

Der Mann fuhr zurück, in seinen bisher gleichgültig abweisenden oder kühl fragenden Blick kam jetzt eine läche, fast unheimliche Spannung, über sein ganzes Gesicht zuckte eine Welle der Erregung. Dann nahm er die aus- gestreckte Hand, schüttelte sie und sagte ebenso warm und schlicht: „Ja, grüß dich Gott, Woi, wie findet denn du zu mir?“ Am den Mund mit dem schwarzen Bärden, das noch ein leichtes Beben, dann lösten der läche Ansturz übermunden. Ganz in Freude vermandelt, fragte er den fremden Jungen um nichts weiter, er drückte seine Auskünfte und Aus- weis. Auch er sah sich in einem fernen Spiegel.

Die vorstehende Geschichte ist der Erzählung Peter Dörflers, „Das Gesicht im Spiegel“, entnommen, die in der Universal- Bibliothek des Verlages Philipp Reclam jun., Leipzig, erschien.

# Lachen unterm Weihnachtsbaum

**Metamorphose**  
Ein altes Weibchen kommt in Wien zum Fräulein und begehrt für zwanzig Groschen Sauerkraut. Wälschen meint, die Verkäuferin: „Wenigstens bestes ist, Wenigstens liebs Frau!“ Wofol, die erkaupte Antwort kommt: „Ja, w'eg'n was heit's denn nimmer Sauerkraut?“

**Romisch**  
„Wie geht es eigentlich Ihrem Schwaeger? Ja, das ist schon lang nicht gesehen!“  
„Er ist!“  
„Nanu, weshalb nicht?“  
„Weil er gekannt hat.“

**Gefunden**  
Wapa bilft Feischen bei den Schulaufgaben. Der Kleine hat Wörter mit der Endsilbe —

nis — abjufelten. Woi zum Beispiel: gefangen, Gefängnis und.  
Wapa will Fräulein auf das Wort Gefäng- nis bringen und sagt beschäbig:  
„Nun nimm mal an, du hast etwas aus- gefressen. Dann gestehst du mir das doch ein, nicht? Woi wenn du das willst, was ist das?“  
Fräulein denkt eine Weile hart nach, dann sagt er schlicht und einfach:  
„Ein Wagnis, Papa!“

**Kinderspiel**  
Frisch kommt zur Mutter gefahren.  
„Mutter, darf ich spielen gehen?“  
„Mit der zerlissenen Dose?“  
„Nein, mit meinen Freunden.“

**Das sagt alles**  
Der Galt setzte sich an einen Tisch des kleinen Restaurants und bestellte: „Bringen Sie mir Tomatenluppe, Rinderbraten und Schokoladenpudding!“

Der Kellner blühte ihn erkaupte an:  
„Woher kennen Sie denn unter Beobacht, mein Herr. Sie haben doch noch gar nicht die Speisefarte angesehen?“

„Nein, die Karte nicht“, brummte der Galt. „aber das Tischbuch!“

**Die Geschäft**  
Ein Mann steht vor Gericht. Wegen Einbruchs.  
„Woher, fragt der Staatsanwalt, „woher hatten Sie die Schlüssel, die Sie bei dem Einbruch benutzten?“

„Hm“, meint da der Mann, „die sind noch ein Andenten an meinen seligen Vater.“







# Wir suchen unsere Ahnen

Sippenkundliche Beilage für die „Mitteldeutsche National-Zeitung“

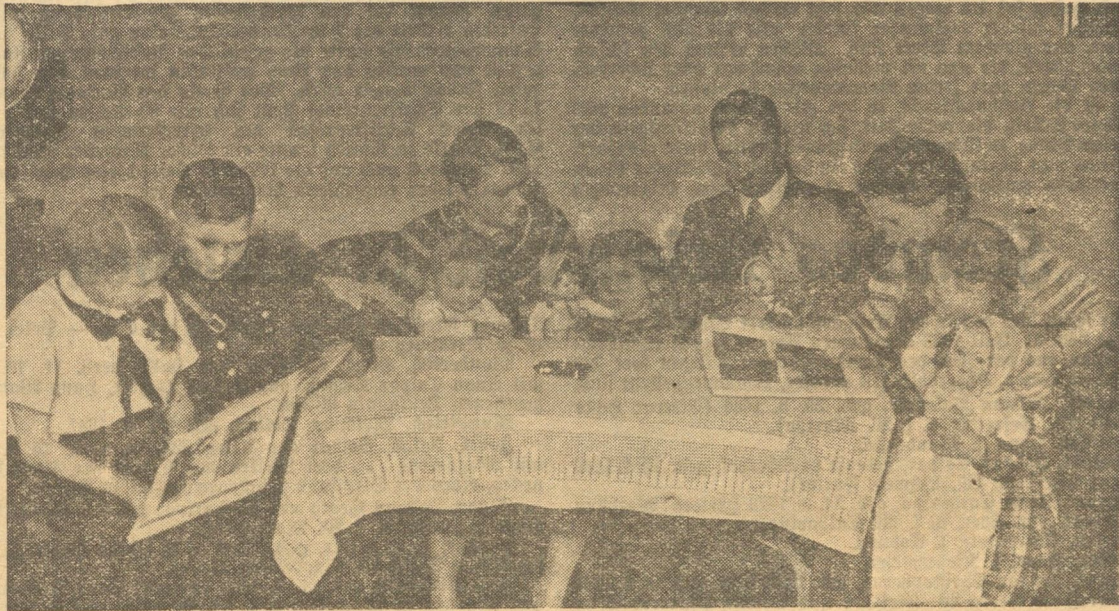
Jg. 2

Halle (Saale), Weihnachten 1938

Nr. 25

## Familienforschung bringt Volksgemeinschaft

Die Weihnachtstage sind die rechte Zeit zum Beginn



Eine der hallischen kinderreichen Familien, die das Ehrenbuch erhielten

Aufn.: Schulze

Weihnachten ist seit je das Fest der Familie. Um den brennenden Lichterbaum sind sie alle vereint, Vater, Mutter, und die Kinder alle. Auch aus der Ferne sind sie gekommen, die Kinder, die schon im Leben stehen. Weihnachten ist so wie kein anderes Fest dazu angetan, Einheit zu halten im Kreise unserer Familie. Wir haben ja alle der Lieben nah und fern gedacht. Pakete wurden zurechtgemacht in den Vorweihnachtstagen und rechtzeitig zur Post gegeben. So mancher auch, der an die Verwandten im Auslande, in Uebersee dachte und auch ihnen in diesem Jahre etwas zusandte. Tief und fest ist der Familiengedanke wieder im deutschen Volke verankert worden, wir wissen es heute wieder, daß deutsches Blut zusammengehört, auch über die Grenzen unseres großen deutschen Reiches hinweg.

Welche Zeit ist, da die Familie nun ganz beisammen ist, nun auch besser dazu angetan, als das Weihnachtsfest, um so ganz auch den Gedanken der Anlage eines Familienbuches einmal in den Vordergrund zu rücken? Sicher wird da so manches Familienbuch sich auch unter den Geschenken befinden. Venes etwa, das da jetzt von Waldemar Schück (Ordensburg Kröfinsee) unter dem Titel „Mein Lebensweg“ (Verlag Schirmer und Maslau, Frankfurt-Main), herausgegeben worden ist. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat diesem schönen Buche ein Geleitwort geschrieben: „Die Lebensgeschichte jedes deutschen Menschen ist für die Familien-, Ahnen- und Sippenforschung von solch großer Bedeutung, daß jeder deutsche Mensch bestrebt sein sollte, sie in allen Lebensabschnitten auf das genaueste festzulegen. Die von dem Junker der Ordensburg, Waldemar Schück, geschaffene Lebenschronik ist bestens geeignet, die Lebensgeschichte jedes Menschen festzuhalten. So wünsche ich, daß dieses Buch zum Lebensbegleiter jedes deutschen

Menschen wird.“ Dieses Buch hat W. Groeber trefflich gestaltet, H. Kater schuf seine Zeichnungen.

Das ist so ein rechtes schönes Familienbuch. Wir könnten gar kein schöneres Geschenk erhalten. Und gleich an den Weihnachtstagen beginnen wir auch zu verlegen, es auszufüllen. Da ist für Vater und Mutter die Ahnentafel auszufüllen. So gar manchen gibt es, der sich noch nicht damit befaßt hat. Der sollte nun aber wirklich beginnen, es ist niemals zu früh dazu. Seht euch zur Weihnachtszeit einmal zusammen und versucht auch einmal die für die Sippstafel gedachten Blätter auszufüllen. Es ist beschämend eigentlich, wie wenig wir oft über unsere nächsten Verwandten, Schwestern und Brüder, Onkeln und Tanten und deren Kinder wissen. Wäre es da nicht angebracht, auch bei den Verwandtenbesuchen an den Festtagen einmal die Frage auf diese Dinge zu bringen! Ist doch gerade auch wieder das Weihnachtsfest aufs beste dazu angetan, auch in diesem Sinne den Familiengedanken zu vertiefen. Sprechen wir doch einmal mit Vater und Mutter, mit jener alten Tante und jenem alten Onkel einmal davon, wieviel Geschwister sie waren. Wahrlich, es wird gar oft eine viel größere und stattlichere Zahl herauskommen, als wir es heute gewöhnt sind. Da wird es gar oft so sein, wie hier auf dem Bilde einer der kinderreichen Familien unserer Tage, die das Ehrenbuch bekommen hat, daß es sieben, acht, neun, zehn oder gar mehr Geschwister waren. Und sie alle werden wir dann aufzählen und in unser Familienbuch eintragen.

O wie waren doch in der vergangenen Zeit so gar manche Familien fast ganz auseinandergefallen. Da wußte man kaum etwas von Schwester und Bruder, Onkel und Tante und deren Kindern. Möge in solchen Fällen das Weihnachtsfest 1938 Anlaß geben, sich auf diese oft vergessenen Blutsbände zu besinnen und sie wieder anzuknüpfen, wo immer es möglich ist. Denn das ist ja auch rechte echte lebendige Familie!



**Forschung**, die ja nicht unbedingt gleich in fernste Zeiten hineingehen braucht und in der Vergangenheit herumstöbern muß. Klein, hier in unserem engsten Familienkreise, den wir heute lebenden Familienangehörigen noch überbliden können, da fängt ja die Familienforschung in jedem Falle immer erst an. Denn das ist ja auch ihr tieferer wirklicher Sinn, uns wieder hineinzustellen in unsere naturgegebene gottgewollte natürliche Blutsgemeinschaft, die dann Ahnentreis um Ahnentreis immer größer und weiter wird, bis sie das ganze deutsche Volk, deren Teil ja auch wir sind, umfaßt.

Wirklich, auch du, der du vielleicht schon eine lange weit zurückreichende Ahnentreihe dir aufgebaut hast aus Kirchenbüchern, Archiven, aus allen möglichen anderen Quellen, hast du schon mal an diesen Sinn der Familienforschung gedacht? — Es ist doch manchmal so gewesen, daß der eine von zwei Brüdern „etwas Besseres“ geworden ist. Was glaubte er da noch gemein zu haben mit dem anderen, dem das Lebensglück in dieser Art nicht so sehr beschieden war? Und wenn es gar Vettern waren, ersten oder zweiten Grades, da war eben der Reichere und Angesehene, wenn die Sprache darauf kam, „ja gar nicht mit dem anderen verwandt“. Ist es nicht oft so gewesen, und ist es nicht — seien wir ehrlich — auch heute noch oft genug so! Da mögen wir jetzt einmal Wandel schaffen. Und müssen wieder zueinander finden, alle die aus gleichem Stamme, aus gleichem Blute sind. Müssen einmal den Fäden auch nachspüren, die uns oft vielleicht manchmal aber sicherlich, auch mit diesem oder jenem Namensvetter verbinden.

So ist die Weihnachtszeit, in der wir einmal ausruhen von des Tages Arbeit, die rechte Zeit, sich um die Familienforschung in diesem Sinne zu kümmern, und glaubt es mir, mehr als einer, der dieses nun beginnt, der wird ein herrliches glückliches Weihnachtsereben gewinnen. Womit er zugleich dazu beigetragen

hat, die von uns allen geforderte Volksgemeinschaft, die das ganze deutsche Volk umschließen soll, weiter zu vertiefen und zu festigen. Zögern wir darum nicht länger, fangen wir an. Machen wir erst damit, zunächst einmal in unserem engeren Kreise der Familie und Sippe. Dann wird aus all diesem immer stärker die große herrliche Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes erwachen. Bernhard Thümmel.

## Wie gründe ich einen Familienverband?

In der im Verlage von C. A. Starke in Görlitz erscheinenden Schriftenreihe „Sippenforschung“ ist jetzt ein „Ratgeber zur Gründung und Führung von Familienverbänden“ aus der Feder von Dr. Dr. Schulze-Schönberg erschienen. Diese Anweisung zur Gründung von Familienverbänden wird vielen willkommen sein, denn die Zahl der Familien- oder Sippenverbände zur Gründung wie zur weiteren Arbeit der Familienverbände eine gute Hilfe zu sein. Satzungsentwürfe sowie die gesetzlichen Bestimmungen sind beigefügt und machen das Buch weiterhin wertvoll, das sicherlich reiche Frucht tragen wird. Der Preis des Buches (Doppelheft 11/12 der Schriftenreihe) stellt sich mit 80 Seiten auf 2 RM. In dieser Schriftenreihe des altbekannten Jahrbüchleins C. A. Starke in Görlitz konnte ein solcher Ratgeber nicht fehlen, womit zugleich auch auf die früheren Hefte dieser Schriftenreihe immer wieder empfehlend hingewiesen sei. B. Th.

## Fremdes Kriegsvolk in Eisleben

Wir sehen hier den in der Ausgabe unserer Sippenkundlichen Beilage vom 31. Juli 1938 begonnenen Abdruck der Kirchenbuchnachrichten aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges fort, die von Lehner Beder, Oberröblingen am See, zusammengestellt sind.

**Wagner**, Johann Valentin, geb. 25. 3. 1636 (Eltern: Haus Valentin W., Gefreiter, u. f. W. Martha).

**Walther**, Hans, f. Wunderlich.

**Wanische**, Johann Caspar, getauft in Oberhof, gest. 12. 1. 1635 (Eltern: Christoph W., Schwed. Jurier).

**Warner**, Anna Catharina, geb. 24. 9. 1623 (Eltern: Mathäus W., Soldat, von Eder, u. f. W. Catharina).

**Wassen**, Margarete, f. Coburg.

**Weber**, Hans, f. Niebermeier.

**Weber**, Johann Christopherus, geb. 12. 9. 1631, gest. 14. 9. 1631 (Eltern: Hans Georg W., Fleischer und Soldat, Pfarrers Sohn aus Deringen in Holland, u. f. W. Elisabeth).

**Weichmann**, Maria, f. Schiermeister.

**Weidinger**, Jonas, von Spitz aus Oestreich, verh. 12. 7. 1635 mit Sabina Hübiner.

**Weise**, Maria, f. Buchsch.

**Weise**, Adam, ein Major, gest. 17. 6. 1641.

**Weisse**, Julius Ernst, Schwed. Quartiermeister, verh. 9. 1. 1644 mit Dorothea Sophia, des von Laue in Volkstedt Tochter.

**Weinolt**, Anna, f. Hennert.

**Welbitz**, Johann Georg, Capitän, verh. 4. 2. 1651 mit Dorothea, Julius Ernst von der Streithorst Tochter.

**von Werden**, Johann, ein Soldat, gest. 22. 3. 1637.

**Werner**, Maria, f. Schmiedt.

**Wichmann**, Anna, f. Herbold.

**Wiepershagen**, Johann Henning, geb. 12. 4. 1635 (Eltern: Heinrich W., Soldat von Rintleben bei Artern, u. f. W. Maria).

**Wihleben**, Kurt, Soldat zu Roß von Erfurt, Sohnlein Christoph gest. 23. 11. 1633.

**Wiehner**, Rebecca (f. Kupffer).

**Wilde**, Christina (f. Schulz).

**Wildeberg**, Dorothea (f. Hillert).

**Wilhelm**, Agnes, gest. 14. 2. 1639 (Matthes W., Schwed. Leutn. Tochter).

**Wilhelm**, Martin, Sohn eines Doktors aus Leipzig, vor zehn Tagen von Corporal Schaf in Kopf und Hirn verwundet, begraben am 9. 10. 1641.

**Wimmitsch**, Nikol (f. Pelliger).

**Winkler**, Justina, geb. 10. 3. 1634 (Eltern: Michael W., Soldat aus Borne, u. f. W. Maria . . . soll von Eilenburg kommen).

**Winkel**, Magdalene (f. Lohmann).

**Wohlfart**, Magdalene (f. Lange).

**Wolf**, Elisabeth, geb. 6. 1. 1644 (Eltern: Cornet Cyriaz W., f. W. Catharina).

**Wolfsheim**, Maria, geb. 17. 2. 1634 (Eltern: Martin W., Soldat, u. f. W. Margarete).

**Woltershausen**, Johann, Schwed. Reiter, verh. 22. 8. 1650 mit Frau Anna Kober. Zeugen: Michael Hesse aus Churland,

Thomas Freubler aus dem Lande ob der Enz. — Peter Roße ist zu Bernburg verstorben.

**Wunderlich**, Hans, Gefreiter von Halle, verh. 11. 12. 1637 mit Anna Caspar Rehfuß aus Erfurt Tochter, Hans Walthers, gewesenens Leutnants Witwe.

**Wunderlich**, Melchior, Soldat, gest. 20. 6. 1641.

**Zabel**, Jakob, Soldat aus Alten Stettin, verh. 15. 4. 1632 mit Magdalene . . . drei Weilen von Erfurt her, Curt Brennedes, eines bei Stralsund gefallenen Gefreiten Witwe.

**Zahau**, Johann Georg und Catharina, geb. 8. 3. 1639 (Eltern: Hans J., Geft., u. f. W. Margarete).

**Zauiße**, Hans Peter, gest. 17. 6. 1636 (Hans Peter J., Corporal aus Salke bei Magdeburg, Sohn).

**Zech**, Elisabeth, geb. 17. 4. 1629 (Eltern: Hans J., Corporal aus Münster in Westfalen, u. f. W. Dorothea von Alvensleben im Stift Magdeburg! Vaten: Wolf Heftlemmel von Brühl aufm Stift Speyer, Hans Schönebergs Gefreiten Ehefrau von Belten in Oesterreich, Magdalene Jakob Schnebergs Weib von Geringen bei Nürnberg).

**Zell**, Anna Maria, geb. 16. 3. 1741 (Eltern: Melchior J. von Schwabenland u. f. W. Ursula).

**Zeusing**, Anna (f. Bierling).

**Ziegenpeß**, Martha (f. Weigner).

**Ziegemann**, Christopherus, geb. 19. 9. 1638 (Eltern: Hans J., Soldat, u. f. W. Margarete).

**Ziffart**, Johann Christoph, geb. 4. 2. 1639 (Eltern: Christoph Ziffart, Quartiermeister, u. f. W. Sabina).

**Zilmer**, Tochterlein, gest. 4. 5. 1632 (Hans J., Soldat von Hammerstein aus Polen).

**Zimmermann**, Johannes, geb. 29. 10. 1644 (Eltern: Hans J., Soldat von Roselkirchen, u. f. W. Anna).

**Zimmermann**, Jaat, Schwed. Soldat, von Schmalensky aus der Woißkraw, verh. 15. 4. 1632 mit Catharina Joachim Schutts, Wildschütz zu Seehausen, Tochter.

**Zinde**, Martin, von Unterröbldorf, verh. 27. 7. 1636 mit Eva Valentin Boigis hinterlassene Tochter.

**Zinde**, Andreas Christopherus, geb. 15. 2. 1638 (Eltern: Christoph J., Jurier, u. f. W. Catharina).

**Zinde**, Elisabeth, geb. 1. 5. 1644 (Eltern: Christoph J., Soldat von Belleben, u. f. W. Regina).

**Zinde**, Christine, geb. 15. 11. 1645 (Eltern: Christoph J., Quartiermeister, u. f. W. Regina).

**Zinner**, Gustav, geb. 27. 9. 1646 (Caspar J., Schwed. Leutn., u. f. W. Wechtild).

**Zunft**, Johann Conradus, geb. 22. 12. 1645 (Eltern: Ambrosius J., von Hameln, u. f. W. Elisabeth . . . von Minden). Vaten: Hans Deutscher, Büchsenmacher, aus Schlesien, Curt Mene von Minden.

**von Zwemornin** (f. Taumann).

**Zybulsky**, Jakob, von Danzig, Capitän unter dem Rößischen Regt., verh. 13. 5. 1632 mit Catharina Jakob Böhmnes in Havelberg verstorbenen Sergeanten Witwe. (Zeuge: Peter Sparnig aus Schweden).

Becker, Oberröblingen.





# Gippengeschichte im Roman

## Die Fenner-Chronik, der Roman eines Geschlechts

Wieder können wir auf einen Roman hinweisen, der die Geschichte einer Sippe gestaltet hat. Es ist das Buch „Die Fenner-Chronik“ von Alfred Wahnagen. (Adolf Spohnholz Verlag, Hannover, 5,80 RM.). Auch dieses Buch kündigt vom Ausgang eines trüzig stolzen Geschlechtes, dessen Ahn in der Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege neuen Heimatboden sich aus Sumpf und Moor erarbeitete. Hier wächst das Geschlecht der Fenner heran, sitzt stark und stolz auf seiner Scholle. Von hier geht das Fennerblut in die ganze Gegend hinein, neue Siedlungen und Dörfer entstehen. Bis in der Gründerzeit, als man auf dem Fennerboden Kohle findet, auch für die Fenner die Zeit des Niederganges kommt, das Loslösen vom Boden, der Zug in die Stadt.

Einer aber wieder entfinnt sich der Ahnen und nimmt wieder Besitz von der alten Scholle, die ihm vom Vater her eigen blieb, die Mittelpunkt der Sippe war und wieder werden wird.

Das ist der Gedanke des Buches, dieses Heimfinden wieder zur Sippe und zur Scholle. Wie es zum Schlusse in diesem

Buche heißt: „Überall gibt es jetzt Fenner, Ederts, Grabner und Bachhaue, auch Doktorfinder, die vom frommen Landtsknecht — das ist der Fennerahn — abstammen, her sind. Zwar mögen sie in ihren Abzweigungen verstreut sein, werden sich untereinander auch kaum kennen, doch haben auch sie wohl einmal den Gedanken: Von wem eigentlich stammen wir ab? — Vielleicht geht dann der eine oder der andere den forscherischen Weg in die Vergangenheit und findet seine Sippe wieder, von Sippe zu Sippe auch den Zusammenhang derselben als den Beweis, daß sie miteinander verwandt sind, und Ursache genug haben, jeden Nachbar nicht bloß als solchen, sondern als stammesverwandten Vetter anzusehen!“

Es ist ein Buch, das manchem den Sinn schärfen wird, wie und warum wir eigentlich Sippenforschung treiben. Denn das ist nichts Neues, beileibe nicht, Sippengeschichte, Sippenforschung und Sippengedanke, das alles ist etwas durchaus Lebendiges. Sie für immer wieder lebendig werden zu lassen, das ist heute unsere urreigenste Aufgabe.

Bernhard Thümmel

# Von Köhschen nach Kapstadt

Nicht weit von der Stelle, wo die Geisel, nachdem sie das bekannte Braunkohlengebiet durchflossen hat, in den Merseburger Hinterteich einmündet, liegt der Ort Köhschen. Einst ein richtiges Bauendorf, hat es jetzt sein Gepräge durch die gewaltigen Werke der Industrie, die in der dortigen Gegend entstanden sind, erhalten.

Um 1700 amtierte in Köhschen der Pfarrer Christian Ackermann. 1641 in Knauthain bei Leipzig geboren, bereitet er sich in Raumburg und Leipzig auf seinen späteren Beruf als Geistlicher vor. Fast ein halbes Jahrhundert lang ist Ackermann Pfarrer in Köhschen gewesen. Freud und Leid hat er mit seiner Gemeinde geteilt. In seine Amtszeit fiel die Erbauung der Schule (1708) und einige Jahre später der Neubau der Kirche. Das Jilialdorf Jschereben hatte noch 1654 infolge der Verheerungen, die der Dreißigjährige Krieg hervorgerufen hatte, ganz „wüste und öde gestanden“. Außer der Kirche war kein Haus stehen geblieben, Einwohner gab es überhaupt nicht mehr. Nun hatte sich auch dieser unglückliche Ort wieder erholt. Der Kirchturm — schlicht, schwer und wuchtig — wurde neu erbaut, die kleine Glocke 1685 gegossen. Pfarrer Ackermann war jedoch nicht recht zufrieden mit den „ihm anvertrauten Seelen“. Spielen und Saufen war an der Tagesordnung. Mit „Zuchzen“ zogen die Männer, nachdem sie die halbe Nacht im Gasthaus gezecht hatten, in früher Morgenstunde am Pfarrhaus vorbei, verpaßten den Gottesdienst oder „konnten vor lauter Kopfwech zu keiner Andacht kommen“. An das alles hatte der alte Herr sich schließlich gewöhnt; aber eine neue „Anstie“ war auch in dem sonst so friedlichen Köhschen aufkommen: man rauchte Tabak. Dieses neumodische Laster bereitete den Kirchmännern viel Kopfzerbrechen. In der Kirche zu Geusa, das ein Stündchen von Köhschen entfernt liegt, wurden ungefähr um diese Zeit die Emporen mit Gemälden geschmückt. Auf einem dieser Bilder sind die sieben Todsünden dargestellt; unter ihnen — das Tabakrauchen oder „Tabaktrinken“, wie man damals vielfach sagte.

Zweimal ist Christian Ackermann verheiratet gewesen. Seine erste Frau, Dorothea Katharina geb. Radolph, stammte aus Münsinghof im Lande Braunschweig und starb am 19. Januar 1696. Sie war eine Pfarrerstochter und hatte 1673 mit Ackermann den Ehebund geschlossen. Ein Jahr nach ihrem Tode verheiratete sich Ackermann mit Maria Katharina Stenger aus Gattmann im Elsaß. Sie war mit ihrem Vater „wegen der Frankosen nach Merseburg geflüchtet“. Das Köhschener Kirchenbuch schreibt dazu: „Und ist also eine Hochzeit in dem neuen Pfarrhause, das Anno 1696 erbaut worden, die erste Ausrichtung gewesen.“ Von Ackermanns zahlreichen Kindern wanderte Christian (geb. 1699) aus und landete 1720 in Kapstadt. Er war ein Silberschmied von Beruf und hat vielleicht seinen Weg über Holland genommen; denn von dort aus war seit Mitte des 17. Jahrhunderts das Kapland besiedelt worden. Ein Nachkomme dieses Christian Ackermann lebt noch heute als Arzt in Kapstadt. Er hat vor einem Menschenalter in Deutschland studiert, und als er vor einigen Jahren wieder

einmal hier weilte, gestand er, sich in Kapstadt sehr nach einer Döllnitzer Gose gesehnt zu haben.

Es ist möglich, daß Pfarrer Christian Ackermann in Köhschen der Sohn des Merseburger Stadtküsters Johann Ackermann gewesen ist. Dieser war in Schkeuditz geboren, war 22 Jahre Schulmeister in Knauthain und dann von 1659—1662 Küster an St. Magimi zu Merseburg. Als er „durch einen frühzeitigen, doch sanften und seeligen Tod aus diesem betrübten Sammetthal“ geschieden war, wählte man seinen Sohn, den Choralisten Johann Ackermann, zu seinem Nachfolger. Dann könnte der damalige Schulmeister in der Vorstadt Altenburg, Samuel Ackermann, des letzteren Bruder gewesen sein. Dieser war bei Hofe sicherlich sehr gut angesehen, denn nicht bloß den Stiftszänker Weg, sondern auch die Prinzessin Magdalene Sophie durfte er zur Gewatterschaft bei der Taufe seiner Tochter bitten. Ein Sohn vom Stadtküster Johann Ackermann d. Jg., Magister Georg Christian Ackermann, wurde 1696 Pfarrer in Starfiedel und 1713 Senior in Lützen. Frühzeitig starb er 1714 „durch eine hitzige Krankheit“; zwei Tage vorher war ihm seine Frau im Tode vorangegangen. Sie war die Tochter des Fürstl. Sächs. Schreibers Joh. Abrah. Christiani in Merseburg. Dieser besaß in der Gottfardstraße ein noch heute vorhandenes schönes Bürgerhaus, das auf dem Grund und Boden des ehemaligen Gotthardklosters erbaut wurde. Christiani starb 1693, kaum fünfzig Jahre alt, eines schrecklichen Todes. Er stürzte die Rathaustrampe hinab, wobei ihm der Kopf geschnitten wurde.

• Quellen: „Das Merseburger Land“ Heft 14 und 31. — Dietmann, Die Brieflerschaft . . . — Kirchengänger von Köhschen und Merseburg.

## Ueber 500 Schrifttumsnachweise

Nunmehr liegt der zwölfte Bericht über das sippenfundliche Schrifttum für den Gau Halle-Merseburg mit Berücksichtigung der angrenzenden Gebiete vor. Die Zahl dieser Schrifttumsnachweise ist damit auf über 500 angewachsen. Nach seinem Abschluß wird diese Arbeit des Leiters der Abteilung Sippenkunde bei der Gauverwaltung des NS.-Lehrerbundes, Hg. Erich Hasenkamp, eine Uebersicht über das sippenfundliche Schrifttum unseres Gaaubietes darstellen, wie sie in so ausführlicher Weise wohl noch nicht geboten worden ist. In übersichtlicher Ordnung dann zusammengestellt, wird dieses Verzeichnis, das dann hoffentlich als geschlossenes Heft erscheinen wird, ein unentbehrliches Hilfsmittel bei unserer heimischen Sippenforschung darstellen. Schon jetzt ist das Verzeichnis vielen Sippenforschern eine schöne Hilfe. Für eine ganze Reihe neuer Orte wird auch im zwölften Bericht wieder Schrifttum nachgewiesen, das für den Forscher in den betreffenden Orten manche neue Quelle und manche neue Möglichkeit erschließt.



# Wappen und Hausmarken



Avenarius

Seite bringen wir in der Reihe der Wappen und Hausmarken einmal das Wappen der Familie Avenarius aus Mülhhausen in Thüringen. Wir möchten hierdurch zugleich hinweisen auf die große Sammlung von Wappen Mülhhäuser Familien in dem in der Bücherei deutscher Wappen- und Hausmarken in Städten und Landschaften erschienenen Band 1 „Mülhhäuser Wappenbuch“, das im Jahre 1934 im Verlage von C. A. Starke in Götting, zusammengestellt von dem verstorbenen Pfarrer i. R. Otto Hübner, herausgegeben wurde.

Dieses „Mülhhäuser Wappenbuch“ enthält 698 größtenteils farbige Wappen, Wappenschilder und Hausmarken Mülhhäuser Familien. Die Grundlage hierzu war ein altes Wappenbuch, das sich im Besitze des Stadtkirchens zu Mülhhausen befindet. Hierbei sei ergänzend bemerkt, daß

sich im Mülhhäuser Stadtarchiv u. a. ausführliche Stammtafeln folgender Familien befinden: Bader, Bähr, Beyreiß, Freigenspan, Gauler, Graßhoff, Helmsdorff, Hoyer, Lutteroth, Mollensfeld, Plathner, Rößling, Selig, Stammer, Steinbach, Weßmar und Walter.

## Auslandsdeutsche Sippenkunde

Das Deutsche Auslands-Institut hat auch in diesem Jahre wieder ein „Jahrbuch für die Sippenkunde des Deutschtums im Ausland“ herausgegeben. Der erste Aufsatz („Namhafte Stuttgarter im Ausland“ von Reinhold Schöll) ist der „Stadt der Auslandsdeutschen“ gewidmet. Im grundsätzlichen Teil des Jahrbuches beleuchtet zunächst Manfred Grisebach den Wert sippentundlerischer Arbeit für Volk und Volksgemeinschaft. Gustav Späth stellt dann die Aufgaben der Sippenkunde denen der Geschichtswissenschaft gegenüber, um dadurch eine engere Verbindung zwischen diesen beiden wissenschaftlichen Disziplinen herzustellen. Ein Beitrag über „Gesamtdeutsche Auswanderungsforschung und stammesgebundene Volkspflege“ von Hermann Maurer behandelt die große gemeinsame Aufgabe der bisher noch recht verschieden arbeitenden landsmannschaftlichen Forschungsstellen im Großdeutschen Reich und gibt ihnen die gemeinsame Ausrichtung. Weitere wertvolle Beiträge sind methodischen Fragen (1. Gotthilf Adermann, 2. Joachim G. Boehm, 3. Alfred Gallner) gewidmet.

Unter der Ueberschrift „Erlebte Sippenforschung“ folgen wertvolle Einzeluntersuchungen namhafter Sippenforscher, die das Deutschtum im Osten und Südosten sowie in Uebersee behandeln. Zur Wiener Kartei der deutschen Auswanderer nach dem Südosten äußert sich Franz Stanglitz, Wien. Hedwig Bauer stellt Sippenzusammenhänge zwischen den Deutschen im Buchenland, in Galizien, der Schwäbischen Türkei, Siebenbürgen und Südslawien auf Grund der Schutzberger Siedlungskartei fest. Dr. Albert Arz von Straußenburg behandelt Wappen und Zeichen bei den Siebenbürger Sachsen. Dem heute so schwer erfahrbaren Rußlanddeutschtum sind mehrere Beiträge gewidmet; so werden z. B. Beziehungen zur Hochschule von Göttingen und zur Hohen Karls-Schule in Stuttgart Anfang des vorigen Jahrhunderts von D. D. Schulzendorf, seine Wechselbeziehungen zu holländischen Familien von Erik Amburger behandelt. Ein deutsches Kirchspiel im Molotschnaer Bezirk wird mit seinen Bewohnern aus dem Gedächtnis der in Deutschland lebenden Flüchtlingsfamilien von Wolfgang Bräuer rekonstruiert. Die Sippen der Siedlung Fernheim im paraguayischen Chaco werden vollständig von Kurt Rauenhoven wiedergegeben. Der Dichter und Ratsherr Karl Götz gibt sippentundlerische Randbemerkungen zu seiner großen Amerikareise; auch die Süd- und Südwestafrikareise Wahrhold Draschlers findet hier ihre sippentundlerische Auswertung. Wir lernen damit, wie Auslandsreisen auch in den Dienst der Sippenkunde gestellt werden können.

## Die Frankfurter Morgensterne

Auch sie sind keine Juden — Eine Ausstellung in Frankfurt (M.)

Das Städtische Kunstinstitut in Frankfurt am Main veranstaltet jetzt eine Ausstellung „Die Künstlerfamilie Morgensterne“ mit etwa 200 Zeichnungen, Aquarellen und Delbildern. Den Anlaß gibt die 200. Wiederkehr des Geburtstages des Malers Johann Ludwig Ernst Morgensterne,

geb. 22. September 1738 in Rudolstadt als Sohn des dortigen Porträtmalers und Bürgermeisters Johann Christoph Morgensterne. Diese Familie Morgensterne stammt aus Eruert und Arnstadt und hat fünf Generationen Maler hervorgebracht, bis der Landschaftsmaler Friedrich Ernst Morgensterne 1919 in Frankfurt am Main starb. Das Künstlertum dieser in Frankfurt bodenständig gewordenen Familie vermochte mit dem Wesen ihrer Heimat derart zusammenzufallen, daß die feinsten malerischen Schilderungen der alten Mainstadt von Morgensternern geschaffen sind. Mit ihnen ist die Hamburger Malerfamilie Morgensterne, aus der auch der bekannte Dichter des Namens — Christian Morgensterne — stammt, nicht verwandt, wie in der Literatur oft irrtümlich erwähnt ist.

Aber der Frankfurter Johann Ludwig Ernst Morgensterne hat in Hamburg (1768) und Salzbadlum (Sommerresidenz bei Braunschweig) gelernt. Ein Kunsthändler Dorelli wollte Morgensterne von Hamburg mit nach St. Petersburg nehmen. Dieser kam aber nur bis Travemünde, der Anblick der stürmischen See soll ihn zur Umkehr bewegen haben. Er verließ Hamburg 1769 und kam im Oktober nach Frankfurt am Main, wo er bald der „Haus-Künstler“ von Goethes Vater und besonders durch seine Kirchen-Prospette berühmt wurde.

Eine ausführliche Familiengeschichte der fünf Frankfurter Maler Morgensterne bringt Heft 2, 1938, der in Hamburg-Altona erscheinenden Sippenzeitschrift „Der Morgensterne“. Die Familie Morgensterne ist keineswegs jüdischer Herkunft.

## Reichstagung der bauerlichen Sippenforscher

In Celle fand eine Tagung des dem Reichsnährstand angegliederten Vereins für bauerliche Sippenkunde und bauerliches Wappenwesen statt.

## Familiientag Ripper

In Gevelsberg veranstaltete der Familienverband Ripper im Lokal „Strandbad“ seinen ersten Familiientag. Die Familie Ripper zählt zu den ältesten Ennepeträger Familien. Ihre Geschichte ist bis ins Jahr 1640 erforscht. Im Jahre 1921 brachte Superintendent Ernst Entrop die „Geschichte der Familie Ripper“ heraus. Angehörige der Sippe leben in Düsseldorf, Essen, Remscheid, Wuppertal, Lüdenscheid, Mettenberg, Herbolzheim, Hagen, Altona, Wolmarstein und Wetter.

## Runenforschung der //

Der Leiter der Sippenforschung im „Mhenerbe“, Pg. Weigel, berichtete im Volksbildungswerk über Runen und Sinnbilder in der Landschaft. Ueber 20 000 Kartelkarten mit Aufnahmen von Sinnbildern an Türen und Toren, im Holzschiffwerk und in Eisen, aber auch Abdrücke bis in den hohen Norden hinauf hat die Sammlung der // zusammengetragen. Neben der Odultrune steht der Lebensbaum, neben der Hagalrune die Dag-Rune, neben dem Fünfstern der achtstrahlige Glückstern. Erreulich ist, daß diese Zeichen nicht tot sind, sondern im Bauerntum, in der Seele der Kinder, im Empfinden der Frauen (Stammuster) leben.

Verantwortlich: Bernhard Thämmler, Halle (Saale)

## Anzeigenteil

<p><b>Wir bitten</b> die Aufgeber von Suchanzeigen, eingehende Zuschriften stets zu beantworten. Wenn auch nicht jede Auskunft auswertbar erscheint, so hat sie doch Zeit und Mühe gekostet und dementsprechend auch Dank verdient.</p> <p><b>Mhnenpässe</b> Wapp-, Ahnentafeln, Stammbäume (auch Zusammenstellung, u. Urkundenbeschaffung), Zeichnungen aller Art fert. Walter Schmid, Halle, Brandenburg, Str. 8, Fernr. 28380.</p>	<p><b>Weber</b> Johann Christoph getraut 23. Mai 1805 in Caaschwitz (b. Krossen-Elster) mit Maria Rosina Wischoff, geboren 7. Oktober 1782 in Caaschwitz, Wann, wo ist er geboren (vermutlich um 1780)? Wann, wo sind beide verstorben? Nachricht gegen Unkosten erstattung erbeten. Martin Schmidt, Gröben, Weißfels (Rand).</p>	<p><b>Judentaufen</b> Alle Angaben über Judentaufen aus unserem Gau-gebiet erbittet Bernhard Thämmler, Halle (S.), Rainstraße 3a.</p> <p><b>Sippenforschungs-Anzeigen</b> erscheinen aller 14 Tage in unserer Sonntags-Ausgabe. Anzeigen-Aannahme-Schluß jeweils am vorhergehenden Sonnabend 19 Uhr.</p>	<p><b>Bauermann, Hartkopf</b> Wer erforscht diese Familien? Gegend: Teutenthal, Eisdorf, Helfta. Sucher Bergmann Johann Gottfried Bauermann, um 1780—1850. Nachricht erb. Behrer Quersurth, Niemeg/Bitterfeld, Schulstraße 51.</p>
---	---	--	--





# Mitteldeutsche Nationalzeitung

HEUTE  
neuer  
Gaman

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G.m.b.H., Halle (S.),  
Hallestraße 67. Die „Nationalzeitung“ erscheint wöchentlich 7mal  
pro Woche. Die „Nationalzeitung“ ist eine amtliche Ver-  
öffentlichung sämtlicher Übertragungen der Partei im Sinne  
der Verfassung und der Weimarer Verfassung. Die „Nationalzeitung“  
ist eine amtliche Veröffentlichung. — Schriftleitung:  
Halle (Saale) Hallestraße 67. Fernruf 276 31.

## Ausgabe Halle

Bezugspreis monatlich 8.— MRM. monatlich 20 MRM.  
Halbjährlich 40.— MRM. jährlich 80.— MRM. (einschl. 40.88 MRM.  
Zustellungsgebühr) auswärts 45 MRM. Halbjährlich 90.— MRM.  
jährlich 180.— MRM. — Keine Kassenanträge bei  
Einzelnbestellungen. — Der Bezug gilt  
für den nächsten Monat verlängert, wenn nicht spätestens am  
28. des ablaufenden Monats Abbestellung schriftlich erfolgt ist.

Preis 15 Pf.\* 9. Jahrgang, Nr. 355

Weihnachten, 24./25./26. Dezember 1938

# Deutsche Weihnacht

## Feier des Lebens

Als wir Weihnachten 1937 schrieben und wir uns als politische Menschen in den Tagen bis zum Jahreswechsel in unseren Gedanken von der Vergangenheit über die große Gegenwart in die wohl verhasste aber hoffnungsvolle Zukunft leiten ließen, war in uns wohl die Freude des glücklichen Menschenherzens über das Weihnachtsfest mit seinen vielen guten Freuden, die Freude, die wir, ohne allzu große Last und Sorge, unbekümmert von allen Dingen gelöst, froh, aus innerstem Herzen froh sein konnten.

Aber niemand von uns kann heute froh und glücklich das große Fest der Freude und der dankenden Herzen fühlen, ohne einen Gedanken des Dankes und der Frage, wie das alles wohl möglich werden konnte.

Wir können anders gar nicht mehr froh und glücklich sein, ohne „politisch“ zu denken. Und dann wissen wir ganz klar, was die täglichen, jeden dummen Menschen in dem Alltag doch so unerschaffen und unwillkommen sind und an der „Politik“ vorbeizulaufen ohne zu sehen, ohne zu erkennen, daß „Politik“ nichts anderes ist als Herzensbildung und — allerdings viel vollere Gnade, die Güte und Strenge walten läßt wie es zum Guten des Volkes sein muß.

Wie wäre heute alle Lebensfreude, alles Glück möglich, hätte nicht einer den Mut gefunden und die Berufung, viele Opfer von uns zu fordern, damit er mit uns aus dem Nichts der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, aus unserer Mutlosigkeit und Unentslossenheit den Weg findet in das Leben, in seine Geheiß, in seine Möglichkeiten. Wir können uns noch so fleißig bemühen, noch so mühtig, noch so vernünftig, wir wären doch an der großen Krise des Schicksals als Volk, und damit auch als Einzelne gescheitert, wäre nicht der Wille und die überlegte Berufung des Führers gewesen, die nicht nur Hufe Gedanken von uns forderte, sondern uns überzeugte von der Voraussehung der Tat, im Dienst des Ganzen.

Das sollen wir fühlen, sollen es wissen, in Zeiten und Tagen, in denen das Leben eindringlicher zu uns spricht als in dem Alltag der kleinen und doch wichtigen Pflichten. Jeder von uns hat in den Wochen der Vorbereitung für unser Weihnachten an dem andern gefühlt, daß das Leben wieder unter uns ist. Denn diese Zeit des Freude-Bringens ist nicht, wie es manchem scheinen möchte, eine Feier der mehr oder weniger großen Besinnung. Dieses ist Ausdruck des Lebensmitens und der Lebensfreude, wie das Weihnachtsfest die Feier der Freude war und ist, daß das Licht der Sonne wieder inniger und wärmer wird und daß das Leben nach der Ruhe des Besinnens und Kräfteammelns wieder tätig wird und wirkt.

Das alte Volkslied der frühlichen heiligen Weihnachtszeit wird wieder besser verstanden, seit wir wieder fühlen und begreifen, daß eine Idee leben muß und nicht nur gedacht werden kann, und daß alle Feiern und Feste der Menschlichen Ausdruck sind der heiligen Lebensgeheiß, der göttlichen Gebote, und daß alle innigen Gedanken Gebete der Freude sind an das Leben, das immer wieder durch Opfer und Leid und Schmerz führt, damit die Kraft wird, die es wieder erlöst.

Deutschland hat die Kraft gefunden. Wir feiern wieder Weihnachten.

Karl Overdyk

